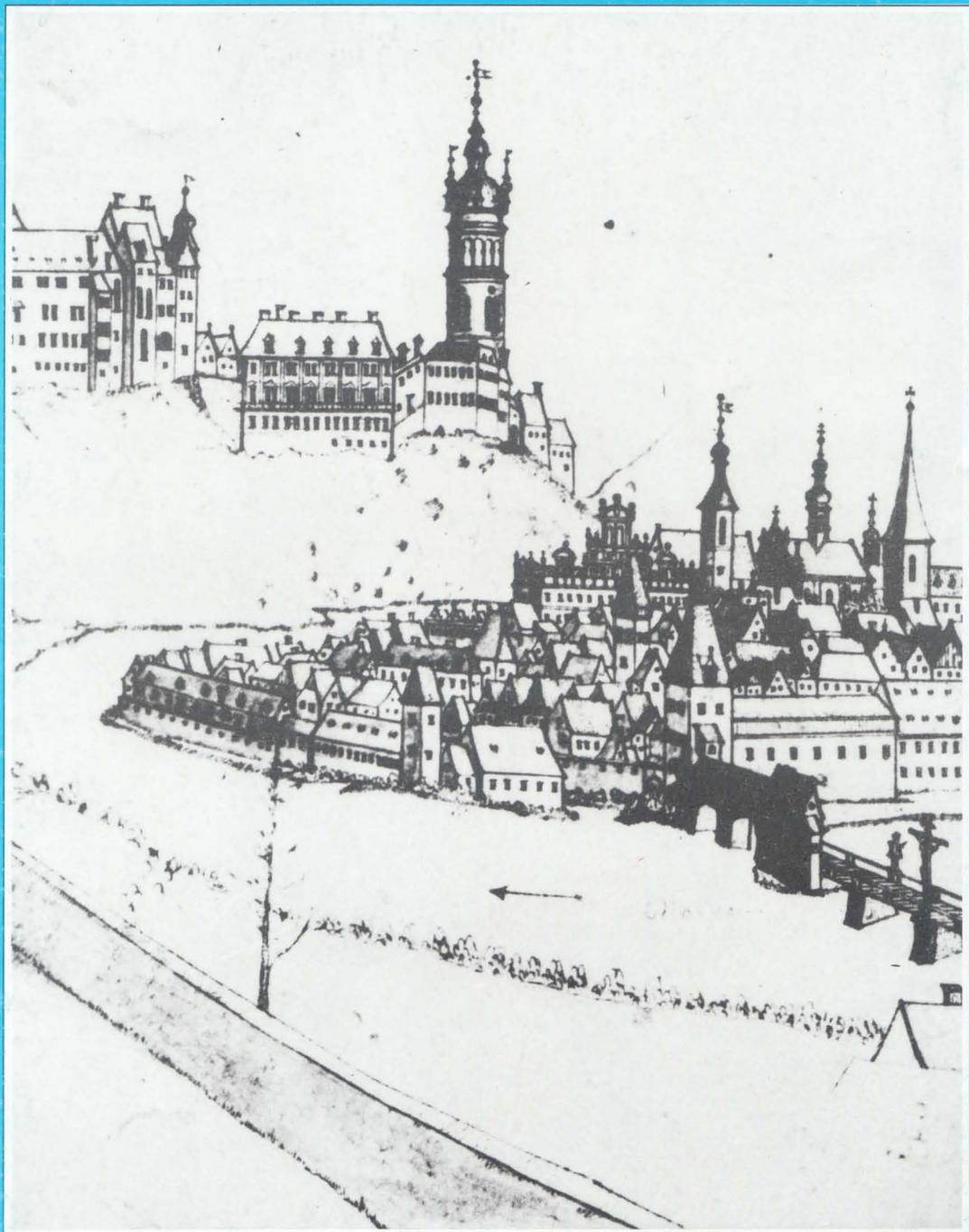


Das Waldviertel

40. Jahrgang

1991

Heft 1



INHALT

Václav Bůžek: Südböhmen im 16. und 17. Jahrhundert. Ein Forschungsbericht	1
Olaf und Petra Bockhorn: Heimat- und Regionalforschung in Niederösterreich — Wiener volkskundliche Diplomarbeiten und Dissertationen (1951-1990)	18
Ralph Andraschek-Holzer: Grillparzer im Waldviertel: Jugendaufenthalt, Gedenkstätte Greillenstein und Ahnfrau-Rezeption	25
Josef M. Fischer: Verwandte Grillparzers in der Wachau und im Waldviertel	30
Burghard Gaspar: Die Gründung der Krahuletz-Gesellschaft im Jahre 1900. Ein Beispiel erwachenden Kulturbewußtseins des Bürgertums im ausgehenden 19. Jahrhundert	35
Friedel Moll: Die Amtskette des Zwettler Bürgermeisters	55
Robert Göbl: Der Purzelkamp. Der Pilz	59
Waldviertler und Wachauer Kulturberichte	60
Buchbesprechungen	79
Mitteilungen des Waldviertler Heimatbundes	94

TITELBILD:

Český Krumlov am Ende des 17. Jahrhunderts
(Foto: V. Bůžek, České Budějovice)

WALDVIERTEL INTERN

Wir bitten Sie, den beiliegenden Zahlschein für die Bezahlung des Mitgliedsbeitrages 1991 (Bezugspreis der Zeitschrift „Das Waldviertel“) zu verwenden. Der Beitrag für 1991 beträgt unverändert 275 Schilling (für Studenten 150 Schilling). Bitte benutzen Sie den Erlagschein zur Einzahlung. Für Tauschvereine ist der Zahlschein gegenstandslos.

Bitte beachten Sie auch die Einladung zur Jahreshauptversammlung am 5. Mai 1991 in Pöggstall und das Programm der anderen Veranstaltungen am Ende des Heftes.

Mit freundlichen Grüßen

Mag. Rudolf Malli
Finanzreferent

Dr. Erich Rabl
Präsident

Václav Bužek

Südböhmen im 16. und 17. Jahrhundert Ein Forschungsbericht

Die Wurzeln der modernen historischen Forschung über das spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Südböhmen im 16. und 17. Jahrhundert¹⁾ liegen in dem charakteristischen Quellenreichtum der südböhmischen Adels-, Patrimonial- und Stadtarchive. Als Forschungspioniere der südböhmischen spätmittelalterlichen Geschichte gelten am Ende des 19. und in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts die südböhmischen Archivare, wie zum Beispiel Hynek Gross, Jan Lintner, František Mareš, Josef Salaba und František Teplý. Die Ergebnisse ihrer Forschungsarbeit publizierten sie meistens in heimatkundlichen Zeitschriften, wie zum Beispiel *Sborník historického kroužku*, *Časopis Společnosti přátel starožitností českých*, *Ročenka vlastivědné společnosti jihočeské* und seit dem Jahr 1928 auch im *Jihočeský sborník historický*, der bis in die Gegenwart neben den weiteren spezialisierten Fachzeitschriften (wie zum Beispiel *Husitský Tábor*, *Archivum Trebonense* und *Táborský archiv*) die Hauptplattform für die Publikation der wissenschaftlichen Arbeiten der südböhmischen Historiker bildet.

In der zweiten Hälfte der sechziger und noch am Anfang der siebziger Jahre hat der Verlag *Růže* in České Budějovice (Budweis) sehr gute Publikationsmöglichkeiten für die Resultate der wissenschaftlichen Arbeit geboten. Die führenden südböhmischen Historiker

¹⁾ Bezüglich der Terminologie muß man darauf aufmerksam machen, daß der Zeitraum zwischen den Jahren 1500 und 1700, dem dieser Beitrag gewidmet ist, in der böhmischen Geschichtsschreibung mit verschiedenen Begriffen bezeichnet wird, am häufigsten als der „Zeitraum des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit“. Die Jahre 1526 bis 1620 definiert man schon traditionell als die „Epoche vor der Schlacht am Weißen Berg“; vom Jahr 1620 bis ungefähr zum Jahr 1680 spricht man von dem „Zeitraum nach der Schlacht am Weißen Berg“. Wenn auch vom Gesichtspunkt der weiten Zusammenhänge der mitteleuropäischen Entwicklung diese Terminologie nicht präzise ist, so bezeichnet sie doch ausreichend die qualitativen Seiten der gesellschaftlichen Änderungen in Böhmen zwischen dem Anfang des 16. und dem Ende des 17. Jahrhunderts. Dazu vgl. Josef Janáček, *Předbělohorská doba v českých dějinách* [Die Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg in der böhmischen Geschichte]. In: *Folia Historica Bohemica* 11 (1987) S. 27-40. Die verschiedenen Versuche zur Erklärung dieser terminologischen Fragen der Periodisierung der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen mitteleuropäischen Geschichte sind in den Arbeiten der österreichischen Historiker und in den Arbeiten der bohemistisch orientierten westeuropäischen Geschichtsschreiber deutlich erkennbar. Vgl. zum Beispiel Siegfried Haider, *Geschichte Oberösterreichs* (Wien 1987). Er bezeichnet die Epoche zwischen den Jahren 1493 und 1648 als „das konfessionelle Zeitalter“ (S. 155-205). Eine ähnliche Periodisierung wird verwendet in dem Katalog *Adel im Wandel. Politik — Kultur — Konfession 1500 bis 1700*. Katalog des Niederösterreichischen Landesmuseums, Neue Folge, Nr. 251 (Wien 1990). Vgl. auch R. J. Evans, *Das Werden der Habsburgermonarchie 1550 bis 1700*. Gesellschaft, Kultur, Institutionen (Wien-Köln-Graz 1986). Evans bezeichnet die Zeit zwischen den Jahren 1550 und 1600 als die Epoche der Renaissance und der Reformation (S. 26-48), die Zeit zwischen den Jahren 1600 und 1650 als die Epoche der sozialen und geistigen Krise (S. 49-98).

Darbinerij Majstrovij Vkrasg Jaspa omanly Nagiboni Skypys - - - -	8/10 248
Vostovij Janislava vinyg d mifrozatu 37/22 6p Vym. Skypys - - - -	83/10 271 39
Cymonovij Molpingerovij dmi Vkrasdi Ja 52 d mifrozat platna bely Sk. 30/22 2777 pami - - - -	305/10 302
Amij Ja 30 d mifrozat platna - - - -	110/10
Jedovij Jedinarij Ja 4 d mifrozat platna -	28/10
Stanpravovovij d mifrozat platna Ja 3. d mifrozat platna bely - - - -	18/10
Jagiglovij d mifrozat platna Ja 3 1/2 d mifrozat platna gromsk - - - -	20/10
Ja 1 tabulky Ja 10 d mifrozat platna Ja 13 d mifrozat platna bely d mifrozat platna 1030 - - - -	1/10 174 14 5/10 399 29
Vonovovij d mifrozat platna Ja 10 d mifrozat mifrozat - - - -	5/10 518 28
Lidmifrozat platna Ja 17 d mifrozat gromsk 1012 - - - -	3/10 582
Jamifrozat platna d mifrozat platna Ja 10 d mifrozat mifrozat platna bely d mifrozat platna - - - -	35/10 221 38
Reyrovovij d mifrozat platna Ja 27 d mifrozat platna bely d mifrozat platna -	55/10
Androvovij d mifrozat platna Ja 10 d mifrozat mifrozat platna bely d mifrozat platna - - - -	51/10 519 38

Kammerrechnungen der Familie Rožmberk (1609-1610)
 (Staatsarchiv Třeboň, Fremde Familien-Registratur, von Rožmberk, Sign. 23a, Fasz. VII)

haben hier gut lesbare und wertvolle Arbeiten zur Geschichte der Hussitenrevolution sowie grundlegende und populär-belehrende Arbeiten über die Geschichte der südböhmischen Adelsfamilien im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts publiziert.²⁾ Die Herausgabe von Büchern zur spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte wurde in diesem Verlag erst gegen Ende der achtziger Jahre wieder aufgenommen.³⁾ Erst der gegenwärtige Zeitraum hat es den südböhmischen Historikern ermöglicht, für den Verlag Růže solche Editionsprojekte vorzubereiten, die eine umfangreiche und bunte Skala der Wandlungen der gesellschaftlichen Entwicklung im spätmittelalterlichen Südböhmen bieten werden.

Die gesellschaftliche Entwicklung Südböhmens im Spätmittelalter im Bechiner und im Prachiner Kreis ist schon seit der Hussitenrevolution durch manche Besonderheiten gekennzeichnet, die die historische Gestalt Südböhmens beeinflussten. Als spezifische Ursachen der wirtschaftlichen Rückständigkeit Südböhmens seit der Mitte des 18. bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts in der Manufaktur- und Fabriksproduktion gelten die übermäßige Konzentration des Grundeigentums des südböhmischen Adels, der überwiegend agrarische Charakter und die komplizierte geographische, demographische und Verkehrsstruktur der Region. Die Konzentration des Grundbesitzes des Adels in Südböhmen hatte schon in den Wirtschafts- und Machtänderungen nach der Hussitenrevolution ihren Ursprung und kulminierte am Ende des 15. und am Anfang des 16. Jahrhunderts in der Entstehung der Grundlagen der umfangreichen Adelsdominien. Wenn auch die größten südböhmischen Gutsdominien durch die Entwicklungsetappen des Renten- und zuletzt des Robotgroßgrundbesitzes gingen und sich im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts mehrere adelige Besitzer abwechselten, so haben sich der Umfang ihres Grundbesitzes, ihre Wirtschaftsstruktur, ihre perfekt funktionierende Patrimonialverwaltung und ihre Erzeugungs- und Absatzgeschlossenheit im Grunde durch die ganze spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Periode erhalten, und im Prinzip haben die Gutsdominien bis in den Anfang des 20. Jahrhunderts überlebt.

Die vornehme Herkunft, der Reichtum und die Altertümlichkeit der südböhmischen Adelshäuser, vor allem der Rosenberger, der Herren von Hradec (Neuhaus) und der Herren von Švamberk, ermöglichten es ihnen, wichtige Landesämter zu besetzen und die Hauptrichtung der böhmischen Ständepolitik in der zweiten Hälfte des 16. und zu Beginn des 17. Jahrhunderts direkt „zu Hause“, im Königreich Böhmen und im Ausland zu beeinflussen.⁴⁾ Das südböhmische Ständewesen ist um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts

²⁾ František Kavka, *Zlatý věk Růží. Kus české historie 16. století* [Das goldene Zeitalter der Rosen. Ein Stück böhmische Geschichte des 16. Jahrhunderts.] (České Budějovice 1966); Alois Míka, *Osud slavného domu. Rozkvět a pád rožmberského dominia* [Das Schicksal eines berühmten Hauses. Blüte und Fall des Dominiums der Herren von Rožmberk] (České Budějovice 1970); František Šmahel, *Idea národa v husitských Čechách* [Die Idee der Nation im hussitischen Böhmen] (České Budějovice 1971).

³⁾ František, Šmahel, *Dějiny Táboru* [Geschichte Tábor's], I/1-2 (České Budějovice 1988; 1990).

⁴⁾ Dazu näher allgemein Jaroslav Pánek, *Das Ständewesen und die Gesellschaft in den Böhmisches Ländern in der Zeit vor der Schlacht auf dem Weißen Berg (1526 bis 1620)*. In: *Historica* 25 (1985) S. 73-120; derselbe, *Das politische System des böhmischen Staates im ersten Jahrhundert der habsburgischen Herrschaft (1526 bis 1620)*. In: *MIÖG* 97 (1989) S. 53-82; derselbe, *The Labyrinth of the Czech Lands in the Period before the Battle of the White Mountain*. In: *Symposium Comenianum 1986. J. A. Comenius's Contribution to World Science and Culture* (Praha 1989) S. 15-24; derselbe, *Jan Amos Komenský — Comenius* (Praha 1990) S. 7-27. Konkreter vgl. Václav Březan (Hg. J. Pánek), *Životy posledních Rožmberků* [Die Viten der letzten Herren von Rožmberk], I-II (Praha 1985); Jaroslav Pánek, *Poslední Rožmberkové. Velmoži české renesance* [Die letzten Rosenberger. Die Magnaten der böhmischen Renaissance] (Praha 1989).

Im Jahr 1614 den 8. Jauo. Ist in mit Und bräutigam ge
 Dingrammisten damals ge Nicolaj Tschannig v. d. d. d. d. d.
 Und bräutigam ge Thodorich Tschannig Tschannig Tschannig
 Tschannig Tschannig aus dem Tschannig Tschannig Tschannig
 Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig
 in Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig
 Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig

Neben
 Margaretha der Tschannig Juliana Tschannig Tschannig
 Tschannig Tschannig

Erbschafts

Ein Erbschafts Tschannig in der Tschannig Tschannig Tschannig
 Nicolai am Tschannig

Erbschaft

Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig
 Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig

Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig
 Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig

Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig Tschannig

Bürgerliches Inventar (1614)
 (Archiv der Stadt České Budějovice)

durch niedrige Intensität der sozialen Konflikte auf dem südböhmischen Lande und durch geringe soziale Spannungen in den südböhmischen Städten und Märkten gekennzeichnet, was die Forschungen zum spätmittelalterlichen Strafrecht belegen.⁵⁾ Schärfere soziale

⁵⁾ Dazu Jaroslav Pánek, Die Halsgerichtsbarkeit der böhmischen Städte und Märkte vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: MIOG 96 (1988) S. 95-131. Weiters vgl. Thomas Winkelbauer, Der Gföhler Zauberei- und Hexenprozeß von 1592/93 in sozial- und rechtsgeschichtlicher Beleuchtung. In: Unsere Heimat 58 (1987) S. 3-29.

Konflikte wurden in vielen Fällen durch den Wiederhall der ober- und niederösterreichischen Bauernkriege in den Jahren 1594 bis 1597 und 1626⁶⁾, durch den feindlichen Einfall des passauischen Kriegsvolkes im Jahre 1611 und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts durch Nachwirkungen der Kämpfe des Dreißigjährigen Krieges hervorgerufen.⁷⁾ Diese Kämpfe übertrafen durch ihre Intensität die sozialen Konflikte zwischen dem südböhmischen Adel und den Teichgräbern oder den freien Bauern in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Die Entwicklung in Südböhmen war in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg auch durch religiöse Toleranz gekennzeichnet; mit diesem Umstand korrespondierte dann der im Vergleich mit anderen böhmischen Kreisen gewaltlose und schnelle Verlauf der Rekatolisierung in den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts. Die ausführliche Erforschung des Quellenmaterials in den österreichischen und böhmischen Archiven beweist ständig, daß bei der Festigung der Machtposition der katholischen Kirche in der Zeit der Gegenreformation in den oberösterreichischen Klöstern und Kirchenschulen um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts die jungen Jesuiten, die in den südböhmischen Jesuitengymnasien in Český Krumlov (Böhmisch Krumau) und in Jindřichův Hradec (Neuhaus) erzogen und ausgebildet wurden, eine wichtige Rolle gespielt haben.⁸⁾

Die eigenartige soziale Entwicklung des südböhmischen „beschaulichen Landes“ im 16. und 17. Jahrhundert, die sich in der wunderschönen südböhmischen Landschaft von

⁶⁾ Der zweite österreichische Bauernkrieg, der in der Mitte der neunziger Jahre des 16. Jahrhunderts in Niederösterreich einen Schwerpunkt im Gebiet um Weitra gehabt hat, hat soziale Unruhen auf der Herrschaft Nové Hradky (Gratzen) in Südböhmen ausgelöst. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts sind auf der Herrschaft Nové Hradky die Gründe der Untertanen zur Unzufriedenheit stärker geworden, vor allem infolge des wachsenden Druckes der obrigkeitlichen Eigenwirtschaft (wachsende Robot, Aufhebung der Mühlen der Untertanen). Die sozialen Spannungen haben nicht ein so großes Ausmaß erreicht wie im benachbarten Österreich, und es ist gelungen, die Unruhen im Gebiet um Nové Hradky durch Todesstrafen fast gleich zu Beginn zu unterdrücken. Dazu Březan, *Životy* (wie Anm. 4) S. 532-533; weiters Josef Hanzal, *Poddaní novohradského panství v 2. polovině 16. století* [Die Untertanen der Herrschaft Gratzen in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts]. In: *Jihočeský sborník historický* 31 (1962) S. 1-15. Eine Reihe von Quellen zu dieser Problematik aus den böhmischen Patrimonial- und Stadtarchiven wurde bis jetzt nicht ausgewertet.

⁷⁾ Dazu Jan Bedřich Novák, *Rudolf II. a jeho pád* [Rudolf II. und sein Fall] (Praha 1935); neue Angaben enthalten die Quellen im Staatsarchiv Třeboň (Wittingau), *Historica Třeboň*, Nr. 6193 ff. Vgl. Josef Polišínský, *Der Krieg und die Gesellschaft in Europa 1618 bis 1648*. (Documenta Bohemica Bellum Tricennale illustrantia I, Praha 1971). Mit der südböhmischen Geschichte in den Jahren 1619 bis 1620 hat sich ausführlich Miroslav Volf befaßt. Vgl. Miroslav Volf, *Jihočeské bojiště v prvních měsících českého povstání v roce 1618* [Das südböhmische Schlachtfeld in den ersten Monaten des böhmischen Aufstandes im Jahr 1618]. In: *Jihočeský sborník historický* (im folgenden JSH) 29 (1960) S. 18-22, 82-92; derselbe, *Válka v jižních Čechách v zimě a na jaře 1618-1619* [Der Krieg in Südböhmen im Winter und im Frühling 1618-1619]. In: JSH 30 (1961) S. 24-34, 102-114; derselbe, *Bitva u Velkého Záblatí a její následky* [Die Schlacht bei Velké Záblatí und ihre Folgen]. In: JSH 31 (1962) S. 123-134; derselbe, *Zásahy ozbrojených houfů do stavovského povstání 1618-1620* [Die Eingriffe der bewaffneten Haufen in den Ständeaufstand 1618 bis 1620]. In: JSH 33 (1964) S. 1-11; derselbe, *Jižní Čechy v létě 1620 a příprava konečného střetnutí* [Südböhmen im Sommer 1620 und die Vorbereitung des entscheidenden Zusammenstoßes]. In: JSH 35 (1966) S. 8-23; derselbe, *Konec tricetileté války: finance a vojenství* [Das Ende des Dreißigjährigen Krieges: Finanzen und Militärwesen]. In: JSH 50 (1981) S. 84-96.

⁸⁾ Vgl. Alois Kroess, *Geschichte der Böhmisches Provinz der Gesellschaft Jesu, I-II* (Wien 1910), vor allem S. 643-695 (Beginn der Kollegien in Krumau und Neuhaus); Valentin Schmidt, *Zur Geschichte der Gegenreformation in Südböhmen*. In: *Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen* 40 (1902) S. 407-426; Miroslav Truc, *Jižní Čechy a jezuitská akademie pražská* [Südböhmen und die Prager Jesuitenakademie]. In: JSH 27 (1958) S. 73-80; Josef Hanzal, *Pobělohorská rekatolizace v jižních Čechách* [Die Rekatolisierung Südböhmens nach der Schlacht am Weißen Berg]. In: JSH 48 (1979) S. 181-191. Als Beispiel des Einflusses des Krumauer Jesuitenkollegiums auf die Stärkung der katholischen Kirche in Oberösterreich kann man die gegenreformatorische Tätigkeit von Augustin Kugler, eines Bürgers von Böhmisch Krumau, in Kremsmünster anführen. Dazu näher Václav Bůžek — Joseph F. Patrouch, *Augustin Kulička a protireformace v Horním Rakousku* [Augustin Kugler und die Gegenreformation in Oberösterreich]. In: JSH 60 (1991).

Böhmerwald, Novohradské hory (Gratzener Bergland), des Budweiser und Wittingauer Beckens, der Gegend um Písek und des Hochlandes von Tábor abgespielt hat, fand in diesem Zeitraum ihren spezifischen Ausdruck in der Renaissance-, Manierismus- und Barockkultur der Adelsschlösser, der Bürgerhaushalte und kirchlichen Institutionen, v. a. der Klöster. Das fortschreitende Studium dieser Kultur widerlegte die früheren Vorstellungen über den kulturellen Provinzialismus Südböhmens.

Die spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Kultur Südböhmens hat sich im kosmopolitischen und überregionalen Rahmen ausgebildet und wurde sehr stark durch die Anregungen der Kultur der italienischen Renaissance und des Manierismus und später auch durch die künstlerischen Vorbilder des rudolfinischen Hofes in Prag beeinflusst. Ausdrucksvolle Elemente der italienischen und zum Teil auch der niederländischen geistlichen und materiellen Kultur der Renaissance sind auch in die südböhmischen Schloß- und Bürgerhaushalte gerade aus dem österreichischen und zum Teil auch aus dem süddeutschen Milieu eingedrungen.⁹⁾

Die Geschichte Südböhmens im 16. und 17. Jahrhundert wurde bis heute noch nicht zusammenfassend bearbeitet. Sogar ein zusammenfassendes Werk über die historische Gesamtentwicklung dieser Region wurde noch nicht geschrieben. Erst in der Gegenwart bilden sich aus den Reihen der südböhmischen und einiger Prager Historiker Autorenkollektive, die vor der Aufgabe stehen, im Verlauf einiger Jahre ein zweiteiliges zusammenfassendes Werk unter dem Titel „Das historische Bild Südböhmens“ vorzubereiten. Trotz der vergangenen Jahrzehnte, in denen die Erforschung der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte in der Tschechoslowakei aus politischen und ideologischen Gründen in den Hintergrund gedrängt wurde, entstand seit den fünfziger Jahren bis in die Gegenwart eine Reihe von wichtigen Spezialstudien und Monographien über Teilaspekte der Entwicklung der südböhmischen Gesellschaft in den Jahren 1500 bis 1700. Die südböhmischen Historiker knüpften an die Ergebnisse der wissenschaftlichen Arbeiten ihrer Vorgänger aus der Zeit der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert an und bereicherten die Forschung durch moderne methodische Verfahren und die Auswertung neuer archivalischer Quellen. Die Entwicklung Südböhmens ordneten sie in das Gesamtbild der gesellschaftlichen Änderungen im böhmischen Staat des 16. und 17. Jahrhunderts ein.

Im nächsten Teil dieses Aufsatzes versuche ich kurz, die wissenschaftlichen Ergebnisse, die bei der Erforschung der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte Südböhmens im 16. und 17. Jahrhundert erreicht wurden, zusammenzufassen. Gleichzeitig möchte ich einige Schwerpunkte andeuten, die zum gemeinsamen Gegenstand des gegenseitigen wissenschaftlichen Interesses der südböhmischen und österreichischen Historiker bezüglich der Anwendung neuer Forschungsmethoden und der Heranziehung ungewohnter Quellen werden könnten.

Schon durch den quantitativen Vergleich der bibliographischen Angaben kann man beweisen, daß das Thema der Wirtschafts- und Sozialentwicklung des spätmittelalterlichen

⁹⁾ Dazu Jaroslav Pánek, Zwei Arten böhmischen Adelsmäzenatentums in der Zeit Rudolfs II. In: Prag um 1600. Beiträge zur Kunst und Kultur am Hofe Rudolfs II. (Freren 1988) S. 218-231; Václav Bůžek, Linzer Märkte und die Kultur am Hofe der letzten Rosenberger. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz (1989) S. 11-44; Václav Bůžek — Hana Bůžková — Jana Stejskalová, Městánské domácnosti v předbřlohorských jižních Čechách. Prameny, metody, stratifikace [Bürgerhaushalte in Südböhmen in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg. Quellen, Methoden, Stratifikation]. In: JSH 59 (1990) S. 65-80; vgl. außerdem Roman Sandgruber, Alltag und materielle Wohnkultur am Beispiel zweier oberösterreichischer Städte des 16. Jahrhunderts. In: Alltag im 16. Jahrhundert. Studien zu Lebensformen in mitteleuropäischen Städten. Herausgegeben von A. Kohler und H. Lutz (Wiener Beiträge zur Geschichte der Neuzeit 14, Wien 1987) S. 23-44.

und frühneuzeitlichen Südböhmens im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht. Die Grundlage dieser Forschungsorientierung bildete die Geschichte des südböhmischen Adelsgrundbesitzes in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg, die in den Werken von Alois Míka aus den Jahren 1953 und 1970 und teilweise in dem Buch von František Kavka aus dem Jahr 1966 erstmals modern und allgemein zusammengefaßt und interpretiert wurde.¹⁰⁾ Von den einzelnen Sparten der adeligen Regieproduktion konzentrierte sich das Forschungsinteresse der Historiker auf die Teichwirtschaft und zwar insbesondere auf die technische und bauliche Entwicklung der berühmten südböhmischen Teiche.¹¹⁾ Lange Zeit stand das wissenschaftliche Interesse an den Finanz- und Kreditproblemen der Adelswirtschaft im 16. und 17. Jahrhundert im Hintergrund. Erst im Jahr 1985 wurde die grundlegende Monographie von Václav Ledvinka über die Kreditwirtschaft des südböhmischen Adels am Beispiel der Herren von Hradec in den Jahren von 1560 bis 1596 veröffentlicht, deren Fortsetzung im Jahr 1989 in dem Buch über Kreditunternehmen des niederen Adels aus der Feder des Autors dieses Aufsatzes erfolgte.¹²⁾

Mit Ausnahmen einiger Studien über den Passauer Salzhandel im südböhmischen Raum im 17. und 18. Jahrhundert¹³⁾ standen die Fragen der Geschichte des Binnen- und Außenhandels mit landwirtschaftlichen Produkten, mit Vieh, Fischen und mit Handwerkserzeugnissen¹⁴⁾ sowie die Preisgeschichte und die sozialen Folgen der Preisrevolution für verschiedene Schichten der Bevölkerung der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen südböhmischen Gesellschaft einige Jahrzehnte im Hintergrund des Forschungsinteresses.

In letzter Zeit ging die mittlere und jüngere Historikergeneration von den zufälligen illustrativen Sonden in die primären Wirtschaftsquellen (wie zum Beispiel Urbare, Eigentums-

¹⁰⁾ Alois Míka, Feudální velkostatek v jižních Čechách. XIV. -XVII. století [Der feudale Großgrundbesitz in Südböhmen. XIV. -XVII. Jahrhundert]. In: Sborník historický 1 (1953) S. 122-213; derselbe, Osud slavného domu (wie Anm. 2); Kavka, Zlatý věk Růží (wie Anm. 2.).

¹¹⁾ Alois Míka, České rybníkářství a problém počátků původní akumulace kapitálu v českých zemích [Die böhmische Teichwirtschaft und das Problem der Anfänge der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals in den böhmischen Ländern]. In: Československý časopis historický 2 (1954) S. 262-272; derselbe, Slavná minulost českého rybníkářství [Die berühmte Vergangenheit der böhmischen Teichwirtschaft] (Praha 1955); derselbe, Jakub Krčín z Jelčan — tvůrce českých rybníků [Jakub Krčín von Jelčany — Schöpfer der böhmischen Teiche]. In: Sborník pro dějiny přírodních věd a techniky 2 (1955) S. 80-95; Václav Bůžek, Jakub Krčín z Jelčan a Sedlčan [Jakub Krčín von Jelčany und Sedlčany]. In: Společenské vědy ve škole 42 (1985-1986) S. 164-167.

¹²⁾ Václav Ledvinka, Úvěr a zadlužení feudálního velkostatku v předbělohorských Čechách. Finanční hospodaření pánů z Hradce 1560-1596 [Kredit und Verschuldung des feudalen Großgrundbesitzes in Böhmen vor der Schlacht am Weißen Berg. Das finanzielle Wirtschaften der Herren von Hradec 1560-1596] (Praha 1985); Václav Bůžek, Úvěrové podnikání nižší šlechty v předbělohorských Čechách [Das Kreditgebaren des niederen Adels in Böhmen in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg] (Praha 1989); vgl. außerdem Václav Bůžek, Der Kredit in der Ökonomik des Adels in Böhmen in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg. In: Hospodářské dějiny 15 (1986) S. 27-64; Ladislava Kulíková, Finanční situace Petra Voka z Rožmberka v letech 1592-1611 [Die Finanzsituation Petr Voks von Rožmberk in den Jahren 1592-1611]. In: JSH 54 (1985) S. 173-182; derselbe, Zadlužení Viléma z Rožmberka v letech 1589-1592 [Die Verschuldung Viléms von Rožmberk in den Jahren 1589-1592]. In: JSH 54 (1985) S. 109-115.

¹³⁾ Zum Beispiel František Gabriel, Pasovská sůl v jižních Čechách v 17. a 18. století [Passauer Salz in Südböhmen im 17. und 18. Jahrhundert]. In: JSH 35 (1966) S. 143-157.

¹⁴⁾ Dazu zuletzt Jaroslav Čechura, Cechy rožmberských měst a městeček do poloviny 16. století [Die Zünfte in den Städten und Märkten der Familie Rožmberk bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts]. In: JSH 58 (1989) S. 113-124; derselbe, Rozvoj cechů na rožmberském dominiu po roce 1550: textilní řemesla [Die Entwicklung der Zünfte auf dem Dominium der Herren von Rožmberk nach dem Jahr 1550: Das Textilhandwerk]. In: JSH 58 (1989) S. 177-185; derselbe, Rozvoj cechů na rožmberském dominiu po roce 1550: potravinářská a kožedělná řemesla [Die Entwicklung der Zünfte auf dem Dominium der Herren von Rožmberk nach dem Jahr 1550: Die lebensmittel- und lederverarbeitenden Gewerbe]. In: JSH 59 (1990) S. 1-11.

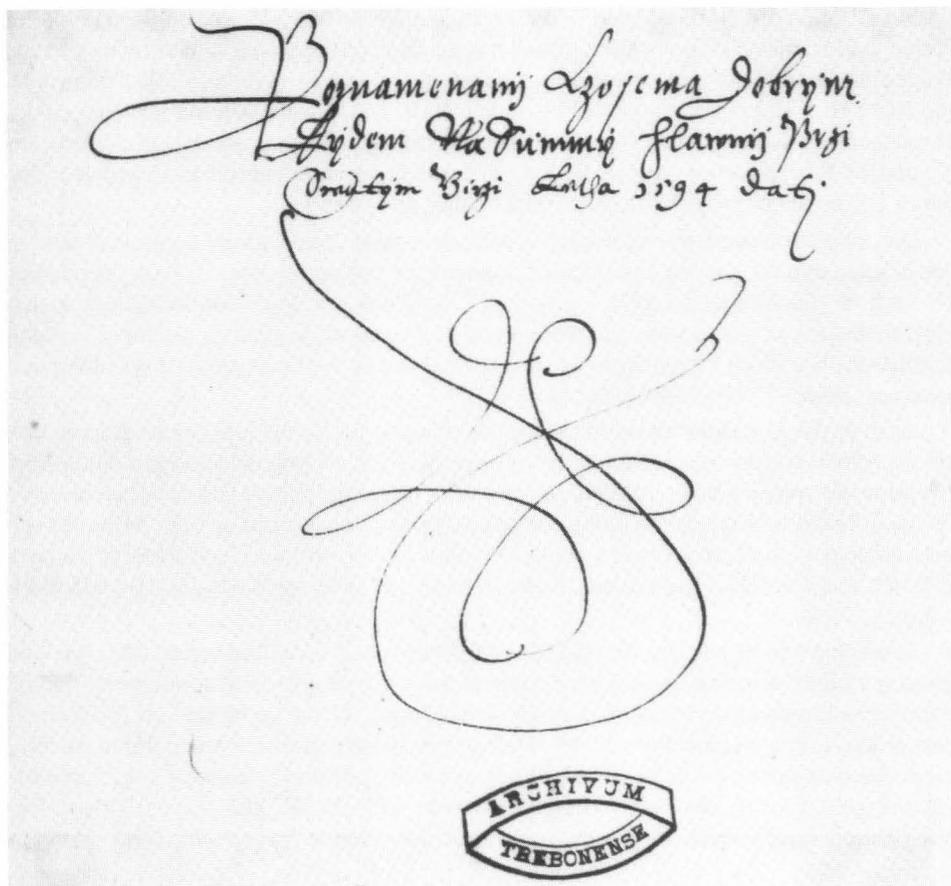
schätzungen, Inventare der Herrschaften) ab und begann mit der systematischen Bearbeitung der durchgehenden Reihen der Rechnungsquellen, die in den reichen Registraturen der Adels- und Herrschaftsarchive erhalten geblieben sind.¹⁵⁾ Diese Methode ermöglichte nicht nur eine nähere Kenntnis des böhmisch-österreichischen Grenzhandels, sondern auch die Erkenntnis der Teilnahme der Herren von Rožmberk, von Hradec und von Slavata an den bedeutenden internationalen Märkten in Österreich (Linz, Wien, Freistadt, Krems, Salzburg) und in Süddeutschland (Nürnberg, Augsburg, München, Frankfurt am Main), wo der verschuldete südböhmische Adel um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts neue finanzielle Quellen für Kredit und ausländische Luxuskonsumgüter (Kleidung, Lebensmittel, Schmuck, Krämerware, Möbel, Bücher usw.) fand.¹⁶⁾

Der südböhmische Adelsgrundbesitz des 16. und frühen 17. Jahrhunderts, mit überwiegendem Anteil der obrigkeitlichen Regierzeugung, basierte auf einem verhältnismäßig hohen Stand der Technik, auf einer vervollkommenen Verwaltungsorganisation und auf einer relativ hohen Produktivität der Agrarproduktion. Er konzentrierte sich vor allem auf die extensive Entwicklung der Bierbrauerei und der Teichwirtschaft. Zu seinen charakteristischen Kennzeichen gehörte der lokal begrenzte Austausch der landwirtschaftlichen Produkte, ein niedriger Anteil der Robot und die daraus resultierende relativ ruhige soziale Lage auf dem südböhmischen Lande. Sie war besonders in den Grenzgebieten eher durch

¹⁵⁾ Auf die bedeutenden Komplexe der Wirtschaftsrechnungen der böhmischen Adelsgeschlechter aus der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg hat Josef Hanzal aufmerksam gemacht. Dazu Josef Hanzal, *Hospodářské patrimonialní účty předbělohorského období* [Die wirtschaftlichen Patrimonialrechnungen des Zeitraumes vor der Schlacht am Weißen Berg]. In: *Sborník archivních prací* 16 (1966) S. 397-419. Dazu jetzt auch Václav Ledvinka, *Rozmach feudálního velkostatku, jeho strukturální proměny a role v ekonomice českých zemí v předbělohorském období* [Der Aufschwung des feudalen Großgutes, seine strukturellen Wandlungen und seine Rolle in der Wirtschaft der böhmischen Länder in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg]. In: *Folia Historica Bohemica* II (1987) S. III.

Die durchgehenden Reihen der Rechnungsquellen der letzten Rosenberger von der Wende des 16. und 17. Jahrhunderts befinden sich im Staatlichen Gebietsarchiv Třeboň (Wittingau), Fremde Familien-Registratur, von Rosenberg, Sign. 20a (Bücherrechnungen); Sign. 21, Fasz. I-IV (Küchenrechnungen); Sign. 23a, Fasz. I-VII (Kammerrechnungen der Rosenberger aus den Jahren 1554-1616); Sign. 24a, Fasz. I-III; 24b, Fasz. I-V (Rechnungen, die Evidenz über die Verschuldung des rosenbergischen Dominiums führen). Für die Erforschung nicht nur der wirtschaftlichen Situation, sondern auch des Kulturlevels des rosenbergischen Hofes gehören zu den primären Quellen die Kammerrechnungen und auch die reichhaltige Korrespondenz. Die halbjährlichen rosenbergischen Kammerrechnungen waren in den Teil der Einnahmen und den Teil der Ausgaben geteilt. Bei den Einnahmen wurde zuletzt das Bargeld aus dem vergangenen Rechnungszeitraum, die Geldeinnahmen von den Rentschreibern der einzelnen Herrschaften des rosenbergischen Dominiums, die finanziellen Überschüsse bei den Schreibern der einzelnen Wirtschaftsagenden der rosenbergischen Domänen, der neu aufgenommene Kredit und die verschiedensten Sorten von zusätzlichen Einnahmen angeführt. Zum Schluß der Rechnungsbilanz der Einnahmen zog der Kammerreiber die Gesamtsumme der Geldeinnahmen. Der Teil der Ausgaben war in den halbjährlichen Kammerrechnungen durch die Ausgaben für die Abzahlung der Schuldingkeiten und der Kreditgelder, die Ausgaben für die einzelnen Großgrundbesitze, Ausgaben für Geschenke für den rosenbergischen Herrscher, Finanzausgaben für Einkäufe auf den einheimischen und ausländischen Märkten, Geldanleihen und Zahlungen der Bediensteten, der Beamten und der Hofleute des rosenbergischen Dominiums vertreten. Die Ausgabenbelege wurden zum Schluß der Anmerkungen zusammengezählt und mit den Gesamteinnahmen des rosenbergischen Dominiums für das vergangene Halbjahr verglichen.

¹⁶⁾ Dazu ausführlicher Josef Janáček, *Die Handelsbeziehungen zwischen Prag und Linz im 16. Jahrhundert*. In: *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz* (1960) S. 55-80; derselbe, *Česko-rakouské obchodní styky v 16. století* [Böhmisch-österreichische Handelsbeziehungen im 16. Jahrhundert]. In: *Sborník historický* 17 (1970) S. 123-145; Zdeněk Šimeček, *Linz in der Literatur zur Geschichte der südböhmischen Städte*. In: *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz* (1970) S. 11-32; derselbe, *Obchod jižních Čech s Rakousky v 2. polovině 15. a na počátku 16. století* [Der Handel Südböhmens mit Österreich in der 2. Hälfte des 15. und am Anfang des 16. Jahrhunderts]. In: *Československý časopis historický* 19 (1971); derselbe, *Linz Märkte und die Bibliothek der Rosenberger*. In: *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz* (1985) S. 415-425; Václav Bůžek, *Linz Märkte* (wie Anm. 9).



Titelseite einer Rechnung (1594)
(Staatsarchiv Třeboň, Fremde Familien-Registratur, von Rožmberk, Sign. 24a)

die Angst vor Türkenkriegen¹⁷⁾ und vor den ober- und niederösterreichischen „Bauernstürmen“ in den neunziger Jahren des 16. Jahrhunderts gekennzeichnet.¹⁸⁾

Die Geschichte des Robotgrundbesitzes in der Zeit nach dem Jahr 1620, als die Eggenberger, Buquoy und im 18. Jahrhundert auch die Schwarzenberger zu den größten Landbesitzern in Südböhmen wurden, gehört nicht nur in Südböhmen, sondern allgemein im ganzen böhmischen Staat — bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts — zu den am wenigsten erforschten Gebieten der wirtschaftlichen Entwicklung. In der Geschichte der einzelnen

¹⁷⁾ Zu diesem Thema vgl. Jaroslav Pánek, Die antiosmanischen Feldzüge aus Böhmen nach Ungarn in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In: Rapports, co-rapports, communications tchécoslovaques pour le VI^e congrés de l'association internationale à études du Sud-est européen (Prague 1989) S. 67-101; Václav Bůžek, Das Generalat Petr Voks von Rožmberk im habsburgisch-türkischen Krieg im Jahr 1594. In: ebd., S. 103-124; derselbe, Protiturecké tažení z roku 1594. Hospodářské a politické aspekty generalátu Petra Voka z Rožmberka [Der Zug gegen die Türken im Jahr 1594. Ökonomische und politische Aspekte des Generalats Petr Voks von Rožmberk]. In: JSH 58 (1989) S. 53-66.

¹⁸⁾ Vgl. Anm. 6.

südböhmischen Robotgrundbesitze wurde bis jetzt der Verlauf der starken Stagnation der Agrar- und Handwerksentwicklung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, welche die Folgen des Dreißigjährigen Krieges verursacht hatten, nicht verlässlich geklärt. Wenn auch die ältere Historiographie einzelne Fragen gelöst hat (sie befaßte sich mit den Fragen des Hopfenanbaus, des Salzhandels oder der herrschaftlichen Bierbrauerei um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts), wurde die Robotbelastung der südböhmischen Untertanen und deren Folgen auch im 17. Jahrhundert nicht näher erforscht.¹⁹⁾

Die südböhmische Sozialentwicklung nach dem Jahre 1620 war auf dem Lande und in den Städten durch keine starken sozialen Spannungen gekennzeichnet. Um die Wende des 17. und 18. Jahrhunderts und im ganzen 18. Jahrhundert steigerten sich die sozialen Ungleichheiten zwischen den Obrigkeiten und den Untertanen nicht zu größeren sozialen Konflikten, wie der geringe Nachhall des Aufstandes der Leibeigenen im Jahre 1680 und später im Jahre 1775 in Südböhmen beweist.²⁰⁾

Auch die Bedingungen und der Umfang des Handels mit Handwerks- und Agrarprodukten nach 1620 wurden noch nicht näher untersucht. Sehr wichtig ist deswegen die Rekonstruktion der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse auf einigen Herrschaften des ehemaligen Bechiner Kreises im Lichte der Angaben der Steuerrolle aus der Mitte des 17. Jahrhunderts.²¹⁾ Vielversprechend entwickelt sich die Erforschung der Eheschließungen und der anderen demographischen Kategorien der frühneuzeitlichen Gesellschaft Südböhmens.²²⁾

Schon seit der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert und vor allem in den fünfziger und sechziger Jahren wurde ausgewählten Problemen der wirtschaftlichen, administrativen und politischen Entwicklung der südböhmischen Städte und Märkte im 16. und im 17. Jahrhundert große Aufmerksamkeit gewidmet. Interessante Teilergebnisse wurden durch das Studium der Geschichte der Städte České Budějovice (Böhmisch Budweis), Český Krumlov (Böhmisch Krumau), Jindřichův Hradec (Neuhaus), Prachatice (Prachaticz), Tábor, Třeboň (Wittingau), Soběslav (Sobeslau) und Vimperk (Winterberg) erreicht. Neue methodi-

¹⁹⁾ In der südböhmischen Geschichtsschreibung fehlt bisher eine solche Arbeit, wie sie zum Beispiel für das Waldviertel in Niederösterreich zur Verfügung steht: Thomas Winkelbauer, Robot und Steuer. Die Untertanen der Waldviertler Grundherrschaften Gföhl und Altpölla zwischen feudaler Herrschaft und absolutistischem Staat — vom 16. Jahrhundert bis zum Vormärz (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 25, Wien 1986). Vgl. Adolf Kalný, Das Verzeichnis der Urbare der südböhmischen Archive, I-II (České Budějovice 1976).

²⁰⁾ Siehe Prameny k nevolnickému povstání v Čechách a na Moravě v roce 1775 [Quellen zum Aufstand der Leibeigenen in Böhmen und Mähren im Jahr 1775], ed. Miroslav Toegel, Josef Petráň, Jindřich Obršlík (Praha 1975) S. 266, 314, 336, 410, 537-538, 571, 620. Weiters Jan Toman, Poddanské nepokoje a vzpoury na Prácheňsku v letech 1771-1776 [Die Unruhen und Rebellionen der Untertanen im Prachiner Kreis in den Jahren 1771-1776]. In: JSH 51 (1982) S. 1-14.

²¹⁾ Anna Kubíková, Panství Český Krumlov ve světle berní ruly [Die Herrschaft Český Krumlov im Lichte der Steuerrolle]. In: JSH 51 (1982) S. 88-101; dieselbe, Panství Vyšší Brod a Zlatá Koruna ve světle berní ruly [Die Herrschaften Vyšší Brod (Hohenfurt) und Zlatá Koruna (Goldenkron) im Lichte der Steuerrolle]. In: JSH 51 (1982) S. 199-209; dieselbe, Dodatek k berní rule na Českokrumlovsku [Nachtrag zur Steuerrolle im Gebiet von Český Krumlov]. In: JSH 54 (1985) S. 15-22; dieselbe, Panství Třeboň ve světle berní ruly a její revizitace [Die Herrschaft Třeboň (Wittingau) im Lichte der Steuerrolle und ihrer Revisitation]. In: JSH 55 (1986) S. 144-160.

²²⁾ Dazu Blanka Štěrbová, Vývoj sňatečnosti v lokalitě Novosedly nad Nežárkou v letech 1686-1910 [Die Entwicklung der Eheschließungen in der Lokalität Novosedly nad Nežárkou (Neusattel an der Naser) in den Jahren 1686-1910]. In: Historická demografie II (1987) S. 97-139; dieselbe, Sňatečnost a sňatková migrace ve farnosti Střelské Hoštice v letech 1645-1890 [Die Eheschließungen und die Emigration im Pfarrsprengel Střelské Hoštice (Strahl-Hoschtitz) in den Jahren 1645-1890]. In: JSH 58 (1989) S. 125-136.

sche Anregungen für die Erforschung der südböhmischen Städte gab die Monographie über die Geschichte der Hussitenstadt Tábor, deren zwei erste Bände (bis zum Jahre 1452) unter der Redaktion von František Šmahel in den Jahren 1988 bis 1990 in České Budějovice erschienen sind.²³⁾ Das Interesse an der Geschichte der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen südböhmischen Städte steht aber seit vielen Jahrzehnten im Schatten der Problematik der Adelsgrundbesitze.

Erst in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre wurden im Zusammenhang mit der Erforschung des alltäglichen Lebens Verlassenschaftsinventare und Schätzungen aus einigen südböhmischen Städten aus dem 16. und der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, die Aussagen über das Kulturniveau der Bürgerhaushalte erlauben, bearbeitet. In der Ausstattung der südböhmischen Bürgerhaushalte in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg gab es große Unterschiede. Die Haushalte der ärmsten südböhmischen Handwerker, der Ziegelbrenner, Töpfer, Binder und Wagner, erinnerten mit ihrem Inventar an die Einfachheit und Kargheit der ländlichen Bauernhöfe. Im Süden Böhmens haben die zahlenmäßig stark vertretenen Handwerkergruppen der Schuhmacher, Schneider, Hutmacher, Tuchmacher, Weber, Färber und Gerber im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ihre städtischen Häuser großzügig ausgebaut, aber die Qualität und die künstlerische und handwerkliche Gestaltung der Gegenstände des täglichen Gebrauchs wurde in diesen Haushalten durch ihre Menge ersetzt. Die luxuriös ausgestatteten Haushalte, charakterisiert durch den Besitz von Gold- und Silbergegenständen, sind in den südböhmischen Städten zum Vorrecht der obrigkeitlichen und städtischen Beamten sowie jener Bürger, die ein künstlerisches Handwerk ausübten (Goldschmiede, Kupferstecher, Münzarbeiter, Platinierer, Schwertfeger), und selten auch einiger Mälzer und Bäcker, die für den Export arbeiteten, geworden.²⁴⁾

Die Erforschung der Inventare der Bürgerhaushalte, der Schlösser und der Untertanen stellt derzeit eine der erfolgversprechendsten Forschungsrichtungen zur alltäglichen Äußerung der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Kultur in dem sozial differenzierten südböhmischen Milieu dar.²⁵⁾ Interessante Forschungsergebnisse kann man in diesem Zusammenhang auch von dem Studium der Geschichte der südböhmischen Zünfte vom 16. bis ins 18. Jahrhundert erwarten.

Auf dem Gebiet der politischen Geschichte des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Südböhmens widmete man vorrangige Aufmerksamkeit der Untersuchung der politischen Haltung der beiden letzten Herren von Rožmberk — Vilém und Petr Vok. Beachtenswerte wissenschaftliche Ergebnisse erreichte in diesem Forschungsgebiet Jaroslav Pánek aus Prag. Seine Beiträge aus der zweiten Hälfte der achtziger Jahre analysieren die politische Stellung der Herren von Rožmberk (Rosenberg) vor dem Hintergrund der Krise des böhmischen Ständesystems in der Epoche vor der Schlacht am Weißen Berg.²⁶⁾

²³⁾ Wie Anm. 3.

²⁴⁾ Dazu ausführlicher Bůžek-Bůžková-Stejskalová (wie Anm. 9) mit einer reichen Zusammenstellung der weiteren Literatur zu dieser Forschungsproblematik; außerdem Václav Bůžek, Die Quellen finanzieller Einnahmen von Angestellten der Herren von Rosenberg in Böhmen am Ende der Epoche vor der Schlacht am Weißen Berg. In: *Hospodářské dějiny* 18 (1990) S. 107-160.

²⁵⁾ Wie die Forschungen zum alltäglichen Leben der verschiedenen gesellschaftlichen Schichten des frühneuzeitlichen mitteleuropäischen kulturellen Umkreises gezeigt haben, die vor allem in der BRD, in Österreich und in der Tschechoslowakei realisiert wurden, bietet gerade diese Problematik viele Möglichkeiten eines überregionalen Vergleichs. Vgl. dazu Hans-Jürgen Teuteberg — Christoph Schütte (Hg.), *Vergleichende geschichtliche Städteforschung. Annotierte Gesamtbibliographie 1976-1988* (Münster 1989); weiters den Katalog *Adel im Wandel* (wie Anm. 1) und den Katalog der Ausstellung *Zwischen Herren und Ackersleuten. Bürgerliches Leben im Waldviertel 1500-1700* (Horn 1990).

Man hat auch die mitteleuropäische Entwicklung verfolgt, und zwar besonders bezüglich der Bildung der protestantischen Konföderationen gegen die katholische Herrschaft Rudolfs II. Im ersten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts wurde die Residenz von Petr Vok in Třeboň zum Ort der regelmäßigen Treffen der böhmischen protestantischen Stände mit den Repräsentanten der Protestanten im Reich (Christian von Anhalt) und mit evangelischen österreichischen Adeligen (Georg Erasmus Tschernembl und Bernhard von Puchheim).²⁷⁾

Wenn auch das Bild der politischen Realität des Lebens der letzten Herren von Rožmberk insbesondere dank der Arbeit von Jaroslav Pánek sehr zuverlässig dargestellt ist, so ist doch jahrzehntelang die großartige Kultur der Renaissance und des Manierismus am rosenbergischen Hof außerhalb des Forschungsinteresses der Historiker geblieben. Nicht nur die Künstler, Okkultisten und Scharlatane, sondern auch Literaten und Berichterstatter, Wissenschaftler und ausgezeichnete Meister der Kunsthandwerke sowie die Bücher, Geräte und Gemälde- und Naturaliensammlungen — das alles hat die endgültige Form der großartigen und gesellschaftlich erzwungenen Atmosphäre am Hofe der rosenbergischen Magnaten geprägt.

Eine Reihe von außergewöhnlichen Quellen (vor allem die Korrespondenz und die Rechnungen), bis jetzt noch nicht systematisch bearbeitet, belegt rege Kontakte der rosenbergischen Herrscher mit dem bayerischen, ober- und niederösterreichischen sowie italienischen Adel, mit den Handels- und Marktzentren Mitteleuropas. Es ergibt sich ein buntes Mosaik von Beziehungen, die in der frühen Neuzeit den überregionalen und übernationalen Horizont der geistigen und materiellen Kultur des rosenbergischen Hofes geformt haben.²⁸⁾

Die Geschichte der weiteren südböhmischen Herrenfamilien (zum Beispiel der Herren von Hradec, von Slavata, von Švamberk), die ebenfalls die politische und kulturelle Gestalt des böhmischen Staates in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg bedeutend beeinflusst haben, wurde bis jetzt noch nicht monographisch behandelt.²⁹⁾

In den dreißiger Jahren bearbeitete Jan Bedřich Novák auf ziemlich erschöpfende Art die Problematik des Passauer Einfalls in Südböhmen im Jahre 1611, trotzdem fehlt derzeit fühlbar eine moderne und die Quellen ausschöpfende Bewertung dieses bedeutenden Ereignisses der frühneuzeitlichen Geschichte Mitteleuropas. Dank der vielen analytischen Aufsätze von Miroslav Volf fehlen in der südböhmischen Geschichtsschreibung auch nicht Detailkenntnisse des Verlaufes des böhmischen Ständeaufstandes in den Jahren 1618 bis

²⁶⁾ Pánek, Poslední Rožmberkové (wie Anm. 4); derselbe, Výprava české šlechty do Itálie v letech 1551-1552 [Die Reise des böhmischen Adels nach Italien in den Jahren 1551-1552] (Praha 1987); derselbe, Spor o Petra Voka z Rožmberka [Der Streit um Petr Vok von Rožmberk]. In: JSH 56 (1987) S. 169-185; derselbe, Renesanční velmož a utváření hudební kultury šlechtického dvora. K hudebnímu mecenátu Viléma z Rožmberka [Ein Renaissanceemagnat und die Bildung der Musikkultur eines Adelshofes. Zum Musikmäzenatentum Wilhelms von Rosenberg]. In: Hudební věda 26 (1989) S. 4-17.

²⁷⁾ Dazu zuletzt Pánek, Poslední Rožmberkové (wie Anm. 4) S. 306-319, 379-381; weiters H. G. Uflacker, Christian I. von Anhalt und Peter Vok von Rosenberg (München 1926); H. Sturmberger, Georg Erasmus Tschernembl. Religion, Libertät und Widerstand (Linz 1953); J. Bahlcke, Konföderation und Widerstand. Die politischen Beziehungen der böhmischen und mährischen Ständegemeinde vom Bruderzwist bis zum Aufstand gegen Habsburg 1608-1619 (Freiburg im Breisgau 1989).

²⁸⁾ Vgl. Anm. 9. Es handelt sich nicht nur um das reiche Rechnungsmaterial der rosenbergischen Kammer, sondern auch um die fast unbekannt und systematisch ganz unerforschte Korrespondenz der beiden letzten rosenbergischen Herrscher mit dem österreichischen und bayerischen Adel. Dazu im Staatsarchiv Třeboň, Fremde Familien-Registratur, „Alphabetisches Verzeichnis derjenigen adeligen Familien, über welche Urkunden und Acten im Wittingauer Archiv vorhand sind“.

²⁹⁾ Ledvinka, Úvěř a zadlužení (wie Anm. 12); Kavka, Zlatý věk (wie Anm. 2).

49.)

Petr Vok Vratislav z Rožmberka
 Zogian und Zogin der Stadt der Herrschaft.

Lieber Kammerherr Vratislav, dem Namen gleich
 lobenswürdig, ich bin ein guter Offizier und
 gottlieb, Zogian, dem, einflussig, gottlieb, soll
 und dursch gottlob Zogian, der 17. 11. 1609, als gottlieb
 Zogian, der, einflussig, der, gottlieb, abgibt. Vratislav
 auf 21. 11. 1609.

Petr Vok Vratislav

Wirtschaftskorrespondenz Petr Vok von Rožmberk und seines Kammersehreiber (1609)

(Staatsarchiv Třeboň, Fremde Familien-Registratur, von Rožmberk, Sign. 23a, Fasz. VII)

1620 und des Kriegsgeschehens am südböhmischen Schlachtfeld in den ersten Jahren des Dreißigjährigen Krieges.³⁰⁾

Analytische Studien des Krumauer Archivars Jiří Zálaha bieten einen Überblick über ausgewählte Kapitel aus der politischen und kulturellen Geschichte der Herzöge von Eggenberg nach dem Jahr 1620.³¹⁾ Die südböhmische politische Geschichte am Ende des 17. und in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts ist bis jetzt noch nicht systematisch bearbeitet, und ihre Erforschung beschränkte sich bisher auf einige gelegentliche Studien.³²⁾

Erst im letzten Jahrzehnt richtete sich die Aufmerksamkeit einiger Historiker wieder auf die Kirchengeschichte Südböhmens im 16. und 17. Jahrhundert und schloß an das lebhafteste Interesse an der Kirchenproblematik in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts an. Die Geschichte der bedeutendsten südböhmischen Klöster ist im allgemeinen schon in der älteren Literatur behandelt, und in der Gegenwart ist die Aufmerksamkeit einiger jüngerer Prager Historiker der Geschichte der katholischen Kirche in Südböhmen in der zweiten Hälfte des 17. und am Anfang des 18. Jahrhunderts gewidmet.³³⁾ Bis jetzt hat aber die

³⁰⁾ Vgl. Anm. 7.

³¹⁾ Jiří Zálaha, Eggenberské dědictví v Čechách [Die eggenbergische Erbschaft in Böhmen]. In: JSH 38 (1969) S. 10-14; derselbe, Beziehungen der am Hofe der Fürsten zu Eggenberg in Český Krumlov (Böhmisch-Krumau) in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts wirkenden Künstler zu Oberösterreich. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz (1985) S. 529-544.

³²⁾ Wie zum Beispiel zur Geschichte der Grafen von Buquoy, vgl. Deutsche Kulturlandschaft an Moldau und Maltzsch. Herausgegeben vom Heimatkundlichen Verein für Südböhmen (München 1986).

³³⁾ D. Kaindl, Geschichte des Zisterzienserstiftes Hohenfurt in Böhmen (Český Krumlov 1930); die neuere Literatur in dem Aufsatz von Milan Hlinomaz — Vlastimil Kolda, Vyšebrodský klášter — nekropole Rožmberků [Vyšší Brod — die Grabstätte der Familie von Rožmberk]. In: JSH 57 (1988) S. 173-184; Jaroslav Kadlec, Dějiny kláštera Svaté Koruny [Geschichte des Klosters Heilige Krone] (České Budějovice 1949); Marie Ryantová, Příspěvek k poznání struktury jihočeského světského kléru v období vrcholící rekatolizace [Ein Beitrag zur Kenntnis der Struktur des Weltklerus in der Zeit des Höhepunkts der Rekatolisierung]. In: JSH 57 (1988) S. 61-74.

Erforschung der einzelnen südböhmischen Pfarreien vor dem Jahre 1620 noch nicht begonnen.

Die eigenartige kulturelle Entwicklung der südböhmischen Region im 16. und 17. Jahrhundert wurde bis zur Wende der siebziger und achtziger Jahre eher mit kunstwissenschaftlichen Methoden untersucht, und deren Erkenntnisse beschränkten sich auf die ikonographische Beschreibung der außergewöhnlichen materiellen Gegenstände. Dabei entstanden Studien über die Rezeption des Humanismus im Milieu der südböhmischen Städte und Adelshöfe.³⁴⁾ Sehr gut ist die Entwicklung des südböhmischen Schulwesens in diesem Zeitraum untersucht.³⁵⁾ Abseits der Aufmerksamkeit blieb die Volkskultur des südböhmischen Landes³⁶⁾, besonders das Volkstheater und die Volksspiele.

Das historische Studium der allseitigen Äußerungen der Kulturentwicklung der südböhmischen Gesellschaft in der Zeit des Spätmittelalters und der Frühneuzeit hat im letzten Jahrzehnt die traditionellen kunstwissenschaftlichen Methoden verlassen; einen entsprechenden Ausgangspunkt hat es in der Gegenwart in der Analyse der Alltagskultur. Diese stellt die Zusammenfassung von Art und Form der Befriedigung der materiellen und geistigen Bedürfnisse der Menschen außerhalb der Sphäre der Produktion und der öffentlichen politischen Tätigkeit dar. Deren Gestaltung ist auch durch die sozialpsychologischen Determinanten der Änderungen der Mentalität einer bestimmten sozialen Gruppe der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gesellschaft bedingt. Den Alltag haben Behausungen, Speise, Bekleidung, Hygiene, Arbeit im Haushalt, Gegenstände im Haushalt, die Art der alltäglichen Beschäftigung in der Freizeit, die Form des Zeitvertreibs in der Freizeit, Unterhaltung, Feste, Spiele sowie auch Launen, Ansichten und Haltungen ausgemacht.³⁷⁾

Die vorliegende Übersicht sollte die Tatsache feststellen, daß der gegenwärtige Stand der wissenschaftlichen Erkenntnis der gesellschaftlichen Entwicklung des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Südböhmens in der zweiten Hälfte des 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts relativ gut ist.

Eine eingehendere Betrachtung dieser erläuternden Übersicht des erreichten Standes der wissenschaftlichen Erkenntnis der Geschichte des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Südböhmens zwischen den Jahren 1500 und 1700 beweist zugleich, daß sich in der gesellschaftlichen Entwicklung dieses Gebietes im gegebenen Zeitraum eine Reihe von Erscheinungen und Ereignissen herauskristallisiert hat, deren geschichtliche Bedeutung bis jetzt nicht völlig befriedigend bewertet und eingeschätzt wurde und die die engen Verwaltungsgrenzen dieses Gebietes überschritten und auf einigen Gebieten der geistigen, materiellen und politischen Kultur das Mosaik des geschichtlichen Dramas des frühneuzeitlichen Mitteleuropas mitgebildet haben. Schon durch einen flüchtigen Vergleich des

³⁴⁾ Vgl. Josef Hejnic, *Českokrumlovská latinská škola v době rožmberské* [Die lateinische Schule in Český Krumlov in der Zeit der Herren von Rožmberk] (Praha 1972).

³⁵⁾ Dazu Josef Hejnic, *Jihočeské školství v 15.-18. století* [Das südböhmische Schulwesen im 15.-18. Jahrhundert]. In: JSH 43 (1974) S. 54-80; Josef Hanzal, *Kindermannova vzorná škola v Kaplici* [Kindermanns Musterschule in Kaplice]. In: JSH 33 (1964) S. 156-163 usw.

³⁶⁾ Wenn auch die Arbeiten aus den fünfziger und sechziger Jahren über die landwirtschaftliche Produktion und über das Leben der Untertanen in der Zeit vor der Schlacht am Weißen Berg viele Anlässe zur Untersuchung des alltäglichen Lebens auf den spätmittelalterlichen Bauerngehöften in Südböhmen geboten haben, so ist dennoch auch diese Problematik ganz außerhalb des Forschungsinteresses geblieben; neue Forschungsergebnisse verspricht ein ausführliches Studium der Urbare und Grundbücher aus den südböhmischen Großgrundbesitzen.

³⁷⁾ Vgl. Josef Petráň, *Dějiny hmotné kultury* [Geschichte der materiellen Kultur], I/1 (Praha 1985) S. 60-62, 85-87.

LEHRBRIEF

H. Lorenz Pranghofer Oberplan
 Konrad Brüstel
 3^{te} Jänner 1837
 24^{te} December 1836
 5^{te} Juni 1836
 Zur Beantwortung dieses Lehrbriefs von dem oberrheinischen Herrn Tunnungs-Commissar, den beiden Mitteln vorstehenden, und dem Lehrlern mitgeteilt, dann mit dem Tunnungssiegel versehen worden ist.

Die Johann Evangelist Pranghofer
 und Jannings Commissar der
 bayerischen Donaufelder

Wien am 28^{ten} Juli 1837



August Gandrich
 Obervorsteher der bayerischen Donaufelder
 Christoph Meintz
 Untervorsteher
 Konrad Brüstel
 und Lehrherr.

Lehrbrief von Lorenz Pranghofer aus Horní Planá (1837)
(Stadarchiv Český Krumlov)

kulturellen, religiösen, politischen, sozialen sowie wirtschaftlichen Charakters der gesellschaftlichen Entwicklung des frühneuzeitlichen Südböhmens und eines Teiles Südmährens mit der ähnlichen geschichtlichen Realität in Südbayern, Oberösterreich und dem westlichen Teil Niederösterreichs (zum Beispiel die Bildung der Kultur der Adelshöfe und der bürgerlichen Haushalte der Renaissance, des Manierismus und des Barocks; das Fortschreiten der Gegenreformation und der Rekatholisierung; der Inhalt der politischen Programme des mitteleuropäischen Ständewesens und der protestantischen Konföderationen um die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts; die Äußerungen der sozialen Spannungen und die Art ihrer Überwindung; der Umfang des Handels und der Kreditkontakte, die auf den süddeutschen, österreichischen und böhmischen Märkten geschlossen wurden etc.) war es möglich, eine Reihe von gemeinsamen Zügen nachzuweisen, die sich in dem erwähnten Milieu intensiv gerade an der Grenze des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit gebildet haben und die durch die geltenden Verwaltungs- und Landesgrenzen nicht wesentlich beschränkt wurden.³⁸⁾ Diese ungewöhnliche Erscheinung bei der Bewertung der frühneuzeitlichen gesellschaftlichen Entwicklung an der böhmisch-österreichisch-bayerischen Grenze überschreitet den traditionellerweise territorial und administrativ eng verstandenen Rahmen geschlossener Gebiete. Vor allem in den breit verstandenen Seiten der alltäglichen frühneuzeitlichen Kultur als einer eigenartigen Äußerung der Mentalität des böhmisch-österreichisch-bayerischen Grenzgebietes hat sich in dem untersuchten Zeitraum eine über-

³⁸⁾ Dazu näher Anm. 5 bis 9; weiters V. Schmidt, Kulturelle Beziehungen zwischen Südböhmen und Passau. In: Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen 45 (1907) S. 112-120 usw.

regionale und in vieler Hinsicht auch eine überregionale Symbiose gebildet, die auch in den nächsten Jahrhunderten fortgesetzt wurde.

Die weitere Erforschung der spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichte der Grenzgebiete Süd- und Westböhmens, Südmährens, Baierns, Nieder- und Oberösterreichs kann deswegen nicht nur mit traditionellen Methoden erfolgen, die auf der Ebene der lokalen Besonderheiten die Hauptlinien der geschichtlichen Kontinuität des ganzen Landes illustrierten oder im Gegenteil auf die Unterbrechungen im Verlauf der lokalen geschichtlichen Entwicklung aufmerksam gemacht haben. In diesem Zusammenhang genügen auch die eng begrenzten Sonden in einige Typen der traditionellen Archivquellen nicht, auf denen die lokal- und landesgeschichtliche Arbeit aufgebaut wurde. Die systematische Bearbeitung der zusammenhängenden und reichen Archivbestände patrimonialer, städtischer, adeliger sowie kirchlicher Herkunft, die Ausnützung der vielfältigen Techniken der komparativen Methode, die Durchsetzung einer unkonventionell aufgefaßten Kulturgeschichte einschließlich der ausdrucksvollen Personifikation der historischen Entwicklung ermöglicht den Gebieten im geographischen Territorium des böhmisch-österreichisch-bayerischen Grenzgebietes, daß sie aus der engen Einschließung in die eigenen Landesgrenzen hinaustreten können. Erst dann kann auf Grund der unwiderlegbaren historischen Kriterien eine wirklich wissenschaftliche Interpretation der geschichtlichen Entwicklung dieser Gebiete in einer überregionalen Symbiose erfolgen.

Václav Bůžek

Jižní Čechy v 16. a 17. století. Zpráva o výzkumech

Resumé

Uvnitř společenského vývoje jižních Čech vykrystalizovala mezi léty 1500-1700 řada jevů a událostí, jejichž dějinný význam, který nebyl dosud plně zhodnocen a doceněn, překročil úzce vymezené správní hranice této oblasti a v některých rovinách duchovní, hmotné a politické kultury spoluvytvářel mozaiku dějinného dramatu raně novověké střední Evropy. Již letným srovnáním kulturních, náboženských, politických, sociálních i hospodářských rysů společenského vývoje raně novověkých jižních Čech, části jižní Moravy s obdobnou dějinnou realitou v jižním Bavorsku, Horním Rakousku a západní části Dolního Rakouska (např. formování kultury renesančních, manýristických a barokních šlechtických dvorů a měšťanských domácností; postup protireformace a rekatolizace; obsah politických programů středoevropského stavovství a protestantských konfederací na přelomu 16. a 17. století; projevy sociálního napětí a způsoby jeho překonávání; rozsah obchodu a úvěrové kontakty uzavírané na jihoněmeckých, rakouských a českých trzích apod.) bylo možno prokázat řadu shodných rysů, které se ve zmiňovaném geografickém prostředí intenzívně utvářely právě na rozhraní pozdního středověku a raného novověku a nebyly nijak výrazněji omezovány správní a zemskou platností hranic. Tento netradiční jev při hodnocení raně novověkého společenského vývoje na česko-rakousko-bavorském pomezí vystupuje nad rámec tradičně úzce teritoriálně a správně pojímaných uzavřených regionů. Především v široce chápaných stránkách každodenní raně novověké kultury jako svébytného projevu mentality česko-rakousko-bavorského pomezí se ve sledované době vytvářela nadregionální a v mnoha aspektech nadnárodní symbióza, která pokračovala i v následujících staletích.

Heimat- und Regionalforschung in Niederösterreich Wiener volkskundliche Diplomarbeiten und Dissertationen (1951—1990)

1. Einleitung

Diese Aufstellung enthält jene Wiener volkskundlichen Abschlusarbeiten (Dissertationen, Diplomarbeiten; zwei Habilitationsschriften seien, da unveröffentlicht, ebenfalls angeführt), die sich thematisch zur Gänze oder zu einem Teil (wenigstens 30 %) mit Niederösterreich beschäftigen, welche also die studentische Forschung in und für das Land widerspiegeln. Dieses Bundesland ist seiner geographischen Lage entsprechend natürlich immer im Blickpunkt der an der Universität Wien tätigen Volkskundler gestanden; deren Schüler/innen haben daher stets einschlägige Themen bearbeitet. Die Ergebnisse jedoch werden, wie die Erfahrung zeigt, wenig genutzt. Das hängt primär damit zusammen, daß die Arbeiten größtenteils ungedruckt sind und daher lediglich in der Wiener Institutsbibliothek eingesehen werden können. Zudem sind sie kaum bibliographisch erschlossen, was zur Folge hat, daß sie den an volkskundlicher Forschung im Lande Interessierten gar nicht bekannt sind. Es wurde daher schon anläßlich der 22. Niederösterreichischen Volkskundtagung in Ottenstein 1982 versucht, die Teilnehmer durch eine vielfältige Aufstellung auf diese „grauen“ Veröffentlichungen hinzuweisen. Sie ist nunmehr auf den letzten Stand gebracht und demzufolge wesentlich erweitert worden.

In den folgenden Kapiteln sind die angeführten Arbeiten nach dem Jahr der Fertigstellung gereiht und numeriert (sind in einem Jahr mehrere abgeschlossen worden, so sind sie nach Einreichdatum bzw. Schlußprüfung geordnet). Die dem abschließenden Orts- und Sachregister (Kap. 6) beigefügten Zahlen beziehen sich auf diese Numerierung. Damit ist das Auffinden eines gesuchten Themas oder Ortes leicht möglich. Wer Einblick nehmen will, der sei primär auf die Bibliothek des Institutes für Volkskunde der Universität Wien (Hanuschgasse 3/IV, 1010 Wien) verwiesen (die Signaturen mit D kennzeichnen die in dieser Bibliothek vorhandenen Dissertationen, ÖMV bedeutet Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde, Wien). Drucklegungen wurden separat verzeichnet. Da es wissenschaftshistorisch einmal von Interesse sein mag, wer die einzelnen Arbeiten betreute, ist auch der Name der jeweils Erstbegutachtenden in Klammer angeführt.

2. Verzeichnis der Dissertationen

1951:

1. Grönn, Helene: Weinbauvolkskunde des niederösterreichischen Südbahn-Weinbaugbietes. (L. Schmidt, Sign.: ÖMV 8545)

1952:

2. Aurenhammer, Hans: Der gegenständliche Wandel des Andachtsbildes in der Zeit von 1683 bis 1780 in Niederösterreich, untersucht an den in diesem Zeitraum verehrten marianischen Gnadenbildern. (L. Schmidt, Sign.: ÖMV 8535)

Gedruckt: Die Mariengnadenbilder Wiens und Niederösterreichs in der Barockzeit. Wien: Österr. Museum für Volkskunde, 1956 = Veröff. d. ÖMV, Bd. VIII.

1953:

3. Redl, Wilhelmine: Wallfahrtsvolkskunde von Annaberg in Niederösterreich. (L. Schmidt, Sign.: ÖMV II 255)

1962:

4. Fiegl, Hannelore: Das Wenden in Niederösterreich. Ein Beitrag zur Volksmedizin. (R. Wolfram, Sign.: D 13)

1963:

5. Zarl, Franz: Die Besiedlung und Christianisierung des Viertels o. d. Wienerwald von Nied. Österreich im Lichte der Volkskunde, Patrozinienforschung und Ortsnamenkunde. (R. Wolfram, Sign.: D 16)

1965:

6. Lauter, Christine: Die Darstellung der Ursprungslegenden auf den Wallfahrtsbildchen der österreichischen Gnadenstätten. 3 Bde. (L. Schmidt, Sign.: D 20/I-III)
Gedruckt: Die Ursprungslegenden auf den österreichischen Wallfahrtsbildchen. Wien: Verlag Notring, 1967.

1966:

7. Schneeweis, Emil: Bildstöcke in Niederösterreich als Objekte religiös-volkskundlicher Gedankengänge. 2 Bde. (R. Wolfram, Sign.: D 23/I,II)
Gedruckt: Bildstöcke in Niederösterreich. Wien: Verlag des Verbandes der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs = VWGÖ, 1981.

1967:

8. Suda, Gertraude: Volkskundliche Strukturwandlungen in der Buckligen Welt, Niederösterreich. 2 Bde. (R. Wolfram, Sign.: D 29/I,II)

1969:

9. Schütz, Peter: Bildquellen zur Sachvolkskunde Niederösterreichs. Versuch einer Darstellung und Interpretation der für die Sachvolkskunde bedeutsamen Bildquellen des Biedermeier. 2 Bde. (R. Wolfram, Sign.: D 33/I,II)
10. Dosedla, Heinz-Christian: Der Gerätebestand der Wienerwaldbauern im 19. Jahrhundert im Spiegel der zeitgenössischen Malerei. (R. Wolfram, Sign.: D 35)
11. Kurzac, Anton: Die Bedeutung der Ritterfiguren auf niederösterreichischen Prangersäulen. (R. Wolfram, Sign.: D 36)

1970:

12. Titz, Heidrun: Das Kinderleben im Pulkautal. Eine kleinräumige Feldforschungsarbeit mit Berücksichtigung eines Wandels, wie er aus der mündlichen Überlieferung erfaßbar ist. (R. Wolfram, Sign.: D 42)

1971:

13. Galler, Werner: Die Burschenschaften des östlichen und mittleren Weinviertels. Ihre Erscheinung im 20. Jahrhundert. 3 Bde. (R. Wolfram, Sign.: D 37/I-III)
14. Pauly, Erika: Methoden und Geräte der Fischerei im Waldviertel — ein Beitrag zur volkskundlichen Dokumentation und Geräteforschung. (R. Wolfram, Sign.: D 40)
15. Zajicek, Alfred: Die Votivbilder der Gnadenstätte Sonntagberg in Niederösterreich. 2 Bde. (R. Wolfram, Sign.: D 44/I,II)

1972:

16. Fidi, Marianne: Das Hochzeitsbrauchtum im nordwestlichen Waldviertel. (R. Wolfram, Sign.: D 50)

1974:

17. Haid, Gerlinde: Neujahrssingen und Neujahrslied in Niederösterreich mit besonderer Berücksichtigung des Piestingtales. 2 Bde. (R. Wolfram, Sign.: D 53/I,II)
18. Huber, Helmut: Das Totenbrauchtum in Niederösterreich unter besonderer Berücksichtigung der häuslichen Leichenwache in der alpinen Zone. Erscheinungsformen des 20. Jahrhunderts. 3 Bde. (R. Wolfram, Sign.: D 58/I-III)
Gedruckt: Totenbrauchtum in Niederösterreich. Häusliche Leichenwache in der alpinen Zone. Erscheinungsformen des 20. Jahrhunderts. Wien: VWGÖ, 1981 = Diss. d. Univ. Wien 149; Gebet- und Liedgut um Tod und Begräbnis in Niederösterreich. Mit einem Beitrag von Walter Deutsch. Wien: VWGÖ, 1981.

1975:

19. Dimt, Gunter: Die Bauernhaus- und Hofformen im politischen Bezirk Waidhofen/Ybbs in Niederösterreich. 2 Bde. (F. Lipp, Sign.: D 59/I,II)

1976:

20. Wagner, Susanne: Änderungen der Kultur der Weinbauern und Inwohner in der Großgemeinde Fels am Wagram (NÖ). 2 Bde. (K. Gaál, Sign.: D 61/I,II)

1977:

21. Zucker, Hermann: Änderungen bei Nahrung und Wirtschaftsform in Furth bei Böheimkirchen (NÖ) ab 1900. 2 Bde. (K. Gaál, Sign.: D 65/I,II)
Gedruckt: Änderungen bei Nahrung und Wirtschaftsform in Furth bei Böheimkirchen (NÖ) ab 1900. Wien: Institut für Volkskunde, 1978 = Veröff. d. Inst. f. Volkskunde d. Univ. Wien, Bd. 6.
22. Zucker, Irene: Das Bild des Bauern in den Lese- und Sachunterrichtsbüchern. Eine Untersuchung in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland. (K. Gaál, Sign.: D 66)

1978:

23. Eckhart, Edith: Die Verlassenschaften von Gobelsburg und Hadersdorf am Kamp als Quelle für die Kultur von Bürgern und Inwohnern im 18. Jahrhundert. (K. Gaál, Sign.: D 69)
24. Raab, Alfred: Die traditionelle Fischerei in Niederösterreich, mit besonderer Berücksichtigung der Ybbs, Erlauf, Pielach und Traisen. 2 Bde. (K. Gaál, Sign.: D 70/I,II)

1979:

25. Schindler, Margot: Das Räubertum im Kerngebiet der österreichisch-ungarischen Monarchie im 18. und 19. Jahrhundert, dargestellt am Beispiel des Räuberhauptmanns Johann Georg Grasel. Überlieferung und Wirklichkeit in sozialhistorischer Betrachtungsweise. (K. Gaál, Sign.: D 77)

1980:

26. Hofer, Anton: „Lebendiges Singen“. Funktion und kulturelle Einbettung. (K. Gaál, Sign.: D 85)

1981:

27. Kohlprath, Günther: Beiträge zur Weißhafnerei in Niederösterreich. (H. Fielhauer, Sign.: D 89)

1983:

28. Engel, Sylvia: Änderungen der Wohnkultur in der Pfarre Maria Langeegg (NÖ) ab 1900. (K. Gaál, Sign.: D 99)

29. Kopf, Norbert W.: Liturgiereform und Volksfrömmigkeit. Eine empirische Untersuchung im Bereich der dem Augustiner Chorherrenstift Klosterneuburg inkorporierten Pfarren. 3 Bde. (H. Fielhauer, Sign.: D 103/I-III)

1984:

30. Hokr, Leopoldine: Pottendorf. Historische Studien zur Arbeit, Kultur und Lebensweise einer Industriearbeitergemeinde im 19. Jahrhundert. 2 Bde. (H. Fielhauer, Sign.: D 104/I,II)

1986:

31. Hofleitner, Edeltraud: Kulturgeschichte des niederen Schulwesens von der Allgemeinen Schulordnung Maria Theresias bis zum Reichsvolksschulgesetz (1774—1869). Ein Überblick an Hand von Quellen aus der Erzdiözese Wien, Viertel unter dem Wienerwald. 5 Bde. (E. Hörandner, Sign.: D 136/I-V)

1987:

32. Rosenthal, Elfriede: Angaben zur traditionellen Bürgerkultur in Klosterneuburg im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert. (K. Gaál, Sign.: D 135)

1988:

33. Meiringer, Susanne: Angaben zur Handwerker- und Bürgerkultur in Drosendorf (Erste Hälfte des 19. Jahrhunderts). (K. Gaál, Sign.: D 162)

3. Verzeichnis der Diplomarbeiten

1984:

34. Hofleitner, Edeltraud: Die Textilsammlung im Rollett-Museum in Baden. 1. Abteilung: Weibliche Handarbeiten. 2 Bde. (H. Fielhauer, Sign.: D 106/I,II)

1986:

35. Wolf, Gunda: Sie lerne dienen beizeiten. Wandel oder Konstanz der Enkulturation der weiblichen Jugend unter Anwendung der Oral-History-Methode bei zwei Generationen in Kalladorf/Weinviertel. 2 Bde. (H. Fielhauer, Sign.: D 120/I,II)

36. Kopf, Sibylla: Die Fragner. Ein Beitrag zur städtischen Nahversorgung in Wien. (H. Fielhauer, Sign.: D 129)

1987:

37. Bienert, Christine: „... und wir haben alle sehr zusammengehalten!“ Alltag in der Mödlinger Arbeiterkolonie 1918 — 1938. (O. Bockhorn, Sign.: D 134)

38. Hartenstein, Christine: Südstadt — Heimat? Eine empirische Untersuchung zum Alltag nichtberufstätiger Frauen in einer „neuen“ Siedlung im Süden Wiens. (O. Bockhorn, Sign.: D 137)

39. Zeinar, Hubert: Zur Kulturgeschichte der Kaserne unter besonderer Berücksichtigung Niederösterreichischer Kasernen. (K. Gaál, Sign.: D 140)

40. Jungwirth, Sigrid: „... drum prüfe, wer sich ewig bindet!“ Heiratsverhalten 1920 — 1986. Gezeigt am Beispiel Sallingberg. (K. Gaál, Sign.: D 141)

1988:

41. Friedrich, Irene: Zwischen Auftrag und Realität. Zur Stellung des röm.-kath. Seelsorgers der Erzdiözese Wien in den Jahren 1800 — 1825. (E. Hörander, Sign.: D 156)

42. Kubesch, Violeta Mariana: „Als wär's ein Stück von mir“. Die Probleme der Aussiedler des „Döllersheimer Ländchens“, heute „Truppenübungsplatz Allentsteig“. (K. Gaál, Sign.: D 164)

1989:

43. Brocza, Judith: Die Museen des Bezirkes Melk. (O. Bockhorn, Sign.: D 165)
44. Schnitzer, Ludmilla: Das Chorvereinswesen in Niederösterreich. Ein kultureller, sozialer und kommunikativer Faktor in der dörflichen Gemeinschaft. (E. Hörandner, Sign.: D 166)

1990:

45. Muhr, Johann: Die frühe und neuzeitliche Verehrung des Heiligen Christophorus in Niederösterreich. Im Wandel der Zeiten, Darstellungen, Kraftfahrzeugsegnungen. (K. Gaál, Sign.: D 177)
46. Linthoudt, Kurt van: Das Ratschen im niederösterreichischen Marchfeld. 3 Bde. (K. Gaál, Sign.: D 178/I-III)
47. Allraun, Heinz: „Um vier Uhr waren wir im Stall . . .“. Kultur und Lebensweise der ostösterreichischen Gutsarbeiter — Viertel unter dem Wienerwald und Nordburgenland — im 20. Jahrhundert. (O. Bockhorn, Sign.: D 179)
48. Kurtz, Ingrid: „Was mir mitg'macht ham, mir warn ja bessere Sklaven . . .“. Zur Guts-hofarbeit im Marchfeld unter spezieller Berücksichtigung der Gemeinde Leopoldsdorf im Marchfeld. (O. Bockhorn, Sign.: D 180)
49. Czapka, Nora: „Bauernmöbel“ aus dem niederösterreichischen Waldviertel. Eine Bestandsaufnahme mit besonderer Berücksichtigung der politischen Bezirke Horn, Zwettl und Waidhofen an der Thaya. 2 Bde. (O. Bockhorn, Sign.: D 182/I,II)

4. Ungedruckte Habilitationsschriften

50. Fielhauer, Helmut Paul: Mittwintermasken in Niederösterreich. Habilitation: 1973/74. (Institut für Volkskunde, Archiv)
51. Schneewis, Emil: Bild, Bildstock, Symbol. Zum Problem der Erhebung von Ikonographie, Ikonologie, Hagiographie und Symbolik. 3 Bde. Habilitation: 1989. (Sign.: Institut für Volkskunde II 592/I-III)

5. Themen in Bearbeitung

Derzeit (Stand 1. Oktober 1990) sind 13 Diplomarbeiten und Dissertationen zur niederösterreichischen Volkskunde vergeben. In einer thematischen Zusammenfassung ergibt sich folgendes Bild:

- 3 Arbeiten zur Frömmigkeitsforschung (Votivtafeln sowie Mirakelbücher von Maria Langegg, Wallfahrt Maria Enzersdorf);
- 3 Arbeiten zur Arbeiterkultur (Mödlinger Arbeiter-„Kolonie“ 1873 — 1986, Kirche und Arbeiterbewegung im südlichen Niederösterreich, Arbeiterinnen von Wasenbruck);
- 5 Arbeiten zu Bauern, bäuerliche Arbeit (Das Bild des Bauern in den Protokollen des NÖ Landtages im 19. Jahrhundert, „Weinbauvolkskunde“ von Spitz/Donau, Halter (Viehhüter) im Waldviertel, Almen in Niederösterreich, Weinhüter in der Wachau) sowie je eine zu Keramik- (Kachelofenfund aus Senftenberg) und Tourismusforschung (Frühgeschichte des Tourismus im Wiener Raum).

6. Register

Dieses Register soll das schnelle Auffinden von Orten, Regionen und Themen ermöglichen, wobei Mehrfacherwähnungen sinnvoll und beabsichtigt sind. So finden sich etwa ein-

zelne Orte auch unter der Bezeichnung des Landesviertels, in welchem sie liegen. Die Ziffern verweisen, wie schon oben erwähnt, auf die Numerierung in den Kap. 2, 3 und 4.

6. 1. Ortsregister

- | | |
|--|--|
| Allentsteig 42 | Österreich allg. 6, 26 |
| Alpine Zone 18 | Österr.-ungar. Monarchie 25 |
| Annaberg 3 | Pielach 24 |
| Baden 34 | Piestingtal 17 |
| Bucklige Welt 8 | Pottendorf 30 |
| Burgenland 22 | Pulkautal 12 |
| Döllersheim 42 | Sallingberg 40 |
| Drosendorf 33 | Sonntagberg 6, 15 |
| Erlauf 24 | Südstadt 38 |
| Fels am Wagram 20 | Traisen 24 |
| Furth bei Böheimkirchen 21 | Viertel ober dem Manhartsberg (Waldviertel) 6, 14, 16, 23, 40, 42, 49, 51 |
| Gobelsburg 23 | Viertel unter dem Manhartsberg (Weinviertel) 12, 13, 20, 27, 35, 51 |
| Hadersdorf am Kamp 23 | Viertel ober dem Wienerwald (Mostviertel) 3, 5, 6, 10, 15, 18, 19, 21, 24, 28, 36 |
| Industrieviertel s. VuWW | Viertel unter dem Wienerwald (Industrieviertel) 1, 8, 10, 17, 18, 27, 30, 31, 34, 37, 38, 47 |
| Kalladorf 35 | Waidhofen an der Ybbs 19 |
| Karpatenraum 25 | Waldviertel s. VoMB |
| Klosterneuburg 29, 32 | Weinviertel s. VuMB |
| Leopoldsdorf 48 | Wien 2, 6, 22, 29, 31, 36, 41 |
| Marchfeld 46, 48 | Wienerwald 10 |
| Maria Enzersdorf 38 | Ybbs 24 |
| Maria Langegg 28 | |
| Maria Taferl 6 | |
| Melk 43 | |
| Mödling 37 | |
| Mostviertel s. VoWW | |
| Niederösterreich allg. 2, 4, 6, 7, 9, 11, 17, 18, 26, 27, 36, 39, 41, 44, 45, 50, 51 | |

6. 2. Sachregister

- | | |
|---|--|
| Alltag 37, 38, 47, 48 | Bürger 23, 32, 33 |
| Andachtsbild 2 | Burschenschaft 13 |
| Anna, hl. 3 | Christianisierung 5 |
| Arbeit 1, 9, 20, 23, 30, 37, 47, 48 | Christophorus 45 |
| Arbeitsbrauchtum 1 | Dienstboten 20, 23, 47, 48 |
| Aussiedler 42 | Erzählung 25 |
| Barock 2 | Fischerei 14, 24 |
| Bauer 8, 10, 19, 20, 22, 23 | Flugblattlied 18 |
| Biedermeier 9, 10 | Flurdenkmal 7 |
| Bildquellen 9, 10 | Fragner 36 |
| Bildstock 7, 51 | Frau 34, 35, 38 |
| Brauch 1, 8, 12, 13, 16, 17, 18, 40, 46, 50 | Frömmigkeit 2, 3, 6, 7, 15, 29, 41, 45 |

Geburt 12
 Gerät 9, 10, 14, 23, 24
 Gnadenbild 2, 3, 15
 Gnadenstätte 3, 6, 15
 Grasel, J. G. 25
 Gutsarbeit 47, 48
 Handwerk 33
 Haus 19, 20
 Hausrat 23
 Heiligenverehrung 2, 3, 6, 7, 15, 45
 Heimat 38
 Hochzeit 12, 16, 40
 Hof 19, 20
 Ikonographie 2, 6, 7, 51
 Industriearbeiter 30
 Inwohner 20, 23
 Jahresbrauchtum 1, 8, 17
 Kaserne 39
 Keramik 27
 Kinderleben 12, 31, 46
 Kirche 29, 31, 41
 Kirtag 13
 Kleidung 8, 20, 23
 Lebensbrauchtum 8, 12, 13, 16, 18
 Legende 6
 Leichenwache 18
 Lesebuch 22
 Lied 17, 18, 26, 44
 Literatur 25
 Liturgie 29
 Malerei 9, 10
 Marienverehrung 2, 6, 15
 Masken 50
 Medizin 4
 Militär 39, 42
 Möbel 23, 28, 49
 Museologie 34, 43
 Musik 17, 18, 26, 44
 Nahrung 8, 20, 21
 Neujahrslied, -singen 17
 Oral History 35
 Ortsnamenkunde 5
 Patrozinienforschung 5
 Pranger 11
 Quellen, archivalische 5, 23, 25, 30, 31, 32, 33, 41
 Ratschen 46
 Räuber 25
 Rechtssprechung 25
 Rechtsvolkskunde 11
 Roland 11
 Sachunterrichtsbuch 22
 Schule 22, 31
 Siedlung 19, 37, 38
 Singen 17, 26, 44
 Sozialgeschichte 25, 30, 40, 47, 48
 Spiel 12
 Stadt 29, 32, 33, 36, 37
 Strukturwandel 8, 21
 Symbol 51
 Textilien 34
 Töpferei 27
 Totenbrauchtum, -wache 18
 Tracht 8, 20, 23
 Unruhnacht 13
 Ursprungslegende 6
 Vereinswesen 8, 13, 44
 Verlassenschaft 23
 Viehwirtschaft 20, 23
 Volkslied 17, 18, 26
 Volksmedizin 4
 Votivbild 3, 15
 Wallfahrt 2, 3, 6, 15
 Wallfahrtsbildchen 6
 Weinbau 1, 20, 23
 Weißhafnerei 27
 Wenden 4
 Wirtschaftsform, bäuerliche 8, 9, 10, 20, 21, 23, 42
 Wirtschaftsgebäude 19
 Wohnen 20, 23, 28, 49

7. Quellen- und Literaturverzeichnis

Bibliothek des Institutes für Volkskunde der Universität Wien.
 Bibliothek des Österreichischen Museums für Volkskunde, Wien.

- Bockhorn, Olaf: Verzeichnis der bei Richard Wolfram in den Jahren 1941 — 1976 an der Universität Wien erarbeiteten Dissertationen. In: Kulturelles Erbe und Aneignung. Festschrift für Richard Wolfram zum 80. Geburtstag. Hgg. v. Olaf Bockhorn — Helmut P. Fielhauer (=Veröff. d. Inst. f. Volkskunde d. Univ. Wien, Bd. 9), Wien 1982, S. 283 ff.
- Bockhorn, Olaf: Volkskunde in Niederösterreich 1945—1982 — volkskundliche Dissertationen. Ms. vervielfältigt, Wien 1982 (= 22. Niederöst. Volkskundetagung, 16. -17. Oktober 1982 in Ottenstein, „Volkskunde in Niederösterreich 1945—1982“, Tagungsunterlagen).
- Liesenfeld, Gertraud: Zwischen Volksmedizin und Folkmusic-Bewegung. Kommentiertes Verzeichnis der am Institut für Volkskunde der Universität Wien in den Jahren 1961—1988 (1. April) erstellten Diplomarbeiten und Dissertationen. In: Olaf Bockhorn — Gertraud Liesenfeld (Hg.), Volkskunde in der Hanuschgasse (= Veröffentlichungen d. Inst. f. Volkskunde d. Univ. Wien, Bd. 13), Wien 1989, S. 277 ff.
- Martischinig, Michael: Verzeichnis der bei Leopold Schmidt erarbeiteten Wiener volkskundlichen Dissertationen von 1948—1979. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, N. S. Bd. XXXVI, Ges. Serie Bd. 85, Heft 2, Wien 1982, S. 125—127.
- Verwiesen sei auch noch auf die von Klaus Beitzl u. a. bearbeitete Österreichische volkskundliche Bibliographie, Wien 1969 ff., in welcher neuerdings auch volkskundliche Dissertationen und Diplomarbeiten angezeigt werden.

Ralph Andraschek-Holzer

Grillparzer im Waldviertel: Jugendaufenthalt, Gedenkstätte Greillenstein und Ahnfrau-Rezeption

Der Anlaß für diesen Beitrag ist nicht so sehr das heurige Grillparzer-Gedenkjahr als solches¹⁾, sondern die vom Verfasser für Schloß Greillenstein vorgeschlagene und auftragungsgemäß dann auch konzipierte „Waldviertler Grillparzer-Gedenkstätte Schloß Greillenstein“, die heuer eröffnet werden soll.

Diese basiert, um es kurz zu machen, auf einer Tatsache und einer Hypothese.

1. Tatsache ist der nachweisbare Waldviertler Jugendaufenthalt Franz Grillparzers des Jahres 1807, von dem als Primärquellen zwei Briefe — einer davon sicher datierbar — des schon damals Dichtenden zeugen, einer aus Schloß Greillenstein an seine Mutter, der zweite aus Burgschleinitz an seinen Vater:²⁾

¹⁾ Ungeachtet neuerer Versuche stellt Nadlers Buch: „Franz Grillparzer“ (Vaduz 1948) die bis heute (!) einzige umfassende wissenschaftliche Biographie Grillparzers dar. Eine erste Abhilfe mit Breitenwirkung bietet Gerhard Scheit, Franz Grillparzer — mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten (= rowohlts Monographien 396, Reinbek bei Hamburg 1989). Zur philologischen Forschung gibt es freilich ausgezeichnete Forschungsberichte, wovon die wichtigsten sind: Herbert Seidler, Das Grillparzer-Bild des 20. Jahrhunderts. In: Heinz Kindermann (Hg.), Festschrift der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zum 100. Todestag von Franz Grillparzer (=Österr. Akademie d. Wiss., phil.-hist. Kl., SB 275, Wien-Köln-Graz 1972) S. 33-107; ferner Robert Pichl, Tendenzen der neueren Grillparzerforschung. In: R. Pichl u. a. (Hg.), Grillparzer und die europäische Tradition. Londoner Symposium 1986 (Wien 1987) S. 145-157.

²⁾ Die vom Verfasser benutzten Originale befinden sich in der Wiener Stadt- und Landesbibliothek, Grillparzer-Nachlaß, Inv.-Nr. 80109 bzw. 80110. Für Erlaubnis zur Einsichtnahme und Einbindung in die Greillensteiner Dokumentation danke ich den dortigen Sachbearbeitern. Die erste kritische Ausgabe der Briefe besorgte Carl Glossy, Aus dem Grillparzer-Archiv. Briefe von und an Grillparzer. In: Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft 1 (1890) S. 1ff. Vgl. ferner August Sauer (Hg.), F. G., Sämtliche Werke. Hist.-Krit. Gesamtausgabe, 3. Abt. 1. Bd.: Briefe und Dokumente I (Wien und Leipzig 1913) S. 19 ff.

Brief aus Greillenstein an die Mutter, 10. 9. 1807

Beste Mutter!

Sonnabends bin ich glücklich in Greillenstein angekommen, Der HE. Verwalter samt seiner Frau empfingen mich aufs beste, so wie sie mir auch noch immer aufs freundschaftlichste begegnen. Beyde sind sehr gute und liebe Leute und thun alles was sie nur denken, dass es mir Freude machen könnte. Ich bin sehr vergnügt, denn die Gegend hier herum ist herrlich, und ich habe alles, was ich nur wünschen kann.

Es gibt hier immer Unterhaltung. Theils kommen fremde Verwalter von der umliegenden Gegend zu uns, und laden uns wieder ein, so wie ich schon in der kurzen Zeit, da ich hier bin, beim Hofrichter zu St. Bernhard, Pundschuh³⁾, der den Papa gut kennt, und schon öfter mit ihm zu thun gehabt hat, eingeladen war, theils fanden wir Vögel, gehen spazieren, und was eine Hauptsache ist, essen und trinken vortrefflich.

[...]

... am St Florians-Tag fahre ich mit dem HE. Verwalter nach Kloster Altenburg, ...

[...]

*Ihr gehorsamster Sohn
Seraphin Klodius Grillparzer...⁴⁾*

NB. Es wird besser seyn wenn ich selbst in Horn die Brillen kaufe, denn Sie wissen nicht welche für mein Auge recht sind.

Brief aus Burgschleinitz an den Vater, 15. 9. [1807?]

Teuerster Vater!

[...]

Zwar nicht nur heute, immer glüht die Liebe für Sie, theuerster Vater, in meinem Innern, und strebt sich durch Handlungen thätig zu zeigen, aber nie fühle ich sie inniger als an dem heutigen Tage, wo eine durch ihr graues Alter, durch lange, verfllossene Jahrhunderte geheiligte Gewohnheit jedes Kind verbindet, seinem Vater seine Gesinnungen zu entdeken.

[...]

Leben Sie wohl, und schenken Sie mir noch ferner Ihre Gnade und Liebe.

Ich verbleibe mit aller Hochachtung

*Ihr gehorsamster Sohn
Seraphin Grillparzer...*

In dieser Korrespondenz mit ihrer Ungezwungenheit gegenüber der Mutter bzw. der Formelhaftigkeit, mit welcher sich der Autor an seinen Vater wendet, spiegelt sich das Verhältnis des jungen Grillparzer zu den einzelnen Elternteilen in seiner unterschiedlichen

³⁾ Nach Aufhebung des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters St. Bernhard gelangte dieses auf Umwegen an den Staat. Franz Xaver Pundschuh war „Hofrichter“, also Verwalter der k. k. n.ö. Staatsherrschaft in St. Bernhard; die u. a. von ihm mit der Behörde in Wien geführte Dienstkorrespondenz befindet sich im Niederösterreichischen Landesarchiv (Klosterakten St. Bernhard: Kartons 20-32). Pundschuh erledigte Pachtangelegenheiten, bearbeitete Kontrakte mit benachbarten Herrschaften, zeigte Reparaturen an, ersuchte um deren Finanzierung, übersandte Kirchenrechnungen, Lizitations-Protokolle sowie Erträgnis-Aufstellungen und dergleichen mehr. Die Bereitstellung der Archivalien ist dem freundlichen Bemühen von Frau Hofrat Dr. Silvia Petrin vom NÖ Landesarchiv zu danken.

⁴⁾ Nach Glossy (wie Anm. 2) S. 303, 2., Anm. 2), findet sich diese Namensfertigung auf mehreren Schriftstücken. Grillparzers Taufname lautete „Franziskus Seraphicus“; zur anfänglichen Ignorierung des Namens „Seraphicus“ vgl. Heinz Politzer, Grillparzer oder Das abgründige Biedermeier (Wien-München-Zürich 1972) S. 8 f.

Gewichtung und Problematik wider, wie er es selbst in seiner Autobiographie charakterisiert hat, allerdings nicht ohne nachträgliche Retuschen.⁵⁾

Auch ein, wenn nicht sogar zwei Gedichte, sind anlässlich eines solchen Sommeraufenthalts im Waldviertel entstanden, „Das Mädchen im Frühling“ und „Hekabe's Klage“:⁶⁾

Den 13ten August 1807.

Das Mädchen im Frühling

(1. Str.) *Der Weinstock sprosset, der Apfelbaum blüht,
Das Veilchen duftet, die Rose glüht,
Der Mai senkt sich freundlich hernieder,
Die Nachtigall flötet, die Wachtel ruft,
Die Lerche zwidschert in heiterer Luft
Das häusliche Schwälbchen kehrt wieder!
(...)*

(4. Str.) *Im Busen wogt's wie ein wallendes Meer,
So fröhlich ist alles rings um mich her,
Doch ich fühl' ein trauriges Sehnen!
Es freut sich so innig die ganze Natur,
Die Freude belebt jede Kreatur,
Ich Arme vergiesse nur Thränen!
(...)*

(8. Str.) *Kommt, liebt mich! — Dann wär' ich wohl wieder so
Wie ehimals, würde so heiter und froh
Wie sonst die Tage verleben! —
Doch nein, eine innere Stimme spricht:
Was meinem fühlenden Herzen gebricht
Kann ein fühlendes Herz mir nur geben!*

Den 13ten Oktober 1807.

Hekabe's Klage.

(1. Str.) *Hier steh' ich Arme an dem öden Strande
Wo jeder mich als seine Feindin hasst,
An meinen Händen klirren eh'rne Bande,
Als Sklavin blick' ich nach dem fernen Lande,
Das alles was mir theuer war umfasst,
Nach den Ruinen die des theuern Gatten,
Und meiner Helden-Söhne Grab umschatten!
(...)*

⁵⁾ Vgl. Politzer (wie Anm. 4) S. 22, über das Verschweigen des Selbstmordes der Mutter durch Grillparzer in der Selbstbiographie. Ebd., S. 14, wendet Politzer sich gegen Josef Nadlers Urteil („Alles, was dunkel war, was Kummer machte und Pflichten auferlegte, alles Einsame und Verschlussene hieß Grillparzer; das Lichte, was Ehre machte und Rechte gab, was zu Umfang und Geselligkeit lockte, das war Sonnleithner.“): „In die Erblast und die Erziehung des Sohnes haben sich die Eltern wohl zu ungefähr gleichen Hälften geteilt.“

⁶⁾ Zit. nach: Hist.-Krit. Gesamtausgabe 2. Abt. 5 Bd. (Wien 1917) S. 69 ff. bzw. 73 ff. sowie im Apparat 254 ff. bzw. 260 ff.

(6. Str.) *O Hektor! — Ha, im Mutterbusen nagen
Mir bey dem Namen Schmerz und Wuth,
Halt ein Barbar! Achillevs Pferde jagen
Dahin und Hecktorn schleift der goldne Wagen,
Die Mauern Ilions netzt Hektors Blut,
Und seiner Leiche spotten feige Schaaren,
Die sonst vor seinem Arm geflohen waren.*
(...)

(9. Str.) *Doch nur auf wenig Augenblicke scheiden
Von euch mich Theure Sklaverey und Grab,
Bald naht das schöne Ende meiner Leiden,
Der Genius winket und die Parzen schneiden
Den Faden meines Lebens gütig ab.
Bald führt der Tod mich wider zu den Meinen,
Auf ewig mich mit Ihnen zu vereinen!*

Wie der junge Dichter nach Greillenstein und Burgschleinitz kam, ist heute auch im Waldviertel selbst nur mehr wenigen bekannt: Der Greillensteiner Schloßverwalter Cessner war mit einer Kusine Grillparzers verheiratet.

Ferner befindet sich auf Seite 4 aus dem Taufbuch V (1087-17) der Pfarre Röhrenbach eine Eintragung, wonach am 23. Juli 1815 ein Kind des herrschaftlichen Greillensteiner Verwalters Cessner und seiner Frau getauft wurde; letztere war eine Tochter Anna Kolls, einer geborenen Grillparzer.⁷⁾

Der junge Franz Seraphin war in Greillenstein demnach bei seiner Kusine Katharina und deren Mann zu Gast, also bei dem im ersten Brief (o.) erwähnten Verwalter und seiner Frau.⁸⁾

Zu Burgschleinitz als Absender des zweiten Briefs muß gesagt werden, daß es ein Teil der Kuefsteinschen Herrschaft war, und zwar seit 1624, als es an Hans Jacob von Kuefstein gelangt ist.⁹⁾

2. Das zweite für die Dokumentation konstituierende Moment bildet die dem Verfasser sozusagen als Greillensteiner „Haustradition“ begegnete Hypothese, wonach der junge Dichter anlässlich seines Aufenthalts durch die z. T. dunklen Gänge und Gewölbe von Schloß Greillenstein zum Szenario seiner „Ahnfrau“ inspiriert worden sei.

Nun, wissenschaftlich ist eine solche Inspiration freilich nicht nachzuweisen; es schien dem Verfasser jedoch angebracht, für die Dokumentation im Schloß diese didaktisch

⁷⁾ Von einem engeren Kontakt zur Familie Koll zeugt auch ein bei Glossy (wie Anm. 2) S. 6f., abgedruckter Brief, wo Grillparzer seinen Vetter Albert Koll grüßen läßt (vgl. auch den Apparat ebd., S. 304, 4., Anm. 5). Die zuvorkommende und freundliche Erlaubnis zur Einsichtnahme ins Matrikenbuch ist Hrn. Pfarrer Mag. P. Norbert Marko, OSB, Röhrenbach, zu danken.

⁸⁾ Sowohl die Tatsache des Grillparzerschen Jugendaufenthalts als auch die erwähnte Eintragung im Röhrenbacher Matrikenbuch waren der Familie Kuefstein, zumindest dem Verfasser der Familiengeschichte, bekannt; vgl. Karl Kuefstein, Studien zur Familiengeschichte (in Verbindung mit der Landes- und Kulturgeschichte), III. Teil: 17. Jahrhundert (Wien-Leipzig 1915) S. 205, bes. Anm. 2, wo der Autor 1808 als Jahr der Abfassung des Briefs aus Burgschleinitz angibt; aufgrund des Original läßt sich allerdings nicht sicher sagen, in welchem Jahr der Brief tatsächlich geschrieben wurde. Ebenfalls bekannt war der erwähnte Sachverhalt Heinrich Güttenberger, Das Waldviertel im deutschen Schrifttum. In: Eduard Stepan (Hg.), Das Waldviertel, 6. Bd.: Schrifttum — Schulwesen — Münzkundliches — Industrie (Wien 1931) S. 20-21.

⁹⁾ Vgl. Kuefstein, Studien Teil III (wie Anm. 8) S. 200 ff.

äußerst nutzbringend auszuwertende Mutmaßung zumindest als Möglichkeit zur Diskussion zu stellen, zumal auch der Beginn der positivistischen „Ahnfrau“-Forschung und damit der ernsthaften wissenschaftlichen Beschäftigung mit diesem Sujet durch eine 1878 im Jahresbericht des Gymnasiums Horn (!) erschienene umfangreiche Arbeit des Gymnasialprofessors Schwetz markiert wurde.¹⁰⁾ Allerdings handelt es sich dabei um eine Arbeit, die einen werkimmanenten, z. T. auch komparatistischen Ansatz verfolgt und die tatsächlichen bzw. mutmaßlichen Waldviertel-Bezüge unberücksichtigt läßt (die als einschlägige Materialhilfe dienliche Historisch-Kritische Gesamtausgabe war ja noch nicht in Angriff genommen¹¹⁾).

Jedenfalls war aus den erwähnten Gründen eine Einbindung der „Ahnfrau“ in die Greil-Steiner Dokumentation möglich, und auf der Basis der neueren Forschung¹²⁾, ohne deren Erträge die Angaben im Apparat der Historisch-Kritischen Gesamtausgabe gar nicht mehr zu benützen sind, konnten speziell Entstehungs- und Rezeptionsgeschichte dieses Dramas veranschaulicht werden.¹³⁾

3. An dieser Stelle darf vielleicht betont werden, daß der Verfasser weder mit der erwähnten Dokumentation noch mit diesem Aufsatz einen Beitrag zur Grillparzer-Forschung zu leisten beabsichtigt; vielmehr sollten — das wäre jedenfalls das Fernziel — neue Impulse zur Grillparzer-Rezeption, und zwar im Waldviertel, geliefert werden. — Dies alles aber mit dem Wunsch verbunden, daß ein Autor mehr gelesen als gefeiert werden will.

¹⁰⁾ Hans Schwetz, Studien über die dramatische Sprache der „Ahnfrau“ Grillparzers. In: VI. Jahres-Bericht des niederösterreichischen Landes-Real- und Obergymnasiums zu Horn (Horn 1878) S. 3-57. Prof. Schwetz war Gymnasiallehrer für die Fächer Deutsch, Geschichte und Geographie. Von der Oberrealschule in Trautenu kommandiert, wurde er am 20. September 1875 zunächst als provisorischer Professor ans Horner Gymnasium versetzt, wo er am 9. Dezember 1876 definitiver Professor wurde. Nach Annahme von Gymnasialdirektor Mag. Helmut Hagel, Horn, dürfte diese Beförderung auch aufgrund der „Ahnfrau“-Abhandlung erfolgt sein. Am 26. August 1885 wurde er als Professor ans Badener Gymnasium berufen; bei seinem Abgang von Horn wurde ihm eine lobende Erwähnung zuteil. (Sämtliche Daten hat Hr. Dir. Hagel, Horn, in liebenswürdiger Weise zutage gefördert.)

¹¹⁾ Zu deren wechselvoller Geschichte vgl. Seidler, Grillparzer-Bild (wie Anm. 1) S. 39 f.

¹²⁾ Vgl. den entsprechenden Abschnitt in: Seidler, Grillparzer-Bild (wie Anm. 1) S. 85 ff.; ferner, Pichl, Tendenzen (wie Anm. 1).

¹³⁾ Vgl. etwa Hinrich C. Seeba, Das Schicksal der Grillen und Parzen. Zu Grillparzers „Ahnfrau“. In: Euphorien 65 (1971) S. 132-161, bes. mit seinen Erkenntnissen zu den Quellen für die „Ahnfrau“ S. 145 f., wodurch der Apparat zur „Ahnfrau“ im Ersten Band der Hist.-Krit. Gesamtausgabe (Die Ahnfrau. Sappho. Wien und Leipzig 1909, S. 377 ff.) im Detail korrigiert worden ist.

Verwandte Grillparzers in der Wachau und im Waldviertel

(Zum Grillparzerjahr)

Daß Franz Grillparzer im Waldviertel (von Greillenstein und Burgschleinitz aus) dank des verwandten Verwalters Franz X. Cessner schöne Tage verlebt hat (1807 und 1808), ist bekannt. Weniger, daß Verwandte mütterlicherseits auch mit dem Viertel ober dem Manhartsberg Beziehungen hatten, und daß zwei davon längere Zeit hier gelebt haben und hier auch gestorben und begraben sind. Es handelt sich im besonderen um den Onkel Christoph (Heinrich) und die Cousine Maria Rizy, als Ordensschwester „Maria Benedicta von der allerheiligsten Dreifaltigkeit“ genannt, die Gründerin der heutigen Strafvollzugsanstalt Stein/Donau. Dazu kommen Tante Franziska Rizy und einige weitere Geschwisterkinder, die sich kurz oder länger in diesem Viertel aufhielten.¹⁾

1. Der Onkel Christoph Heinrich Sonnleithner, Edler von Sonnburg

Er hatte seine juristische Laufbahn als „überzähliger Konzeptpraktikant“ schon 1895 in Krems begonnen, war dann in verschiedenen Stellungen auch im Viertel unter dem Manhartsberg (hat sich dabei große Verdienste um den Ausbau der Horner Bundesstraße erworben) — wurde 1828 ob seiner lobenswerten Tätigkeit geadelt — und kam am 12. August 1831 als Kreishauptmann endgültig zurück nach Krems. Wegen eines schweren Augenleidens mußte er am 13. März 1835 in Pension gehen.

Er besaß das Haus in Stein Nr. 79, in dem er auch gestorben ist. Am 4. April 1841 ist er auf dem Friedhof in Stein beerdigt worden.²⁾ Aus den Briefen Maria Rizys haben wir genaue Nachrichten über seine schwere Krankheit und seinen Tod, und wie er durch ihre Umsicht auch „versehen“ worden ist. Christoph Heinrich Sonnleithner hatte in Korneuburg 1826 die Witwe Anna Wenger geheiratet. Von den zwei Söhnen starb einer schon 1829, der andere aber, stets geistig behindert, erst 1889. Mit dem Neffen Franz Grillparzer hatte er kaum nähere Beziehungen. Auch der Nichte Maria Rizy stand er im Kloster Göttweigerhof zuerst sehr reserviert gegenüber. Doch hat sie sehr bald sein Herz gewonnen (selbst das der

¹⁾ Über die Sonnleithner im allgemeinen vgl. Constant von Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich 36. Teil (Wien 1878) S. 1-16.

Über Rizy: ebd. 26. Teil (Wien 1874) S. 203 f.

Ich selbst verwende hauptsächlich ungedruckte Quellen:

a) Die Briefe der Maria Rizy.

b) „Notizen über die Familiengeschichte der Familie Sonnleithner“ von Ferdinand Max Sonnleithner.

c) Johanna Bianchi, Theodor Freiherr von Rizy und seine Briefsammlung (phil. Diss., Wien 1950).

Die Originale der (meisten) Briefe befinden sich im Besitz von Frau Baronin Morokutti-Sonnleithner.

Sie ist eine Urenkelin von Hippolyt, dem Cousin der Marie Rizy und des Franz Grillparzers, und Enkel des Verfassers der „Notizen zur Geschichte der Familie Sonnleithner.“

Mit ihrer Erlaubnis durfte ich alles fotokopieren. Da mir auch die Handschriftenabteilung im Wiener Rathaus ausnahmsweise Kopien der Briefe Mariens an Franz zur Verfügung stellte (die allerdings schon im „Jahrbuch der Grillparzer-Gesellschaft“ 1. Jgg. 1890, S. 65 ff. veröffentlicht sind), habe ich ein kleines „Rizy-Archiv“ im Eggenburger Kloster. Die Briefe habe ich alle numeriert.

(Die letzte geborene „Sonnleithner“ will nicht, daß ich ihre Adresse bekanntgebe).

²⁾ Diözesanarchiv St. Pölten Zl. 72/90 (Dr. Winner). Der Telefax der B. H. Krems an W. Hofrat Dr. Josef Sodar in Horn vom 18. Dezember 1989 dürfte irriige Vorlagen haben („er habe Krems verlassen“! Ebenso falsch sagt Wurzbach, er sei in Wien gestorben.)

„harben“ Gemahlin!). Er hat sie oft besucht und den Bau des neuen Klosters mit großem Wohlwollen verfolgt. Ja, er entflammte förmlich in Begeisterung für die Redemptoristenpatres, die er im Zusammenhang damit kennenlernte.

2. Die Cousine Maria Rizy

Um diese Cousine Grillparzers zunächst einmal vorzustellen, muß ich mich eines schon gedruckten Textes bedienen, der Worte ihres Bruders Theobald im „Wiener Grillparzer Almanach“, Stuttgart 1877, Anmerkung S. 471, weil kaum jemand es schöner machen könnte: „Maria Rizy, Grillparzers Cousine, und mit ihm gleichen Alters, war demselben von frühester Jugend an nahe gestanden. Hervorragende Talente, durch ein ungewöhnliches Maß der edelsten Bildung und durch die Vorzüge eines ebenso starken als liebenswürdigen Charakters gereift und gehoben, wiesen ihr unter den Mitgeborenen einen hervorragenden Platz an und konnten nicht verfehlen, das ausgezeichnete Mädchen mit dem hochbegabten Jüngling durch ein starkes Band geistigen Verständnisses zu verknüpfen, welches umso festere Dauer zu versprechen schien, da es einzig und allein auf der Congenialität zweier bevorzugter Geister beruhte. — Allein nur allzubald sollte das schöne Bündnis durch die Divergenz religiöser Überzeugungen gestört und zwischen den in zweifachem Sinne Nahverwandten eine Kluft geöffnet werden, über welche hinüber sie sich nur mehr wie aus unnahbaren Fernen freundlich zuzuwinken vermochten. Die schönen Zeilen, welche Grillparzer bei zwei dieses Verhältnis in charakteristischer Weise bezeichnenden Anlässen an die zum Scheiden gewendete Jugendgenossin gerichtet hat, sprechen dasjenige, was zwischen ihnen bindend und trennend lag, ebenso schön als treffend aus. — Der Name „Selene“ aber, den er den beiden Gedichten vorsetzte, erinnert höchst sinnig an die seelenvolle Anmut, durch welche die Freundin geschmückt war, eine Anmut, deren milder Glanz selbst die greise Nonne noch in seltener Weise verschönte.“

Die Frau, die in den Kinder- und Jugendjahren geistig am engsten mit Franz Grillparzer verbunden war,

- die mit ihrer Mutter am frühesten sein poetisches Talent erkannt und anerkannt hat,
- die sich am meisten über seinen Erfolg, die „Ahnfrau“, gefreut hat,
- die Vorbild seiner „Hero“ war (denn Marie von Smolenitz war es nur der Gestalt, „nicht dem Wesen nach“)
- der Grillparzer die schönsten Verse, die er je einer Frau gewidmet, voll Verehrung geschenkt hat,
- diese Frau — eine geborene Wienerin — verlebte viele Jahre im Viertel ober dem Manhartsberg: 1812 bis 1824 lebte sie in Kattau, 1839 bis 1849 in Stein a. d. Donau und 1849 bis 1852 in Eggenburg.

Im gleichen Jahr, da Franz Grillparzer als Erzieher zum Grafen Seilern kommt, tritt seine Cousine Maria Rizy den Gouvernantendienst beim Grafen Gilleis auf Schloß Kattau an. In ihre Obhut werden „die beiden schlimmsten Kinder der Welt“ (wie man ihr damals sagte) gegeben: die Komtessen Octavia (6 Jahre) und Leopoldine (5 Jahre). Maria selbst sagt aber später, sie waren nur deshalb schlimm, weil sie „verwahrlost“ waren. Schnell gewinnt sie die beiden lieb und gewinnt auch deren Liebe. Als sie 1824 ins Kloster geht, kann sie gestehen: „Nur um Jesu willen konnte ich sie verlassen! Niemand sonst hätte dies vermocht.“

So ist sie also in den Sommermonaten in Kattau (und von da auch auf Schloß Schratten-thal), im Winter freilich in Wien. Dort kann sie sich wieder ganz hineinfallen lassen in

Kunst und Kultur, besonders in Musik und Theater und — noch! — in Gedankenaustausch mit dem geliebten Franz. Aber schon beginnt das Leiden um ihn, ringend um seine Liebe und seinen Glauben! Sie kommt immer mehr in den Bannkreis des hl. Klemens M. Hofbauer — indes er sich gegen Kirche und „Pfaffenclique“ stemmt und vertrotzt.

Am 23. Dezember 1824, da die Komtessen großjährig, bzw. Octavia schon als Klosterfrau ihr vorangegangen ist, tritt sie in Wien einer klosterähnlichen Vereinigung von Frauen bei, die später als Kongregation der Redemptoristinnen vom Kaiser anerkannt werden. Als deren erste Oberin diesseits der Alpen baut sie das Kloster am Rennweg und wird 1839 beauftragt, in Stein a. d. Donau ein zweites Kloster zu gründen.

Da wohnt sie mit einigen Mitschwestern zuerst im Göttweigerhof, bis sie 1842 in das unter ihrer Leitung erbaute Kloster einziehen können. Trotz großer Widerstände blüht die Klostersgemeinschaft herrlich auf, wird zu einem religiösen Zentrum der Diözese — aber in der schönsten Blüte fällt es 1848 dem Haß und Unverstand zum Opfer. Die Schwestern werden vertrieben, das Haus wird nach einigen Jahren als Männer-Strafanstalt adaptiert.

Maria Benedicta wohnte mit ein paar Mitschwestern noch ein gutes Jahr im Göttweigerhof, der ihnen verblieben war, dann zog sie sich nach Eggenburg zurück. Die Kaufmannsfamilie Wimmer, von der zwei Töchter bei ihr eingetreten waren, bot ihr eine Wohnung in einem Nebenhaus an.³⁾ Dort bildete sie eine Art „Untergrundkloster“, in geistiger Verbindung mit den drei Redemptoristenpatres, die als Weltpriester auf Verlangen der Bürgerschaft im aufgehobenen Männerkloster wohnen und wirken durften.

Im Stadtarchiv zu Eggenburg befindet sich ein „Vormerkungs Buch. Derjenigen Individuum, welche nicht nach Eggenburg zuständig sind und mit Heimatscheine oder Pässe etc. versehen sind“ (1850 — 1867). Darin ist beim Haus 108 (heute Rathausgasse 7 / Eggenstraße 10) unter anderen weiblichen Insassen (Familiennamen ehemaliger Klosterfrauen) auch aufgeführt: „Maria Rizy von Wien — Heimatschein bis 15. Oktober 1854“. Aber 1852 muß der Eggenburger Stadtpfarrer Christian Zechmeister in seine Sterbematriken (Band 3/6, Seite 163) eintragen, daß Maria Rizzi (sic!), gewesene Chorfrau des aufgehobenen Klosters in Stein, am 16. Mai von ihm versehen wurde und am 18. Mai gestorben ist. Ursache des Todes: Wassersucht. Begraben „im hisigen Leichenhofe“.

Am 20. Mai, damals Fest Christi Himmelfahrt, um die Mittagszeit, war das ungewöhnlich feierliche Begräbnis, bei dem 15 Priester, viele Schwestern und sehr viele Leute der Stadt sich beteiligten. Leider konnte ich bislang nicht die genaue Grabstelle eruieren, wo Grillparzers Cousine bestattet ist. Ein gutes Monat nach ihrem Heimgang wurde die Kongregation in Österreich wieder zugelassen, und die Schwestern kauften einen Meierhof in Gars/Kamp und adaptierten ihn zum neuen Kloster. Nach Stein konnten und wollten sie nicht mehr zurück.

3. Tante Franziska Rizy

In Grillparzers Arbeits- und Sterbezimmer in der Spiegelgasse, bei den Schwestern Fröhlich, hatte er ein Foto seiner Tante Franziska an der Wand hängen. Nicht ein Bild seiner geliebten Mutter, sondern der Tante, jener „noch jetzt im hohen Alter lebenden vortrefflichen Frau“, wie er 1853 in der Selbstbiographie schreibt. Wann dieses „Portrait im Lehnstuhl“ zu Grillparzer gekommen ist, wissen wir nicht. Aber genau ein solches Bild ihrer Mutter hat Sr. Benedicta zu Weihnachten 1847 von ihrem Bruder Theobald als Geschenk

³⁾ Vgl. Tätigkeitsbericht des Vereins Krahuletz-Gesellschaft, 1910/1911/1912, (Eggenburg) S. 35
Dazu auch den schönen Grabstein im Krahuletzmuseum für Josefa und Johann Wimmer.

bekommen. Vielleicht ist es identisch? Und Franz ehrte im Bild der Tante heimlich auch „Selenen“?

Franziska Rizy war im Waldviertel oder in der Wachau nie (im strengen Sinn des Wortes) daheim — und doch fühlte sie sich oft da zuhause — sei es in Kattau, sei es in Krems-Stein. Maria erzählt in ihren Briefen, sie habe vor Freude getanzt oder wieder vor Freude geweint, wenn „Maman“ ihren Besuch in Kattau angemeldet hat.

Frau Rizy war schon vor 1839 wiederholt auf Sommerfrische in Krems gewesen, und erst gar, als ihre älteste Tochter Oberin in Stein war, weilte sie gerne bei ihr. Mit der Mutter war auch stets die zweitälteste Tochter Therese mit, die nervlich überempfindlich war, ihr Leben lang ledig und leidend (und unleidlich) geblieben ist. . .

„Maman“ machte sich nach der Aufhebung des Steiner Klosters gewaltige Sorgen um Marie. U. a. verschaffte sie ihr, solange sie im Göttweigerhof verblieb, ein Klavier, womit sich die höchst musikalische Nonne manch trübe Stunde vertrieb. Mutter Rizy mußte auch das Leid erleben, daß ihre Tochter Marie vor ihr starb. Ob sie ihr ins Grab nachgeschaut hat, wissen wir jedoch nicht. Sie selbst starb 1857.



Franziska Rizy

(Foto: Historisches Museum der Stadt Wien)

4. Die Cousine Auguste Rizy

Durch Marie (Sr. M. Benedicta) und die Klosterniederlassung in Stein kamen natürlich mehrere ihrer anderen Verwandten (auf kurze Zeit wenigstens) dorthin — und somit Verwandte Grillparzers. So zum Beispiel seine liebsten Vettern: Leopold von Sonnleithner (und Gemahlin Luise, geb. Gosmar) und Theobald (Freiherr von) Rizy, Mariens einziger Bruder und als hervorragender Jurist ihr Rechtsberater; er war Grillparzers Nachlaß-Verwalter sowie ein Freund und Förderer großer Künstler. Mit ihm kamen seine Gattin und ihrer beider Cousine Maria Regina, geb. Sonnleithner.

Am häufigsten aber weilte Mariens jüngste Schwester Auguste sowohl in Kattau als auch in Krems-Stein. Sie war 1808 geboren und wurde von einigen älteren Schwestern, besonders der ältesten, ganz schön verhätschelt — bis 1807 der Nachzügler Theobald als Kronprinz der Familie auftauchte, was sie mit größter Eifersucht beantwortete. Nicht viel älter als die beiden Comtessen Gilleis, durfte sie als deren Spielgefährtin die Ferienwochen in Kattau bei ihrer geliebten Marie verbringen und war dort der Liebling aller — auch sogar beim Herrn Pfarrer von Kattau gehörte sie zu den „Favoritinnen“, wie es Marie nennt.

Als der Vater 1830 gestorben war, wurde sie immer mehr die Stütze der Mutter, eine Art Hausmütterchen, das sich um alles sorgte und die Mutter überallhin begleitete. Nach einem Brief von Sr. M. Benedicta aus Wien an „Gusti“, damals in Krems, ist zu erschließen, daß sie kurz verliebt gewesen ist. Doch hat sie nie geheiratet. Obwohl Marie sie öfters „hofmei-

sterte“, verband die beiden eine wundersam tiefe Liebe miteinander, wovon die vielen Briefe (trotz häufigen Beisammenseins) der älteren Schwester an „Gusti“ ein schönes Zeugnis geben. Gusti hat diese Schätze wohl behütet, so daß wir heute noch eine große Zahl davon haben.

Auguste ist 1870 gestorben. Ein Jahr vorher hat sie an Grillparzer einen Dankbrief geschrieben („Mein verehrter Cousin“), weil er zur Silberhochzeit von Theobald und Maria Regina ein Gedicht verfaßt hatte. Im Brief stehen auch die Worte: „... Wir haben den Beweis erhalten, daß die Familie Rizy sich eines Plätzchen in Deinem Herzen rühmen darf!...“

In unserem Artikel haben wir nichts über Grillparzers Cousin Karl von Paumgarten, Beamten auf den Hoyosschen Gütern in Horn († 1877) — auch nichts von der „Spätlese“ Max Schröckenfuchs († 1982 in Eggenburg) und seinen Söhnen geschrieben. Und nichts von etwa noch anderen „Verwandten Grillparzers in Wachau und Waldviertel“ — wir wollten nur jene vorstellen, die mit den Briefen Maria Rizys aus Kattau und Eggenburg zu tun haben, jenen Briefen die in dieser Zeitschrift z. T. veröffentlicht werden sollen.

Bezüglich der „Briefe aus Stein“ verweisen wir auf die Nummern von „Hippolytus“ des „Grillparzer-Jahres“ 1991.

Die Gründung der Krahuletz-Gesellschaft im Jahre 1900

Ein Beispiel erwachenden Kulturbewußtseins des Bürgertums
im ausgehenden 19. Jahrhundert*

Im Wien der Ringstraßenzeit erfuhren Wissenschaft und Künste durch die aus dem Vielvölkerstaat zugewanderten und nun zu Reichtum gelangten Großbürger eine neue Blüte. Das gleiche vollzog sich, wenn auch in viel bescheidenerem Rahmen, in der kleinen landesfürstlichen Stadt Eggenburg. Für diese Stadt begann knapp nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Wiedergeburt, ganz im Zeichen einer Renaissance des alten Geistes. Es fügte sich, daß der Stadt Eggenburg ein Zuzug wertvoller Menschen aus dem damaligen großen Österreich zugute kam. Diese nahmen nicht nur im politischen und wirtschaftlichen, sondern vor allem im gesellschaftlichen und kulturellen Leben der Stadt wichtige Positionen ein: Kaufmann und Bürgermeister, Arzt, Notar, Sparkassendirektor und Leiter der Landesbesserungsanstalt. Sie alle setzten sich nicht nur für die Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler ein, sondern förderten auch Wissenschaft und Künste. Zögernd, aber schließlich doch, schlossen sich diesen Männern auch die gebürtigen Eggenburger an, und



Johann Krahuletz (1848 - 1928), Heimatforscher, kaiserl. Rat
und Prof. h. c. der Geologie

(Foto: B. Gaspar, Grafenberg)

*) Der Autor, seit 1973 Schriftführer der Krahuletz-Gesellschaft, hielt den vorliegenden Aufsatz als Festvortrag anlässlich des neunzigjährigen Gründungsjubiläums der Krahuletz-Gesellschaft am Samstag, dem 24. November 1990, in Eggenburg.

es kam in der Folge bis zum Ersten Weltkrieg zur Gründung von fast 40 Vereinen, welche vom überaus regen gesellschaftlichen Leben dieser Gründerzeit in Eggenburg Zeugnis geben.¹⁾

Von diesen im ausgehenden 19. Jahrhundert gegründeten Vereinen bestehen nur noch drei: die Feuerwehr, der Stadtchor (damals Männergesangsverein) und schließlich die Krahuletz-Gesellschaft. In dieser Krahuletz-Gesellschaft hatte sich das gründerzeitlich aufgeschlossene Bürgertum gefunden und als Eigenleistung den im Neorenaissancestil errichteten großzügigen Bau des Krahuletz-Museums beschlossen und durchgeführt, ein Vorhaben, welches durchaus auf Landesebene mit dem Bau des Johanneums in Graz und dem des Ferdinandeums in Innsbruck verglichen werden kann. Die vorliegende Arbeit soll als Beispiel erwachenden Kulturbewußtseins des Bürgertums von Eggenburg aufzeigen, wie es zur Gründung der Krahuletz-Gesellschaft kam und was von dieser während der vergangenen neunzig Jahre geleistet wurde.

Als dem Eggenburger Büchsenmacher Georg Krahuletz im Revolutionsjahr 1848 als siebentes von neun Kindern²⁾ sein Sohn Johann geboren wurde, konnte niemand ahnen, welche Bedeutung dieser Jahrzehnte später für die Wissenschaft und für Eggenburg selbst erreichen sollte. Durch seinen Beruf als Büchsenmacher stand Vater Krahuletz in enger Verbindung mit den Gutsbesitzern der Umgebung, welche hier ihre Jagdgewehre anfertigen ließen. Eine besondere Beziehung verband ihn mit dem Besitzer des Schlosses Stockern, Candid Ponz, Reichsritter von Engelshofen, dem ersten im weiten Umkreis, der bereits zu dieser Zeit eine reichhaltige Sammlung sein Eigen nannte.

Zwischen Georg Krahuletz und Engelshofen entstand eine Freundschaft, in die auch seine Söhne Anton und Johann Krahuletz einbezogen wurden. Vater Krahuletz ging oft mit ihnen auf den damals noch unbewaldeten Vitusberg zwischen Eggenburg und Grafenberg, um dort auf den Äckern, in der Zeit nach dem Pflügen, verschiedenste prähistorische Steinwerkzeuge und Waffen für den Baron in Stockern aufzusammeln. „Meistens gab es dafür einen Gulden Trinkgeld für den Vater, und wenn etwas ganz Schönes dabei war, bekamen wir Buben einige Sechserln“, erinnerte sich Krahuletz später.³⁾

So wurde der junge Johann Krahuletz zum Zubringer für die Engelshofen-Sammlung, welche sich zur Freude des Barons dadurch beträchtlich vergrößerte und der den gelehrigen und aufgeweckten Büchsenmacherbuben dem Wiener Geologen Eduard Sueß weiterempfahl, da dieser in der Umgebung Eggenburgs geologische Untersuchungen der jungtertiären Ablagerungen plante. Im Preußenjahr 1866 starb Engelshofen zusammen mit anderen Bewohnern des Schlosses Stockern an der Cholera. Dieses tragische Ereignis hat im Roman „Die Waffen nieder“ von Bertha von Suttner, deren Schwager mit der Nichte Engelshofens verheiratet war, seinen literarischen Niederschlag erhalten.⁴⁾

Durch Eduard Sueß lernte Krahuletz viele Vertreter der Geologie und Urgeschichte, wie Hauer, Fuchs, Sacken, Hochstetter und insbesondere Dr. Matthäus Much, kennen, mit dem ihn eine jahrzehntelange Freundschaft verbinden sollte.

¹⁾ Heinrich Reinhart, Geschichte und Gegenwart der Stadt Eggenburg. Festschrift zur 700-Jahr-Feier (Eggenburg 1977). Elisabeth Ulsperger, Kleinstadtbürgertum im Umbruch. Eggenburg im Prozeß des sozialen Wandels im 19. und frühen 20. Jahrhundert (geisteswiss. Diss., Wien 1990).

²⁾ Josef Puhm, Die Familie Krahuletz. In: Festblatt der „Volkspost“ in Eggenburg zum 70. Geburtstag des kaiserl. Rates Johann Krahuletz (o.O., o.J.).

³⁾ Johann Krahuletz, Candid Reichsritter von Engelshofen. Sonderdruck (?) (o.O., o.J.).

⁴⁾ Bertha von Suttner, Die Waffen nieder, 2 Bde. (Dresden 1889).



Johann Krahuletz in seinem Arbeitszimmer in seinem Geburts- und Sterbehaus in der Kremser Straße
(Foto: B. Gaspar, Grafenberg)

Seinen Eltern zuliebe hatte Krahuletz das Büchsenmacherhandwerk erlernt, doch in seinem Innersten hatte er seine Lebensaufgabe festgelegt — er hatte sich den „Altertümern“ verschrieben und erforschte die Sandgruben, Gräben und Höhlen der Umgebung. Auch die Erdbewegungen beim Bau der Franz-Josephs-Bahn nützte er aus, um die Ablagerungen des vor 20 Millionen Jahren die Eggenburger Bucht bedeckenden Miozänmeeres zu studieren. Viele wertvolle Funde gingen durch seine Hände und landeten in den wissenschaftlichen Sammlungen seiner Lehrmeister.

Als Johann Krahuletz im Jahr 1877 Dr. Matthäus Much mitteilte⁵⁾, von nun an alle seine Funde in einer eigenen Sammlung vereinen zu wollen, begann sich das kleine Haus in der Kremser Straße mit paläontologischen und frühgeschichtlichen Funden, aber auch alten Möbeln, Hausrat, Waffen, Urkunden und alten Büchern bis zum Bersten zu füllen. Auch hatte er 1877, um seinen Lebensunterhalt fristen zu können, die Stelle des „Aichmeisters“ in Eggenburg angenommen, welche genug Zeit für sein Lebenswerk, das Sammeln, übrig ließ.⁶⁾

Im Jahr 1885 gelang Krahuletz die Bergung eines sensationellen Fundes — eines Schädels, des später nach seinem Fundort benannten „*Crocodylus Eggenburgensis*“.⁷⁾ Bedeutsam für Eggenburg und in weiterer Folge für Krahuletz war das Jahr 1888. Als erster Leiter der neugegründeten Landes-Besserungsanstalt wurde Ludwig Brunner nach Eggenburg berufen. Im selben Jahr kam der Kanzleivorstand der städtischen Sparkasse, Hans Vollhofer, hieher, und schließlich wurde im Jahr 1888 der Kaufmann Franz Gamerith, welcher

⁵⁾ Franz Haberl, Johann Krahuletz. An seinem 100. Geburtstag (Eggenburg 1948) S. 17.

⁶⁾ Heinrich Reinhart, Johann Krahuletz 1848-1928. Bebilderter Katalog der Sonderausstellung der Krahuletz-Gesellschaft im Krahuletz-Museum zum 125. Geburtstag seines Begründers (Eggenburg 1973) S. 64.

⁷⁾ Franz Toula/Joh. A. Kail, Über einen Krokodil-Schädel aus den Tertiärablagerungen von Eggenburg in Niederösterreich. In: Denkschrift der k. k. Akademie der Wissenschaften Wien (math.-naturwiss. Klasse) 50 (1885) S. 299.

1869 nach Eggenburg zugezogen war, zum Bürgermeister gewählt. Diese Männer erkannten die Bedeutung von Krahuletz und dessen Sammlung für die Wissenschaft, aber auch für die Stadt. War Krahuletz zuvor bei vielen als Taugenichts verschrien, der zwar bei jeder Geselligkeit dabei war, aber sich außer der „Aichmeisterei“ nur dem Sammeln von „alten Glumpert“⁸⁾ widmete, begann langsam auch die Vertretung der Stadtgemeinde den Wert dieser wissenschaftlichen Schätze zu würdigen, noch dazu, wo Krahuletz gerade ein Angebot aus Amerika erhielt, in dem ihm für seine Sammlungen ein großes Vermögen geboten wurde.⁹⁾ Doch der Forscher lehnte ab. Ein Jahr später, 1889, erfolgte die Unterbringung eines Teiles der Sammlung in der Bürgerschule. Die Sparkasse spendete 400 Gulden für zehn Wandkästen und zwei Pultkästen.¹⁰⁾ Damit war das „Kleine Krahuletz-Museum“ eröffnet, wie die spätere Kustodin Angela Stift-Gottlieb vermerkt.¹¹⁾

Daß Krahuletz ein gern gesehener und geselliger Bürger Eggenburgs war, geht auch aus vielen Vereinschroniken hervor. So war er 1872 Mitbegründer des Männergesangsvereines gewesen, seit 1877 gehörte er dem Theaterverein an, 1879 war er Mitbegründer des Verschönerungsvereines, 1880 Gründungsmitglied der Freiwilligen Feuerwehr — später war er sogar Bezirksfeuerwehrkommandant.¹²⁾ Selbstredend war er auch Mitglied des kaiserl. königl. privil. bürgerlichen Schützen-Corps in Eggenburg, dem sein Vater bereits von 1836-1886 als Waffenmeister angehört hatte.¹³⁾

1892 wurde Johann Krahuletz das Eggenburger Bürgerrecht in Anerkennung seiner Verdienste um Vaterstadt, Forschung und Wissenschaft taxfrei verliehen.¹⁴⁾

1895 legte der französische Wissenschaftler Prof. Charles Déperet aus Lyon der Akademie der Wissenschaften in Wien seine schriftliche Arbeit über einen Fund von Johann Krahuletz mit dem Bemerkten vor, diesen nach seinem Auffinder „Metaxitherium Krahuletz“ zu benennen. Johann Krahuletz verdankte die Verbindung mit dem hochangesehenen Franzosen seinem Förderer und längst zum väterlichen Freund gewordenen Lehrer Prof. Eduard Sueß.¹⁵⁾

1897 wurde der in Wien geborene, aus alter Röschitzer Familie stammende Dr. Eugen Frischauf, ein anerkannter Fachmann auf dem Gebiet der Volkskunde, zum Notar in Eggenburg bestellt. Enge Freundschaft verband ihn mit Ludwig Brunner, Franz Gamerith, Hans Vollhofer, dem Arzt Dr. Josef Strasser sowie dem Forscher Krahuletz.¹⁶⁾

⁸⁾ Walter Paul Kirsch, Wer hat die Zeit gezählt. Die Krahuletz-Story (Korneuburg 1979) S. 54-63.

⁹⁾ Ebd. S. 61.

¹⁰⁾ Vertrag vom 31. August 1889 zwischen der Sparkasse Eggenburg und Herrn Johann Krahuletz, k. k. Aichmeister in Eggenburg, in dem die Sparkasse zur Anschaffung entsprechender Glaskästen für die im Saal der Volks- und Bürgerschule zu Eggenburg untergebrachte Sammlung 400 Gulden widmet (Original im Krahuletz-Museum).

¹¹⁾ Angela Stift-Gottlieb, Nachruf auf Franz Gamerith, Sonderdruck der Eggenburger Zeitung, hrsg. von der Krahuletz-Gesellschaft (Eggenburg 1938) S. 7.

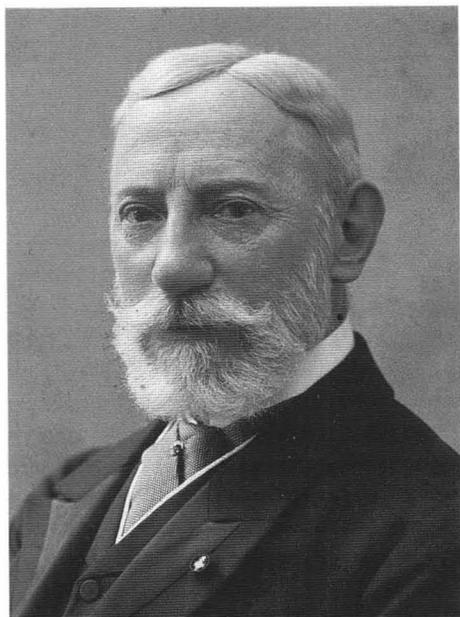
¹²⁾ Burghard Gaspar, Johann Krahuletz im Vereinsleben Eggenburgs, Katalog zur Sonderschau zur Ausstellung zu seinem 125. Geburtstag im Krahuletz-Museum in Eggenburg (Eggenburg 1973).

¹³⁾ Handschriftliche Notiz J. Krahuletz' im Krahuletz-Museum.

¹⁴⁾ Originalurkunde im Krahuletz-Museum.

¹⁵⁾ Charles Déperet, Über die Fauna von miocänen Wirbelthieren aus der ersten Mediterranstufe von Eggenburg. In: Sitzungsbericht der k. k. Akademie der Wissenschaften Wien, math.-naturwiss. Klasse, 104 (1895) S. 395-416.

¹⁶⁾ Angela Stift-Gottlieb, Notar Dr. Eugen Frischauf †. In: Donauland. Monatshefte für die deutsche Familie, April 1934, Dem Gedenken an Notar Dr. Eugen Frischauf (Krems 1934).



Sparkassenvorstand Hans Vollhofer († 1920)
Erster Obmann der Krahuletz-Gesellschaft



Kaufmann Franz Gamerith († 1905)
Bürgermeister Eggenburgs 1888-1896



Inspektionsrat Ludwig Brunner, der Verfasser
des großen Geschichtswerkes über die Stadt
Eggenburg



Dr. Josef Strasser (1859 - 1949)
3. Obmann der Krahuletz-Gesellschaft
(Fotos: B. Gaspar, Grafenberg)

Als Krahuletz 1899 sowohl von einem großen wissenschaftlichen Institut in England¹⁷⁾ als auch einer reichdotierten deutschen Stiftung¹⁸⁾ Kaufangebote erhielt, die ihm nicht nur ein sorgenfreies Leben, sondern auch ein bedeutendes Kapitalvermögen gewährleistet hätten, wurde er doch in seinem längst gefaßten Entschluß schwankend, seine Sammlung für die Vaterstadt Eggenburg zu erhalten.

Der einflußreiche Freundeskreis um Krahuletz, Brunner, Gamerith, Frischauf, Strasser, Vollhofer und der Bezirkshauptmann von Horn, Felix Graf Stainach, bemühten sich nun, die Stadtgemeinde Eggenburg davon zu überzeugen, die Sammlung Krahuletz für die Stadt zu erwerben.¹⁹⁾ Im April des Jahres 1900 wurde Johann Krahuletz vom Kaiser das „Goldene Verdienstkreuz mit der Krone“ verliehen, und am 8. Mai bekam er von der Gemeindevertretung der Stadt Eggenburg die höchste Auszeichnung, das Ehrenbürgerrecht.²⁰⁾

Ebenfalls im Mai dieses Jahres hatten sich „182 Bürger und Einwohner von Eggenburg wegen der Erhaltung der Krahuletz’schen Sammlung für die Stadt Eggenburg“ unterschrieben und einverstanden erklärt, mit Krahuletz „in dieser Richtung“ Kontakt aufzunehmen.²¹⁾ Als dies schließlich in letzter Stunde gelang, fand die Gemeindevertretung beim Forscher größtes Entgegenkommen. Am 25. Oktober 1900 wurde zwischen der Stadtgemeinde und Johann Krahuletz ein Vertrag abgeschlossen, in dem gegen eine jährliche Rente von 2000 Kronen die paläontologische, urgeschichtliche und mineralogische Sammlung des Johann Krahuletz in den Besitz der Stadtgemeinde überging, wobei der Forscher auf Lebenszeit die Funktion eines Kustoden des neu zu gründenden städtischen Museums und des Archivs zu übernehmen und im Verhinderungsfalle für einen Vertreter zu sorgen hatte.²²⁾

Schon während der Verhandlungen über die Sammlungserwerbung stand der Stadtgemeinde fördernd und anregend Bezirkshauptmann Graf Felix Stainach zur Seite. Seine Idee war die Gründung der Krahuletz-Gesellschaft, welche das Erworbene in ihre Obhut nehmen, für würdige Unterbringung und Aufstellung der Sammlungen sowie deren Ausgestaltung Sorge tragen sollte.

Nach Genehmigung der Vereinssatzungen wurde für Samstag, den 24. November 1900, die gründende Vollversammlung einberufen. Namens der Proponenten des Vereines eröffnete Dr. Eugen Frischauf um halb neun Uhr abends im kleinen Gasthaussaal des Herrn Weiß die Versammlung in Gegenwart von 33 Teilnehmern. Bei der folgenden Wahl wurden Hans Vollhofer, Kanzleivorstand der Sparkasse, zum Obmann, Dr. Josef Strasser zum Obmannstellvertreter, Ludwig Brunner und Dr. Eugen Frischauf zu Schriftführern und der Leiter des Steueramtes Eggenburg, Alexander Schmidt, zum Säckelwart, wie damals der Kassier bezeichnet wurde, gewählt. Die ersten Mitglieder des Ausschusses der Krahuletz-Gesellschaft waren: Bürgermeister Leopold Apfelthaler, Bezirksschulinspektor kaiserl. Rat Philipp Wagenhütter, Rektor Prof. Augustin Bachinger aus Horn, Lehrer Franz Weiner,

¹⁷⁾ Angela Stifft-Gottlieb. Ludwig Brunner, Nachruf, Sonderdruck aus der Donauwacht, Juli 1940 (o.O.) S. 2.

¹⁸⁾ Krahuletz-Gesellschaft, Aufruf! (Eggenburg 1901) Doppelblatt.

¹⁹⁾ Stifft-Gottlieb, Notar Dr. Eugen Frischauf † (wie Anm. 16) S. 8.

²⁰⁾ Kirsch, Wer hat die Zeit gezählt? (wie Anm. 8) S. 68.

²¹⁾ Ebd., S. 73.

²²⁾ Leibrentenvertrag vom 25 Oktober 1900 (Original im Krahuletz-Museum).

Bäckermeister Thomas Wimmer, Postmeister Hans Herbst, Stadtarzt Dr. Ottocar Marshall, Bürgerschuldirektor Josef Merth, Major Josef Kisela und Lehrer Carl Fleischer.²³⁾ Eine der ersten Taten des Bezirkshauptmannes Graf Stainach war die Veranlassung der Übernahme des Protektorates über die Krahuletz-Gesellschaft durch den niederösterreichischen Statthalter Erich Graf Kielmansegg. Dieser war es auch, wie seinen Aufzeichnungen zu entnehmen ist, der Kaiser Franz Joseph zu seinem Besuch des Museums im Jahr 1904 veranlaßte.²⁴⁾

Schon bei der Gründung der Gesellschaft erwies sich die Raumfrage für die Unterbringung der Sammlungen als eine der brennendsten. Mit dem Anwachsen der Schülerzahl der Bürgerschule wurde die Rückgabe des Ausstellungssaales für Lehrzwecke eine gebieterische Notwendigkeit. Auch war das kleine Häuschen des Forschers mit Sammelobjekten überfüllt. Da auch die Stadt über kein größeres geeignetes Gebäude verfügte, mußte an den Bau eines eigenen Museums gedacht werden. Anfangs überlegte man die Erbauung des Museums durch die Stadtgemeinde, doch stieß dies, da Wert und Bedeutung der Sammlungen damals noch keineswegs allgemein gewürdigt wurden, auf Ablehnung. Schließlich waren Kanalisierung und Wasserleitung sowie Straßenpflasterung geplant, und rückblickend gesagt, hatte der Bau des Museums doch das Zehnfache der Kanalisierungskosten des damaligen Stadtgebietes erfordert. So ist diese Ablehnung vielleicht leichter erklärbar.²⁵⁾

Über Antrag des Schriftführers Dr. Eugen Frischauf entschloß sich der Ausschuß der Krahuletz-Gesellschaft daher in seiner Sitzung vom 19. März 1901, bei der städtischen Sparkasse einen Kredit aufzunehmen, ein Grundstück anzukaufen und einen Bau zu errichten, der nicht nur der Unterbringung der Sammlungen dienen sollte, er sollte auch ein Schmuckstück Eggenburgs, der Krahuletz-Stadt, werden. Im selben Monat erwarb der Verein einen Bauplatz beim Eingang in die Stadt vor dem ehemaligen Kremstortor um den Kaufpreis von 4000 Gulden von Dominik Daffert.²⁶⁾ Ein vom Architekten Baurat Richard Jordan in Wien vorgelegter Plan wurde genehmigt, und im Juni 1901 konnte der Grundstein gelegt werden. Der Bau erwies sich als ein für ländliche Verhältnisse großes Werk, wie es selten noch ein Verein durchzuführen hatte. Ein großes Problem war natürlich die Finanzierung dieses Bauprojektes.²⁷⁾

Noch 1901 richtete die Krahuletz-Gesellschaft einen Aufruf an Behörden, Vereine und Persönlichkeiten, in dem um materielle Unterstützung gebeten wurde, da die Kosten des Museumsbaues mindestens 100 000 Kronen betragen würden. Ludwig Brunner hatte selbst mehr als 5000 Bittbriefe mit seiner kleinen, zierlichen Handschrift geschrieben, um die Mittel für den Museumsbau aufbringen zu helfen, wie er später Angela Stifft-Gottlieb erzählte.²⁸⁾ Obwohl seitens des Kaisers, mehrerer Mitglieder des Kaiserhauses und des Hochadels, der Staatsbehörden, vieler wissenschaftlicher, geistlicher und weltlicher Vereinigungen, zahlreicher Privatpersonen, Sparkassen und Gemeinden großzügige Spenden

²³⁾ Eugen Frischauf, 25 Jahre Krahuletz-Gesellschaft, In: Krahuletz-Gesellschaft in Eggenburg, Tätigkeits-Bericht erstattet anlässlich des 25jährigen Bestandes für die Jahre 1901 bis 1926 (Eggenburg 1926) S. 5-7.

²⁴⁾ Erich Kielmansegg, Kaiserhaus, Staatsmänner und Politiker. Aufzeichnungen (Wien 1966) S. 70.

²⁵⁾ Karl Süß, Eggenburg. Die Geschichte einer alten Stadt. (Eggenburg 1925) S. 43.

²⁶⁾ Krahuletz-Gesellschaft. Verhandlungsbericht über die Ausschuß-Sitzung am 19. März 1901.

²⁷⁾ Frischauf, 25 Jahre Krahuletz-Gesellschaft (wie Anm. 23) S. 8.

²⁸⁾ Stifft-Gottlieb, Ludwig Brunner (wie Anm. 17) S. 3.

einlangten, reichten diese schließlich doch nicht aus, die Baukosten auch nur zur Hälfte zu decken. Als nach genau einem Jahr Bautätigkeit das Museum fertiggestellt war, beliefen sich die Gesamtkosten auf 260 000 Kronen. Es verblieb ein Betrag von 144 000 Kronen ungedeckt. Da die Rückzahlung dem Verein große Schwierigkeiten bereitet hätte, entschloß sich der Ausschuß der Sparkasse der Stadt Eggenburg in großzügiger Weise, diese Summe als Darlehen zu gewähren und durch Widmung einer jährlichen Subvention von 6000 Kronen die Verzinsung und Amortisierung dieser Schuld durchzuführen (dies entsprach für das Jahr 1903 genau einem Siebentel der Summe, welche die Sparkasse für wohltätige Zwecke spendete.²⁹⁾ Dieses Vorhaben wurde jedoch durch den Ersten Weltkrieg unterbrochen. Da aber nach dem Krieg die Geldentwertung einsetzte, war es dem Verein 1922 möglich, das Darlehen vollständig zu tilgen. In dankbarer Würdigung der gewährten Beihilfe wurde dem Sparkasse-Ausschuß sowie dem jeweiligen Bürgermeister eine Virilstimme im Vereinsauschuß eingeräumt.

Nach der Vollendung des Baues im Juni 1902 konnte nun mit der Aufstellung der Sammlungen begonnen werden, und zwar der Krahuletz-Sammlungen, der volkskundlichen Frischauf-Sammlung sowie des Archives, wobei auf Krahuletz der Hauptteil der Arbeit fiel. Bis zum Herbst waren diese Arbeiten so weit gediehen, daß an die Eröffnung des Museums geschritten werden konnte, welche am 12. Oktober 1902 in feierlichster Weise



Der Paläontologie- und Urgeschichtesaal zur Gründungszeit

(Foto: Krahuletz-Museum Eggenburg)

²⁹⁾ Frischauf, 25 Jahre Krahuletz-Gesellschaft (wie Anm. 23) S. 8. — Franz Wandl, Denkschrift, herausgegeben aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Sparkasse der Stadtgemeinde Eggenburg 1864-1914 (Eggenburg 1914) S. 16.



Begrüßung Kaiser Franz Josephs durch den Vizebürgermeister der landesfürstlichen Stadt Eggenburg, Franz Gamerith, auf dem Festplatz vor dem Krahuletz-Museum am 28. Juni 1904

(Foto: B. Gaspar, Grafenberg)

durch den damaligen Unterrichtsminister Wilhelm Ritter von Hartel in Gegenwart des Prorektors der Krahuletz-Gesellschaft, Statthalter Graf Kielmansegg, des Landmarschalls Baron Gudenus, des Präsidenten der Akademie der Wissenschaften und Freundes unseres Heimatforschers, Prof. Dr. Eduard Sueß, sowie zahlreicher Ehrengäste aus nah und fern vorgenommen wurde.³⁰⁾ Als im Jahr 1903 das städtische Archiv neu geordnet wurde, fand es im zweiten Stock seine Aufstellung, eine Arbeit, der sich Ludwig Brunner, welcher sich die Erforschung der Geschichte Eggenburgs zu seiner Lebensaufgabe gemacht hatte, gerne widmete.³¹⁾

Einen höchst ehrenvollen Besuch hatte das Museum ebenfalls im Jahr 1903 zu verzeichnen, als etwa 60 Mitglieder des Internationalen Geologenkongresses die geologischen Aufschlüsse und die Funde im Museum besichtigten, wobei dem Forscher Krahuletz höchstes Lob gezollt wurde. Unter den Wissenschaftlern befanden sich neben Charles Depéret aus Lyon, Geologen aus Kairo, Kalkutta, Paris, Barcelona, Bologna, Budapest, Berlin, Königsberg, Leipzig, Brüssel und von vielen anderen Universitäten.³²⁾ Ein Ereignis, welches in der Zeittafel Eggenburgs und natürlich des Museums seinen festen Platz hat, ist der Besuch Kaiser Franz Josephs am 28. Juni 1904. Dieser Besuch war in erster Linie der offizielle allerhöchste Dank und die Anerkennung für die Leistungen all jener, welche sich für das

³⁰⁾ Ludwig Brunner, Zur Erinnerung an die Eröffnung des Krahuletz-Museums (Eggenburg 1902).

³¹⁾ Frischauf, 25 Jahre Krahuletz-Gesellschaft (wie Anm. 23) S. 9.

³²⁾ Tätigkeitsbericht des Vereines „Krahuletz-Gesellschaft“ in Eggenburg für das Jahr 1904. (Eggenburg 1905) S. 6.

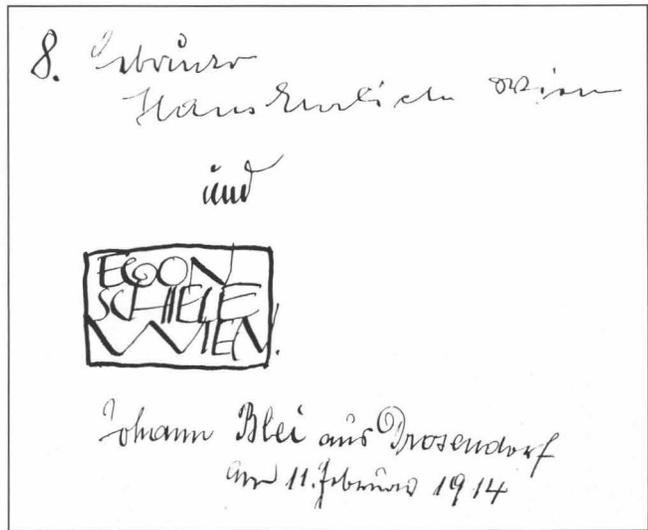
Zustandekommen und die Erhaltung der Sammlungen sowie den Bau des Museums und die Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Verdienste erworben hatten.³³⁾ 1905 besuchte der Bürgermeister von Wien, Karl Lueger³⁴⁾ das Museum, und seit dem 8. Februar 1914 ziert Egon Schieles signifikanter Namenszug das Besucherbuch des Krahuletz-Museums.³⁵⁾

Auch der Denkmalschutz war der Krahuletz-Gesellschaft stets eines der wichtigsten Anliegen, insbesondere die Erhaltung des alten Stadtbildes.

Die Restaurierung des Gemalten Hauses wurde vom Verein eingeleitet und die Beschaffung der Geldmittel, sowie die Restaurierung der Kreuzwegstationen, der Kreuzigungsgruppe und der Grabkapelle, die Hebung der Johanneskapelle, die Restaurierung, Reinigung und Erhaltung einiger an Häusern befindlicher Skulpturen unter Mitwirkung des Verschönerungsvereines veranlaßt.³⁶⁾

Im Jahr 1905 starb Vizebürgermeister Franz Gamerith, einer der Gründer der Krahuletz-Gesellschaft. Sein Sohn Franz wurde nun in den Ausschuß kooptiert und hat später als Kunstförderer, Kultur- und Denkmalpfleger sowie Begründer der Gartenstadt Berühmtheit erlangt.³⁷⁾ 1905 war auch Ludwig Brunner nach Wien versetzt worden, doch hinderte ihn dies nicht, an der Geschichte Eggenburgs weiterzuarbeiten.

Als in den Jahren 1906/07 die Wasserleitung in Eggenburg verlegt wurde und die Häuser einen Anschluß bekamen, war der praktische Wert der Brunnen am Hauptplatz vermindert und die Gemeindevertretung war der Ansicht, die Brunnen entfernen zu lassen. Dagegen nahm die Krahuletz-Gesellschaft aus historischen Gründen Stellung und konnte auch durchsetzen, daß der anlässlich des 60jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers errichtete Brunnen auf dem Hauptplatz aufgestellt wurde.³⁸⁾ Nach 1938 wurde dieser Jubiläums-



Egon Schiele hat seine inzwischen weltberühmte Signatur am 8. Februar 1914 im Besucherbuch des Krahuletz-Museums hinterlassen

(Foto: Krahuletz-Museum Eggenburg)

³³⁾ Burghard Gaspar, Der Kaiserbesuch am 28. Juni 1904 in Eggenburg, Katalog zur Sonderausstellung des Krahuletz-Museums in Eggenburg (Eggenburg 1984).

³⁴⁾ Tätigkeitsbericht des Vereines Krahuletz-Gesellschaft in Eggenburg für das Jahr 1905 (Eggenburg 1906) S. 10.

³⁵⁾ Besucherbuch der Krahuletz-Gesellschaft, 1909-1921.

³⁶⁾ Frischauf, 25 Jahre Krahuletz-Gesellschaft (wie Anm. 23) S. 11.

³⁷⁾ Wie Anm. II.

³⁸⁾ Krahuletz-Gesellschaft. Verhandlungsbericht über die Ausschußsitzung am 28. Oktober 1907 sowie Verhandlungsbericht vom 24. August 1908.

brunnen in den Schubertpark versetzt.³⁹⁾ 1911 wurde Sparkassenvorstand Vollhofer pensioniert und übersiedelte nach Krems, wo er 1920 starb; begraben wurde er in Röschitz. Im Jahr 1912 wurde Dr. Eugen Frischauf zum Obmann der Krahuletz-Gesellschaft gewählt, Stellvertreter blieb Dr. Strasser. Frischaufs Augenmerk galt auch der Erhaltung des Stadtbildes — so waren ein wichtiger Bestandteil dessen die alten Gasthausschilder, von denen vier (Gnauer — heute Stadthotel, Groß — heute Elektro Neumayer, Seher und Plank — später Kaspar) vom Museum erworben und an ihrem alten Platz belassen wurden.⁴⁰⁾ Bei Neu- und Umbauten von Häusern sowie Restaurierungen suchte der Verein stets für Anpassung an das Stadtbild zu sorgen — als Beispiel sei der Bau des Lichtspielhauses, ein Werk Clemens Holzmeisters, genannt.⁴¹⁾

Vereinszweck war auch die Hebung des geschichtlichen Sinnes in der Bevölkerung. Hier versuchte die Vereinsleitung einerseits durch Ausflüge an historisch denkwürdige Stätten der engeren Heimat, andererseits durch Aufsätze von bleibendem Wert in ihren Jahresberichten, aber auch durch Vorträge dem näherzukommen. Mitten in diese rege Vereinstätigkeit fiel der Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Die Jahresberichte mußten wegen Geldmangels unterbrochen werden, die Subventionen blieben aus, der Besuch des Museums ging zurück, und das Gebäude begann Schäden aufzuweisen. Am 17. September 1918 wurde Krahuletz von Kaiser Karl der Titel „Kaiserlicher Rat“ verliehen und an jenem 3. November 1918 — dem Tag des Zusammenbruches der Donaumonarchie — des Forschers 70. Geburtstag im neuerbauten Lichtspielhaus in gedrückter Stimmung begangen.⁴²⁾

Vom Jahr 1922 an besserten sich langsam die Verhältnisse, 1923 konnte das Museumsgebäude wieder vollkommen instand gesetzt werden. Auch die materielle Lage von Johann Krahuletz konnte in bescheidener Weise gesichert werden. Infolge der Geldentwertung war der Forscher zunehmend verarmt, ein Umstand, welchem der Verein hilflos zusehen müssen. Doch die Brüder Franz und August Gamerith hatten dem Heimatforscher auch in diesen schweren Zeiten mit Nahrungsmitteln und Heizmaterial über das Ärgste hinweggeholfen.⁴³⁾

Überhaupt muß als eine der erfreulichsten Erscheinungen das durch den ganzen Zeitraum herrschende ungetrübt Verhältnis der Krahuletz-Gesellschaft zu ihrem Namensgeber bezeichnet werden, kein Wunder, daß alle Gedenktage an Krahuletz auch vom Verein festlich begangen wurden.

Am 1. Oktober 1924 besuchte Bundespräsident Dr. Hainisch das Museum.⁴⁴⁾ 1927 verlieh er an Johann Krahuletz den Titel „Professor der Geologie“.⁴⁵⁾ Am 3. November 1928 konnte Krahuletz seinen 80. Geburtstag in aller Frische feiern. Nur kurze Zeit durfte er noch die großen Ehrungen dieses Festtages nacherleben — am 11. Dezember fand man Johann Krahuletz tot in seinem Zimmer auf.⁴⁶⁾ Die Leitung des Krahuletz-Museums

³⁹⁾ Burghard Gaspar, Eggenburg anno dazumal (St. Pölten-Wien 1980) S. 22.

⁴⁰⁾ Tätigkeitsbericht des Vereines Krahuletz-Gesellschaft in Eggenburg für das Jahr 1910, 1911, 1912 (Eggenburg 1913) S. 6.

⁴¹⁾ Wie Anm. 34.

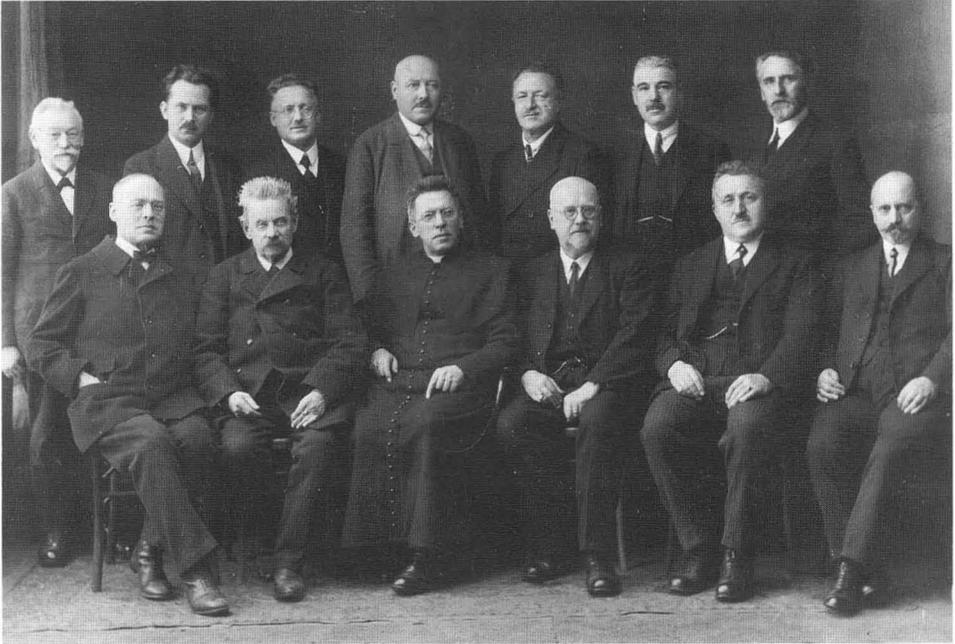
⁴²⁾ Krahuletz-Gesellschaft. Verhandlungsbericht über die erweiterte Ausschuß-Sitzung am 27. September 1918.

⁴³⁾ Wie Anm. 11.

⁴⁴⁾ Frischauf, 25 Krahuletz-Gesellschaft (wie Anm. 23) S. 13.

⁴⁵⁾ Krahuletz-Gesellschaft. Verhandlungsbericht über die Ausschuß-Sitzung am 5. Jänner 1928.

⁴⁶⁾ Kirsch, Wer hat die Zeit gezählt? (wie Anm. 8) S. 96.



Ausschuß der Krahuletz-Gesellschaft beim 25jährigen Bestandsjubiläum 1925
 (von links nach rechts) sitzend: Dr. Strasser, Johann Krahuletz, Dechant Puhm, Notar Dr. Frischauf, Bürgermeister Schneider und Kaufmann Josef Winkler; stehend: A. Geppert, H. Krebs-Weißbacher, Obl. Kainrath, Baumeister C. Zotter, Obl. Stippl, Sparkassendirektor R. Kauderer und Kaufmann Franz Gamerith

(Foto: B. Gaspar, Grafenberg)

wurde nun an Angela Stifft-Gottlieb übertragen, welche 47jährig die Stelle als Kustodin antrat. Sie hatte zuvor die Engelshofen-Sammlung auf der Rosenberg gemeinsam mit dem Prähistoriker Dr. Anton Hrodegh inventarisiert und auch ihre Kenntnisse auf dem Gebiet der Urgeschichte, Geologie, Paläontologie und Volkskunde vervollständigt.⁴⁷⁾

Im Frühjahr 1931 wurde die neu angekaufte volkskundliche Sammlung des Johann Krahuletz, unter der Leitung Dr. Eugen Frischaufs, eines der anerkannt besten Kenner der heimischen Volkskunde, umgestellt. Auch eine „schwarze Kuchl“ aus Leodagger wurde von den Lehrern Johann Stippl und dessen Schwiegersohn Franz Schäffer, welcher fast 40 Jahre, davon 16 Jahre als Kustos, für das Museum arbeiten sollte, nachgebaut. Die anderen Sammlungen wurden ebenfalls neu aufgestellt und besser zur Geltung gebracht.⁴⁸⁾

Plötzlich und unerwartet verstarb am 6. April 1934 der Obmann der Krahuletz-Gesellschaft, Notar Dr. Eugen Frischauf. Seine großzügige Förderung von Kunst und Wissenschaft, seine weit über die Grenzen des Landes hinaus anerkannte Autorität auf dem Gebiet der Volkskunde hatten dem Krahuletz-Museum eine Zeit der Blüte gebracht und es auf ein

⁴⁷⁾ Eduard Beninger, Angela Stifft-Gottlieb (1881-1941). In: Wiener Prähistorische Zeitschrift 28 (1941) S. 156-158.

⁴⁸⁾ Angela Stifft-Gottlieb, Neues aus dem Krahuletzmuseum zur Zeit seines 30jährigen Bestandes im eigenen Haus. In: Eggenburger Zeitung, Nr. 40 vom 7. Oktober 1932.

hohes Niveau gestellt.⁴⁹⁾ In der Hauptversammlung 1934 wurde nun Dr. Josef Strasser, der 33 Jahre Obmannstellvertreter gewesen war, einstimmig zum neuen Obmann der Krahu-
letzt-Gesellschaft gewählt. Obmannstellvertreter wurde der Kaufmann Franz Gamerith, der
zeit seines Lebens unermüdlich und aufopfernd für seine Vaterstadt Eggenburg und deren
Kunst- und Baudenkmäler sowie in großzügiger Förderung des Krahuletz-Museums
gewirkt hatte.⁵⁰⁾

Ein Folgeereignis des Todes von Dr. Frischauf war die Notwendigkeit der Erwerbung
seiner Volkskundesammlung, welche seit der Museumserrichtung im Hochparterre ihre
Aufstellung gefunden hatte. Sie war damals die größte und reichhaltigste Volkskundesamm-
lung des Landes, und die ernstlich drohende Abwanderung nach Wien hätte für das Krahu-
letzt-Museum eine empfindliche Schädigung bedeutet. Der Einsicht des Bürgermeisters
Franz Schneider, dem Entgegenkommen der Sparkasse unter Direktor Josef Winkler und
den eifrigen Bemühungen des Obmannes Dr. Strasser und seines Stellvertreters Franz
Gamerith ist es zu danken, daß die Frischauf-Sammlung dem Krahuletz-Museum gesichert
und erhalten geblieben ist. Um den Betrag von 34 200 Schilling (so lautete der Schuldschein
der Sparkasse, der auf die Liegenschaft der Krahuletz-Gesellschaft einverleibt war) wurde
die Sammlung von den Erben gekauft — für die damalige Zeit eine ansehnliche Summe,
wenn man bedenkt, daß das Hotel Sacher in Wien, welches im selben Jahr den Besitzer
wechselte, das Zwölfwache gekostet hatte.⁵¹⁾ Im Museum ging indes die wissenschaftliche
Arbeit weiter. In der Ära Stifft-Gottlieb hatte auch im Museum die sogenannte „Spatenfor-
schung“ begonnen, das heißt man begann systematisch zu graben und die Ergebnisse in
Fundberichten festzuhalten. So hatte die Krahuletz-Sammlung ursprünglich nur wenige
prähistorische Gefäße umfaßt; unter Stifft-Gottlieb und später Schaffer war diese Anzahl
auf mehr als 600 gestiegen.⁵²⁾

Ing. Franz Kießling hatte im Museum in mehrwöchiger Arbeit die Bestimmung der vie-
len zehntausenden Silices vollendet, und ein junger Geologe, Dr. Friedrich Kümel, nahm
die Bearbeitung der Tierreste aus dem Miozän vor, soweit dies nicht schon früher von Prof.
Franz Xaver Schaffer in seinem großen Werk „Das Miozän von Eggenburg“ geschehen
war. Besonders ehrend für das Krahuletz-Museum war der Besuch des Internationalen
Quartär-Geologenkongresses mit Teilnehmern aus 17 europäischen Staaten und aus Nord-
amerika am 7. und 8. September 1936.⁵³⁾

Das Jahr 1938 brachte infolge der deutschen Vereinsgesetze die Auflösung des Aus-
schusses der Krahuletz-Gesellschaft. Zum kommissarischen Leiter wurde der frühere
Obmannstellvertreter Franz Gamerith ernannt. Der Mitgliederstand der Krahuletz-Gesell-
schaft betrug damals 520.⁵⁴⁾

Am 10. August 1938 verstarb plötzlich Franz Gamerith. Seine Bemühungen um den
Erwerb der Frischauf-Sammlung, um die Herausgabe des großen Eggenburger Geschichts-
werkes von Ludwig Brunner, um Ausgestaltung, Vermehrung und Aufstellung der Samm-

⁴⁹⁾ Wie Anm. 16.

⁵⁰⁾ Jahresbericht der Krahuletz-Gesellschaft in Eggenburg über ihr 34. Vereinsjahr (Eggenburg 1935) S. 3-5.

⁵¹⁾ Angela Stifft-Gottlieb, Ein Merkstein in der Geschichte des Krahuletz-Museums in Eggenburg. Die
Erwerbung der volkskundlichen Dr. Eugen Frischauf-Sammlung. (Eggenburg 1934) S. 15.

⁵²⁾ Archiv der Krahuletz-Gesellschaft, Chronik des Krahuletz-Museums und der Krahuletz-Gesellschaft in
Eggenburg 1945-1955, S. 5.

⁵³⁾ Jahresbericht der Krahuletz-Gesellschaft in Eggenburg über ihr 36. Vereinsjahr (Eggenburg 1937) S. 9-II.

⁵⁴⁾ Jahresbericht der Krahuletz-Gesellschaft in Eggenburg über ihr 37. Vereinsjahr (Eggenburg 1937) S. 3.



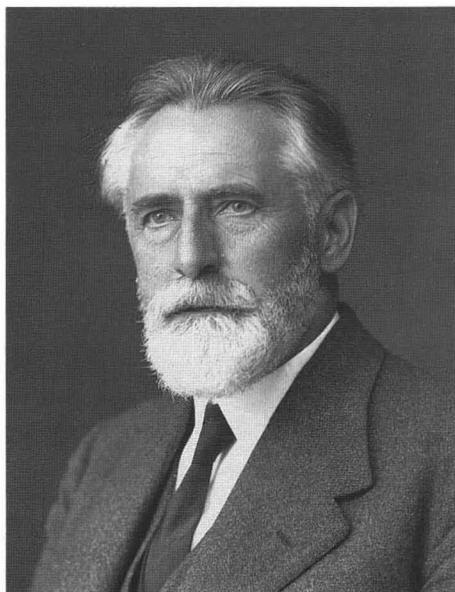
Einer der Väter der österreichischen Volkskunde, Notar Dr. Eugen Frischauf (1866-1934),
2. Obmann der Krahuletz-Gesellschaft
(Foto: Krahuletz-Museum Eggenburg)



Angela Stiff-Gottlieb, Kustodin am Krahuletz-
Museum 1928 - 1941
(Foto: B. Gaspar, Grafenberg)



Der Eggenburger Kaufmann August Gamerith
(† 1933), ein großer Förderer der Künste
(Foto: B. Gaspar, Grafenberg)



Kaufmann Franz Gamerith (1871 - 1938), Kunst-
förderer, Denkmalpfleger und Gründer der
Gartenstadt in Eggenburg
(Foto: B. Gaspar, Grafenberg)

lungen machten Franz Gamerith zum hochverdienten, bekannten und geschätzten Museumsfachmann, der in in- und ausländischen Fachkreisen beste Würdigung fand.⁵⁵⁾ Nach Gameriths Tod führte den Verein der Eggenburger Bürgermeister und Rechtsanwalt Dr. Eduard Kranner, der sich auch als Schriftsteller einen Namen gemacht hatte. Ihn verband Freundschaft mit Josef Weinheber und auch Luigi Kasimir, welche dadurch öfters nach Eggenburg kamen. Am 2. Juni 1939 wurde Kranner vom Reichskommissar für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich aufgefordert, die Musealstücke und das grundbücherliche Vermögen der Krahuletz-Gesellschaft in das Eigentum der Stadtgemeinde zu übertragen.⁵⁶⁾

1940 starb in Wien Landesinspektionsrat Ludwig Brunner, Mitbegründer und Ehrenmitglied der Krahuletz-Gesellschaft, Erforscher der Geschichte und Ehrenbürger seiner Stadt Eggenburg, kurz vor Herausgabe des zweiten Bandes der Stadtgeschichte, im 82. Lebensjahr.⁵⁷⁾ Im Jahr darauf folgte ihm der Maler vieler Eggenburg-Ansichten der Jahrhundertwende, Prof. Hans Götzinger. Franz Gamerith war es, der ihn damals beauftragt hatte, die Plätze und stillen Winkel der Stadt zu malen, eine Bildersammlung, die später dem Krahuletz-Museum geschenkt wurde. 36 Jahre lang war Götzinger einer der treuesten Freunde Franz Gameriths gewesen. Im selben Jahr 1941 starb auch die Kustodin Angela Stifft-Gottlieb, welche seit 13 Jahren das Museum geleitet hatte. Die Forschung verdankt ihr mehrere Veröffentlichungen eigener Grabungsergebnisse und das Museum die Neuaufstellung der Sammlung in den dreißiger Jahren.⁵⁸⁾

Nachfolger als Kustos des Krahuletz-Museums wurde Dr. Albert Frank. Bürgermeister Kranner, der mit Stadtrat Franz Haberl und Dr. Frank nun die Aufgabe hatte, das Museumsgut in den Kriegsjahren zu bergen und zu verbergen, schrieb dazu 1962, daß in insgesamt 66 Kisten und Truhen alles, was sich eignete, in einem feuchten Keller eine voraussichtlich längere Zeitspanne ohne Schaden zu überdauern, verpackt und ohne viel Aufsehens in den nahegelegenen Wiener-Zotter-Keller am Kremserberg gebracht und dort verstaut wurde. Das Kistenverzeichnis, unterfertigt von Dr. Albert Frank, trägt das Datum vom 13. April 1945. Kranner schreibt weiter: „Es verdient gesagt und anerkannt zu werden, daß sowohl beim Einmarsch als auch während der nachherigen Besatzungszeit die jeweiligen russischen Kommandanten dem Museum ihren besonderen Schutz angedeihen ließen. Es scheint eine höhere Weisung gegeben zu haben, daß Kulturstätten dieser Art zu schonen seien.“

Mit seinen verbliebenen Beständen, die in den Räumen des Hauses gut verteilt worden waren, machte das Museum für den Uneingeweihten einen durchaus vollständigen Eindruck, doch blieb es lange Monate außer Betrieb und Pflege. Diesem Zustand machte Franz Haberl in verdienstvoller Weise ein Ende. Er erhielt am 31. Juli 1945 von Bürgermeister Josef Vogelsinger alle Vollmachten für Maßnahmen zur Erhaltung des Museumsgutes und für die Neuaufstellung. Nach den vorhandenen Bergungslisten wurde das Bergungsgut vollzählig eingebracht, allerdings waren an einigen Stücken Schäden durch Nässe entstanden. Die Auflösungen von Kittstellen, Rost und Schimmelpilze verursachten Schäden, die dank der Geschicklichkeit des Präparators Jakob Hamböck zum überwiegenden Teil gänzlich

⁵⁵⁾ Wie Anm. II.

⁵⁶⁾ Original im Krahuletz-Museum.

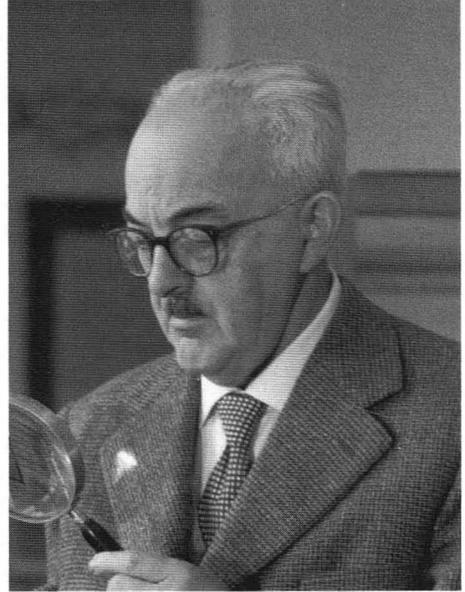
⁵⁷⁾ Wie Anm. 17.

⁵⁸⁾ Wie Anm. 47.



Dr. Eduard Kranner, Obmann der Krahuletz-Gesellschaft von 1938 - 1945

(Foto: B. Gaspar, Grafenberg)



Direktor Franz Schäffer, Kustos am Krahuletz-Museum von 1949 - 1965

9. Obmann der Krahuletz-Gesellschaft

(Foto: Krahuletz-Museum Eggenburg)

behaben werden konnten.⁵⁹⁾ Die Stelle des Museumsleiters hatte nun für die Zeit vom 31. Dezember 1946 bis 30. Juni 1950 Franz Haberl ehrenamtlich übernommen. Dr. Frank scheint noch als Kustos bis 31. März 1947 auf. Sein Nachfolger wurde am 1. August 1949 Franz Schäffer, der sich bereits in den dreißiger Jahren um das Museum verdient gemacht hatte.

Der 100. Geburtstag von Johann Krahuletz wurde am 21. November 1948 im überfüllten Kinosaal festlich begangen. Die Spitzen der Landesregierung, der Universität Wien, des Naturhistorischen und des Kunsthistorischen Museums, der Akademie der Wissenschaften und vieler anderer wissenschaftlicher Vereinigungen waren nach Eggenburg gekommen. Eine Radiosendung, Tages- und Wochenpresse berichteten ausführlich von dieser Feier.⁶⁰⁾ Am 22. Februar 1949 verstarb, 90jährig, der langjährige Obmannstellvertreter (von 1900 bis 1934) und anschließend bis 1938 Obmann, Dr. Josef Strasser. In seinem Haus in der Kirchengasse — heutiger Besitzer ist Dr. Fackel — hatte zur Zeit der Jahrhundertwende oft Mutter Aslan mit ihren sechs Söhnen nach der sonntäglichen Messe Station gemacht, und Raoul Aslan gab hier auch seine ersten privaten Auftritte.⁶¹⁾

Doch zurück zur Krahuletz-Gesellschaft: Als Obmann führte von 1945 bis 1955 Bürgermeister Dir. Franz Schneider die Geschicke der Krahuletz-Gesellschaft. In seine Ära fallen

⁵⁹⁾ Eduard Kranner, Die Bergung des Museumsgutes im Jahr 1945. In: 60 Jahre Krahuletz-Museum der Stadt Eggenburg (Eggenburg 1962) S. 21-22.

⁶⁰⁾ Chronik des Krahuletz-Museums (wie Anm. 52) S. 2.

⁶¹⁾ Mündliche Mitteilung von Frau Elisabeth Zölß, geb. Gamerith. — Karl Michael Kislser, Der „letzte Aslan“ blickt zurück. In: Samstag, Nr. 5 vom 3. Februar 1973, S. 11.

die komplizierten Rückstellungsverhandlungen des 1939 ins Eigentum der Stadt Eggenburg übergebenen Vermögens der Krahuletz-Gesellschaft. Im Jahr 1950 war diese Rückstellung dank der Hilfe der Ausschußmitglieder Dr. Johann Neusser und Josef Petrikovics abgeschlossen.⁶²⁾ Im selben Jahr wurde am 1. Dezember anlässlich des 50. Jahrestages der Gründung der Krahuletz-Gesellschaft im Bürgermeisterzimmer der Stadtgemeinde eine Festsitzung abgehalten. Ebenso wurde 1950 die mehr als 3000 Stück umfassende prähistorische Sammlung des Barons Hubert Skrbensky aus Burgschleinitz von der Krahuletz-Gesellschaft angekauft, und zwar um den Kaufpreis von 1500 Schilling.⁶³⁾

In den nächsten Jahren erfolgte der Umbau der Sammlungen, welcher bis in das Jahr 1962 dauerte und über 200 000 Schilling kostete, die durch Subventionen und Spenden aufgebracht wurden. Rund 80 Prozent der alten Schaukästen wurden entfernt und durch neue ersetzt, auch Wandbilder, insgesamt 31, wurden von Prof. Pertermann angefertigt.

Da im Jahr 1955 der Bürgermeister Eggenburgs und Obmann der Krahuletz-Gesellschaft, Dir. Franz Schneider, verstorben war, wurde vom Verein an dessen Stelle Notar Dr. Johann Neusser gewählt. Ihm zur Seite stand der seinerzeitige Kulturreferent und Vizebürgermeister Kurt Frischauf als geschäftsführender Obmann und Obmannstellvertreter.

Dr. Neusser legte am 25. Oktober 1962 die Funktion des Obmannes zurück, und der Salzburger Botaniker Oberschulrat Professor Franz Fischer wurde zum Obmann gewählt, welcher aber auch drei Jahre später, am 30. Dezember 1965, aus Altersgründen sein Amt zur Verfügung stellte.

Bis zur nächsten Jahreshauptversammlung 1967 führte Vizebürgermeister Kurt Frischauf die Geschäfte der Krahuletz-Gesellschaft. Direktor Franz Schäffer, seit beinahe 40 Jahren für das Museum tätig, war 1965 in Pension gegangen. Sein Nachfolger, Werner Vasicek, trat am 3. Oktober 1966 den Dienst als Kustos an. Schäffer wurde nun von 1967 bis 1970 Obmann der Gesellschaft.

Direktor Schäffer hatte nach Kriegsende zahlreiche Sonderausstellungen, wie „Holzplastiken der letzten vier Jahrhunderte“, „Das Kunstschaffen der Kupferschmiede“, „Osterbrauchtum“, „Heilige und ihre Gnadenstätten“, „Tiere in Wald und Steppe“, „Flora des Wein- und Waldviertels“, „Frauensmuck und Amulette der Vorzeit“, „Buntes Wachs“, „Beleuchtung in alter Zeit“ und „Schliff- und Farbengläser aus drei Jahrhunderten“, gestaltet. Schäffers volles Interesse galt der Volkskunde, die er dem Publikum durch diese Ausstellungen wieder lebendig machte.⁶⁴⁾ Seine Tätigkeit wurde von der Krahuletz-Gesellschaft mit der Ernennung zum Ehrenförderer und zum Ehrenmitglied geehrt, einer Auszeichnung, die vor ihm Graf Stainach, Ludwig Brunner, Hans Vollhofer, Karl Zimmel, Dr. Eugen Frischauf, Franz Gamerith, Franz Schneider, Hofrat Dr. Franz Xaver Schaffer, Hofrat Dr. Anton Becker, Direktor Richard Kauderer und Franz Haberl für ihre Verdienste um das Krahuletz-Museum erhalten hatten. 1968 starb auch der Bibliothekar und Betreuer der numismatischen Sammlung des Krahuletz-Museums, Emil Schneid, im 82. Lebensjahr. Er hatte mehr als 40 Publikationen zur Stadtgeschichte Eggenburgs verfaßt.⁶⁵⁾

⁶²⁾ Rückstellungsvergleich zwischen der Stadtgemeinde Eggenburg und dem Museumsverein Krahuletz-Gesellschaft vom 23. November 1949 mit Genehmigungsklausel der NÖ Landesregierung vom 18. April 1950 (G.Z.: L.A.II/1-813-1950).

⁶³⁾ Chronik des Krahuletz-Museums (wie Anm. 52) S. 4.

⁶⁴⁾ 60 Jahre Krahuletz-Museum der Stadt Eggenburg (Eggenburg 1962) S. 23-24.

⁶⁵⁾ Emil Schneid gestorben. In: Eggenburger Zeitung vom 12. Dezember 1968.

In der Jahreshauptversammlung 1970 wurde der Eggenburger Arzt und Kulturstadtrat Dr. Heinrich Reinhart zum Obmann der Krahuletz-Gesellschaft gewählt. Um den modernsten Stand der Wissenschaft für das Museum berücksichtigen zu können, wurden nun enge Kontakte mit der Universität Wien gepflegt, insbesondere mit dem Institut für Paläontologie, wo Univ.-Prof. Dr. Fritz Steininger, ein Eggenburger, die fossilen Ablagerungen um Eggenburg bearbeitete und ein umfassendes Werk darüber veröffentlichte⁶⁶⁾, sowie mit dem Institut für Ur- und Frühgeschichte, wo Univ.-Prof. Dr. Herwig Friesinger mitten in seinen Grabungsarbeiten von Thunau steckte und darüber auch die Sonderausstellung 1975 im Krahuletz-Museum gestaltete. Diese Sonderausstellungen im Krahuletz-Museum bildeten nun die Höhepunkte wissenschaftlicher Präsentation und fanden nicht nur in universitären Kreisen höchste Anerkennung. Stets waren diese Ausstellungen von Katalogen begleitet, welche später zu begehrten Nachschlagewerken über das jeweilige Thema wurden. Die Titel der Ausstellungen seit 1970 waren: Burgen und Siedlungsarchäologie des Mittelalters, Bertha von Suttner⁶⁷⁾, Johann Krahuletz⁶⁸⁾, Die Befestigungsanlagen in Thunau⁶⁹⁾, 280 Millionen Jahre alte Spuren der Steinkohlenwälder von Zöbing⁷⁰⁾, Der Kaiserbesuch am 28. Juni 1904 in Eggenburg⁷¹⁾, Riesen der Vorzeit⁷²⁾ sowie Die Seekuh — Metaxitherium krahuletz⁷³⁾.

1986 legte Dr. Heinrich Reinhart nach 15jähriger Tätigkeit seine Obmannstelle nieder, sein Nachfolger wurde Otto Lamatsch, der seit 1973 Obmannstellvertreter gewesen war. Zum Obmannstellvertreter wurde Univ.-Prof. Dr. Fritz Steininger gewählt. Als Zeichen des Dankes wurde der scheidende Obmann Dr. Heinrich Reinhart für seine Verdienste um das Krahuletz-Museum und die Krahuletz-Gesellschaft einstimmig zum „Ehrenobmann“ ernannt. Die Tradition der Sonderausstellungen wurde unter der neuen Leitung der Krahuletz-Gesellschaft mit den Themen: Der Amethyst von Maissau⁷⁴⁾, Projekt Teiritzberg⁷⁵⁾, Antike Uhren⁷⁶⁾ sowie mit dem Ausstellungsparcours des Jahres 1990 mit Waldviertel —

⁶⁶⁾ Fritz Steininger/Jan Senes, Chronostratigraphie und Neostratotypen. Miozän der zentralen Paratethys. Bd. II., M₁ Eggenburgien. Die Eggenburger Schichtengruppe und ihr Stratotypus (Bratislava 1971).

⁶⁷⁾ Heinrich Reinhart, Bertha von Suttner, Dokumente um ein Leben. Bebilderter Katalog der Sonderausstellung der Krahuletz-Gesellschaft im Krahuletz-Museum (Eggenburg 1972).

⁶⁸⁾ Heinrich Reinhart, Johann Krahuletz 1848-1928. Bebilderter Katalog der Sonderausstellung der Krahuletz-Gesellschaft im Krahuletz-Museum zum 125. Geburtstag seines Begründers (Eggenburg 1973).

⁶⁹⁾ Herwig Friesinger, Die Befestigungsanlagen in Thunau. 5000 Jahre Siedlung im Garser Raum. Bebilderter Katalog der Sonderausstellung der Krahuletz-Gesellschaft (Eggenburg 1975).

⁷⁰⁾ Fritz Steininger/Werner Vasicek, Permfossilien — 280 Millionen Jahre alte Spuren der Steinkohlenwälder von Zöbing. Bebilderter Katalog der Krahuletz-Gesellschaft (Eggenburg 1983).

⁷¹⁾ Wie Anm. 33.

⁷²⁾ Fred Rögl/Fritz Steininger/Werner Vasicek, Riesen der Vorzeit. Urelefanten und Nashörner im Waldviertel vor 10 Millionen Jahren. Bebilderter Katalog der Krahuletz-Gesellschaft (Eggenburg 1986).

⁷³⁾ Peter Pervesler/Fritz Steininger, Die Seekuh. Metaxitherium Krahuletz. Skelett eines 22 Millionen Jahre alten Meeressäugtieres aus Kühnring. Bebilderter Katalog der Krahuletz-Gesellschaft (Eggenburg 1986).

⁷⁴⁾ G. Niedermayr/M. A. Göttinger, Der Amethyst von Maissau. Bebilderter Katalog der Krahuletz-Gesellschaft (Eggenburg 1987).

⁷⁵⁾ Wolfgang Sovis/Fritz Steininger, Projekt „Teiritzberg“. Fossilien aus dem Karpat des Korneuburger Beckens. Bebilderter Katalog der Krahuletz-Gesellschaft (Stockerau 1987).

⁷⁶⁾ Ferdinand Stangler, Antike Uhren aus der Sammlung des Krahuletz-Museums in Eggenburg, Bebilderter Katalog der Krahuletz-Gesellschaft (Eggenburg 1988).

Kristallviertel⁷⁷⁾, Sachsendorf⁷⁸⁾, Pipeline zur Urgeschichte, dem neuen Uhrensaal sowie den Eggenburger Aquarellen von Prof. Arnulf Neuwirth fortgesetzt.⁷⁹⁾ Natürlich erforderten diese Ausstellungen und die damit verbundenen wissenschaftlichen Arbeiten große finanzielle Mittel, die dankenswerterweise durch Subventionen von Bund, Land, dem Fonds zur wissenschaftlichen Forschung, von der Stadtgemeinde, der Nachbargemeinde Burgschleinitz-Kühnring, der Sparkasse, aber auch große Spenden von Privatpersonen, wie unserem Ehrenförderer Prof. Karl Korab, aufgebracht wurden. Zu besonderem Dank verbunden sind wir auch der Großnichte unseres Heimatforschers, Frau Eleonore Cechner, geb. Krahuletz, welche die Krahuletz-Gesellschaft großzügig in ihrem Testament bedacht hatte, sodaß für die Unterbringung der immer reichhaltiger werdenden Sammlung das ehemalige Lichtspielhaus erworben werden konnte.



Vorstand und Ausschuß der Krahuletz-Gesellschaft am 24. November 1990 (von links nach rechts): Obmann StR. Otto Lamatsch, Spk.-Dir. Bruno Schopf, Sr Hildegard Strondl, Obmannstellv. und Kassier Univ.-Prof. Dr. Fritz Steininger, Dir. Ing. Friedrich Höger, Altbürgermeister Komm.-Rat Ernst Hofer, Bürgermeister HS-Dir. Gerhard Dafert, Ehrenobmann Dr. Heinrich Reinhart, Dr. Hans Seitz, StR. Mag. Andreas Zeugswetter, Schriftführer VS-Dir. Burghard Gaspar und Kulturstadtrat Willibald Jordan

(Foto: W. Brem, Eggenburg)

⁷⁷⁾ Fritz Steininger/Franz Stürmer (Hg.), Waldviertel — Kristallviertel. Bebilderter Katalog der Krahuletz-Gesellschaft (Eggenburg 1990).

⁷⁸⁾ Martin Krenn/Silvia Renhart, Sachsendorf — Untersuchung eines mittelalterlichen Herrensitzes am Manhartsberg. In: Burghard Gaspar (Hg.), Aus der Vergangenheit unserer Gemeinde. Festschrift anlässlich der Überreichung der Markterhebungsurkunde am 10. Juli 1988 (Burgschleinitz 1988) S. 91-105.

⁷⁹⁾ Arnulf und Helena Neuwirth, Die Stadtmauer von Eggenburg (Kautzen 1990).

Im Jahr 1986 wurde die Amethyst-Grabung in Maissau begonnen. Im November 1987 mußte die Krahuletz-Gesellschaft einen großen Verlust beklagen. Direktor Fritz Gamerith, seit fast dreißig Jahren Ausschußmitglied und sich bis zuletzt — gleich seinem Vater — aktiv für Museum und Stadtbild einsetzend, verstarb im 89. Lebensjahr.⁸⁰⁾

1987 begann Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Stangler mit der Renovierung eines Großteils der Uhrensammlung des Krahuletz-Museums. Die Ergebnisse dieser Arbeit, die Prof. Stangler kostenlos durchführte, sind im neuen Uhrensaal zu besichtigen. Die Krahuletz-Gesellschaft dankte es ihm mit der Ernennung zum „Ehrenförderer“.⁸¹⁾ Der Umbau des Kinos zur Studiensammlung mußte zügig durchgeführt werden, und auf dem Gelände der Stadt Eggenburg in Sachsendorf, welches seinerzeit unter Bürgermeister Kranner angekauft worden war, wurde von Martin Krenn und seinem Team mit der Grabung in der frühgeschichtlichen Burganlage begonnen, welche für 1990/91 durch den Fonds zur wissenschaftlichen Forschung in Österreich finanziell getragen wird, was auch für die Krahuletz-Gesellschaft die Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Ambitionen darstellt.

Nun mußte ein großes Problem in Angriff genommen werden, nämlich die Sanierung des Haupthauses, vorerst des Daches und der Fassade. Dieses Projekt konnte finanziell nur durch die ständigen Bemühungen des Obmannes Otto Lamatsch im Zuge der Regionalisierung über ECO-Plus durchgeführt werden. Auch eine Sicherheitsanlage und eine Schließanlage mußten in der Studiensammlung und im Hauptgebäude eingebaut werden, um den heutigen sicherheitstechnischen Anforderungen von Ausstellungsräumen gerecht werden zu können. Eine große Hilfe für die Arbeit in der Krahuletz-Gesellschaft und im Museum war auch die von ALCATEL kostenlos zur Verfügung gestellte Personal-Computer-Anlage. Allen, die uns bei unseren Vorhaben unterstützt haben, gilt unser aufrichtiger Dank. Die NÖ Landesregierung honorierte die geleistete Museumsarbeit im heurigen Jahr mit der Verleihung des Förderungspreises für Museen, welchen der Obmann der Krahuletz-Gesellschaft im Beisein des neuen wissenschaftlichen Leiters des Krahuletz-Museums, Dr. Franz Stürmer, und des Schriftführers am Nationalfeiertag entgegennehmen durfte.⁸²⁾

Dieser Rückblick auf die 90jährige Tätigkeit der Krahuletz-Gesellschaft zeigt, daß das Krahuletz-Museum nur durch die Arbeit von Idealisten in der Krahuletz-Gesellschaft und zum Großteil durch die finanzielle und ideelle Unterstützung seiner Mitglieder und der Eggenburger Bürgerschaft getragen werden konnte und auch nur so weitergetragen werden kann.

⁸⁰⁾ Burghard Gaspar, Direktor Fritz Gamerith im 89. Lebensjahr gestorben. In: NÖN/Horner Zeitung (118. Jg., Nr. 47/19. 11. 1987) S. 6.

⁸¹⁾ Wie Anm. 76.

⁸²⁾ Johannes Wolfgang Paul, Fundgruben. Förderungspreis für das Krahuletzmuseum in Eggenburg. In: Kulturpreisräger des Landes Niederösterreich (Wien 1990) S. 35-37. — Franz Stürmer, Museum intern. Krahuletz-Museum Eggenburg. In: Archäologie Österreichs 1/1-2 (1990) S. 5-6.

Die Amtskette des Zwettler Bürgermeisters

1908 fanden anlässlich des 60jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josefs in der gesamten Habsburgermonarchie zahlreiche Feiern statt. Man errichtete Jubiläumsschulen, -amtsgebäude, -wohnhäuser, und -brücken, pflanzte Bäume und enthüllte Gedenktafeln. Bereits am 20. September 1907 hatte der NÖ Landtag aus diesem Anlaß beschlossen, eine Gedenkmedaille zu stiften, die jedes Gemeindeoberhaupt im Land unter der Enns bei feierlichen Anlässen als Zeichen seiner Würde um den Hals tragen sollte.¹⁾ Noch im Dezember 1907 wurden diese Bürgermeistermedaillen zugestellt, der Gemeindevorstand (Gemeinderat) von Zwettl nahm in seiner Sitzung vom 10. Jänner 1908 dieses Geschenk dankbar zur Kenntnis.²⁾ Diese schwere, vergoldete Medaille ist heute ein Teil der Zwettler Bürgermeisterkette. Sie ist oval und hat einen Durchmesser von 63 mm bzw. 35 mm. Die Vorderseite zeigt das Bild des Kaisers, die Jahreszahlen „1848 - 1908“ und die Umschrift „Die Grundfest des freien Staates ist die freie Gemeinde“. Die Rückseite trägt das Wappen Niederösterreichs und die Schrift „Gewidmet vom Lande Niederösterreich“.

Diese Medaille war also als äußeres Zeichen der Bürgermeisterwürde gedacht. Allerdings verfügten zu dieser Zeit bereits einige Gemeinden über wesentlich prunkvollere Amtsinsignien. So konnten sich zum Beispiel schon seit 1883 der Bürgermeister von Wien und seine beiden Stellvertreter mit Amtsketten schmücken, die damals — anlässlich der Schlußsteinlegung des neuen Rathauses — von der Bürgerschaft der Haupt- und Residenzstadt ihren Gemeindevätern als Ehrengeschenk gewidmet worden waren. Als 1905 in Wien eine dritte Vizebürgermeisterstelle geschaffen wurde, ließ man eine weitere Amtskette anfertigen.³⁾

Wahrscheinlich waren die Jubiläumsfeierlichkeiten und die Widmung der Gedenkmedaille durch den NÖ Landesauschuß für einige Gemeinden der Anlaß, Amtsketten für den jeweiligen Bürgermeister anfertigen zu lassen. Auch in Zwettl trug man sich mit diesem Gedanken, so wandte sich Bürgermeister Franz Beydi in einem Schreiben vom 20. April 1908 an die Gold- und Silberwarenfabrik Johann Bauer in Wien VII, Andreasgasse, und ersuchte um ein Offert für eine Amtskette.⁴⁾ Offensichtlich zählte diese Firma damals zu den besten Juwelierbetrieben in Wien, sie konnte jedenfalls auf zahlreiche Referenzen hinweisen. Ihrem Antwortschreiben vom 21. April 1908 legten die Juweliere zwei Fotos einer Bürgermeisterkette bei, die uns leider nicht mehr erhalten sind.⁵⁾ Zur gleichen Zeit arbeitete die Firma Bauer auch an den Amtsketten für die Bürgermeister von Mistelbach und Hollabrunn. Die Kette für Hollabrunn kostete 400 Kronen⁶⁾, sie ist der Zwettler Amtskette sehr ähnlich, allerdings sind die Medaillons mit dem Stadtwappen und den Gebäudedarstellungen aus Hollabrunn (Rathaus, Sparkasse, Amtsgebäude und Knabenseminar) quadratisch und etwas größer. Sie wurde anlässlich der Stadterhebung von Hollabrunn (1908) ange-

¹⁾ Stadtarchiv Zwettl (StAZ), Karton 91, Nr. 979.

²⁾ StAZ, Ratsprotokolle, Sign. 2/35, S. 300.

³⁾ Mitteilung des Wiener Stadt- und Landesarchivs vom 26. Februar 1990 an den Verfasser.

⁴⁾ StAZ, Karton 92, Nr. 389.

⁵⁾ Ebenda.

⁶⁾ Ebenda.

schaft.⁷⁾ Die Kette für Mistelbach dürfte 350 Kronen gekostet haben⁸⁾, sie wurde aufgrund eines Gemeinderatsbeschlusses vom 26. April 1908 angeschafft⁹⁾ und gleicht der Zwettler Kette wie ein Ei dem anderen. Gemeindegewappen, Stadtfarben und die auf den Medaillons dargestellten Gebäude (in Mistelbach: Stadtpfarrkirche mit Karner, Elisabethkirche, Dreifaltigkeitssäule und Rathaus) sind natürlich verschieden.

In seiner Sitzung vom 4. Juni 1908 befaßte sich der Zwettler Gemeindeausschuß unter anderem auch mit der Anschaffung einer Amtskette für den Bürgermeister, er genehmigte dafür 350 Kronen¹⁰⁾. Schon am nächsten Tag beauftragte Bürgermeister Franz Beydi die Firma Johann Bauer mit der Herstellung einer vergoldeten Amtskette, die jener der Stadt Mistelbach ähnlich sein sollte. Beydi kündigte an, am 7. Juni persönlich in Wien alle Einzelheiten besprechen zu wollen.¹¹⁾ Am 10. Juli 1908 übersandte die Firma Bauer die fertige Amtskette an Bürgermeister Beydi. Sie kostete 350 Kronen, ist aus Silber, wurde allerdings nur mit 2 statt wie ursprünglich vorgesehen mit 2½ Dukaten vergoldet, da das Stadtwappen und die Widmung an der Rückseite aufwendiger waren als ursprünglich angenommen.¹²⁾ Eines der vier Medaillons, in die Ansichten aus Zwettl eingraviert sind, war damals noch leer. Es ist wahrscheinlich die Darstellung der Jubiläumsbrücke (Wichtlbrücke über die Zwettl), die erst nachträglich von der Firma Bauer in dieses leere Feld eingraviert wurde. Die Fertigstellung dieser Brücke hatte sich nämlich vor allem aus bürokratischen Gründen — sehr zum Ärger des rührigen Bürgermeisters Franz Beydi — stark verzögert¹³⁾, sie konnte erst am 12. August 1909 für den Verkehr freigegeben werden.¹⁴⁾ Die Kette fand bei Bürgermeister und Gemeindevertretung großen Gefallen, wie Franz Beydi am 13. Juli 1908 der Firma Bauer brieflich mitteilte.¹⁵⁾ Erstmals öffentlich trug Bürgermeister Beydi diese Amtskette am 12. Juli 1908 bei der „Jubel- und Huldigungsfeier des Veteranenvereines Zwettl“.¹⁶⁾ An der Huldigungsfeier der Bürgermeister Niederösterreichs zum 60jährigen Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josefs am 4. Oktober 1908 im Wiener Rathaus nahm Franz Beydi als Vertreter seiner Stadt teil. Das offizielle Foto dieser Veranstaltung zeigt ihn, geschmückt mit der Amtskette, in der ersten Reihe sitzend. Nur wenige Bürgermeister (acht sind deutlich zu erkennen) tragen eine Kette, viele haben allerdings die eingangs erwähnte Bürgermeistermedaille umhängen.¹⁷⁾

Die Amtskette des Bürgermeisters von Zwettl besteht aus viereckigen Golddrahtgliedern. In der Mitte vorne befindet sich ein rundes Medaillon mit dem emaillierten Stadtwappen. Danach folgen zwei kleine Medaillons mit den Farben rot-weiß. Bis 1966 galten rot-weiß als Stadtfarben von Zwettl. Erst Karl Lechner wies darauf hin, daß nach den heraldi-

7) Mitteilung der Stadtgemeinde Hollabrunn vom 14. März 1990 an den Verfasser.

8) Wie Anm. 4.

9) Mitteilung der Stadtgemeinde Mistelbach vom 21. März 1990 an den Verfasser.

10) Wie Anm. 2, S. 337.

11) Wie Anm. 4.

12) Ebenda.

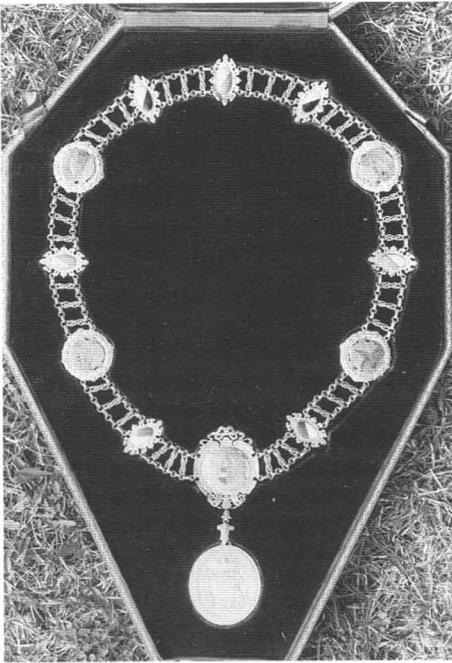
13) Wie Anm. 2, S. 349.

14) Zwettler Volks-Bote, 1910.

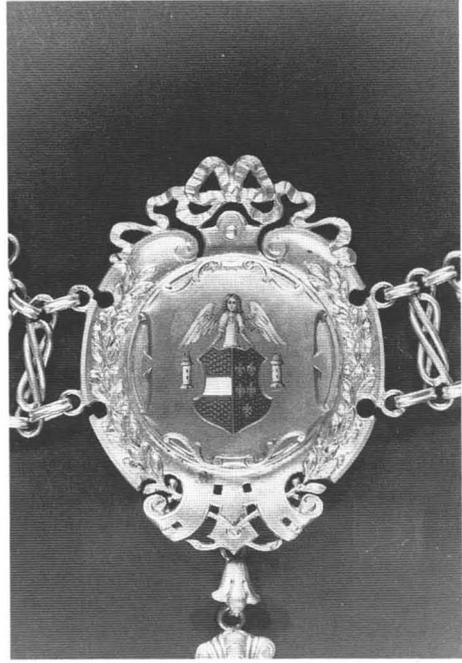
15) Wie Anm. 4.

16) Zwettler Volks-Bote, 1909, S. 59.

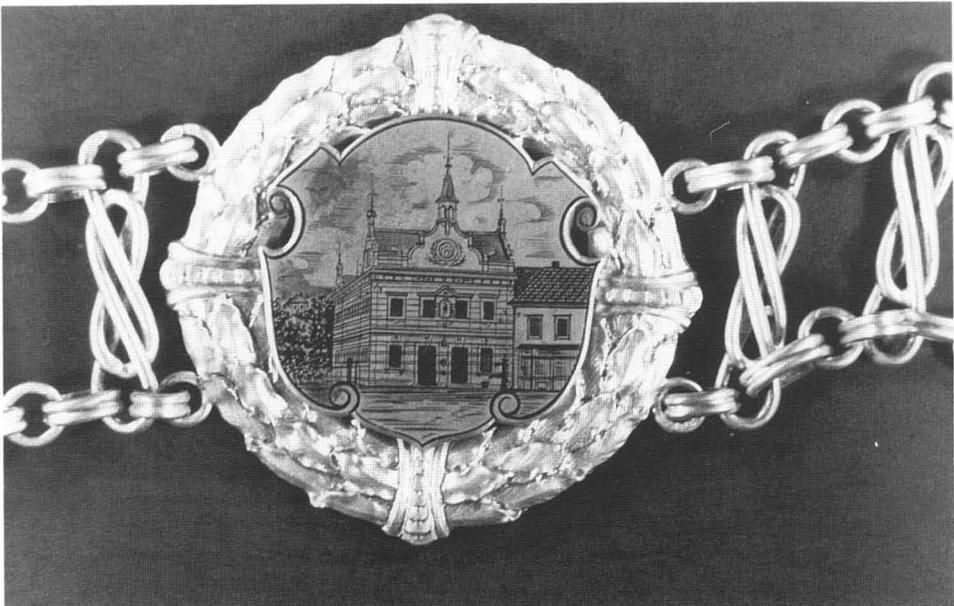
17) StAZ, Fotoarchiv.



Amtskette des Bürgermeisters von Zwettl
(Foto: F. Moll, Zwettl)



Medaillon mit dem Stadtwappen von Zwettl
(Foto: F. Moll, Zwettl)



Amtskette des Bürgermeisters von Zwettl, Ansicht des alten Postgebäudes
(Foto: F. Moll, Zwettl)

schen Regeln die Stadtfarben von Zwettl eigentlich rot-blau sein müßten.¹⁸⁾ Vier runde Medaillons zeigen Ansichten von Zwettler Gebäuden, die 1908 von besonderer Bedeutung waren. So das Postgebäude (es wurde 1901 als Amtshaus an Stelle der alten Schule errichtet, 1965 mußte es dem neuen Postgebäude weichen); die Kaiser Franz-Josef-Wasserleitung (das Gebäude mit den Filterkammern wurde 1892 fertiggestellt); die Jubiläumsbrücke über die Zwettl (Wichtlbrücke), die allerdings nicht im Jubiläumsjahr fertiggestellt werden konnte, und das Rathaus. Von wem die Entwürfe für diese sehr schön gravierten Ansichten stammen, ließ sich leider nicht eindeutig feststellen. Zwischen den runden Medaillons mit den Ansichten befinden sich fünf kleine ovale Medaillons, drei mit den Landesfarben von Niederösterreich (blau-gelb) und zwei mit den Farben des Kaiserhauses (schwarz-gold). Die Rückseite des Stadtwappens trägt folgende Inschrift: „Gewidmet von der Stadtgemeinde Zwettl unter dem Bürgermeister Franz Beydi aus Anlaß des 60jährigen Regierungsjubiläums SE Majestät Kaiser Franz Josef I.“ Unterhalb des Stadtwappens befindet sich die eingangs erwähnte Gedenkmedaille, die vom Landesausschuß den Gemeinden gewidmet wurde. Wie auf älteren Fotos zu erkennen ist, war die Medaille ursprünglich so befestigt, daß das Porträt des Kaisers zu sehen war. So ist es übrigens auch heute noch bei den Bürgermeistereketten von Mistelbach und Hollabrunn der Fall, zu denen ebensolche Gedenkmedaillen gehören. In Zwettl aber wurde — vielleicht nach Ausrufung der Republik, als man mit dem ehemaligen Herrscherhaus nichts mehr zu tun haben wollte — die Medaille umgedreht, sodaß nun das Landeswappen von Niederösterreich zu sehen ist. Gekrönt wird dieses Landeswappen allerdings vom Österreichischen Erzherzogshut. Die Amtskette der Bürgermeister von Zwettl wird in einer länglichen, unregelmäßig achteckigen Holzkassette aufbewahrt, die mit grünem Leinen überzogen und mit dunkelgrünem Samt ausgeschlagen ist. Auf der Innenseite des Deckels befindet sich die Adresse der Herstellerfirma: Johann Bauer, Gold- und Silberwaren-Fabrik, Wien VII, Andreasgasse 11.

¹⁸⁾ Johann Hermann, Die Stadt Zwettl (Zwettl 1964) S. 12 bzw. Walter Pongratz/ Hans Hakala, Zwettl-NÖ I. Die Kuenringerstadt (Zwettl 1980) S. 166.

Der Purzelkamp

Der Purzelkamp muß purzeln
wohl über Stock und Wurzeln,
muß sich in Wiesengründen
durch Rohr und Weiden winden.
Es möchten ihn die Tannen
in ihren Schatten bannen,
es wollen ihn die Wiesen
sich zum Gespiel erkiesen.
Hier ruft ein Stein:
da geht's hinein!
Und dort ein Hang:
komm da entlang!
Ein jeder will ihn haben,
am Wasser sich zu laben.
Doch er kennt keinen Aufenthalt,
fließt hierhin und fließt dorthin bald,
ist rasch im Lauf und eilt doch nicht,
wenn er mit Busch und Bäumen spricht,
macht zwölf Schritt hier, dort einen Schritt,
teilt diesem sich und jenem mit.
Nicht Jahr, nicht Tag, nicht Stunde
hält ihn in seinem Grunde.
Ob in der Sommersonnen,
ob schnee- und eisversponnen,
ob er gleich unterm Silbermond
im Bett von Nebelschleiern wohnt:
er weiß nicht seinen Anbeginn,
kennt nicht sein weiter und wohin,
in seinem gleichnishafem Lauf
hebt er des Daseins Fragen auf.

Der Pilz

Stehst da am Wiesenrand:
kenn di ja net!
Hab a koa Buach zur Hand,
daß i di finden tät.
Umkehrt hätt's a kan Sinn
wann i dir sag,
wer i hiazt selber bin.
Daß i di mag,
aber net friß
weil's vielleicht g'scheiter is.
Des is schon g'wiss!

Robert Göbl, geboren 1919 in Wien, war von 1965 bis 1987 Professor für Antike Numismatik und Vorislamische Geschichte Mittelasiens an der Universität Wien. Seine Vorfahren sind seit dem 14. Jahrhundert in der Wachau bzw. seit dem 15. Jahrhundert im Raum Ottenschlag nachweisbar. Prof. Göbl lebt heute in Wien und Königsbach.

Waldviertler und Wachauer Kulturberichte

Allentsteig

Bereits 30 Reiter beim zweiten Leonhardiritt in Allentsteig

Zunehmendes Interesse bei der Bevölkerung und den Reiterfreunden findet der alte Brauch, zu Ehren des hl. Leonhard, er ist der Patron der Pferde, einen Leonhardiritt in Allentsteig durchzuführen. Heuer wurde diese Veranstaltung sogar durch die Abhaltung eines „Leonhardimarktes“ bereichert.

Die Organisatoren, Reiterfreunde aus Thaua mit Marianne und Helmut Kowar, Lore und Peter Wentruba, Johann Bittermann und Johann Weixelberger, haben diesmal als Treffpunkt den Reithof Allentsteig gewählt.

Bürgermeister Ing. Franz Bendinger konnte heuer bereits 30 Reiter mit ihren Pferden begrüßen, und nach einer Stärkung mit einem Schnapslerl, dem sogenannten Bügeltrunk, und der Überreichung von Erinnerungsmedaillen formierte sich der Zug, dem auch zwei Ponywagerl angehörten, durch die Stadt Richtung Schloßpark, wo Stadtpfarrer Josef Nowak die Pferdesegnung vornahm. In seiner kurzen Predigt verwies er auf die Bedeutung des religiösen Brauchtums, und die zunehmende Zahl der Reiter zeige den Ausdruck der Liebe zu den Tieren und der Schöpfung. Feierlich umrahmt wurde die Zeremonie durch die Jagdhornbläsergruppe Schwarzenau.

Während die Reiter zum Leonhardiritt nach Wurmbach aufbrachen, besuchten die Zuschauer den „Leonhardimarkt“, der Bauernprodukte, Heimatkunst, einen kleinen Flohmarkt etc. umfaßte. Die Hauptstraße war zu diesem Zweck für Autos gesperrt, Pferde durften allerdings passieren. Die Standl hatten bis zum späten Nachmittag geöffnet, die Reiter trafen sich abschließend im Gasthaus Schwarz zum Fachsimpeln und zum gemütlichen Beisammensein. *Neue NÖN/Zwettler Zeitung 2. 11. 1990*

Döllersheim (Marktgemeinde Pölla)

Entschädigung für Aussiedler?

Die nachweislich nicht entschädigten Aussiedler aus dem „Döllersheimer Ländchen“, dem heutigen Truppenübungsplatz Allentsteig, dürfen (wieder einmal) hoffen. Die vom Verein „Freunde der alten Heimat“ angestrebte politische Lösung zeitigt erste Reaktionen seitens der drei großen im Nationalrat vertretenen Parteien. Vereinsobmann Regierungsrat Ing. Heinrich Stangl am Allerseelentag zu den in der teilrestaurierten Döllersheimer Kirche versammelten Aussiedlern: „Die Obmänner dieser drei Parlamentsklubs haben ihre Unterstützung in der Frage der Entschädigungszahlungen durch den Bund definitiv zugesagt.“

Bis dahin erfolgte Vorsprachen und Interventionen, an den Aussiedlern begangenes Unrecht wiedergutzumachen, waren kaum von Erfolg gekrönt. Befriedigungsaktionen durch die Republik Österreich erfolgten nach landläufiger Auffassung lediglich zugunsten der Windhag'schen Stipendienstiftung und des Stiftes Zwettl. Die „kleinen Leute“ blieben allemal auf der Strecke. So gesehen kaum ein Beitrag zur Bewältigung einer unbewältigten Vergangenheit. Aufgrund monatelanger Vorbereitungsarbeiten gelang es nunmehr, anhand von Dokumenten eine endgültige Liste der Geschädigten beziehungsweise deren Rechtsnachfolger zu erstellen. Konkret geht es um 40 Fälle, in denen Hitler-Deutschland Geld, welches durch den Krieg praktisch wertlos wurde, auf Sperrkonten überwiesen hatte, oder um Familien, denen zuvor „arisierte“ Ersatzliegenschaften zugewiesen worden waren. Diese Höfe mußten aufgrund der ersten Rückstellungsgesetze 1946 sofort zurückgegeben werden, die Ausgesiedelten waren somit erneut heimatlos.

Obwohl es unmöglich erscheint, allein durch ein halbes Jahrhundert später geleistete Reparationszahlungen begangenes Unrecht vergessen zu machen, wäre darin eine politische Geste, das mangelhafte Rückstellungsgesetz der Zweiten Republik als „Härte“ anzuerkennen. Einen ersten Schritt dazu setzte VP-Landessekretär Abg. Gustav Vetter. Er soll das Schreiben mit den Worten „Die geringe Zahl der aufgelisteten Fälle läßt eine vertretbare Entschädigungssumme erwarten. Daher wäre ich Ihnen für Bemühungen Ihreseits sehr dankbar“, an Finanzminister Ferdinand Lacina weitergeleitet haben.

Kurier 14. 11. 1990

Echsenbach

Das erste Fest am neuen Marktplatz

Das 1. Fest am Marktplatz verbunden mit dem Erntedankfest, welches am 13. und 14. Oktober 1990 von der Marktgemeinde und dem Verschönerungsverein Echsenbach veranstaltet wurde, war gekennzeichnet von ausgezeichnetem Besuch und froher, harmonischer Stimmung. Schon am Samstagabend kamen sehr viele Zuseher zur Multivisionsschau, bei der auf einer Großleinwand Dias unter dem Motto „Echsenbach — Impressionen von einst und jetzt“ gezeigt wurden.

Der Sonntag stand am Vormittag ganz im Zeichen des feierlichen Erntedankfestes, das mit der Weihe der Erntekrone am Marktplatz eingeleitet wurde. Nach der von Pfarrer Alfred Winkler eindrucksvoll gestalteten Erntedankmesse stand ein Festakt auf dem Programm, zu dem Bürgermeister Karl Weixlbraun zahlreiche Ehrengäste, an der Spitze LHStv. Dr. Erwin Pröll, Präsident Franz Romeder und Bezirkshauptmann Hofrat Dr. Gärber begrüßen konnte. Die Festredner zeigten sich in ihren Ansprachen besonders beeindruckt von der Organisation dieses Festes und vom neugestalteten Marktplatz. LHStv. Pröll wies auf die Bedeutung der inneren und äußeren Dorferneuerung hin und bezeichnete die Aktivitäten in Echsenbach als beispielgebend und vorbildlich.

Beim Nachmittagsprogramm standen Gäste aus der Slowakei, die ein buntes folkloristisches Programm mit Volksmusik und Volkstanz aus ihrer Heimat boten, im Mittelpunkt. Besonders bewundert wurden die farbenprächtigen Trachten sowie die abwechslungsreich choreographisch gestalteten Tänze. Auch die Volkstanzgruppe der KJ Echsenbach mit ihren zum Erntedankfest passenden Tänzen sowie die wiederum meisterhaft musizierende Musikkapelle ernteten viel Beifall. Das von der Jägerschaft zur Verfügung gestellte Kuenringerschießen mit den Bewerben Keulenwerfen, Blasrohr- und Steinschleuderschießen, bei dem als Preise Baumsetzlinge warteten, wurde stark frequentiert und viel bestaunt.

Neue NÖN/Zwettler Zeitung 18. 10. 1990

Edelhof (Stadtgemeinde Zwettl-NÖ)

Waldviertel mit Holzcollege „Mekka des Umweltschutzes“

Eine äußerst positive Bilanz der regionalen Entwicklung zieht der seit acht Jahren als „Waldviertel-Beauftragter“ des Landes tätige Dir. Dipl.-Ing. Adolf Kastner. In dieser Zeit sei im Waldviertel mehr als eine halbe Milliarde an Umsätzen in bislang brachliegenden Bereichen aktiviert worden: nämlich mit Tier- und Pflanzenalternativen, Holzwirtschaft und sanftem Tourismus. Alleine im nächsten Jahr will das Waldviertel-Management mit mittlerweile 50 Beschäftigten Umsätze von 150 Millionen Schilling erwirken.

Konkrete Vorhaben für 1991: ein spezielles „Holz-College“ soll geschaffen werden. „Uns fehlen die Holztechniker im mittleren Management“, sagt Dipl.-Ing. Kastner. Die neuen Holzwirtschaftler sollten nach der Matura in zwei Jahren ausgebildet werden.

„Das Waldviertel hat die Chance, ein Mekka des Umweltschutzes zu werden“, sagt Kastner, diese Vorreiterrolle beruhe darauf, die intakte Natur als Kapital der Region zu erkennen.

Neue NÖN/Zwettler Zeitung 20. 12. 1990

„Jagd nach der Seekuh“ war der Publikumsmagnet

Rekordwochenende für das Krahuletz-Museum! Über 1000 Besucher sahen in der letzten Septemberwoche die Sonderschau „Die Mineralien des Waldviertels“. Allein am Sonntag sorgten über 400 Besucher für ein „beinhartes Timing“: Prof. Fritz Steiniger und Dr. Franz Stürmer führten nach einem per Computer ausgetüftelten Zeitplan fast rund um die Uhr!

Die „Freunde des naturhistorischen Museums“ waren mit drei Bussen gekommen und absolvierten ein tolles Programm: Neben den Ausstellungen im Krahuletzmuseum waren die Burg des Minnesängers (Sachsendorf), der Steinbruch Zogelsdorf, die Amethystfundstelle in Maissau, die Brunnstube und die Sandgrube in Kühnring Ziele des interessierten Publikums. Diese Sandgrube in Kühnring und die dort ausgerufene „Jagd nach der Seekuh“ entwickelten sich auch zum Anziehungspunkt für Schulklassen, die in dieser Woche verstärkt den Museumsbesuch mit der Teilnahme an den Grabungsarbeiten verbanden.

Diese Grabung, die im Frühjahr fortgesetzt wird, war — das kann nach 14 Tagen gesagt werden — ein Erfolg! Zum einen deshalb, weil (erstmal nach Johann Krahuletz) wieder ein Delphinschädel gefunden werden konnte, zum anderen, weil sich im Zuge dieser Grabung die Vermutung erhärtete, daß es sich bei diesen vermehrten Funden von Seekuhresten tatsächlich um eine Herde handeln könnte, die von einem „Jahrhundertsturm“ — einem Tsunami — in der Kühnringer Bucht an Land geworfen wurde und anschließend mit dem Schlamm und Geröll wieder ins Kühnringtal hineingeschwemmt wurde. . .

Neue NÖN/Horn-Eggenburg 4. 10. 1990

Engelbrechts (Marktgemeinde Großgöttfritz)

Spannende Bewerbe rund um die Erdäpfel

Ein Dorffest, wie man es nicht schöner gestalten kann, stellte Engelbrechts auf die Beine, und bei strahlendem Herbstwetter gab es Spitzenbesuch und Bombenstimmung. Man hatte das Gerätehaus zur Festhalle, in der die „Kamptaler“ aufspielten, umgestaltet, beim Gasthaus Kolm musizierte der MV Großgöttfritz, in den Häusern Zankl, Ecker, Fichtinger, Filip und Hag gab es vielerlei zu verkosten und zu besichtigen.

Unter der Mitwirkung des Bildungswerkes gab es interessante Bewerbe für jung und alt mit schönen Pokalen für die Sieger.

Beim Slalom für Kinder, ein Erdäpfel mußte auf einen Kochlöffel balanciert werden, siegten Verena Hinterndorfer, Frankenreith, Alexander Pfeffer, Großweißenbach, Markus Filip, Engelbrechts. Die längste Erdäpfelschale, 11 cm, brachte Julia Kaspar aus Gerotten zusammen, gefolgt von Anna Gutmann, Springs, und Helga Eschelmüller, Niederneustift. Beim Dosenwerfen waren Robert Zeilinger, Kamles, Martin Schmied, Kleinweißenbach und Josef Waglechner, Engelbrechts, die Sieger; beim Sackhüpfen gleichfalls Robert Zeilinger, ferner Philipp Husbek, Engelbrechts, und Peter Rauch, Großgöttfritz. Das Erdäpfelgolf gewann Eva Wurz aus Rohrenreith vor Gabriele Kranister, Voitschlag, und Ignaz Zankl, Kleinweißenbach. Chorleiter Manfred Hinterndorfer schaffte in 30,6 Sekunden die „hürdenreiche“ Strecke mit dem Erdäpfelschubkarren, nach ihm waren Willi Steurer, Engelbrechts, und Franz Doppler, Rohrenreith, die besten. Den größten Erdäpfel mit 1,27 kg brachte Karl Kaufmann, Mannshalm, weitere Sieger Willi Gutmann, Springs, und Manfred Aigner, Engelbrechts. Im Kartoffelwagen waren 1479 kg Erdäpfel. Auf ein Kilo genau schätzte Alfred Stöger, Brand, Pokale erhielten weiters Walter Gruber und Josef Hofbauer, beide Großgöttfritz.

Neue NÖN/Zwettler Zeitung 4. 10. 1990

Fratres

Neuer Grenzübergang zur ČSFR: Fratres wird im März eröffnet

Bei den Grenzübergängen zwischen Niederösterreich und der ČSFR wird es im kommenden Jahr weitere Verbesserungen geben. Nachdem seit 20. Dezember 1989, als der Eiserner Vorhang fiel, bereits vier neue Grenzübergänge geöffnet wurden, folgt im Frühjahr 1991 der fünfte: Am 25. März soll in Fratres, Bezirk Waidhofen an der Thaya, der Schlagbaum hochgehen. Der Übergang wird voraussichtlich täglich von 8 bis 20 Uhr geöffnet sein, und zwar für österreichische und tschechoslowakische Staatsbürger sowie für Benutzer aus Drittstaaten, in denen kein Visum erforderlich ist.

Verbesserungen wird es auch an zwei weiteren Grenzübergängen geben. Sowohl Oberthürnau wie auch Hardegg, die bisher Österreichern und Tschechoslowaken zur Verfügung stehen, werden auch für die Bürger von Drittländern ohne Visumpflicht geöffnet.

NÖ Landeskorespondenz 21. 12. 1990

Geras

Rindenheizwerk mit Pilot-Projekt

Das neue Rindenheizwerk im Bereich des Stiftes Geras wird am 26. Oktober eröffnet. Dieses neue Fernheizwerk auf Biomassebasis — es ist das 23. in Niederösterreich — beinhaltet mit dem Rapsölkessel für Not- und Sommerbetrieb ein echtes Pilot-Projekt. Es kostete rund 26 Millionen Schilling, davon entfallen 7,5 Millionen Schilling auf das Gebäude. 2,8 Kilometer Rohrleitungen waren notwendig, der Wirkungsgrad beträgt 3,1 Megawatt. Zirka 8000 Schüttraummeter Hackgut und Rinde werden hier pro Jahr verheizt, somit Rohstoffe, die in den Wäldern der Umgebung von Geras reichlich vorhanden sind. Beheizt werden die Landesberufsschule für das Gastgewerbe, Schüttkasten und Meierhof des Stiftes sowie dieses selbst, Straßenmeisterei, Bezirksbauernkammer und in weiterer Folge auch Private. Diese Heizleistung entspricht der Versorgung von rund 200 Einfamilienhäusern. Wichtig auch: die Integration der Heizzentrale in die Umgebung, insbesondere die Anpassung an das Gebäude des Meierhofes.

NÖ Landeskorespondenz 23. 10. 1990

Gföhl

Heimatsforscher tagten in Gföhl

Die „Geschichte des Hier und Heute“ fließt immer mehr auch in die Arbeit der niederösterreichischen Heimatsforscher ein, die sich bereits an einer moderneren Auffassung der Geschichtsforschung orientieren. Zum jährlichen Erfahrungsaustausch trafen sich in Gföhl am vergangenen Wochenende rund 100 niederösterreichische Heimatsforscher. Die heurige Heimatsforschertagung des NÖ Bildungs- und Heimatwerkes, geleitet von Hofrat Dr. Hermann Steininger, stand unter dem Motto „Heimat und Regionalforschung in Niederösterreich — gestern, heute, morgen“. Die Referenten stellten zahlreiche Projekte von Heimatsforscherguppen, aber auch von einzelnen Forschern vor, wobei vielfach die Organisationsgeschichte der niederösterreichischen Heimatsforschung im Vordergrund stand.

In Niederösterreich sind derzeit 900 Heimatsforscher tätig, die sich einem sehr weitreichenden Spektrum verschiedenartigster Aufgaben widmen. Es ist von der Natur- und Landschaftskunde über vielfältige historisch-kulturelle, volkskundliche und allgemeine geisteswissenschaftliche Themen bis hin zur Zeit- und Alltagsgeschichte gestreut. Gegenwartsbezogene Fragestellungen sind für die heutigen Heimatsforscher eine Selbstverständlichkeit geworden. *NÖ Landeskorespondenz 8. 10. 1990*

B37: Umfahrung Gföhl fertiggestellt

Im Zuge des Neubaus der B37, Kremser Straße, rückt das Waldviertel wieder etwas näher an den niederösterreichischen Zentralraum mit der Landeshauptstadt St. Pölten heran: Am Donnerstag,

13. Dezember, wird ab 11 Uhr die Umfahrung von Gföhl für den Verkehr freigegeben. Offiziell heißt das Baulos „Lengenfeld-Gföhl Abschnitt 2“, hat eine Länge von fast 5,1 Kilometern und wurde im August 1988 begonnen. Die Gesamtkosten für diesen Bauabschnitt beliefen sich auf 71,5 Millionen Schilling: Vier Brücken kosteten 13,5 Millionen Schilling, der Straßenbau erforderte 47 Millionen Schilling, 11 Millionen entfallen auf Grundeinlösungen und Grünverbau.

Bereits für den Verkehr freigegeben sind die Baulose von Krems-Nord inklusive der Umfahrung von Gneixendorf mit einer Länge von rund 3 Kilometern sowie Lengenfeld-Gföhl, Abschnitt 1, mit einer Länge von 3,6 Kilometern. Fast sieben Kilometer zwischen Gneixendorf und Lengenfeld sind noch in Bau und werden bis Mitte des kommenden Jahres befahrbar sein.

Für den Weiterbau der B 37 von Gföhl bis Rastendorf — es sind rund 10,7 Kilometer — laufen derzeit Planungsarbeiten. Insgesamt wird der Neubau der Kremser Straße B 37 zwischen Krems-Nord und Rastendorf Gesamtkosten von rund 600 Millionen Schilling erfordern.

NÖ Landeskorespondenz 11. 12. 1990

Gmünd

„Randbedingungen“ finden großen Interessentenkreis

„Grabe, wo du stehst!“ Dieses Motto nahmen sich zwei Menschen zu Herzen und gingen ans Werk, ein Nachschlagewerk über ihre Heimatstadt zu verfassen, das nicht nur statistischen, sondern auch persönlichen Eindruck vermittelt. Am 18. Dezember 1990 wurde in der Aula der Handelsakademie die im Frühjahr angekündigte Publikation zur Stadtgeschichte „Randbedingungen — Photos und Dokumente der Stadt Gmünd“ von den Autoren Mag. Franz Drach und Stadtsamtdirektor Manfred Dacho präsentiert. Feierlich und musikalisch von Schülern der Städtischen Musikschule umrahmt fand Bürgermeister Alfred Drach einführende und lobende Worte für die beiden Autoren.

Das Buch, das übrigens erst in „letzter Minute“ fertiggestellt wurde, soll dazu beitragen, die Demokratie in der Geschichtsschreibung zu realisieren und somit vor allem die „Nebenschauplätze“ der Weltgeschichte charakterisieren. „Humanität, Toleranz, Nächstenliebe und Liebe zur Heimat sollen vermittelt werden, ohne diese Liebe zu pervertieren“, so Mag. Franz Drach wörtlich. Weiters stellte er fest, daß sich das Waldviertel als eine Minderheit bekennen muß, und daß eine Ursache-Wirkung-Beziehung endlich beim Denken miteinbezogen werden sollte.

Am Ende stand den Besuchern ein Buffet zur Verfügung und die Autoren waren gerne bereit, ihr Werk zu signieren. Erschienen ist das Buch in der „Bibliothek der Provinz“, Herausgeber ist Richard Pils. Das Werk umfaßt 304 Seiten mit 300 Photos und Dokumenten. Das große Interesse an den „Randbedingungen“ läßt befürchten, daß es bald vergriffen sein wird.

Neue NÖN/Gmünd 4. 1. 1991

Gmünd/Česke Velenice

Eine gemeinsame Feier zum Jubiläum: Ein Jahr Grenzöffnung

Zur Feier des ersten Jahrestages der Grenzöffnung lud der Werkstätten-Gewerkschaftsclub Česke Velenice die Gmünder Nachbarn mit Bürgermeister Drach an der Spitze zu einem gemeinsamen Abend in die „Beseda“ ein. Die kulturellen Darbietungen von Akteuren beider Seiten der geöffneten Grenze ernteten viel Beifall. Die Bedeutung dieser Begegnung aber lag in neuer Gemeinsamkeit, war spürbar im Zusammenrücken, ließ Chancen von Gegenwart und Zukunft ahnen.

Dipl.Ing. Sedlaček aus Česke Velenice moderierte zweisprachig und meisterte mit Charme die Tücken der schwierigen deutschen Sprache. MGV, Grenzstadt- und Kammerchor von den Gmünder Gästen, Sedlačeks spielerische Leichtigkeit auf dem Klavier mit Schubert und Smetana und die Gruppen P — Duo und Kastelani aus der ČSFR boten ein vielseitiges Programm. Stürmischen Applaus gab es für den jungen Geiger Petr Benda, dem die Freude mit Vivaldis Violinkonzert in G-Dur und dem „Souvenir“ von Franz Drdla besonders anzuhören war. Mit Ernst sprach Sedlaček über die Geschichte der Nachbarn, die durch gemeinsame Gespräche, durch gemeinsames Arbeiten an Pro-

blemen der Vergangenheit, der jahrzehntewährenden weitgehenden Isolierung und der Situation der Grenzöffnung mit Destabilisierung und wirtschaftlichen Unterschieden bewältigt werden kann.

Bitter nötig ist ein Verstehen-Wollen der von „drüben“, von welcher Seite auch besehen, ein Suchen von Freundschaft und freundschaftlichem Empfinden, Tolerieren und Akzeptieren des anderen, ein Bewußtwerden der Selbstverständlichkeit unterschiedlicher Sprache und ungleicher Mentalität.

Schon vor der Grenzöffnung hatten das Pflegen gemeinsamer Kultur und der Austausch kulturellen Gutes der Nachbarn beim Bauen kleiner Brücken geholfen. Nun, da es leichter geworden ist, werden den wirtschaftlichen Belangen kulturelle vorausseilen, wert, ihre Chancen als Kommunikation zu erkennen und zu nützen.

Sedlaček schlug vor, aus diesem Treffen Tradition zu machen, ein Vorschlag, dem die zahlreichen Besucher begeistert zustimmten. Bürgermeister Drach, der ein Gastgeschenk erhielt, lud für 1991 nach Gmünd ein, Grenz- und Kammerchor sangen gemeinsam das Waldviertler Heimatlied und Sedlaček formulierte: „So wird uns die Grenze immer verbinden und nicht trennen.“ „Hranice spojuji“ — „Grenzen verbinden“, das Motto der Veranstaltung, war gemeinsames Erlebnis geworden.

Edith Hahn

Groß-Gerungs

Volkshochschule eröffnet

In Zwettl und Weitra gibt es Volkshochschulen, warum nicht auch bei uns in Groß-Gerungs? Diese Frage ihrer Mitbürger hat die Lehrer der Hauptschule nicht ruhen lassen.

Auf privater Grundlage machte Herbert Steininger im Vorjahr mit einem Englisch-Kurs einen ersten Versuch. Diesem geglückten Experiment folgte nun nach Überwindung mancher Schwierigkeiten die Eröffnung der Volkshochschule am 15. Oktober. Die Stadtgemeinde versprach finanzielle Hilfe, Hofrat Mag. Mazek unterstützte mit Rat und Tat, und die Lehrer haben ein breitgefächertes Programm ausgearbeitet.

Herbert Steininger, der die Volkshochschule leiten wird, bietet Englisch für Anfänger und Fortgeschrittene und plant eine abschließende Reise nach London. Eine gebürtige Tschechin lehrt die Sprache unseres Nachbarlandes, die für uns nun neues Gewicht erhält. Aber auch die Geheimsprache des Computers läßt sich bei uns lernen, ebenso wie die Kunst der Seidenmalerei oder des Töpfern. Ein Judomeister, der selbst einen höheren Dan erworben hat, wird Kindern die Kunstgriffe dieses Sportes beibringen und ein Konditionstraining für Erwachsene leiten. Wer also Körper oder Geist bilden will, soll sich möglichst umgehend in einen dieser Kurse im Stadtamt Groß-Gerungs (Montag bis Freitag) einschreiben, da die Zahl der Teilnehmer in einigen Fällen beschränkt ist.

Wer diesmal noch keine Zeit für einen dieser Kurse findet, die bis Jänner jeweils am selben Wochentag abends in der Hauptschule stattfinden, wird sich vielleicht für einen Lichtbildvortrag interessieren. Der erste ist bereits am 19. Oktober um 20 Uhr im Saal der Stadtgemeinde zu sehen: „Abenteuer Ägypten — Naturwunder der Libyschen Sahara“. Weitere Vorträge werden folgen. Die Lehrer von Groß-Gerungs haben aber noch Pläne über Pläne. Das Lernen — so die Idee der Volkshochschule — endet nicht mit der Schule. Ein ganzes Leben ist dafür kaum genug.

Dr. Walter Marinovic, Neue NÖN/Zwettler Zeitung II. 10. 1990

Groß-Siegharts

Ausstellung der Arbeiten von Bernd Hausböck im Café „Bandlkramer“

Neuerlich wartet Oswald Paschinger in seinem Café mit einer Ausstellung auf. Diesmal sind ab Samstag, 17. November, Arbeiten von Bernd Hausböck zu bewundern, aber auch zu kaufen.

Die ausgewählten Exponate — etwa dreißig — sind in verschiedenen Techniken ausgeführt und zeigen die vielseitige Begabung des malenden und zeichnenden Lehrers, der an der Hauptschule Reichenau an der Rax tätig ist.

Sowohl seine Malereien als auch die Grafiken, die meist Mensch und Landschaft zum Thema haben, zeigen Niveau.

Die Ausstellung in den Räumlichkeiten des „Brandlkramers“ ist bis 6. Jänner während der Geschäftszeiten frei zugänglich.

Neue NÖN/Waidhofen an der Thaya 15. 11. 1990

Horn

VHS-Tagung: „Bildung in der ČSFR“ im Mittelpunkt

Die alljährlich stattfindende Herbsttagung des Verbandes NÖ Volkshochschulen wurde diesmal am 12. und 13. Oktober in Horn abgehalten. Das Vereinshaus bot diesem einmaligen Ereignis einen festlichen Rahmen. Bürgermeister Karl Rauscher stellte in seiner Begrüßungsansprache die Stadt Horn den Gästen vor und würdigte wie Präsident Mag. Franz Romeder, LR Josef Mohrl, BH-Stv. Dr. Gerhard Proißl sowie Bundesminister a. D. Prof. Gertrude Fröhlich-Sandner die Bedeutung der Erwachsenenbildung im Rahmen der Volkshochschulen und ihrer Leiter, die größtenteils ehrenamtlich tätig sind und ihre Aufgabe mit viel Idealismus und Engagement erfüllen. Die Ehrengäste verwiesen auch auf die neugeknüpften Kontakte zum Osten — die Veränderungen in der ČSFR seit 1989 besonders bezüglich des Bildungswesens stellten auch das Hauptthema der Tagung dar.

In den Berichten des Vorstandes wurden die Arbeiten des abgelaufenen Jahres zusammengefaßt. Aus den Berichten ging hervor, daß die Horner Volkshochschule zu den acht größten in NÖ gehört. Die Zahl der Kurse und Teilnehmer in Horn sind mit denen von Krems durchaus vergleichbar! Anlässlich der 12. Hauptversammlung wurden die Vorstandsmitglieder neu gewählt, unter anderen auch wiederum Mag. Rudolf Strümpf, der Leiter der VHS Horn, und erstmals Burghard Gaspar (VHS Eggenburg).

Anschließend an die Hauptversammlung fand die 34. Herbsttagung statt, in der Standortbestimmungen vorgenommen und die Zukunftsarbeit geplant wurden. Das Thema der diesjährigen Tagung lautete „Veränderungen in der ČSFR seit 1989 — mit besonderer Berücksichtigung des Bildungswesens“. Der Referent Dr. Peter Bodis aus Bratislava, bezog sich vor allem auf seine Heimat, die Slowakei, und erörterte weitere Probleme, welche die politische Umstellung für das ganze Land zukünftig bringen wird. In der anschließenden regen Diskussion mit den Tagungsteilnehmern wurden spezielle Fragen über die Entwicklung der Bildung in der ČSFR aufgeworfen. Musikalisch umrahmte der Waldviertler Kammerchor unter der Leitung von Mag. Herbert Lazarus die Tagung.

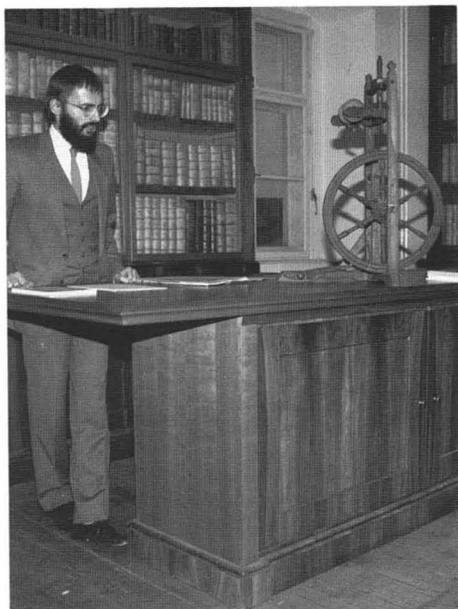
Neue NÖN/Horn-Eggenburg 18. 10. 1990

Dachgleiche beim Krankenhaus-Neubau Horn

Beim Neubau des Schwerpunktkrankenhauses Horn, einem 900 Millionen-Schilling-Vorhaben, wird am 16. November die Dachgleiche gefeiert. Mit den Bauarbeiten wurde in Juni 1989 begonnen, das Hauptgebäude soll bis Herbst 1993 fertiggestellt sein. Im Anschluß steht die Sanierung der bestehenden Gebäude auf dem Programm, so daß mit einer Gesamtfertigstellung des Großprojektes bis Jahresende 1995 zu rechnen ist. In dem 310-Betten-Krankenhaus wurden im vergangenen Jahr 9196 Patienten stationär und mehr als 19000 ambulant behandelt. Mit der Fertigstellung des Horner Neubaus wird die Modernisierung der Waldviertler Spitäler, mit Ausnahme von Waidhofen an der Thaya, abgeschlossen sein.

NÖ Landeskorespondenz 16. 11. 1990

Präsentation des Buches „Spinnen — Spulen — Weben“ am 12. Jänner 1991 in Horn



Dr. Thomas Winkelbauer
(Festvortrag über Horner Tuchmacherei)



Romana Rauscher und Mag. Heinz Hromada



Dr. Andrea Komlosy,
Herausgeberin des Buches



Hofrat Dr. Josef Sodar



Von rechts: StR. Othmar Knapp, Raabs; Mag. Heide Haslinger, Kamptalprojekt; SR Franz Wagner, Obmann des Museumsvereins Horn; Bürgermeister Karl Rauscher; Hofrat Dr. Josef Sodar, Bezirkshauptmann und Dr. Ernst Wurz, Obmann der Waldviertel-Akademie



Von rechts: Dr. Erich Rabl, Präsident des WHB; Dr. Wolfgang Müller-Funk, Geschäftsführer der Waldviertel-Akademie und Dr. Andrea Komlosy

(Fotos: J. Fenz, Horn)

Öko-Gymnasium setzt sich durch

Ökologisches Wissen in alle Bereiche der Allgemeinbildung einzubringen — das ist das Ziel des ersten echten Öko-Gymnasiums, das bei den Englischen Fräulein in Krems als Schulversuch läuft. Ein ehrgeiziger Versuch, der — anfangs teilweise belächelt — bereits enorme Erfolge hat. Dazu gehören der Sieg beim Landes-Umweltwettbewerb und Anfragen vieler Schulen aus ganz Österreich, die Ähnliches schaffen wollen.

Die Idee stammt von der Biologin Anna Frittum, die gemeinsam mit ihrem Gatten und Chef Oskar Frittum das Konzept entwickelte. „Die Schüler bekommen im fächerübergreifenden Unterricht Grundlagen der Ökologie vermittelt. Sie sollen selber Messungen durchführen und durch fachliches Wissen vieles wirklich beurteilen können“, erklärt Anna Frittum ihr Ziel. Daß wichtige Themen in verschiedenen Fächern parallel behandelt werden, steht im Öko-Gymnasium besonders im Vordergrund und vermittelt die Information betont eindringlich. Die Schüler, meist Mädchen, wenden die neugewonnen Erkenntnisse auch gleich an, so etwa beim Herstellen von Kompost.

Die Schüler sind begeistert, wenn es auch einige als deprimierend empfinden, wie wenig wirklich für die Umwelt getan wird, seit sie wissen, wie einfach vieles zu erreichen wäre. Aber sie tragen das neu Erlernte auch in die Familien, diskutieren mit den Eltern darüber und erreichen mit Argumenten und Hartnäckigkeit so manche kleinen Verbesserungen. Wenn sie später vielleicht bei Firmen im Sinne der Ökologie mithelfen, können es auch große sein. *Gilbert Weisbier, Kurier 5. 12. 1990*

Langenlois

„Langenloiser Herbst“ mit reichhaltigem Programm

Bereits zum sechstenmal veranstaltet die größte Weinstadt Österreichs heuer vom 9. bis 25. November die Kulturwochen des „Langenloiser Herbstes“. Erstmals steht dabei für eine Reihe von Veranstaltungen das jahrhundertalte Ursin-Haus zur Verfügung, das von der Gemeinde mit Hilfe von Regionalisierungsmitteln des Landes zu einem Fremdenverkehrs-, Wein- und Veranstaltungszentrum umgebaut wurde.

Die Kulturwochen warten auch heuer wieder mit einem reichhaltigen Programm auf. Das musikalische Angebot reicht von Auftritten der Pop-Stars Reinhold Bilgeri (16. November) und Ostbahn-Kurti (17. November) im Festsaal der Gartenbauschule über Kammermusikkonzerte (Konzert für zwei Violinen und ein Cembalo am 16. November im Schloß Haindorf, Konzert für Klavier und Klarinette am 23. November in der Gartenbauschule) bis zur Kirchenmusik (11. November in der Stadtpfarrkirche Langenlois, 25. November in der Pfarrkirche Mittelberg). An Ausstellungen gibt es „Wachauer Künstler“ im Ursin-Haus und „100 Jahre Ansichtskarten aus der Weinstadt Langenlois“ in der Josef-Rucker-Volksschule. Die Langenloiser Wirtschaftstreibenden präsentieren am 10. und 11. November eine Leistungsschau im Schloß Haindorf. Weiters stehen Dichterlesungen, Vorträge und Weinkulinarrien auf dem Programm. *NÖ Landeskorespondenz 7. 11. 1990*

Schloß Luberegg

„Kaiser-Franz-Museum“ im Schloß Luberegg

Die Region Wachau wird in Kürze um ein Museum reicher: Nach Ankauf des Schlosses Luberegg aus dem Besitz der Bundesforste will Graf Romeé d'Harambure, Besitzer des Schlosses Artstetten und Betreiber des Franz-Ferdinand-Museums, in seiner Neuerwerbung ein eigenes Kaiser-Franz-Museum einrichten. Luberegg war einst Sommerresidenz des letzten römisch-deutschen Kaisers Franz II. und späteren ersten Monarchen des Kaisertums Österreich Franz I. Der historische Bogen der geplanten Ausstellung wird von der französischen Revolution bis zum Wiener Kongreß reichen.

Kunstgeschichtlicher Schwerpunkt ist die Darstellung des Übergangs vom Empire zum Biedermeier. Leihgaben kommen aus dem Bundesmobiliendepot, neben Originalexponaten wird es auch Kopien wichtiger Zeugnisse der österreichischen Geschichte geben. Die Kosten für die Gestaltung des unter der wissenschaftlichen Leitung von Ulrich Arco-Zinneberg stehenden Museums liegen bei 1,5 Millionen Schilling. Wissenschaftsministerium und Kulturabteilung des Landes Niederösterreich haben ihre Unterstützung zugesagt. Bis zur Eröffnung im kommenden Jahr soll dieses Privatmuseum auch über einen eigenen Heurigen und ein eigenes Restaurant verfügen.

NÖ Landeskorespondenz 20. 11. 1990

Martinsberg

850 Jahre Pfarre Martinsberg

In einer Urkunde, die im Dezember 1140 in Wels ausgestellt wurde und welche die Erhebung der Kirche, genannt „Mons sancti Martini“, zur Pfarrkirche bestätigt, wird vermerkt, daß Bischof Reginbert von Passau auf Bitten von Abt Ulrich von Kremsmünster am Martinstag, also am 11. November 1140, die Kirche in Martinsberg feierlich einweihte. Das ist also eindeutig die „Geburtsstunde“ der Pfarre und Kirche Martinsberg und irgendwie auch des Ortes, beide mögen etwa in den letzten fünf bis zehn Jahren vor dem Weihedatum, Martinitag 1140, entstanden sein.

Wie kam das Stift Kremsmünster zu Besitzungen im doch recht entlegenen Waldviertel? Um 1135 widmete Adelheid, die auf Burg Wildberg bei Horn, dem späteren österreichischen Wappenschloß, saß, Besitzungen, genau zwanzig Mansen neben dem Weitenbach, die zur Errichtung einer Kirche bestimmt werden sollten. Das war der Ursprung unseres heutigen Martinsberg.

Hinsichtlich der Besiedelung muß man schon ein wenig „Detektivarbeit“ leisten. Die Urkunde über die Stiftung von zwanzig Mansen ist wohl im Wortlaut erhalten, es fehlt aber ein Ausstellungsdatum. Da muß man nun z. B. unter Heranziehung der Zeugen oder des erwähnten Landesfürsten eine Datierung vornehmen, die eben auf „um 1135“ festgestellt wurde.

Was hat Adelheid bewogen, dem Stift Kremsmünster Güter zu widmen? Auch das wissen wir. Dem Gründungsabt von Garsten in Oberösterreich, Berthold, kleinadeliger Abkunft und mit den Grafen von Raabs verwandt, gelang es der frommen Legende nach, im Schloßbrunnen zu Wildberg Wasser zu Wein zu verwandeln. Durch dieses Weinwunder fühlte sich Adelheid, die Witwe nach Ernst von Hohenberg, bewogen, Stift Kremsmünster zu fördern.

In der eingangs erwähnten Urkunde vom Dezember 1140 legte der Passauer Bischof Reginbert auch die Grenzen der neugestifteten Pfarre Martinsberg fest. Es war das noch weitgehend Waldland, und die Mönche von Kremsmünster waren es auch, die die Rodung im Bereich vom Martinsberg bewerkstelligten. Es hat damals noch keine größeren Siedlungen gegeben, die erste Urkunde von der Stiftung von Grund am Weitenbach nennt keine Namen, sondern nur das Vorhandensein von Waldungen. 1140 werden immerhin als Grenzpunkte schon Braunegg und Kirchschatz erwähnt, dann ist man aber großzügiger, die Grenze des Bistums und die Böhmens werden nun angeführt, der Grund ist wohl, daß hier noch immer siedlungsleere Wälder bestanden. Eine Grenzfestlegung war erst später notwendig, als die Kolonisationsbewegung vom Süden aus und von Zwettl über Arbesbach und Rappottenstein aufeinanderstießen — etwa bei der Pfarre Traunstein, da wurden dann schon genauere Grenzen vermessen.

Kommen wir noch einmal zum Jahr 1140. Adelheid, in ihren Bestrebungen vom Landesfürsten unterstützt, wollte in Pöggstall ein Kloster errichten. Vielleicht dort, wo sich heute die St. Anna-Kirche befindet. Auch dieses Gotteshaus wurde vom Passauer Bischof Reginbert eingeweiht, nur zur Klostergründung kam es dann nicht. Und so geschah es, daß Pöggstall später der Pfarre Martinsberg als Mutterpfarre zugewiesen wurde. Was sich allerdings etwa zwei Jahrhunderte später die Pöggstaller Herrschaftsbesitzer nicht mehr gefallen ließen.

In den Urkunden — die Stiftungen wurden mehrfach bestätigt, so etwa 1179 von Papst Alexander II. von Rom aus — wird sehr lange Zeit die lateinische Namensform verwendet. Bemerkenswert ist hier eine Urkunde aus 1299, wo zu lesen ist „In monte s. Martini in foro“. Martinsberg war also

damals schon Marktort, hatte einen Marktplatz. So kann Martinsberg heuer auch 700 Jahre Markt feiern. Eine direkte Markterhebungsurkunde gibt es freilich nicht.

Othmar Zaubek, Neue NÖN/Zwettler Zeitung 15. 11. 1990

Melk

Holzschnitte im Rathaus

Sechs niederösterreichische Künstler haben bis 10. November ihre Holz- bzw. Linolschnitte im Sitzungssaal des Rathauses ausgestellt. Überdies bieten sie eine Kunstmappe an, die von jedem Aussteller ein Blatt enthält.

Die Vernissage, musikalisch umrahmt von einem Ensemble der Musikschule Melk, fand am Samstag statt. Stadtrat Margarete Aburumieh begrüßte namens der Gemeinde, NR-Abg. Anton Bayr nahm als Obmann des Forum Melk die Eröffnung vor. Johannes Fessl stellte die Künstler vor, die sich zur Holzschneidervereinigung XYCRON, die heuer ihren 20jährigen Bestand feiert, zusammengeschlossen haben. Ihr gehören neben Fessl Eduard Fetzl, Wilhelm Klodner, Rupert Vogelauer, Franz Milan Wirth und Gottfried Laf Wurm an.

NÖN/Melk Zeitung 30. 10. 1990

Niederösterreich

Hermann Riepl — verdienter Wissenschaftler geehrt

Der bekannte niederösterreichische Wissenschaftler und Direktor der NÖ Landesbibliothek, Hofrat Dr. Hermann Riepl, erhielt gestern aus den Händen von Wissenschaftsminister Dr. Erhard Busek das Dekret über die Ernennung zum „Professor“.

In seiner Laudatio würdigte Ministerialrat Univ.Prof. Dr. Friedrich Swoboda Hermann Riepl als Autor zahlreicher wissenschaftlicher Veröffentlichungen, vor allem in den Bereichen Heimatkunde, Zeitgeschichte, Biographien und Bibliothekswissenschaften. Dr. Riepl verfaßte auch die bekannte zweibändige Geschichte des NÖ Landtages sowie eine Dokumentation über das Werden der NÖ Landeshauptstadt. Mehr als 100 Veröffentlichungen stammen aus seiner Feder.

Hermann Riepl wurde 1938 in Niederösterreich geboren, maturierte 1957 und studierte Zeitungswissenschaften, Germanistik und Geschichte. Nach seiner Promotion 1962 arbeitete er zunächst als Journalist, trat dann in den Bibliotheksdienst der NÖ Landesregierung ein und absolvierte die Bibliothekarslaufbahn. Bereits 1975 wurde Riepl das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst verliehen, 1987 der Leopold Kunschak-Preis, 1985 erfolgte die Beförderung zum Hofrat, seit 1989 ist er Direktor der NÖ Landesbibliothek.

NÖ Landeskorespondenz 3. 10. 1990

NÖ Landesmuseum: Neue Leitung — neue Ideen

Zu einem Museum neuen Typs soll sich das NÖ Landesmuseum entwickeln. Der vor einem halben Jahr neu bestellte wissenschaftliche Leiter Dr. Andreas Kusternig, der bisher für die niederösterreichischen Landesausstellungen museumspädagogische Ansätze entwickelte, hat ein langfristiges Museumskonzept für das „Stammhaus“ in Wien ausgearbeitet. Es sieht vor, die altbewährten Einrichtungen durch zeitgemäße Aktivitäten zu ergänzen und das NÖ Landesmuseum zu einer „Service-stelle“ für alle Museumsinteressierten auszubauen. Besonderer Schwerpunkt: Betreuung von Jugendlichen und Senioren.

Erste Schritte wurden bereits kurz nach der Einsetzung des neuen Leiters gesetzt: Seit Mai arbeitet eine Museumspädagogin in der Sonderausstellung „Mumia viva“. Besonderen Servicecharakter hat auch das Projekt „blau-gelber Museumsclub“: Das NÖ Landesmuseum lädt Jugendliche an Samstagen sowie Senioren an Donnerstagen samt Verwandten und Bekannten ein, ein abwechslungsreiches Programm wird nach museumspädagogischen Grundsätzen gestaltet. Eigene Wünsche der

Besucher werden mit ins Programm genommen. Behinderte sind im NÖ Landesmuseum ebenfalls willkommen und werden nach Anmeldung durch die Ausstellungsräume geführt. Ein geräumiger Lift sorgt für problemlosen Transport.

Um den direkten Kontakt mit den Besuchern sind auch die Mitarbeiter des Museums bemüht. Fixpunkte im Programm bleiben nach wie vor die von den zuständigen Sachbearbeitern abgehaltenen Spezialführungen an jedem Sonntag um 10 Uhr. Neu dazugekommen sind Kinder-Sonderführungen durch die Museumspädagogin an jedem Sonntag um 11 Uhr.

Einzigartig für ein österreichisches Museum ist die Möglichkeit, lebende Tiere von der südamerikanischen Boa Constriktor bis zur einheimischen Hausmaus hautnah zu erleben und auch zu berühren. Für Kinder dürfte besonders interessant sein, daß im ersten Stock des Landesmuseums der bekannte Fernsehfrosch Quaxi mit einigen Artgenossen in einem geräumigen Terrarium lebt. Neben dem naturkundlichen Bereich, in dem auch Fauna und Flora Niederösterreichs umfassend dargestellt werden, gibt es auch weiterhin den Überblick über die künstlerische Entwicklung in Niederösterreich. Präsentiert wird Malerei vom Biedermeier bis in die Zwischenkriegszeit. Im zweiten Stock sowie im Erdgeschoß werden weiterhin Sonderausstellungen präsentiert.

NÖ Landeskorrespondenz 23. 10. 1990

Niklasberg (Stadtgemeinde Raabs)

Gerald Szyszkowitz las in Niklasberg und Jamnitz

Eine Lesung aus seinem neuesten Roman „Auf der anderen Seite“ hielt Gerald Szyszkowitz am 3. November im Kindergarten. In diesem Buch beschreibt Gerald Szyszkowitz zwischenmenschliche Beziehungen, die sich nach dem Fall des Eisernen Vorhanges in Unter-Pertholz bzw. Jamnitz ereignet haben. Bereits einmal — im Rahmen der Eröffnung der Sommerschule der Waldviertel-Akademie in Raabs — hatte Gerald Szyszkowitz aus dem neuen Buch gelesen.

Im Anschluß an die Lesung wurden unter den Zuhörern zehn Bücher verlost, die ein Geldinstitut gespendet hatte. Kurz vor der Lesung war Gerald Szyszkowitz mitgeteilt worden, daß seinem Buch der Jugendbuchpreis der Stadt Wien verliehen wurde. Die musikalische Umrahmung besorgte ein Teil des GMV Raabs unter der Leitung von Christine Oppitz.

Vor der Veranstaltung in Niklasberg war das Buch auch in Jemenice (Jamnitz) mit einer Lesung und Übersetzung präsentiert worden.

Neue NÖN/Waidhofen an der Thaya 8. 11. 1990

Ottenschlag

BIOGEN-Rohstoffgenossenschaft feiert nun 10jähriges Bestehen

Sie gilt als die erste österreichische Kleingenossenschaft, die sich der Vermarktung des Energieträgers Holz widmet: die „BIOGEN-Rohstoffgenossenschaft Ottenschlag“, die nun ihr 10jähriges Bestandsjubiläum feiert.

Die mittlerweile 160 Mitglieder — Bauern, Waldbesitzer und Sägewerker — produzieren marktgängiges Holz und verwerten Durchforstungsrückstände zu Hackgut. Mit einem speziellen Pumpen-LKW werden bereits etwa 250 Kunden mit der „Energie aus Biomasse“ beliefert. „Der Wald galt lange Zeit als Stiefkind der Landwirtschaft“, sagt Ing. Herbert Grulich, der BIOGEN-Geschäftsführer, „inzwischen zeigt sich, daß durch den forstlichen Nebenerwerb bäuerliche Betriebe erhalten werden können! Wer auf diese Weise über den Winter 50000,— Schilling dazuverdient, läßt sich überzeugen...“

Steigende Ölpreise, schwindende Vorräte an fossilen Brennstoffen und nicht zuletzt die Golfkrise fördern die Wiederentdeckung des nachwachsenden Energieträgers Holz. „Für die Biomasse spricht die Versorgungssicherheit; und wir halten auch jedem Preisvergleich stand!“ betont Ing. Grulich. „Außerdem bleibt die Wertschöpfung somit in ländlichen Gebieten, die Impulse dringend brauchen!“

Zu Beginn der 80er Jahre entstand das erste große Biomasse-Heizwerk im Stift Zwettl; eine erste Ortszentralheizung mit Hackschnitzel wurde 1985 in Traunstein installiert; Altenmarkt, Litschau, Vitis, Großschönau, Arbesbach, Waldhausen, Groß-Gerungs sowie die Stifte Altenburg und Geras folgten. In Kautzen wird gerade gebaut. „Der Mutter BIOGEN ist zu wünschen, daß viele Kinder in Form neuer Hackschnitzelheizungen — der Umwelt zuliebe — kommen“, meint Dir. Dipl. Ing. Kastner, der „geistige Vater“ der BIOGEN.

Neue NÖN/Zwettler Zeitung 15. 11. 1990

Persenbeug

Verein für Biotope ab 1991 großteils in Persenbeug

Der „Verein für Biotop-Forschung und Biotop-Patenschaft“, dessen Ziel es ist, ökologische Grundlagenforschung oder Expertisen zu koordinieren und zu fördern, hat seit zwei Jahren seinen Sitz in Persenbeug, Nibelungenstraße 51. Die Arbeit wird derzeit noch hauptsächlich in Wien gemacht, doch 1991 soll die Arbeit intensiviert und großteils nach Persenbeug verlegt werden.

Heuer hat der Verein erstmals Aktivitäten in Richtung Bürgerbeziehung zum Thema ökologischer Grundlagenforschung gesetzt und hatte auf Anhieb Erfolg. Naturinteressierte mögen sich zwecks Kontaktaufnahme schriftlich an Dr. Bernhard Seidel, Biozentrum der Universität, 1090 Wien, Althanstraße 14, oder Dr. Berthold Janecek, Universität für Bodenkultur, 1180 Wien, Gregor Mendel-Straße 33, wenden.

NÖN/Melker Zeitung, 18. 12. 1990

Pöchlarn

Neue Funde aus der Römerzeit

Die Erde gibt ihre Geheimnisse preis: Bei archäologischen Grabungen im Stadtpark Pöchlarn stießen Mitarbeiter des Bundesdenkmalamtes auf die Grundmauern einer bisher unbekanntes Zivilsiedlung. Diese außerhalb des bekannten Römerlagers „Arelape“ entdeckte „Villa Rustica“ enthielt eine Vielzahl von interessanten Fundstücken: Haushaltsgeräte, Türgewichte, Beingriffel und Münzen. Auch ein medizinisches Instrument aus dieser Zeit (rund 100 nach Christi Geburt) konnte von den freiwilligen Helfern unter der Leitung des Hobbyhistorikers Josef Kappelmüller von der Stadtgemeinde Pöchlarn sichergestellt werden. Ein Teil der Fundstücke ist mittlerweile schon im Heimatmuseum, dem Pöchlarn Welserturm, ausgestellt. Die Ergrabung dieser römischen Zivilsiedlung gilt unter Fachleuten als wichtiger Beitrag zum Verständnis der Lebensweise der römischen Besiedlung.

Johann Frank, NÖ Kurier-West 21. 11. 1990

Pöggstall

Erwachsenenbildner trafen sich in Pöggstall

Ein Seminar des NÖ Bildungs- und Heimatwerkes zur Weiterbildung der Ortsstellenleiter und ihrer Mitarbeiter aus dem Bezirk Melk fand am 19. und 20. Oktober im Gasthaus Reis in Pöggstall statt. Das Motto lautete „Werben — Werken — Wirken“.

Die Referenten Wolfgang Postl, A. Melichar und Herr Eichberger verstanden es gekonnt, mit vielen praktischen Beispielen zu den Begriffen Marketing, Zielgruppenarbeit, Kulturwerbung, Wirtschaftswerbung und interessante Arbeit an computergesteuerten Geräten den Teilnehmern wertvolles Rüstzeug für die praktische Arbeit in der Erwachsenenbildung zu vermitteln. Am zweiten Tag fand sich auch Bürgermeister Josef Nagl ein, begrüßte die Versammelten namens der Gemeinde und würdigte die ersprißliche Arbeit der Erwachsenenbildner. Zum Seminarabschluß wurden sämtliche Ergebnisse und Produkte im Plenum präsentiert.

NÖN/Melker Zeitung 6. 11. 1990

361 400 Besucher auf der Rosenberg

Die heurige Landesausstellung „Adel im Wandel“ auf der Rosenberg, die am 28. Oktober ihre Pforten schloß, wurde ein großer Erfolg. Während der Zeit der Ausstellung hatte die Rosenberg 361 400 Besucher zu verzeichnen. Bei den inländischen Besuchern dominierten die Niederösterreicher und Wiener, gefolgt von Interessenten aus der Steiermark und Oberösterreich, während die meisten ausländischen Besucher aus Deutschland, Frankreich, England, Italien, Japan, USA und der ČSFR kamen.

NÖ Landeskorespondenz 29. 10. 1990

80 000 Besucher bei „Bretagne“ und „Lykien“

Rund 80 000 Besucher wurden bei der heurigen Ausstellung auf Schloß Schallaburg „Die Bretagne — Kultur des Landes am Meer“ registriert. Mit der gleichen Eintrittskarte konnten die Besucher auch die zweite internationale Ausstellung („Götter, Heroen und Herrscher in Lykien“) besichtigen. Da noch einige Kombinationskarten mit anderen Ausstellungen in Schloß Artstetten und Stift Melk ausständig sind, wird sich die Gesamtbesucherzahl auf etwas mehr als 80 000 erhöhen. Ein „Besucherschub“ in den letzten Tagen sicherte letztlich eine zufriedenstellende Frequenz dieser beiden Ausstellungen.

Mit dieser Besucherzahl liegen die beiden Expositionen in den langen Jahren der internationalen Ausstellungstätigkeit von Schloß Schallaburg durchaus im Rahmen: Die bisher bestbesuchten Expositionen, bei denen Kultur anderer Länder präsentiert wurde, waren die Landesausstellung 1983 über Kunstschatze in Peru sowie „Barock und Klassik“ 1984, die 192 000 beziehungsweise 176 000 Besucher aufzuweisen hatten. Die bisher erfolgreichste Ausstellung auf Schloß Schallaburg war „Renaissance in Österreich“ im Eröffnungsjahr 1974 mit 323 000 Besuchern.

NÖ Landeskorespondenz 5. 11. 1990

Neuer Rundgang, neue Räume

Das internationale Ausstellungszentrum Schloß Schallaburg wird benützerfreundlicher: Die vom 18. Mai bis 27. Oktober 1991 geplante große Ausstellung „Stadtbilder in Flandern — Spuren bürgerlicher Kultur 1477-1787“ wird nach einem neuen Raumschema gestaltet. Der Ausstellungseingang wurde in den Renaissancehof verlegt, den Besuchern stehen nunmehr auch Garderoben zur Verfügung. Der Festsaal, der bisher die Ausstellungen teilte und dadurch mitunter auch störte, ist nicht mehr in den Rundgang einbezogen und steht für Veranstaltungen voll zur Verfügung. Auch bei Schlechtwetter können die Besucher im Trockenen wieder bis zur Garderobe gelangen. Die damit verbundenen baulichen Maßnahmen halten sich in sehr engen Grenzen. Das Bundesdenkmalamt gab die Genehmigung, da keine alte Bausubstanz angegriffen wurde. Die Änderung war auch aus sicherheitstechnischen Gründen notwendig. Es ist ferner geplant, den Hof zu begrünen und dadurch mit mehr Leben zu erfüllen.

Das Beispiel der Rosenberg hat dazu geführt, daß auch auf der Schallaburg an Sonntagnachmittagen mährische Gruppen zu „Ritterspielen“ antreten. Ohne die Ausstellung zu stören, wird die romanische Wohnburg, wo bisher die Ausstellungen starteten, einer Teilrestaurierung unterzogen.

NÖ Landeskorespondenz 21. 12. 1990

Jugendtheatertage

Die 6. Österreichischen Jugendtheatertage wurden am 19. Oktober im Stadtsaal von Waidhofen an der Thaya eröffnet und boten bis 21. Oktober einen Überblick über die Jugendtheaterszene mit großer inhaltlicher Vielfalt. Das Angebot reichte vom Bewegungs- und Tanztheater über modernes, kritisches Theater bis zum Kabarett, Puppen-, Schul- und Kindertheater. Die 6. Österreichischen sind gleichzeitig die 12. Niederösterreichischen Jugendtheatertage, Veranstalter sind der österreichische Bundesverband und der NÖ Landesverband für Schulspiel, Jugendspiel und Amateurtheater und die Stadt Waidhofen an der Thaya. Die finanzielle Hauptlast trägt das NÖ Jugendreferat, auch die NÖ Kulturabteilung leistet einen Beitrag.

Die Initiative zu den Österreichischen Jugendtheatertagen ging von Niederösterreich aus. Hier hatten vor zwölf Jahren in Raabs Jugendtheatertage in kleinem Stil begonnen, die sich zu einer immer umfassenderen Veranstaltungsserie entwickelten. Vor sechs Jahren erfolgte in Zwettl der Start zu den Österreichischen Jugendtheatertagen. In Hinkunft wird diese bundesweite Veranstaltung jährlich in einem anderen Bundesland abgehalten, eigene Jugendtheatertage veranstalten in den Zwischenjahren aber außer Niederösterreich, dessen Beispiel folgend, nur wenige andere Bundesländer.

Das Publikum setzt sich vorwiegend aus Schülern der Region zusammen, aber auch Reisegruppen aus anderen Bundesländern sowie aus der ČSFR und Südtirol, die mit Gastensembles vertreten sind, werden in Waidhofen erwartet. Der Besuch kostet nichts, neben freiem Eintritt wird auch freie Fahrt, Essen und bei Bedarf freie Übernachtung geboten.

NÖ Landeskorrespondenz 19. 11. 1990

Ernst Degaspero im Heimatmuseum

Mit außergewöhnlichen Liedern — vorgetragen durch den gemischten Chor des GMV — wurde eine Kunstausstellung am 16. November durch den Obmann des Museumsvereines, Komm.-Rat Biedermann, vorgestellt: der Bilder-Zyklus „Lied der Lieder“ und Einzelgrafiken von dem bekannten Künstler Prof. Ernst Degaspero, der in Eggenburg lebt. Bürgermeister Maier, der den Werdegang des Künstlers skizzierte, gab seiner Freude über die neueste Stadtradiierung Degasperos Ausdruck: „Daß es diesmal unsere Stadt ist, macht mich glücklich“.

Neue NÖN/Waidhofner Zeitung 22. 11. 1990

Waldviertel

Verleihung der Kulturpreise des Landes NÖ

Im Rahmen der Kulturpreisverleihung des Landes Niederösterreich wurde es deutlich: Die Museen des Waldviertels gehören zu den führenden und innovativen Kulturinstitutionen Niederösterreichs. Von acht Ausgezeichneten nahmen vier Waldviertler Museen die höchstdotierten Preise entgegen — mit dabei das Krahuletzmuseum und das Höbarthmuseum.

Am Nationalfeiertag erfolgte die schon traditionelle Verleihung der Kulturpreise des Landes Niederösterreich und des Franz Stangler-Gedächtnispreises. Im festlichen Rahmen des Stadtsaals von Mistelbach überreichte Landeshauptmann Siegfried Ludwig die Würdigungs-, Förderungs- und Anerkennungspreise in den Sparten Musik, Literatur, Bildende Kunst, Wissenschaft und Museumskunde.

Dabei erhielt das Schloßmuseum Artstetten für „Von Mayerling nach Sarajevo“ den Würdigungspreis. Das Museum für Medizin-Meteorologie Dürnhof bei Zwettl und das Krahuletz-Museum Eggenburg mit seinem Sonderausstellungsparcours wurden mit einem Förderungspreis ausgezeichnet, den StR. Otto Lamatsch entgegennahm. Ein Anerkennungspreis für das Horner Höbarthmuseum sorgte für eine Komplettierung des Waldviertler Triumphes.

Hervorzuheben wären hier nochmals das Krahuletz- und das Höbarthmuseum, die gezeigt haben, daß auch im Einzugsgebiet der heurigen Landesausstellung eigenständige und qualitativ hochwertige

Sonderausstellungen durchaus nicht fehl am Platz sind. Die Ehrungen für diese beiden Museen des Horner Bezirkes machen das deutlich.

Neue NÖN/Horn-Eggenburg 2. II. 1990

Weitra

Henriette Pollak bot anspruchsvolles Konzert

Die im Waldviertel nun schon sehr bekannte junge Pianistin Henriette Pollak trat am 20. Oktober im Rathaussaal auf. Sie bot vor einem kleinen, aber sehr interessierten Publikum ein anspruchsvolles, reifes Programm: Die Chromatische Fantasie und Fuge d-Moll, BWV 903 von J. S. Bach, die Sonate c-Moll KV 457 und die Sonate D-Dur KV 576 von W. A. Mozart, das Impromptu op. 142/3 in B-Dur von F. Schubert und die 6 Bagatellen, op. 126, von L. v. Beethoven.

Henriette Pollak spielte dieses technisch schwierige und musikalisch fordernde Programm mit der ihr eigenen Expressivität.

Der Zuhörer hatte hier Gelegenheit, die originelle Interpretation barocker, klassischer und romantischer Musik durch eine junge Persönlichkeit kennenzulernen. Beachtlich ist auch das technische Können der Interpretin, das auch in Zukunft schöne Konzerte erwarten läßt.

Neue NÖN/Gmünd 2. II. 1990

Ysper

Höhere Lehranstalt für Umwelt in Ysper eröffnet

35 Schüler aus den Einzugsbereichen südliches Waldviertel und Mostviertel können schon in diesem Schuljahr in einem neuen höheren Schultyp ihren Wunschberuf Umweltberater oder Öko-Landwirtschaftsberater erlernen: Landeshauptmannstellvertreter Dr. Erwin Pröll eröffnete am 23. November in Ysper im südlichen Waldviertel die Höhere Lehranstalt für Umwelt und Wirtschaft, eine katholische Privatschule des Stiftes Zwettl mit Öffentlichkeitsrecht. Diese Schule ist die erste Umweltschule Österreichs. Derzeit wird bereits in den Räumen der ehemaligen Volksschule ein umfangreicher Lehrgang unterrichtet, der neben den traditionellen Fächern auch spezifische Unterrichtseinheiten wie Umweltchemie, Betriebswirtschaftslehre mit ökologischen Aspekten, Lebensraumgestaltung und Raumplanung enthält. Die Berufschancen der künftigen Absolventen werden angesichts der immer deutlicheren Umweltproblematik sehr positiv beurteilt.

NÖ Landeskorespondenz 26. II. 1990

Mehr als zwei Jahre hat sich Yspertals Bürgermeister Karl Moser um die Verwirklichung dieses zukunftsreichen Schultyps bemüht: „Ins Waldviertel paßt eine Schule, die den Menschen mahnen will, die Gesetze der Natur zu befolgen, wohl besonders gut!“ Schulleiter Mag. Johann Zechner zitiert ein indianisches Sprichwort: „Vergeßt nicht, daß die Erde nicht euch gehört, sondern ihr der Erde...“

Neue NÖN/Zwettler Zeitung 15. II. 1990

Yspertal

Tourismus am Land wird ausgebaut

Neue Zielsetzungen im Fremdenverkehr verfolgt Bürgermeister Karl Moser als NÖ-Landesobmann des bäuerlichen Gästeringes. Dabei sieht er im bisherigen „Urlaub am Bauernhof“, der zum „Tourismus im ländlichen Raum“ werden soll, ein wirtschaftliches Standbein zur Einkommenssicherung der bäuerlichen Betriebe.

Der Landesverband wird in nächster Zeit mit der Landwirtschaftskammer sowie der Landesregierung Kontakt aufnehmen, um für die Bauern eine Unterstützung zur Errichtung von Ferienwohnun-

gen zu erreichen. Begonnen werden soll dabei bereits bei der Bauberatung durch Beistellung eines Architekten, denn das Charakteristikum des ländlichen Raumes soll erhalten bleiben. Um Konflikte zu vermeiden, muß auch das Bewußtsein geschaffen werden, daß Fremdenverkehr nicht als einseitige Angelegenheit einiger Gastronomiebetriebe angesehen werden darf, sondern ein vernetztes System im ländlichen Raum bilden soll.

Die Bevölkerung soll Fremdenverkehrsaktivitäten als Chancen für Zukunftseinkommenskombinationen sehen. Laut Obmann Moser kann sich Fremdenverkehr in Zukunft sicher nur in belebten und bewirtschafteten Räumen abspielen. Er erachtet es deshalb auch als notwendig, daß die ländliche Bevölkerung in Zukunftskonzepte miteinbezogen wird.

Johann Schauer, Neue NÖN/Melker Zeitung 9. 10. 1990

Bezirk Zwettl

Vorbildliches Mülltrennsystem

Auf ein vorbildliches Mülltrennsystem kann der Verwaltungsbezirk Zwettl verweisen. Laut NÖ Abfallwirtschaftsgesetz ist die Trennung des Abfalls, insbesondere die getrennte Erfassung und Sammlung zwecks Wiederverwertung, zwingend vorgeschrieben. Seitens des Müllverbandes Zwettl wurde nun für ein zukunftsorientiertes, praxis- und bedarfsgerechtes Mülltrennsystem für den ganzen Bezirk gesorgt.

Ab 1. Jänner 1991 erhält jeder an die Müllabfuhr angeschlossene Haushalt eine Restmülltonne, die alle vier Wochen entsorgt wird. Außerdem wird jedem Haushalt eine Papiertonne mit sechsmaliger Entsorgung pro Jahr zugeteilt. Für je 80 bis 100 Einwohner gelangt je eine Tonne für Weiß- und Buntglas zur Aufstellung. Der Sperrmüll wird zweimal jährlich ab Haus gesammelt. Ebenso wird Altisen mittels Großcontainer getrennt erfaßt. Für die Altreifenentsorgung ist nun der Reifenhandel zuständig. Ganz wichtig auch: In jeder Gemeinde gibt es nun eine Problemstoff-Übernahmestelle. Für die Behandlung des biologischen Abfalls ist an eine Forcierung der Eigenkompostierung gedacht.

NÖ Landeskorrespondenz 26. 11. 1990

Zwettl

Erster Preis für den Verein zur Förderung der Sonderkulturen

Erstmals wurden heuer in Niederösterreich landwirtschaftliche Innovationspreise vergeben. Den 1. Preis bei den Gemeinschaftsprojekten erhielt dabei der „Verein zur Förderung der Sonderkulturen“ in Edelhof.

Insgesamt wurden 23 Einzel- und Gemeinschaftsprojekte aus allen Bereichen der Landwirtschaft eingereicht, wobei Produktion, Verarbeitung und Vermarktung behandelt wurden. Der „Verein zur Förderung der Sonderkulturen“ erhielt den Preis, der von LR Blochberger übergeben wurde, für sein innovatives Organisations- und Vertriebssystem zur Erhaltung der bäuerlichen Struktur im Waldviertel.

Ausgehend von der Landwirtschaftlichen Fachschule Edelhof gab es bis 1984 einen losen Zusammenschluß von rund 60 bis 70 Bauern, ehe ein Verein gegründet wurde, dem derzeit 700 Mitglieder aus dem gesamten Waldviertel angehören. Diese bauen auf ca. 1000 Hektar verschiedene Kleinalternativen wie Mohn, Leinsamen für pharmazeutische Betriebe sowie 25 diverse Heil- und Gewürzpflanzen an. In erster Linie soll durch den Anbau dieser meist sehr arbeitsintensiven und risikoreichen Kulturen das Arbeitseinkommen der Bauern verbessert werden.

Der Verein stellt nun den Landwirten die notwendige Infrastruktur zur Verfügung: Spezialgeräte für den überbetrieblichen Einsatz sowie die im Gutshof Oberwaltenreith zentral stationierten Aufbereitungsanlagen. Dadurch sowie durch die Hilfestellung und den Erfahrungsaustausch, den der Verein leistet und ermöglicht, wird für den einzelnen Bauern das durch den Anbau von Sonderkulturen entstehende Risiko wesentlich verringert.

Brigitte Lassmann, Neue NÖN/Zwettler Zeitung 18. 10. 1990

Zwettler Kaufmannschaft erhält den NÖ Umweltpreis

Für die Aktion „Verpackungsfreier Einkaufssamstag“ (1. September) wird der Zwettler Kaufmannschaft am 16. November der Niederösterreichische Umweltpreis von der Österreichischen Gesellschaft für Ökologie verliehen.

Jutta Hofbaur, Sprecherin der „Kaufmannschaft der umweltfreundlichen Einkaufsstadt Zwettl“ (Originalanschrift der Gesellschaft für Ökologie) erhielt kürzlich die erfreuliche Mitteilung, daß von der unabhängigen Jury der „Verpackungsfreie Einkaufssamstag“ für besonders wertvoll erachtet wurde und in der Jurysitzung der 2. Preis in der Kategorie „Firmen“ zuerkannt wurde. Die Überreichung werden am 16. November im Stadtsaal Tulln LHStv. Dr. Erwin Pröll und Präs. Dr. Christian Konrad vornehmen.

500 bis 1000 Personen werden zu dieser Festveranstaltung erwartet, Zwettl wird durch Jutta Hofbaur und Helmuth Stephan vertreten sein. „Die Jury legte besonders auf Vorsorge und Schadensvermeidung beim Umweltschutz wert, diese haben Vorrang vor dem Reparaturgedanken“, weiß Jutta Hofbaur, die immer wieder auf das vorbildliche Mitziehen der Kaufmannschaft hinweist. „Viele andere Städte versuchen ähnliche Aktionen, haben aber immer Probleme mit den Kaufleuten!“ Was ihrer Meinung nach beweist, daß die Zwettler Kaufleute reif sind, weit voraus zu denken. Insgesamt gibt es sechs Preiskategorien (Allgemeine, Journalisten, Schüler, Gemeinden, Umweltgemeinderäte, Firmen), die Preise haben einen Gesamtwert von 200 000 Schilling.

Neue NÖN/Zwettler Zeitung 15. 11. 1990

Zwingendorf (Gemeinde Großharras)

Neue museale Einrichtung in Zwingendorf

Im Ortsteil Zwingendorf der Weinviertler Gemeinde Großharras wurde in einem restaurierten ehemaligen Milchhaus eine neue museale Einrichtung geschaffen. Sie bietet einen Überblick über die Entstehung und Besonderheit der Zwingendorfer Glaubersalzböden mit ihren Pflanzengesellschaften und ihrem Tiervorkommen. Ebenso wird die Geschichte von Zwingendorf und der örtlichen Feuerwehr dargestellt.

Im Nebenhaus wurde überdies von der Südmährer-Landsmannschaft eine Joslowitzer Heimastube eingerichtet. Joslowitz ist die Nachbargemeinde von Großharras in der ČSFR. Die Eröffnung der neuen musealen Einrichtung in Zwingendorf nimmt Landesrat Dr. Ernest Brezovszky am 28. Oktober vor.

NÖ Landeskorespondenz 16. 10. 1990

Buchbesprechungen

Karl Gutkas (Hg.), **Landes-Chronik Niederösterreich**. 3000 Jahre in Daten, Dokumenten und Bildern (Wien — München: Christian Brandstätter 1990) 486 Seiten, 1470 Bilder, öS 750,—

Nach bewährtem Muster und in etwa den bereits erschienenen Bänden entsprechend, erschien nun auch die „Landes-Chronik Niederösterreich“. Und wie bei den anderen Bänden dieser Reihe handelt es sich um ein überlegt geplantes, schmuck aufgemachtes und kulinarisch zu lesendes Buch. Zudem garantiert der Name des Herausgebers, daß es sich um ein solide gearbeitetes Werk handelt, in dem Geschichte gewissermaßen handlich und mundgerecht dargeboten wird. Die Zahl der an dem Unternehmen beteiligten Mitarbeiter ist groß genug, daß auch Spezialisten für alle Fragen vorhanden waren, und es finden sich unter ihnen wahrlich die ersten Fachleute.

Und doch unterscheidet sich dieser Band von den anderen in verschiedener Hinsicht. Um mit dem Negativen zu beginnen: Angesichts der relativ großen Zahl von Druckfehlern und Versehen ist zu vermuten, daß der Verlag den Band unbedingt zu einem bestimmten Termin auf den Markt bringen wollte und daher das eine oder andere an Unschärfe in der Lektorierung auf sich genommen hat. Das ist schade. Sodann ist doch festzustellen, daß sich im Land unter der Enns bis zum Jahr 1921 die Haupt- und Residenzstadt der habsburgischen Länder (seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert) befunden hat, in der dann auch die Reichsbehörden ihren Sitz hatten. Der Landadel war damit in einem erheblich höheren Maße, als das in anderen Ländern Österreichs der Fall ist, Hofadel gewesen, und die Geschichte der Stadt Wien spielt in das Land unter der Enns immer wieder hinein. Schade ist, daß der etwas komplizierte Loslösung und Verselbständigung des Landes ob der Enns, die endgültig erst im 16. Jahrhundert vollzogen war, nicht etwas deutlicher gedacht worden ist. Überhaupt sind die verschiedenen territorialen Verschiebungen, die erst allmählich das heutige Land Niederösterreich ergeben haben, nicht so klar dargestellt worden, wie das vielleicht doch hätte sein sollen.

Ansonsten finden sich wieder — nach einer Darstellung der Landschaft und der Eigenart des Landes, wobei die zufälligen Verwaltungseinheiten der Bezirkshauptmannschaften als Gliederung hervorragen — viele Angaben zur Geschichte, zur Kultur, zur Gesellschaftsordnung und zur Mentalität der Bewohner. Die große Zahl der sorgfältig gedruckten Farbbilder läßt vieles plastisch erscheinen und gibt den Texten ihre besondere Ausleuchtung.

Der schematische Aufbau in chronologischer Hinsicht wird immer wieder durch die Behandlung von Sachthemen gesprengt und damit erträglich gemacht. Natürlich zeigt sich, daß der Zwang, bestimmte Rubriken, wie etwa die der Geburtstage, durch das ganze Buch, also durch alle Zeiten hindurch zu führen, vor allem in der älteren Zeit eher Kuriositätswert besitzt, während für die letzten dreihundert Jahre damit zum Teil überraschende und erhellende Angaben gewonnen werden. Die Zusammenstellung dieser Rubriken allein ist als Ergebnis sehr sorgfältiger und auch durchaus mühsamer Arbeit anzusehen. Die Chronologie ist bis zum Jahr 1990 fortgeführt. Das letzte dort vermerkte Datum ist der 16. August dieses Jahres. Daraus allein kann die Schnelligkeit ersehen werden, in der das Werk abgeschlossen, redigiert und gedruckt worden ist.

Manches, was sich an kurzen Artikeln findet, erscheint zunächst eher zufällig. Erst dann, wenn man das Buch genauer durchliest — und nicht nur oberflächlich durchblättert — entdeckt man, daß das Mosaik durchaus ein Ganzes ergibt. Manches vermißt man dennoch, anderes empfindet man als überflüssig, aber das wird angesichts der Fülle des Materials und der zu erwähnenden Einzelheiten stets Ausdruck der subjektiven Entscheidungen von Herausgeber und Redaktion sein, an der zu mäkeln kein Grund besteht.

Auch wenn es sich nicht im engeren Sinne um ein wissenschaftliches Werk handelt, das neue Erkenntnisse vermittelt, so wird doch auch der historisch Arbeitende gerne zu diesem Band greifen (der nur leider entsprechend seiner Aufmachung recht kostspielig ist), weil er in ihm rasch, auf knappem Raum und übersichtlich angeordnet, eine Fülle von Daten, Namen und Information findet. Für alle aber, die auch nur ein wenig an der Geschichte ihres Heimatlandes interessiert sind, ist das Werk

eine Fundgrube von Nachrichten und Wissenswertem, das auch dazu anregt, das eine oder andere selbst anzusehen. Und auch in dieser Hinsicht wird es seinen Wert haben. So kann es wirklich empfohlen werden.

Gustav Reingrabner

Materielle Kultur und religiöse Stiftung im Spätmittelalter. Internationales Round Table-Gespräch Krems an der Donau, 26. September 1988 (Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1990, Öst. Ak. d. Wiss., phil.-hist. Kl., SB 554; Veröff. d. Institutes f. mittelalterl. Realienkunde Österreichs 12) 272 Seiten, broschiert, 31 Abbildungen, öS 490,—

Die vorliegende Sammlung von Referaten bzw. Aufsätzen beschäftigt sich mit Formen und Motivation religiöser Stiftungen — hauptsächlich des 13. und 15. Jahrhunderts — in ihrer Relevanz für die Kulturgeschichte bzw. materielle Kultur jener Zeit.

Der einleitende Beitrag von Harry Kühnel, Sinn und Motivation mittelalterlicher Stiftungen (S. 5-12), bietet einen zeitlich weit zurückreichenden historischen Überblick über das Generalthema. Er ist sehr instruktiv, Kühnel entscheidet sich jedoch nicht klar für chronologische oder sachbezogene Gliederung.

Gerhard Jaritz, Seelgerätstiftungen als Indikator der Entwicklung materieller Kultur im Mittelalter (S. 13-35), beschäftigt sich mit den gestifteten Objekten und ihrer Bedeutung für Veränderungen in der Geschichte der materiellen Kultur; argumentiert wird in klarer Gliederung und aufgrund großen methodischen Reflexionsvermögens.

Der Beitrag von Rolf Kießling (Vom Pfennigalmosen zur Aussteuerstiftung. Materielle Kultur in den Seelgeräten des Augsburger Bürgertums während des Mittelalters, S. 37-62) eröffnet die Reihe der außerösterreichischen Fallstudien; am Beispiel einer bedeutenden Handelsstadt werden Strukturveränderungen der gesellschaftlichen Wirklichkeit in bezug auf das Stiftungswesen untersucht.

John Klassen, Gifts for the Soul and Social Charity in Late Medieval Bohemia (S. 63-79), befaßt sich mit Bürgertestamenten in Pilsen/Böhmen und arbeitet bemerkenswerte Unterschiede zum nichtböhmischem Raum heraus, welche auf der besonderen mentalitätsgeschichtlichen Situation der nachhussitischen Zeit beruhen und namentlich ein andersartiges Verhältnis der Bürger zum Klerus bedingen. Hier fällt positiv der anschauliche und doch präzise Stil der Abfassung auf.

Der Beitrag von Marguerite Gonon, Culture Matérielle et Donations Pieuses au Bas Moyen Age en Forez (S. 83-93), stützt sich auf den respektablen Überlieferungsbestand an Bürgertestamenten im mittelalterlichen Forez (einer Provinz im oberen Loiretal); das Ergebnis ist eine eindrucksvolle hauptsächlich quantifizierend orientierte Studie, welche von der Autorin geschickt mit einer liebenswürdig vorgetragenen Vorstellung ihrer Heimatprovinz verbunden wird.

Reinthematisch besonders wichtig für Waldviertler Heimatforscher ist der Beitrag von Ulrich Knefelkamp (Materielle Kultur und religiöse Stiftung in Spätmittelalter und Reformationszeit. Das Beispiel des Spitals, S. 95-108), worin das große Nürnberger Heilig-Geist-Spital als Beispiel dient.

Auch Christine-Edith Janotta, Objektstiftung und Wallfahrt im Mittelalter (S. 109-122), verdient größere Beachtung; die Autorin untersucht aufgrund des Quellenmaterials des salzburgischen und bairisch-fränkischen Raums die Objektstiftung bedeutender Wallfahrtsorte des Mittelalters.

Elisabeth Vavra (Pro remedio animae — Motivation oder leere Formel. Überlegungen zur Stiftung religiöser Kunstobjekte, S. 123-156) stellt Beispiele für Kunstobjektstiftungen vor und legt überzeugend dar, wie sehr sich der mittelalterliche Mensch des öffentlichen Charakters solcher Stiftungen bewußt war. Ergänzt wird dieser Beitrag durch einen Anhang mit Quellenauszügen (die Abbildungen sind z. T. qualitativ leider mangelhaft).

Der Beitrag von Wolfgang Schmid, Kunststiftungen im spätmittelalterlichen Köln (S. 156-185) schöpft zwar aus dem — allerdings unvergleichlich reichen — Quellenmaterial der Stadt Köln, entwickelt aber darüber hinausgehend aufgrund des grundsätzlichen Charakters der von ihm behandelten Probleme Ansätze zu einer regelrechten Phänomenologie mittelalterlicher Kunststiftungen; auch setzt er sich mit Mängeln und Desideraten der einschlägigen Forschung auseinander.

Christine Göttler und Peter Jezler (Doktor Thüning Frickers „Geistermesse“. Die Seelgerätskomposition eines spätmittelalterlichen Juristen, S. 187-231) untersuchen dieses prominente Berner Beispiel einer komplexen Stiftung auf der Basis ökonomischer Versiertheit und literarisch-theologischen Verständnisses. Ein reicher Quellenanhang ist beigegeben.

Der letzte, ebenfalls wieder vorzügliche Beitrag (Ingo Herklotz, Grabmalstiftungen und städtische Öffentlichkeit im spätmittelalterlichen Italien, S. 233-271) befaßt sich methoden- und wissenschaftskritisch mit ausgewählten Monumentalgrabmälern italienischer Städte des Mittelalters und mit ihrer Traditionsbedingtheit und öffentlichkeitswirksamen Plazierung im jeweiligen städtebaulichen Kontext.

Auch für diesen Sammelband aus der bewährten Reihe der Veröffentlichungen des Kremser Realienkunde-Instituts gilt hinsichtlich des Waldviertels, was für viele ähnlich wertvolle Publikationen gleichfalls zutrifft: Aufgrund des Vermögens der meisten Autoren, auf knappstem Raum ihren Themen so gerecht zu werden, daß klare Eingrenzungen der Themen, Charakter bzw. Sprödigkeit der Quellen und damit zusammenhängend Methodenreflexion geboten werden, können solche Bücher auch dann für Heimatforscher instruktiv sein, wenn nicht direkt heimisches Material untersucht wird. Die seriöse wissenschaftliche Beschäftigung nämlich mit wohlbekanntem Phänomenen wie (bürgerliche) Stiftung, Spital und Wallfahrt im Verhältnis zur materiellen Kultur des Spätmittelalters ist aber in jeder Hinsicht für die Heimatforschung als beispielhaft zu bezeichnen.

Ralph Andraschek-Holzer

Zwischen Herren und Ackersleuten. Bürgerliches Leben im Waldviertel 1500-1700. Ausstellung der Stadt Horn im Höbarthmuseum, 5. Mai bis 2. November 1990 (Horn: Höbarthmuseum der Stadt Horn 1990) 248 Seiten, ill., 8 Farbtafeln, öS 120,—

Während im Rahmen der Niederösterreichischen Landesausstellung 1990 auf der Rosenburg die glanzvolle Welt des frühneuzeitlichen Adels dokumentiert wurde, veranstaltete das Höbarthmuseum eine ausgezeichnet gegliederte und didaktisch vorzüglich aufbereitete Schau zu dem weit weniger spektakulären Thema kleinstädtisch-bürgerlichen Lebens. Die Stadt Horn ist ja mit dem Horner Bund, ihrer überregional bedeutenden Schule und mit der frühen Großbetriebsgründung des Grafen Ferdinand Sigismund Kurz ein hervorragender Schauplatz für die Entwicklung der Beziehungen zwischen Adel und Bürgertum. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Altenburger Stiftshistoriker P. Friedrich Endl mit seinem „culturgeschichtlichen Bild“ der Stadt Horn um 1600 (1902) und anderen einschlägigen Forschungen schon um die Jahrhundertwende für diese Fragestellung wertvolle Vorarbeit geleistet hat.

Es gehört zu den erfreulichsten Aspekten der mit Recht vielbeachteten Horner Initiative, daß wissenschaftliche Katalogbeiträge wie auch die Beschreibung der Exponate über die Dauer der Ausstellung hinaus bleibenden Wert behalten werden. Im Rahmen einer den Forschungsstand resümierenden Typologie der Waldviertler Städte umreißt Herbert Knittler, der wissenschaftliche Leiter der Rosenburger Landesausstellung, mit einem abschätzigen Dictum des Weitraer Herrschaftsverwalters aus dem Jahr 1636 die Situation sehr prägnant: Es handle sich um „nichts dan eingemaurte paurn, handvoll purger“. Gewiß ist diese Behauptung parteilich und einseitig, sie umschreibt aber eine folgenschwere Tendenz zur „Refeudalisierung“, in deren Verlauf sich das Verhältnis zwischen landesfürstlichen und patrimonialen Städten des Waldviertels charakteristisch verschob: Waren um 1500 zehn Städte im Viertel ober dem Manhartsberg landesfürstlich und zwei grundherrschaftlich, so präsentierte sich dieses Verhältnis um 1700 in einer Verteilung je zur Hälfte. Auch der aus den Quellen des Horner Schloßarchivs und Stadtarchivs schöpfende Beitrag von Thomas Winkelbauer belegt mit eindrucksvollen Quellenzitaten die Tendenz zur Einengung der städtischen Autonomie in Verwaltung und Justiz. Hier wurde gerade beim konfessionellen Wechsel der adeligen Stadtherren Anpassung gefordert, die eine straffe Disziplinierung im privaten und öffentlichen Bereich ermöglichte. Man wird überrascht sein, von den Robotvorschriften der Horner Obrigkeit gegenüber den Bürgern zu lesen.

Wolfgang Katzenschlager behandelt die baulichen Strukturen Waldviertler Bürgerhäuser im 16. Jahrhundert und bespricht die Ikonographie der Sgraffitohäuser von Eggenburg, Weitra und Gmünd. Die Hinweise auf die vielfach simplifizierende, zum Teil mißverständliche Anwendung des Thesaurus humanistischer Bildung und Historie sowie des astronomisch/astrologischen Weltbildes umgesetzt in bürgerlich-biedere Lebensklugheit und Spruchweisheit, zeigen diese vielschichtigen Bilderzyklen als hervorragende Dokumente der Geistesgeschichte der Epoche. Es ist schade, daß bei dieser Gelegenheit nicht die Gesamtheit der Waldviertler Sgraffitofassaden (Horn, Krems, Langenlois) der Interpretation unterzogen worden ist — hier wird mit dem Ausblick auf das bedeutendste österreichische Sgraffitohaus in Retz und in den an Beispielen dieser Kunstgattung so reichen böhmisch-mährischen Raum ein interessantes Forschungsfeld sichtbar.

Aus der Fülle der im Kremser „Realien-Institut“ gesammelten Materialien schöpft Harry Kühnel für seine Abhandlung über Leben und Wohnen in niederösterreichischen Städten nördlich der Donau. Sein Beitrag gibt Anlaß zu Überlegungen, inwieweit „spätmittelalterliche“ und „frühneuzeitliche“ Alltagskultur als entwicklungsgeschichtliche Einheit bzw. qualitative Differenzierung zu begreifen ist. Auf vielen eigenen Arbeiten aufbauend, entwirft der wissenschaftliche Ausstellungsleiter Gustav Reingrabner das facettenreiche Bild der protestantischen Strömungen und der katholischen Reform; vor diesem Hintergrund werden Bildung, Schulwesen und Wissenschaft kenntnisreich dargestellt. Die Heimsuchungen der kleinen Stadt Horn durch die große Politik in der Anfangs- und Endphase des Dreißigjährigen Ringens behandelt Erich Rabl; seinen organisatorischen Bemühungen vor allem ist das Zustandekommen der Horner Ausstellung zu danken.

Der Katalogteil präsentiert viele selbst den Kenner der Materie überraschende Dokumente und Realien. Der weite Bogen spannt sich von Rechtsaltertümern und Waffen zu stadtgeschichtlichen Zeugnissen und vielfältigen Gegenständen aus der bürgerlichen Lebens- und Arbeitswelt. Das Kapitel Reformation und Gegenreformation konnte namentlich im literarischen Bereich durch die Schätze aus der Bibliothek des Horner Piaristenkollegs eindrucksvoll belegt werden.

Nur wenige Irrtümer sind anzumerken. Reingrabners Hinweis auf einen nicht genannten „Staatsrechtslehrer des 18. Jahrhunderts“, der das Heilige Römische Reich als „Monstrum“ bezeichnete, meint Samuel (von) Pufendorf (1632-1694), einen der bedeutendsten deutschen Juristen des 17. Jahrhunderts (S. 11). Die Bezeichnung des „Pastorenturmes“ auf einer Ansicht von Spitz als Ort, „in dem Chyträus seine Agenda zu Papier gebracht haben soll“ (Kat. Nr. 3. 02), ist irreführend: Der bedeutende deutsche Theologe arbeitete die protestantische Kirchenordnung im Spitzer Schloß aus; der Pastorenturm auf dem Pfarrhof ist ein Denkmal der im evangelischen Bereich so wichtigen Leichenpredigt. Das Herrscherporträt aus dem Heimatmuseum von Waidhofen/Thaya (Kat. Nr. 3. 07) zeigt nicht Kaiser Rudolf II., sondern Ferdinand II.

Ein Wunsch (für künftige Ausstellungen im allgemeinen) sei deponiert: Die Wiedergabe von Inschriften auf Objekten sollte Abkürzungen auflösen und lateinische Texte übersetzen. Die Abkürzung etwa auf dem silbernen Kremser Gerichtsszepter von 1637 „BKVST“ wäre als „Bürgermeister (von) Krems und Stein“ zu lesen (Kat. Nr. 1.08); auch das Fragment der typischen Raaber Inschrift (1598) aus dem Krahuletzmuseum wäre unschwer zu vervollständigen gewesen (Kat. Nr. 9. 27).

Die „bescheidene Ergänzung“ zur Rosenburger Landesausstellung — so der Horner Bürgermeister Karl Rauscher im Vorwort — hat sich als eine für das Gesamtbild der frühen Neuzeit in Niederösterreich notwendige, in ihrer Art richtungweisende Parallelaktion herausgestellt. Der Katalog hat die wenig beachtete Welt „zwischen Herren und Ackersleuten“ im Schatten der Schlösser und Stifte durch neue Forschungsergebnisse in deutlicheren Konturen sichtbar gemacht; dafür ist allen Mitarbeitern der Horner Ausstellung zu danken.

Wolfgang Häusler

Hans Schneider, **Für verdienstvolle Tätigkeit.** Die Geschichte der österreichischen Medaillen für langjährige Tätigkeit im Feuerwehr- und Rettungswesen (1886 — 1972) (= Niederösterreichische Feuerwehrstudien, Band 1, Wien 1990) 73 Seiten, 8 Abb., S 80.—

Immer wieder liest man in Lokalzeitungen und in den Amtsblättern der Bezirkshauptmannschaften von Ehrungen langgedienter Feuerwehrmänner. Ihnen werden für 25-, 40-, oder 50-jährige aufopferungsvolle Tätigkeit Medaillen verliehen. Die Geschichte eben dieser Verdienstzeichen behandelt Band 1 der „Niederösterreichischen Feuerwehrstudien“, und, man möchte es kaum glauben, es ist eine äußerst interessante Geschichte.

Bald nachdem in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die ersten Feuerwehren in Österreich gegründet worden waren, tauchte der Wunsch nach einer sichtbaren Auszeichnung für besonders treue Mitglieder auf. Dieser Wunsch war offenbar bei den einfachen Feuerwehrmännern sehr stark verwurzelt, konnte aber von den Führungskräften gegen die Staatsverwaltung (besonders gegenüber dem Ministerium des Inneren) lange nicht durchgesetzt werden — zu dieser Zeit war es das alleinige Vorrecht des Kaisers, Orden oder diesen ähnliche Medaillen zu vergeben. Erst 1905 wurde mit Allerhöchster Entschließung eine Ehrenmedaille gestiftet, deren Verleihung aber zunächst noch mit kleinlichen Schikanen verbunden war und die bereits 1918 wieder abgeschafft wurde. Auch während der 1. Republik, der NS-Zeit und in der 2. Republik waren die Verdienstmedaillen der Feuerwehr zahlreichen Diskussionen ausgesetzt. So wurde zum Beispiel 1950 auch der Verfassungsgerichtshof mit dieser Angelegenheit befaßt.

Oberbrandrat Dr. Hans Schneider, Niederösterreichs führender Feuerwehrhistoriker, hat in sicherlich mühevoller Kleinarbeit Daten und Fakten zur Geschichte der Verdienstmedaillen im Feuerwehr- und Rettungswesen zusammengetragen und das Ergebnis in anschaulicher Weise geschildert. Hinweise und Zitate aus den einschlägigen Gesetzen und einige Abbildungen beschließen diesen interessanten ersten Band der „Niederösterreichischen Feuerwehrstudien“, der sicherlich nicht nur für unmittelbar mit dem Feuerwehrwesen befaßte Personen von Interesse sein wird. *Friedel Moll*

Conrad Seidl, **Hurra! Bier! Reisen zu Österreichs Brauereien.** In Zusammenarbeit mit dem Gourmet-Magazin À la Carte. (Wien: Österreichischer Bundesverlag 1990) 276 Seiten mit zahlreichen Schwarzweißabbildungen und einer Karte der Brauorte und Brauereien Österreichs, öS 298,—

Es gibt viele Möglichkeiten, Reiseführer zu gestalten. Man kann den Schwerpunkt auf Kirchen, Burgen und Schlösser oder gewisse Naturschönheiten legen. „Hurra! Bier!“ aber geht einen originellen neuen Weg. Das Buch stellt Österreichs Bierbrauereien in den Mittelpunkt seiner Ausführungen, und das nicht ohne Grund. Trinkt doch der statistische Norm-Österreicher 119 l Bier im Jahr, und das österreichische Bier ist so rein wie kein anderes. Auch sind die österreichischen Brauereien stolz darauf, über die besten Wässer der Welt zu verfügen: die aus der alpinen Region und jene aus der böhmischen Masse.

Das in Zusammenarbeit mit dem Gourmet-Magazin À la Carte vom Journalisten Conrad Seidl herausgegebene Buch will zeigen, wo das österreichische Bier herkommt. Der Autor hat alle 60 Brauereien Österreichs besucht und mehr als 320 Biere verkostet. Und er möchte den Bierliebhabern Lust machen, ebenfalls die Herkunftsstätten der mehr oder weniger bekannten österreichischen Biersorten aufzusuchen.

Nach einleitenden Kapiteln über die Heimat, die Erzeugung und die Geschichte des Bieres werden die einzelnen Brauereien — nach Bundesländern geordnet — konkret vorgestellt. Die verschiedenen Biersorten, der jährliche Ausstoß und die Eigentumsverhältnisse werden angeführt, ebenso die Adressen und die Fernsprechnummern der Firmen und für Sammler auch die verschiedenen Souvenirs.

„Hurra! Bier!“ ist also ein unkonventioneller, raffinierter Reiseführer. Die Zielgruppe ist die große Schar der Biertrinker, denen gezeigt werden soll, wo das von ihnen konsumierte Bier erzeugt wird. Es will aber dem Leser auch Tips geben, wo ihm noch nicht bekannte oder seltene Biere zu bekommen sind. Da aber auch die möglicherweise nicht so bierbegeisterte Begleitung der Biertrinker auf ihre Rechnung kommen soll, enthält das Buch überdies Hinweise auf Sehenswürdigkeiten im Umkreis der Brauereien sowie Ausflugstips und historische Kurzzusammenfassungen.

Jedenfalls erfährt man aus dem Büchlein oft recht interessante Einzelheiten. So etwa, daß von den drei Waldviertler Brauereien Weitra, Schrems und Zwettl die 1321 gegründete Brauerei von Weitra das Recht für sich in Anspruch nimmt, die älteste von ganz Österreich genannt zu werden. Aus dem Weitraer Braurecht geht auch hervor, daß das Bierbrauen seinerzeit eine der Einnahmequellen war, welche den Bürgern die Erhaltung der Fortifikationen ermöglichte. Und Mitte des 17. Jahrhunderts hatte Weitra mehr Brauhäuser, als es heute in Wien und Niederösterreich zusammen gibt. Derzeit werden in Weitra von Hermann Pöpperl zwei verschiedene Biersorten hergestellt, die auch in Wien zu erhalten sind. Im Brauhotel finden samstags oft Bierfeste statt, bei denen der Brauvorgang erklärt und vorgeführt wird.

Wesentlich mehr Bier aber wird heute in Schrems produziert, wo das Wasser besonders weich ist. Die Familie Trojan erzeugt ein „Edelmärzen“, ein „Spezial-Gold“, ein „Doppelmalz“ und ein 17grädiges „Weihnachtsbräu“ mit einem kitschigen Weihnachtsmann auf dem Etikett.

Mit einem jährlichen Ausstoß von 160 000 hl übertrifft die Zwettler Brauerei quantitativ alle anderen Waldviertler Biererzeugungsstätten. Das mit modernster Technik hergestellte Zwettler Bier ist durchaus ortstypisch: Wasser aus dem Zigeunerbründl, Waldviertler Hopfen und die auf der landwirtschaftlichen Fachschule Edelhof rückgezüchtete Braugerste sind die Grundstoffe. Und zu Weihnachten und Ostern wird man historisch — da wird das „Kuenringer-Bock“-Bier hergestellt und angeboten. Ein begehrtes Objekt für einschlägige Sammler sind die 0,33 l-Bügelflaschen der „Zwettler Privatfüllung“.

Interessante historische Photos untermalen den Text. Die über das ganze Buch verteilten Bier-Reklamen stören ausnahmsweise nicht, sondern ergänzen die Darstellungen anregend. Alles in allem ein im anpreisenden Stil der Gourmet-Zeitschriften verfaßtes Reisebrevier für Bierliebhaber. Doch auch für den heimatkundlich Interessierten bietet das Buch wertvolle Hinweise und seltenes Anschauungsmaterial.

Anton Pontesegger

Kurt Schmid / Robert Streibel (Hg.): **Der Pogrom 1938**. Judenverfolgung in Österreich und in Deutschland. Dokumentation eines Symposiums der Volkshochschule Brigittenau (Wien: Picus Verlag² 1990) 119 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, öS 148,—

Der vorliegende Band versammelt die Beiträge eines von der Volkshochschule Brigittenau gemeinsam mit dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes im Herbst des Gedenkjahres 1988 veranstalteten Symposiums. Beide Institutionen haben sich vor und nach diesem Jahr der thematischen Konjunktur kontinuierlich mit der Zeit des Faschismus in unserem Land, den Ursachen und Folgen sowie spezifischen ideologischen Sedimenten auseinandergesetzt (vgl. dazu den Beitrag von Ernst Steinbach in diesem Band).

Die eingeladenen Fachhistorikerinnen und -historiker leisten profunde Untersuchungen zum Thema. Gestützt auf ausführliche Quellenrecherchen und Zeitzeugenbefragungen konzentrieren sie sich auf bislang von der Forschung vernachlässigte Fragen um die antisemitischen Verbrechen des Novembers 1938. Es ist ein besonderer Vorzug des Bandes, die Vorgänge der „Reichskristallnacht“ der üblichen und weitestgehend dargestellten Wienzentrierung zu entrücken. Stattdessen stehen regionale bzw. strukturelle Ansätze im Mittelpunkt.

Letzteres gilt in besonderem Maße für den Aufsatz von Gerhard Botz, der Parallelen zwischen den 38er Pogromen in Österreich und denen in Osteuropa um die Jahrhundertwende untersucht, oder für die Regionalstudien von Günter Fellner über Westösterreich, Eduard Staudinger über Graz und Robert Streibel über Krems. Den größeren Kontext behandeln Ernest Piper (über München) und Kurt Pätzold (über Deutschland). Elisabeth Klamper berichtet über den „Anschlußpogrom“, also die antisemitischen Ausschreitungen im März 1938, Brigitte Ungar-Klein über das Leben sogenannter „U-Boote“, also Juden, die in Wien illegal bei Freunden versteckt Unterschlupf während der Jahre der NS-Diktatur fanden. Willy Stern erinnert sich an das Schicksal des Ältesten-

rates der Israelitischen Kultusgemeinde in den Jahren 1938 bis 1945, und Jonny Moser referiert über die „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“ in Wien.

Neben diesen ausführlichen, kenntnisreichen und exakt recherchierten Aufsätzen haben die Herausgeber auch Stellungnahmen und Diskussionsbeiträge wie etwa den von Hans Thalberg über die „politisch-moralische Sanierung des Landes“, die während der Veranstaltung in der VHS Brigittenau vorgetragen wurden, in den Band aufgenommen. Platz fanden auch die antisemitischen Äußerungen eines Tagungsteilnehmers und die empörten, heftigen Reaktionen darauf. Sie zeigen die auch 50 Jahre danach noch ungebrochene Bedeutung solcher Veranstaltungen und von Tagungsbänden wie dem vorliegenden.

Der Leiter des ORF-Archivs, Peter Dusek, stellt in seinem Statement die angesichts solcher Vorfälle hochaktuelle Frage, was vom Gedenken über das Gedenkjahr hinaus bleiben werde und beantwortet sie mit dosiertem Pessimismus. Erika Weinzierl kritisiert die Devaluierung des Gedenkjahres zum „Bedenkjahr“. Allerdings ist gerade diese „Wortspende“ so kurz geraten, daß man der Argumentation nicht ganz folgen kann. Auch die Überschrift hilft da nicht weiter: „Von der Macht der Zunge. Gedenken = Bedenken?“ heißt sie angesichts der nachfolgenden wenigen Sätze etwas opulent. Die „offene und mutige“ Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, die völlig unbestritten dem Begriff des „Gedenkens“ zugeordnet wird, erfährt durch den Terminus des „Bedenkens“ keineswegs eine Verharmlosung bzw. Devaluierung. Ganz im Gegenteil. In diesem Wort steckt die Aufforderung (Bedenke!), aus der Geschichte zu lernen. Und in diesem Sinne verstanden, leistet der Band beides: Er stellt im Gedenken jenes Wissen bereit, das Voraussetzung für künftiges Bedenken sein muß.

Hannes Haas

Der Bezirk Amstetten und die Statutarstadt Waidhofen an der Ybbs. Alte Ansichten und Schrifttum. Katalog einer Ausstellung aus den Sammlungen der NÖ Landesbibliothek (=Sonder- und Wechseleausstellungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek Nr. 3, Wien: NÖ Landesbibliothek 1990) 36 Seiten.

Der Bezirk Baden. Alte Ansichten und Schrifttum. Katalog einer Ausstellung aus den Sammlungen der NÖ Landesbibliothek (=Sonder- und Wechseleausstellungen der Niederösterreichischen Landesbibliothek Nr. 4, Wien: NÖ Landesbibliothek 1990) 40 Seiten.

In den nächsten Jahren will die Niederösterreichische Landesbibliothek in einer Ausstellungsserie in ihrem Foyer alle 21 Bezirke Niederösterreichs präsentieren. Neben der wissenschaftlich relevanten, für Forschung und Bildung unentbehrlichen Literatur und den regionalen Pflichtexemplaren befinden sich in der Niederösterreichischen Landesbibliothek auch an die 10000 topographische Objekte, wie Ansichten und Photos, Landkarten, Porträts, Flugschriften u. a. Aus diesem Schatz an mehr oder minder wertvollen Objekten sollen nun diese Ausstellungen bestückt werden. Daß die Beschränkung auf einzelne Bezirke dabei die gerade noch vertretbare Größenordnung ist, zeigte die erste Ausstellung, die — der alphabetischen Reihenfolge entsprechend — dem Bezirk Amstetten und der Statutarstadt Waidhofen an der Ybbs gewidmet war. Mit insgesamt 290 Stücken war sie nämlich die bisher umfangreichste Ausstellung in den Räumen der Bibliothek.

Die Kataloge bieten nun Übersichten über die ausgestellten Objekte und werden dadurch — vor allem für den angehenden Heimatforscher — zu wertvollen Nachschlagewerken über die zu den jeweiligen Spezialgebieten vorhandene Literatur. Von den älteren Darstellungen sind vor allem die Merian- und Vischer-Stiche von Interesse, wobei im Amstettner Katalog zu Matthäus Vischers „Topographia archiducatus Austria inferioris“ von 1672 ausdrücklich bemerkt wird, daß nicht alle darin vorhandenen den Bezirk betreffenden Darstellungen ausgestellt werden konnten. Da bezüglich Matthäus Merians „Topographia provinciarum Austriacarum“ (vermutlich wegen des Nicht-Vorhandenseins in den Beständen) eine ähnliche Feststellung fehlt, könnte der Eindruck entstehen, die ausgestellten Stiche von Waidhofen an der Ybbs, Amstetten, Zeillern und St. Peter in der Au wären die einzigen Merian-Stiche mit Darstellungen aus dem angesprochenen Bereich, doch ist das nicht der Fall.

In beiden Katalogen gibt eingangs Bibliotheksdirektor Hermann Riepl eine allgemeine Einführung und macht wertvolle Detailangaben über die Entstehung der Bezirkshauptmannschaften (im Amstettner Katalog allgemein und speziell, im Badner nur den Bezirk betreffend), dann folgen Aufsätze von Gerhard König über die Literatur der betreffenden Bezirke. Im Katalog für den Bezirk Baden werden die einzelnen Gerichtsbezirke graphisch deutlicher hervorgehoben, ihm ist auch ein gut brauchbares Künstlerregister angeschlossen. Jeder an der Geschichte und Heimatkunde der betreffenden Gebiete Interessierte sollte sich die Kataloge besorgen.

Anton Pontesegger

Waldviertler Gastronomie Führer 1991. Gourmet (Zwettl [1990]) 112 Seiten mit zahlreichen Abb. und einer beigelegten Waldviertelkarte, öS 95,—

Vor ein paar Jahren war die österreichische Medienlandschaft im Bereich der sogenannten „Savoir vivre“-Publikationen noch ein Hoffungsgebiet. Heute konkurrieren Zeitschriften wie „Falstaff“, „À la Carte“ oder „Gault Millau“ neben Importprodukten auf dem „Markt der Kulinarik“. Fast alle Tages- und Wochenzeitungen bringen einschlägige Kolonnen, Restauranttips, Kochecken und Keller-touren. Der Buchmarkt geht über mit Büchern über verfeinerten Lebensstil. Allesamt verstehen sich diese Publikationen als Wegweiser durch ein differenziertes Freizeit- und Genußangebot. Sie können teilweise sogar darauf verweisen, daß ihre kontinuierliche, kritische Berichterstattung ein Grund der allgemeinen Qualitätsverbesserung sei. Sie haben gewirkt, die Lobeshymnen über die Köchinnen und Köche des Jahrzehnts und die Tiraden über den „Absteiger des Jahres“.

In diesem besetzten Markt gibt es wenige Marktlücken. Eine davon ist die Konzentration auf überschaubare Regionen, welche die vorliegende Broschüre füllen möchte. Allerdings erhält man beim ersten Durchblättern des schmalen Bändchens den Eindruck, es eher mit einer Fremdenverkehrspublikation zu tun zu haben als mit einem Gourmetführer. Der Eindruck ist so falsch nicht. Als Eigentümer, Herausgeber und Verleger firmierten das „Waldviertel-Management“ und die „Zentrale bauerlicher Gastringe Waldviertel“, beide mit Sitz im Zwettl.

Wir haben es eigentlich mit drei Büchern in einem zu tun, und sie sind qualitativ recht unterschiedlich gelungen. 1. Gute Texte und Fotos finden sich im Fremdenverkehrsteil, wo Geschichte, Kunstgeschichte und Waldviertelspezifika zu lesen sind. Da — und leider nur da — wird ein wenig von der Faszination dieser Region spürbar. 2. Hinweise auf die Glasindustrie, einen Golfclub und eine Trabrennbahn verkommen im zweiten Teil zur redaktionellen PR-Ergänzung zu den Inseraten der Betreiber. Schließlich folgt 3. der eigentliche Gastronomieführer, der laut Titelangabe das zentrale Thema des Bandes ausmachen sollte.

55 Betriebe wurden getestet, also nur ein Bruchteil der tatsächlich vorhandenen. Acht davon entsprachen nicht den — nirgendwo näher erläuterten — Anforderungen der Tester. Die übriggebliebenen Gasthäuser und Restaurants wurden zweimal besucht. Die Prüfungsergebnisse finden sich auf jeweils einer Seite wieder. Sie enthalten zum Großteil lieblose, unprofessionelle Fotos der Gasthausfassaden (und der davor geparkten Autos mit viel Straße), als Service die Betriebszeiten, Adressen und Telefonnummern.

Die Texte sind im Schnitt keine zehn Zeilen lang und nach einem Schema angefertigt: der Beschreibung der (ohne-dies fotografierten) Gebäude folgt ein Nebensatz über das Interieur, über Gedeck und Geschirr, Speisekarte, Kleidung und Freundlichkeit der Bedienung. Dem Essen, das bei einem „Gourmetführer“ doch eigentlich im Mittelpunkt stehen müßte, wird keine weitere Bedeutung geschenkt, das Getränkeangebot überhaupt nur mit einer Nebenbemerkung gestreift. Zwei Hauptgerichte sind die Regel, drei konsumierte Speisen stellen schon den Fall einer außergewöhnlich umfassenden Beschreibung des Angebotes dar. Bekannte, die über die Qualität eines Lokales sprechen, tun dies ausführlicher und mit zweckdienlicheren Hinweisen.

Die Kompetenz der Tester bleibt überhaupt ein strenges Geheimnis, weil sie nicht bereit sind, über Allerweltsattribute wie „schmackhaft“, „gut gewürzt“ etc. hinausgehende Rezensionen der Kochkünste abzugeben. Über den Unterschied zwischen einer guten und einer ausgezeichneten Mohntorte (der absoluten Lieblingsnachspeise der Tester) ließe sich trefflich streiten.

Der Bewertungsmodus liegt zwischen einem und vier Punkten, er reicht von „zufriedenstellend“ und „gut“ über „empfehlenswert“ bis zu „sehr gut“. Als Auszeichnungen erhält der prämierte Betrieb ein „Waldviertel-Gourmet“-Signet, das fatal an das Markenemblem einer internationalen Lebensmittelkette erinnert (nur wurde dieses vor vielen Jahrzehnten vom genialen Designer Raymond Loewy entworfen).

Am besten, man betrachtet den Band als gescheiterten Pilotversuch einer an sich unbedingt verfolgungswürdigen Idee. In der vorliegenden Form verspricht der Titel mehr und anderes, als das Bändchen tatsächlich hält.

Hannes Haas

Andrea Komlosy, **Waldviertler Textilstraße**. Reiseführer durch Geschichte und Gegenwart einer Region (Groß-Siegharts / Waidhofen a. d. Thaya / Weitra: Selbstverlag der Waldviertler Textilmuseen 1990), 142 Seiten, 43 Abbildungen, 22 Karten(skizzen), öS 69,—

Vorzustellen ist nicht bloß ein Museumsführer, sondern eine kleine „Sensation“:

— *Drei* Museen (Lebendes Textilmuseum Groß-Siegharts, Erstes Waldviertler Webereimuseum Waidhofen / Thaya, Museum Alte Textilfabrik Weitra) haben sich zusammengetan und *einen gemeinsamen* Museumsführer herausgegeben.

— Entstanden ist nicht nur ein „Museumsführer“, sondern die gesamte Region wurde in die Beschreibung eingebunden.

— Es wurde nicht eine billige Variante bei Druck und Gestaltung gewählt, sondern es entstand ein attraktives Buch, dessen Preis den Kauf zur Okkasion macht.

Daß dazu auch noch der Inhalt hochinteressante Einblicke gibt und das Gesamtkonzept wirklich einem „Reiseführer“ entspricht, das ist der Autorin Andrea Komlosy (einer „Wahlwaldviertlerin“ nach eigener Einschätzung, S. 6) zu verdanken. Sie ist seit vielen Jahren mit der Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Waldviertels befaßt (siehe Rezension ihres Buches „An den Rand gedrängt. Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Oberen Waldviertels“ in dieser Zeitschrift, Jahrgang 1990, Heft 1, Seite 95-97) und hat auch an der Konzeption und Einrichtung des Museums Alte Textilfabrik in Weitra mitgewirkt.

Unter dem Titel „Den Faden zurückverfolgt. Waldviertler Textilindustrie im Überblick“ (S. 7-19) wird zunächst eine konzise Übersicht gegeben, in der die Hauptprobleme der Entwicklung präzise und leicht lesbar dargestellt werden.

Den Hauptteil des Buches bilden die „Stationen der Waldviertler Textilstraße“, die im Vorsatz auf einer Straßenkarte auch graphisch übersichtlich verortet sind. Insgesamt 40 solcher Stationen werden vorgestellt. Von Waidhofen / Thaya ausgehend in das „Bandlkramerland“ und in das Gebiet um Kautzen, worauf die Gebiete um Litschau, Heidenreichstein, Schrems, Gmünd, Weitra folgen, bis schließlich das Ende in Hirschtal gefunden wird. Bei jeder Station erleichtert eine Kartenskizze die Orientierung, außerdem ist ein Foto zur Illustration vorhanden. Die instruktiven Texte erleichtern überall die Vorstellung, was und wie früher am betreffenden Standort produziert wurde. Aber nicht nur auf historische Betriebsstätten wird hingewiesen, auch heute produzierende Betriebe werden vorgestellt, wobei hier mitunter bei der Schilderung der Arbeitssituation dogmatisch angehauchte Feststellungen vorkommen (Beispiel: S. 34).

Bei jedem Unternehmen sind nicht nur Adresse und Telefonnummer, sondern auch die Besichtigungszeiten angegeben. Unter dem Titel „Seitensprünge“ gibt es bei vielen Orten auch Hinweise auf andere Museen und Besichtigungsmöglichkeiten.

Somit erhält der Leser Einblick in das Zusammenspiel von Textilmuseen, historischer Industrie-architektur, Wohnformen von Arbeitern und Unternehmern sowie Einblicke in moderne Betriebe und experimentelle Projekte, wodurch die heutige Realität der Textilbranche erfahrbar wird.

Als Service für die Leser/innen folgt ab Seite 118 eine Zusammenstellung der „Museen und Sammlungen im Einzugsgebiet der Waldviertler Textilstraße“, wobei hier auch Eggenburg, Geras, Horn und Zwettl Berücksichtigung finden. Zusammenstellungen von „Betrieben mit Besichtigungs-

möglichkeiten“ (Textil- und Glasbereich), „Textilem Kunsthandwerk“, Verzeichnisse von Gästezimmern, Gasthöfen und Touristeninformationstellen folgen, ehe ein kurzes Literaturverzeichnis und die Erklärung von Fachausdrücken das Buch beschließen.

Das Buch „Waldviertler Textilstraße“ kann nicht nur den Gästen des Waldviertels, sondern auch den Bewohnern des Waldviertels viel Neues vermitteln. Dem Buch ist daher weite Verbreitung zu wünschen, der Autorin und den herausgebenden drei Museen aber ist zu ihrem „Produkt“ zu gratulieren.

Harald Hitz

Franz Seraphim Steiner, **Geschichte des Kremser Schultheaters**. Monographie (Horn: Verlag Berger 1987) 176 Seiten, öS 260,—

Der in der Zwischenzeit verstorbene Autor bietet in seiner „Monographie“ mehr und weniger als der Titel angibt. Er nimmt nämlich die ihm zugänglichen Titel und Inhaltsübersichten der in Krems von den Jesuiten zur Aufführung gebrachten Theaterstücke zum Anlaß, um dieses Jesuitentheater, das er seit 1617, also schon bald nach der Errichtung des Jesuitengymnasiums in der Stadt an der Donau nachweisen kann, einerseits in die allgemeine Entwicklung des Schuldramas hineinzustellen, andererseits gegenüber den Stücken, die an Piaristenschulen, etwa in Horn, gespielt wurden, abzugrenzen. Das Kernstück des Buches von Steiner ist die „Chronologische Übersicht aller Stücke“, die immerhin 124 Seiten umfaßt; sie wird durch eine „Zusammenfassung nach den Stoffquellen“ aufgeschlüsselt, die noch einmal sechs Seiten einnimmt, sodaß den Themen der Stücke 130 der 176 Seiten vorbehalten sind.

Dem Vergleich mit dem Piaristendrama, der wieder von einer Angabe der dort gespielten Stücke dominiert ist (für das Horner Gymnasium kann Steiner für die Zeit von 1678 bis 1753 nicht weniger als 63 Titel nennen), sind zehn Seiten gewidmet. Es läßt sich unschwer vorstellen, wieviel Platz den „allgemeinen Bemerkungen zum Schuldrama“, der „Bedeutung des Schuldramas“ und dem „Jesuitenorden als Objekt moderner Dramendichtung“ eingeräumt wird, wobei das letzte Kapitel nur sehr bedingt mit dem Thema Monographie zu tun hat.

Es fehlt also jede Beschäftigung mit den Aufführungen selbst, mit den daran Beteiligten, mit den Anlässen, zu denen die Stücke zur Aufführung gelangten, mit der Stellung im gesellschaftlichen Umfeld, in der Entwicklung der katholischen Erneuerung (noch 1619 sandte Krems zwei evangelische Ratsbürger zur Erbhuldigung für Ferdinand II. nach Wien!). Und damit wäre der Titel erst in seiner ganzen Bedeutung ausgeschöpft worden. Damit wird nichts gegen die fleißige Zusammenstellung der Themen und Inhaltsangaben gesagt, die das Buch bietet. Es ist damit sicher eine Menge an sonst nicht immer leicht zugänglichem Material vorgelegt worden, das für weitere Arbeiten dienlich ist.

Natürlich ist es auch amüsant, die Themen der aufgeführten Stücke, ihre Absichten und ihre Verbundenheit mit dem „Zeitgeist“, der etwa in gleichzeitigen Romanen, aber auch in der Verkündigung der Kirche zum Ausdruck kommt, zu sehen. Insgesamt ist für die Darstellung der Kremser Schul- und Kulturgeschichte ein gar nicht so kleiner Baustein vorgelegt worden, der seine Leser finden sollte. Diese Feststellung verbindet sich mit dem Hinweis, daß der Autor ein Manuskript zur Geschichte der Kirche und des Kollegiums der Jesuiten in Krems hinterlassen hat, das vielleicht mehr zur Einordnung der hier dargebotenen Materialien beitragen kann.

Gustav Reingrabner

Anton Ehrenberger/Hubert Obenaus, **Burgen und feste Häuser des Mittelalters im Garser Raum**. Heimatmuseum Gars (Garser Ausstellungs- und Veranstaltungsinformationen: Sonderausstellung 1990, Heft 3) 40 Seiten, zahlreiche Abbildungen und Skizzen, öS 60,—

Nachdem Anton Ehrenberger bereits im „Waldviertel“ 39 (1990) S. 149-153, die Ausstellung, zu welcher die hier besprochene Publikation als Begleitheft erschienen ist, vorgestellt hat, braucht zum Thema wohl nicht mehr viel gesagt werden. (Dies umso weniger, als die Ausstellung sicher von manchem Leser besucht worden ist.)

Die Begleitpublikation hat sich zur Aufgabe gemacht, die vorgestellten Objekte durch Texte, Abbildungen, Grund- und Aufrisse bekannt zu machen, und zwar unter Berücksichtigung historischer Quellen. Im jeweiligen Textteil folgt auf eine historische Einleitung die Zustandsbeschreibung des Objekts, unter Berücksichtigung der jeweils abschließend zusammengefaßten baulichen Entwicklung. Der Wert des Bandes liegt dabei nicht nur in der Vorstellung bisher weniger bekannter Objekte wie etwa des Wolfshofer Freihofs, sondern auch in der Zusammenstellung des Dokumentationsmaterials, wozu beispielsweise die Rekonstruktion der Burg(ruine) Stallegg zählt. Die Autoren richten sich bei ihrer Arbeit nach den Ergebnissen der aktuellen Forschung. Insgesamt kann diese Publikation allen empfohlen werden, die sich mit dieser faszinierenden Zusammenballung von Wehrbauten im Raum Gars, bekannt geworden u. a. durch die Arbeiten Hans Heppenheimers (z. B. in „Das Waldviertel“ 32 [1983]), vertraut machen wollen.

Ralph Andraschek-Holzer

Gabriele Stöger/Thea Meinharter, **Lebendiges Textilmuseum**. Lesebuch zur Ausstellung (Groß-Siegharts 1990) 140 Seiten, zahlreiche Abbildungen, öS 160,—

Dieses „Lesebuch“ zum 1988 eröffneten Textilmuseum in Groß-Siegharts ist in einzelne Stationen gegliedert, die die Entstehung der Groß-Siegharter Bandweberei und das Alltagsleben der dort lebenden Menschen veranschaulichen sollen. Breiter Raum wird bei allen Stationen den Ideen der Initiatoren sowie dem Grundkonzept des Museums eingeräumt. Eigentliche Objektbeschreibungen finden sich aber nicht, obwohl sich das „Lesebuch“ auch als „Katalog“ (2. Vorsatzblatt) versteht.

Die 13 Stationen beschäftigen sich mit Situationen der Alltagsgeschichte (Wohnverhältnisse), der Geschichte der Weberei, allgemeinen industriellen Erscheinungen (Eisenbahn, Dampfmaschinen) und der politischen Geschichte (von der Revolution 1848 über die 1. Republik bis zu den gegenwärtigen Problemen).

Bei dieser Art von „Lesebuch-Katalog“ wurde ein neuer Versuch der Präsentation unternommen, der leider wenig Übersichtlichkeit bietet. Rasche Orientierung wird dem Leser durch das Ineingreifen von Museumsgeschichte, allgemeiner Geschichte und Textzitate aus Quellen etc. erschwert. Bedauerlich ist das Fehlen von Bildunterschriften bei fast allen der zahlreichen Abbildungen.

Martina Fuchs

Hans Widlroither, **Das Bandlkramerland**. Groß-Siegharts in alten Ansichten (Groß-Siegharts: Stadtgemeinde-Sparkasse 1988) 120 Seiten mit 97 Schwarzweißfotos, öS 100,—

In Niederösterreich haben die Europäische Bibliothek in Zaltbommel/Niederlande und das NÖ Pressehaus in St. Pölten eine Serie von Bildbänden mit alten Ansichtskarten aufgelegt. In einzelnen Orten betätigten sich lokale Institutionen als Herausgeber von historischen Bildbänden. Zum Jubiläum „60 Jahre Stadt“ (1988) gestaltete die Sparkasse Groß-Siegharts die Ausstellung „Groß-Siegharts in alten Ansichten“. Der vorliegende Bildband bringt eine Auswahl der in der Ausstellung gezeigten Bilder.

Der Band beginnt mit der Wiedergabe einer Originalzeichnung des Marktes Groß-Siegharts aus der Zeit um 1850, ansonsten reichen die Fotos von ca. 1870 bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts. Es überwiegen Ansichten von Gebäuden; Schloß, Kirche, Schule und Geschäftslokale bilden die wesentlichen Motive. Wie in anderen Orten ließen sich auch in Groß-Siegharts die Geschäftsinhaber (teilweise mit ihren Beschäftigten) vor ihrem Geschäft fotografieren. Ein seltenes Foto (S. 44) zeigt Arbeiterinnen, die nach Arbeitsschluß durch die Fabrikenstraße nach Hause gehen. Auch Innenaufnahmen der Arbeitsstätten kommen nicht so häufig vor; ein Handwebstuhl illustriert die Heimarbeit in den Groß-Siegharter Weberhäusern (S. 93), ein anderes Foto veranschaulicht das Brotbacken in der Konsumbäckerei (S. 99). Auch eine Fotomontage (S. 106), angefertigt von dem Fotografen Josef Zach, kommt vor; er läßt über der Stadt ein Zeppelin-Luftschiff schweben.

Am Ende des Bandes folgen Gruppenfotos von einer Reihe von Vereinen, die das gesellschaftliche Leben widerspiegeln. Ein Foto (S. 107) zeigt zwei prominente Groß-Siegharter der Zwischenkriegs-

zeit: den Arzt Dr. Rudolf Kraus, Bürgermeister von 1921-1923, und Pfarrer Richard Frasl, der öffentlich von der Kanzel seine ablehnende Haltung gegenüber der nationalsozialistischen Diktatur kundtat und dafür im Konzentrationslager Dachau landete, wo er am 17. April 1945 an Fleckfieber starb.

Vorangestellt ist dem Bildband eine zehnjährige Chronik der Stadt von Thea Meinhardter und Franz Ofner, die in erster Linie das 19. und 20. Jahrhundert berücksichtigt. Gabriele Stöger beschreibt in einem Nachwort das Lebende Textilmuseum Groß-Siegharts; das 1989 in einer früheren Bandfabrik eröffnete Museum soll dem Besucher die enge Verknüpfung der Stadt mit der Entwicklung der Textilindustrie näherbringen.

Weniger passend ist das Inserat der Sparkasse inmitten der Fotos (S. 103); bei manchen Fotos ist der Bildtext etwas kurz ausgefallen. Im gesamten gesehen, liegt aber auch für Groß-Siegharts ein wichtiger Bildband vor, der die Entwicklung dieser Waldviertler Kleinstadt zwischen 1870 und 1950 mit einer gut ausgewählten Bildfolge dokumentiert.

Erich Rabl

Franz Steiner, **100 Jahre Männergesangsverein Vitis NÖ**, 1890-1990 (Vitis 1990) 104 Seiten, 41 Abbildungen.

Der Obmann des Männergesangsvereines Vitis, Reg. Rat Franz Steiner, hat für die vorliegende Festschrift in sicherlich mühevoller Kleinarbeit eine Chronik seines Vereines erstellt, die eine verblüffende Fülle von Daten und Informationen enthält. Der Leser erlebt so alle Höhen und Tiefen der hundertjährigen Vereinsgeschichte mit, von den erfolgreichen Auftritten des Chores bei Tanzkränzchen und Liedertafeln sowie den freundschaftlichen Kontakten zu benachbarten Vereinen bis zu den Problemen, die aus mangelndem Interesse an den Gesangsproben erwuchsen, und zur vorübergehenden Selbstauflösung des Vereines im Jahr 1934. Unschwer läßt sich erkennen, welche große Bedeutung dieser Verein für das gesellschaftliche und kulturelle Leben im Raum um Vitis hatte und auch heute noch hat. Im Anschluß an die Vereinschronik enthält diese Festschrift eine höchst interessante Würdigung des Priesters und Komponisten Rudolf Süß. Süß wurde 1872 in Vitis geboren, 1894 zum Priester geweiht und wirkte von 1901 bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1933 in Krems als Religionslehrer und Musikpädagoge. Er schrieb die Melodien zu zahlreichen bekannten Liedern, wie zum Beispiel zu „Komm mit mir in die grüne Wachau“.

Friedel Moll

Henriette Pruckner, **Stadtherrn und Hauerleut.** (Langenlois o. J.) 19 Zeichnungen von Helmuth Hamböck, 114 Seiten, öS 80,—

„Sie kriechen aufwärts, rennen eben, stolpern nieder
und hohe Lößwände sind zu beiden Seiten,
und gelbe Erde rieselt langsam nieder.“

Mit diesen Versen beginnt die bekannte Autorin aus Langenlois eine lyrische Beschreibung der Lößgräben im Weinland. Stadt, Heimat, Erde, Wein und die damit verbundenen und daran gebundenen Menschen sind Themen dieses neuen Gedichtbandes, der teils in Mundart, teils in Schriftsprache verfaßt ist. Aber auch der Jahreslauf, Gratulationsgedichte und Gedichte anlässlich hoher Feste finden Aufnahme in das Buch, das die Autorin bescheiden als ihr wahrscheinlich letztes bezeichnet.

Überhaupt ist Bescheidenheit eine Eigenschaft, die Frau Direktor Pruckner in ihren Versen unbeachtet immer wieder anklingen läßt, weil sie selbst diese Tugend in hohem Maße besitzt. Gerade deshalb versteht sie es, unbeachtete Schicksale, wie das einer „Waldviertler Bäuerin“, ohne Pathos, aber betroffen machend auszumalen:

„Jetzt ist sie alt und voller Beschwerden.
Zu viel wird die Mühsal, die Plagerei.
Was soll aus ihr, aus dem Hof nun werden?
Irgendwo draußen ging das Leben vorbei.“

Erich Broidl

Erwin Frank, **Meine Bubenjahre**. Erinnerungen an Fronsburg in den 30er Jahren (Weitersfeld: Eigenverlag 1990) 154 Seiten, öS 129,—. Erhältlich beim Bildungs- und Heimatwerk Weitersfeld, 2084 Weitersfeld 154, oder direkt beim Verfasser OSR. Erwin Frank, Au Graben 3, 3751 Sigmundshenberg.

Im Zusammenhang mit der Dorferneuerungsaktion in der Marktgemeinde Weitersfeld und im Rahmen des Niederösterreichischen Bildungswerkes hat jetzt Oberschulrat Erwin Frank seine Jugenderinnerungen veröffentlicht. Er war Volksschullehrer an mehreren Schulen und zuletzt Leiter der Sonderschule in Horn. Jetzt ist er im Ruhestand und hat Zeit, sich an seine „Bubenjahre“ in Fronsburg zurückzuerinnern. Viel Persönliches fällt ihm dabei ein, was aber einen breiteren Leserkreis interessiert, ist die Schilderung der Zeitumstände und Lebensverhältnisse in den dreißiger Jahren. Insofern hat das mit vielen Anekdoten angereicherte, gut lesbare Büchlein Dokumentationswert, und daß es sich im Falle von Fronsburg — wie es auf der Umschlag-Rückseite heißt — „um ein wunderschönes Fleckerl Erde mit dem Khevenhüllerschloß auf der Anhöhe, dem Fugnitzbach mit Wald, Wiese, Feld und heilkräftigem Bründl handelt, verleiht den Erzählungen noch zusätzlichen Reiz“.

Wirtschaftlich gesehen, waren die dreißiger Jahre „miese Zeiten“, trotzdem dringt immer wieder ein nostalgisches Zufriedenheitsgefühl durch, das damals vorgeherrscht hat und das auf eine gewisse bescheidene Anspruchslosigkeit zurückzuführen war. Nicht einmal einen Brunnen hatte jede Familie, und oft mußte das Wasser in einem blechernen Kübel von weither ins Haus getragen werden. Die Körperpflege beschränkte sich aufs „Woschn, Schneizn und Kampln“. Gewaschen hat man sich im „Lawur“, und wenn der Grind — „Bamhackl“ genannt — schon gar zu dick war, half eine grobe Bürste. Die Straßenschuhe wurden vom Dorfschuster händisch angefertigt und die Holzschuhe für den Alltag vom Familienvater. Die Schafwollstrümpfe juckten arg. Die Kleinkinder trugen eine „Hochwasserhose“, die schon etwas Älteren eine Knickerbocker, auf die sie mächtig stolz waren.

Die Zeit teilte man sich nach dem Gebetläuten ein, und nach der sonntäglichen Messe in der Pfarrkirche „Zum heiligen Martin“ in Weitersfeld erfolgte der Einkauf beim „Kremser“. Die Männer unterhielten sich dann am Wirtshaustisch, die jungen Burschen beim Kegelspiel.

Die Erntearbeit war schwer, und wie und mit welchen Geräten sie durchgeführt wurde, ist genau angegeben. Die Haustiere waren in die Lebensgemeinschaft der Bauersleute einbezogen, und auch für sie waren die anfallenden Zeitereignisse nicht ohne Belang. So bereitete den Zugtieren die Umstellung von der Links- auf die Rechtsfahrordnung im Jahr 1938 nicht geringe Schwierigkeiten. „Das ging oft kaum in den Schädel der Rindviecher hinein, daß sie jetzt auf einmal die rechte Straßenseite zu benutzen hatten.“ Jedenfalls erforderte der Umgang mit den Zugtieren viel Geduld und Einfühlungsvermögen.

Auch Unterschiede im Sozialprestige gab es. Wer Pferde als Zugtiere verwendete, stand im Rang höher als jener, der nur Kühe hatte, und alle, die etwas auf sich hielten, ließen ihre Kinder bei einem arbeitslosen Lehrer das Violinspiel erlernen.

Auf den Straßenverkehr aufzupassen brauchte man kaum, denn die Wagengespanne bewegten sich nur langsam dahin. Einzig die Herrschaft hatte Traktoren und der Kaufmann Kremser in Weitersfeld ein „Steyrer Baby“. Wohl aber mußte man darauf aufpassen, daß nicht einer der Herumziehenden irgendwo Feuer legte. Tatsache ist, daß es damals sehr oft gebrannt hat. Doch nicht alle Herumziehenden waren gefürchtet. Mit den Bosniaken etwa konnte man gut handeln, und nach dem abgeschlossenen Geschäft genoß jeder das Gefühl, den anderen ordentlich „übers Ohr gehauen“ zu haben. Gern gesehen waren auch die Korbflechter, die Häfenflicker und die Scherenschleifer. Bei den Zigeunern aber, denen man eine besondere Geschicklichkeit beim Fangen von Federvieh nachsagte, war man vorsichtiger.

Oft wurden die Bauernkinder zur Mithilfe bei der Arbeit herangezogen, es blieb ihnen aber immer noch genug Zeit, sich im Ort und rund um ihn herumzutreiben und in einer ziemlichen Freiheit die verschiedensten Jugendstrieche auszuführen. Es gab damals an die 50 schulpflichtige Kinder in Fronsdorf, und die Erinnerung an diese große Gemeinschaft aller Kinder ist etwas, was der Autor nicht missen möchte.

Wenn es auch noch nicht die modernen Unterhaltungsmöglichkeiten gab, Zeitlang wurde niemandem. In den Großfamilien und in der Dorfgemeinschaft kam man immer wieder zusammen, und besonders an den Winterabenden wurden die persönlichen Bande immer mehr gefestigt. Dies verhin- derte freilich nicht, daß am „Kiritó“ nach den Feierlichkeiten es auch zur obligaten Rauferei kam, aber das war alles nicht so ernst gemeint. Besonders schön wurde Weihnachten gefeiert, und auch die fast zur Familie gehörenden Tiere wurden nicht vergessen: sie bekamen ein Stück Brot mit besonders viel Salz.

Wie überall gab es auch um Fronsdorf verschiedene charakteristische Menschentypen, die anschaulich geschildert werden, wie etwa den „Mischling-Schneider“ aus Pleißing, dem ständig das Nasentröpferl herunterhing und der nach jedem zweiten Satz „so Gott wül“ sagte, oder den Lintner Poldl, der gelegentlich mit dem Inhalt des Nachttopfs auf seinen zwei Kilometer entfernten Acker ging, um dort eine „Naturdüngung“ vorzunehmen.

So lesen sich diese Jugenderinnerungen (deren inhaltliche Fülle hier nur angedeutet werden konnte) recht angenehm, weil sie der Autor interessant erzählt und weil man im ganzen Buch seine liebevolle Begeisterung für das Fronsdorf seiner Jugend spürt. „Wenn ich so an meine Kinderjahre zurückdenke, überkommt mich ein beseligendes Gefühl“, beginnt er schon das erste Kapitel. Trotz- dem verschweigt er das Unangenehme nicht, und wenn man liest, wie die in der Schule mit dem Rohr- staberl geschlagenen Hände der Mädchen oft noch tagelang dick angelaufen waren (die Buben beka- men die Stockschläge „über den verlängerten Rücken“), oder daß den Kindern das Essen des verschimmelten Brotes dadurch schmackhaft gemacht wurde, indem man ihnen sagte, der Schimmel mache sie stark, da überkommt den heutigen Zeitgenossen doch das Grausen.

Der Stil ist einfach und ansprechend, bodenständige Mundartausdrücke sind harmonisch in den Text integriert, heute nicht mehr bekannte Begriffe werden erläutert. Einige Gedichte ergänzen die Erinnerungen, und im Anhang werden „Alte Dinge, die es (fast) nicht mehr gibt“ erklärt sowie eine kurze Geschichte von Ort und Schloß Fronsburg und vom Fronsburger Bründl geboten. Abschlie- bende Statistiken der in den dreißiger Jahren und im Jahr 1990 in Fronsburg wohnenden Familien run- den das Ganze ab.

So ist ein Büchlein entstanden, über das sich die Waldviertler freuen können. Daß es der Autor mit der Beistrichsetzung und der Schreibung der Fremdwörter nicht ganz genau nimmt, wird viele Leser nicht stören, daß aber die politische Situation der dreißiger Jahre so ganz ausgespart bleibt, muß schon als Mangel angemerkt werden. Denn daß der Ständestaat nur dadurch anklingt, daß ein- mal mit herumstehenden Musikinstrumenten verbotenerweise „Sei gesegnet ohne Ende“ intoniert wird, und das Jahr 1938 gar nur durch die Umstellung von der Links- auf die Rechtsfahrordnung, ist denn doch ein bißchen zuwenig. Auch im kleinen Fronsdorf müssen sich die Zeitereignisse irgendwie manifestiert haben. Das Fehlen eines Hinweises darauf vermindert den Wert des Büchleins als sonst brauchbare Quelle der Waldviertler Alltagsgeschichte dieser Zeit.

Das ist aber auch das einzige Negativum, das zu erwähnen ist, und manchen wird auch das nicht stören. Jedenfalls ist allen diesbezüglich Interessierten die Lektüre des Büchleins sehr zu empfehlen, und dem Autor ist zu wünschen, daß es einen großen Absatz findet.

Anton Pontesegger

Elfriede und Friedrich Burger, **Bildstöcke, Standbilder und Feldkapellen der Großgemeinde Hohenwarth-Mühlbach** (Zemling 1988) 47 Seiten.

Elfriede und Friedrich Burger, **Großgemeinde Ravelsbach: Religiöse Kleindenkmäler sowie die Heiligen in Legende und Historie** (Zemling 1989) 62 Seiten.

Elfriede und Friedrich Burger, **Großgemeinde Maissau: Religiöse Kleindenkmäler sowie die Heiligen in Legende und Historie** (Zemling 1989) 67 Seiten.

In der letzten Ausgabe der Zeitschrift „Das Waldviertel“ (3/1990) wurde Gottfried Mayers Abhandlung „Die steinernen Flurdenkmäler der Gemeinde Hohenwarth-Mühlbach/Manhartsberg“

besprochen. Es ist erfreulich, daß das Interesse an diesen Kleindenkmälern sakraler Kunst in den letzten Jahren derart gestiegen ist und immer mehr zu diesem Thema bezogene Ortsmonographien erscheinen. Für die Gemeinde Hohenwarth-Mühlbach liegen nun sogar zwei vor.

Das Ehepaar Burger aus Zemling versucht in den Arbeiten eine möglichst genaue Darstellung des Äußeren der Bildstöcke, Standbilder und Feldkapellen, der Ikonographie und des baulichen Zustandes zu geben. Ihre Werke bezeichnen sie bescheiden nur als Dokumentationen, wobei sie aber auf umfangreiches Forschungs- und Quellenmaterial von Vater Franz Burger zurückgreifen können.

Ein allgemeiner Teil über Kultmale steht am Beginn der Arbeiten, dann folgt, nach Nummern geordnet, die genaue Beschreibung der einzelnen Bildstöcke. Ein Kapitel über Ikonographie und eine statistische Übersicht bilden den Schluß des Textteils. Der Bildteil und vereinfachte Übersichtskarten tragen wesentlich zur Anschaulichkeit bei.

Diese drei Dokumentationen haben in den einzelnen Gemeinden großes Interesse gefunden, doch noch erfreulicher ist, daß dadurch schon einige Renovierungsaktionen ausgelöst wurden. Das ist sicherlich der schönste Dank an die Autoren. Die Werke (Fotokopien) sind um den Selbstkostenpreis bei den einzelnen Gemeindeämtern zu beziehen.

Erich Broidl

Franz Binder, **Eulenbach. Mein Heimatdorf.** Eine Ortschronik (Eulenbach 1990) 226 Seiten, zahlreiche Kartenskizzen und Abbildungen, öS 185,—
Bezugsadresse: Verschönerungsverein 3902 Eulenbach

Anläßlich der Dorferneuerung Eulenbachs verfaßte Volksschuldirektor Franz Binder diese Orts-geschichte. In mühevoller Kleinarbeit durchforschte der Autor Archive und Museen, um so die Grundlagen für diese Chronik aufzutreiben. Nimmt man dieses Heimatbuch zur Hand, in ansprechender und repräsentativer Aufmachung gestaltet, so ist man zunächst verblüfft, wenn man nach einigen Seiten Lesens erfährt, daß Eulenbach knapp 190 Einwohner hat — und diese haben nun eine großartige Ortschronik bekommen.

Binder gliedert deren Inhalt in neun Kapitel, beginnt mit der Lage, Größe und Bevölkerung, setzt dann fort mit der Landschaft, dem geologischen Aufbau, der Vegetation, um dann mit der Entstehung Eulenbachs fortzufahren. Die erste urkundliche Erwähnung fällt in das Jahr 1417. Aus diesem Jahr gibt es auch ein Grund- und Dienstbuch mit interessanten Eintragungen über das Dorf. Nun befaßt sich der Autor mit dem Wesen der Grundherrschaft und der Herrschaftsgeschichte und gibt durch Todesfallsprotokolle Einblicke in das Leben der Untertanen der Herrschaft Schrems. Im folgenden Kapitel werden die Dorfgemeinde der Herrschaftszeit vorgestellt sowie die Dorfrichter aufgelistet und die Veränderungen im Dorf bis zur Aufhebung der Grundherrschaft beschrieben.

Es folgt nun Eulenbach als Teil der Gemeinde Heinreichs, dann als selbständige Gemeinde und anschließend bei der Großgemeinde Vitis. Im Anschluß daran behandelt der Autor die Auswirkungen großer Ereignisse auf das Dorf sowie das Alltagsleben mit Freud und Leid im Dorf, auch auf das Brauchtum wird hier eingegangen. Die Geschichte der Feuerwehr sowie des Verschönerungs- und Dorferneuerungsvereines werden bis in die heutige Zeit dargestellt. Die folgenden Kapitel setzen sich eingehend mit der Landwirtschaft, dem religiösen Leben, auch einer Beschreibung der Marterl und Wegkreuze sowie der Häusergeschichte seit dem Jahr 1751 auseinander. Den Ausklang bilden ein lustiges Gedicht und ein Lied über Eulenbach.

Bemerkenswert und hervorzuheben sind die vielen Anmerkungen und Quellennachweise, welche die mit detektivischer Akribie erarbeitete Ortschronik Direktor Binders zu einem vorbildlichen Heimatbuch werden ließen. Nicht unerwähnt darf auch die gediegene drucktechnische Gestaltung durch die Firma Peter Schindler in Gmünd bleiben. Dem Autor und nicht zuletzt auch dem Herausgeber ist zu diesem Buch zu gratulieren, und es ist zu hoffen, daß viele, nicht nur die Eulenbacher, dieses Heimatbuch gerne zur Hand nehmen, um über das Leben in einem Waldviertler Dorf und seine Vergangenheit ausgiebigst informiert zu werden.

Burghard Gaspar

Mitteilungen des Waldviertler Heimatbundes

Jahreshauptversammlung des Waldviertler Heimatbundes

Einladung

zur Jahreshauptversammlung am Sonntag, dem 5. Mai 1991.

Ort: Pöggstall, Gasthaus zur Blauen Traube (Adelheid und Johann Reis), gegenüber der Pfarrkirche bzw. dem Schloß.

Beginn: 9.30 Uhr. (Wenn nicht mindestens ein Drittel der Vereinsmitglieder anwesend ist, so ist die Versammlung erst um 10 Uhr beschlußfähig.)

Tagesordnung:

1. Bericht des Präsidenten über das Vereinsjahr 1990 und Vorschau auf das Jahr 1991.
2. Bericht der Finanzreferenten über das Vereinsjahr 1990 und über den Voranschlag 1991.
3. Bericht der Rechnungsprüfer und Entlastung der Finanzreferenten.
4. Änderung der Vereinsstatuten.
5. Neuwahlen.
6. Ehrungen der Vizepräsidenten Gerlinde Malek und Dr. Berthold Weinrich.
7. Beschlußfassung über eingebrachte Anträge. (Diese müssen spätestens sieben Tage vor der Jahreshauptversammlung beim Präsidium eingebracht werden.)
8. Allfälliges.

Begleitprogramm

13.30 Uhr: Besichtigung der Folterkammer und des Heimatmuseums Pöggstall sowie des Museums für Rechtsgeschichte. Treffpunkt vor dem Museum. Anschließend führt HOL Herbert Neidhart durch die Kirche St. Anna im Felde. Weiterfahrt zur Jugendburg Streitwiesen. Zum Abschluß gemütliches Beisammensein.

Alle Mitglieder und Freunde des Waldviertler Heimatbundes und der Zeitschrift „Das Waldviertel“ sind zu den Veranstaltungen herzlich eingeladen.

Der Vorstand

Symposium „Verbindendes und Trennendes an der Grenze II“ in Budweis, 23. und 24. April 1991

In Anknüpfung an das erfolgreiche wissenschaftliche Seminar, das unter der Bezeichnung „Verbindendes und Trennendes an der Grenze“ im Frühjahr dieses Jahres vom Museum Industrielle Arbeitswelt im österreichischen Steyr organisiert wurde, wird der Lehrstuhl Geschichte der Pädagogischen Fakultät České Budějovice und die Südböhmische Historikergemeinde in der 2. Aprilhälfte 1991 ein ähnliches zweitägiges Arbeitstreffen in České Budějovice unter der gleichen Bezeichnung „Verbindendes und Trennendes an der Grenze II“ veranstalten.

Dieses Arbeitstreffen von Interessenten aus den Reihen böhmischer und österreichischer Historiker wird an die Impulse und Arbeitsergebnisse des Kolloquiums in Steyr anknüpfen und wird sich the-

matisch auf Fragen der sozialen und kulturellen Entwicklung des tschechisch-österreichischen Grenzlandes in der Zeit der mitteleuropäischen Habsburgermonarchie (1525-1918) konzentrieren. Bei den Verhandlungen des Kolloquiums sollte die Problematik der sozialen und kulturellen Entwicklungen des Adels und der Städte in diesem zeitlichen und räumlichen Umkreis eine vorherrschende, wenn auch nicht ausschließliche Position einnehmen.

Die Veranstalter dieses Arbeitstreffens erwägen vorläufig parallele Verhandlungen in drei Arbeitsgruppen. Die erste Arbeitsgruppe würde die genannte Thematik in der Etappe der frühen Neuzeit (16.-18. Jahrhundert) erfassen, die zweite sollte dem 19. und dem Beginn des 20. Jahrhunderts (bis 1918) gewidmet sein, und die dritte Arbeitsgruppe würde sich mit der Dokumentation der wissenschaftlichen Forschung und deren Anwendung beschäftigen (Archive, Museen, Popularisierung und Unterricht der Geschichte der habsburgischen Monarchie). Die Verhandlung wird in jeder Arbeitsgruppe mit 2-3 Hauptreferaten eröffnet, um die böhmische, mährische und österreichische Spezialisten gebeten werden. Weiter wird damit gerechnet, daß in jeder Arbeitsgruppe Koreferate und Diskussionsbeiträge gehalten werden.

Höchstwahrscheinlich wird ein Bestandteil der Tagung die Besichtigung des Staatlichen Gebietsarchivs in Třeboň (Wittingau) sein sowie ein kleines Vokalkonzert mit Werken aus der Renaissance und dem Barock. Die Veranstalter erwägen die Publikation der Hauptreferate sowie eines wesentlichen Teiles der Koreferate in einem selbständigen Sammelband in deutscher Sprache.

Auskünfte erteilt: Dr. Václav Bůžek, Lehrstuhl Geschichte an der Pedagogická fakulta, Jeronýmova 10, ČSFR 371 15 České Budějovice, Tel.: (004238) 25901, Kl. 41.

12. Symposion des Niederösterreichischen Instituts für Landeskunde in Allentsteig, 1. - 4. Juli 1991

Die Idee, ein Symposion zum Thema „Der Truppenübungsplatz Allentsteig/Döllersheim“ durchzuführen, entstand im Jahr 1988; eine Realisierung war aber 1988 aus verschiedenen Gründen nicht möglich. Der Symposion wird eine umfassende Darstellung der Region und zwar durch eine Betrachtung aus verschiedenen historischen sowie militär- und wirtschaftswissenschaftlichen Blickwinkeln versuchen. Als Referenten konnten gewonnen werden: Dr. Klaus Arnold (Wien), Dr. Gerhard Artl (Wien), Dr. Ernst Bezemek (Wien), Prof. Karl Gutkas (St. Pölten), Mag. Robert Holzbauer (Baden), Dr. Andrea Komlosy (Wien), Dr. Katharina Packpfeifer (Wien), Dr. Ernst Pleßl (Horn), Mag. Josef Prinz (Wien), Mag. Willibald Rosner (Wien), Dr. Margot Schindler (Wien), Dr. Elisabeth Schuster (Wien) und Oberst Rudolf Wagnsonner (Allentsteig).

Das Symposion wird in drei Abschnitte gegliedert und zunächst den Status quo ante zu erfassen suchen. Ein historischer Überblick (Gutkas) wird durch siedlungskundliche (Pleßl), namenkundliche (Schuster) und kunsthistorische (Packpfeifer) Beiträge ergänzt werden. Ein volkskundliches Referat (Schindler) soll diesen Teil abschließen. Im zweiten Teil werden die wirtschaftlichen (Komlosy) und politischen (Bezemek) Zustände der Zwischenkriegszeit darzustellen sein; das „zentrale“ Referat dieses Abschnittes wird sich mit der Errichtung des Übungsplatzes selbst befassen (Holzbauer). Ein weiterer Vortrag wird die Nutzung des Übungsplatzes durch Deutsche Wehrmacht, Rote Armee und Bundesheer behandeln (Artl). Ergänzend wird ein Bericht über eine im Bereich des Instituts für Landeskunde durchgeführte Fragebogenaktion unter den Aussiedlern geboten (Prinz/Rosner). Der abschließende Teil des Symposions wird einen Bericht über die aktuelle Nutzung des Übungsplatzes durch das Österreichische Bundesheer (Wagnsonner) und eine Darstellung der aktuellen wirtschaftlichen Situation der Region (Arnold) beinhalten. Eine Generaldiskussion ist geplant.

Das Rahmenprogramm sieht eine Stadtführung durch Allentsteig mit einem Besuch des Aussiedlermuseums und des Schlosses sowie eine Exkursion auf den Truppenübungsplatz vor. Nähere Auskünfte erteilt das Niederösterreichische Institut für Landeskunde, 1090 Wien, Alserbachstraße 41, 4. Stock, Zimmer 405. Telefon 0222/53 1 10/62 55 (Frau Obleser).

WHB: Neue Mitglieder 1990

Karl Weinwurm, 3573 Rosenburg; Andreas Ulrich, 1020 Wien; Dr. Robert Streibel, 1120 Wien; Josef Zirngast, 3580 Horn; Dajhangir Kalantari, 3910 Zwettl; Fam. Bichl, 3841 Windigsteig; Mag. Regine Plattner, 2380 Perchtoldsdorf; Ing. Josef Greil, 3722 Straning; Dr. Doris Steiner, 3500 Krems; OAR Emil Puffer, 4040 Linz; „Observer“ — Ges. m. b. H., 1020 Wien; Marktgemeinde 3844 Waldkirchen/Thaya; RA Dr. Georg Walderdorff, 1010 Wien; Franz Pfeifer, 1060 Wien; Stefan Friedl, 1080 Wien; Dr. Roswitha Kober, 2700 Wiener Neustadt; Friedrich Sagmüller, 1100 Wien; Dr. Hans Dietl, 1050 Wien; Erich Geppert, 3860 Heidenreichstein; Stadtgemeinde 3542 Gföhl; Institut f. angewandte Öko-Ethologie, 3573 Rosenburg; HR Mag. Ernst Nowotny, 5400 Hallein; Stud. art. Ulrike Schrinz, 3550 Langenlois; Stefanie Schuppich, 1080 Wien; Fachbibliothek für Kunstgeschichte der Universität Wien, 1010 Wien; Bundeshandelsakademie und BHas Retz, 2070 Retz; Kurt Kalteis, 1100 Wien; Burg- und Museumsverein Hardegg, 2082 Hardegg; Archiv der Stadt Linz, 4041 Linz, (Tauschpartner); Bayerischer Landesverein für Familienkunde D-8000 München (Tauschpartner); Josefine Einzinger, 3631 Ottenschlag; Rupert Hofer, 5020 Salzburg; Maria Renjak, 3730 Eggenburg; OSR Hans Mitterecker, 3910 Zwettl; Manfred Mitterecker, 3032 Eichgraben; Josefa Böhm, 3860 Heidenreichstein; Gertrude Wagner, 3812 Großsiegharts; Karl Mazakarini, 3400 Klosterneuburg; Bundesgymnasiums-Bibliothek Waidhofen/Thaya 3830 Waidhofen/Thaya; Herbert Koppensteiner, Bad Großpertholz; Prof. Dr. Gerhard Floßmann, 3382 Loosdorf; Dr. Gerhard Richter, 1010 Wien; Dipl.Ing. Werner Jäger, 1100 Wien; ARGE Region Kultur, Pöllinger Briefe, Kultur-gasthaus, 3564 Plank/Kamp (Tauschpartner); Gesellschaft für Familienforschung in Franken e. V., D-8500 Nürnberg (Tauschpartner); Brigitte Haimböck, 1160 Wien; Alexander Sieghardt, 3500 Krems; Johann Dietrich, 1170 Wien; Landesverband für Heimatpflege in Südtirol, I-39100 Bozen; Dr. Hugo Huber, 7121 Weiden am See; Karl Weinmann, 3100 St. Pölten; Univ.-Prof. Dr. Oskar Moser, 8010 Graz; Mag. Reinhard Winkler, 3730 Eggenburg; Dr. Friedrich Riha, 1090 Wien; Dipl.Ing. Peter Egger, 1220 Wien; Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung, 4010 Linz, (Tauschpartner); Robert Friess, 3380 Pöchlarn; Gottfried Kielar, 1238 Wien; Wolfgang Kaufmann, 1070 Wien; Dr. Hans Seitz, 3730 Eggenburg; Babara Neuwirth und Johann Heiss, 1080 Wien; Inge und Karl Ledl, 3842 Thaya; Petra Forster, 2000 Stockerau; Edith Hahn, 3950 Gmünd; Alois Wögenstein, 3592 Röhrenbach; Mag. Andreas Bichl, 1030 Wien; Mag. Josef Baum, 3002 Purkersdorf; Josef Ritzinger, 1180 Wien; Franz Resch, 3580 Horn; Ing. Josef Jedletzberger, 1110 Wien; Dr. Manfred Gründler, 1140 Wien; Renate Haas, 1080 Wien; Otto Zach, 4502 St. Marien; Dr. Karl Schulz, 1010 Wien; Sabine Laz, 3541 Senftenberg; Archiv města Pízně, ČSFR 305 77 Plzeň (Tauschpartner); Moravské zemské muzeum, historicko-archeologicke odd., ČSFR 659 37 Brno (Tauschpartner); Christian Ringl, 3761 Messern; Mag. Ralph Andraschek-Holzer, 1150 Wien; Gabriele Scharrer, 2345 Brunn am Gebirge; StR. Willibald Jordan, 3730 Eggenburg; Dr. Peter Malina, 1234 Wien; MedRat Dr. Hans Herold, 2130 Mistelbach; Christian Haslinger, 2630 Ternitz; Alexandra Sixt, 3400 Klosterneuburg; Dr. Gerhard Hutter, 1082 Wien; Jižní Morava, ČSFR Mikolov (Tauschpartner); Jihočeský sborník historický, ČSFR 370 51 České Budějovice (Tauschpartner).

SCHRIFTENREIHE DES WALDVIERTLER HEIMATBUNDES (Lieferbare Bände)

- Band 22: **Sepp Koppensteiner**: Rund um den Nebelstein. Besinnliche und heitere Geschichten aus dem Oberen Waldviertel (1978) 119 Seiten öS 50,—
- Band 26: **Walter Pongratz**: Die ältesten Waldviertler Familiennamen (1986) 204 Seiten öS 195,—
- Band 27: **Renate Seebauer**: Ortsgeschichte von Mahrersdorf (1986) 64 Seiten öS 50,—
- Band 28: **Robert Kurij**:
Nationalsozialismus und Widerstand im Waldviertel (1987) 248 Seiten öS 95,—
- Band 29: **Ulrike Kerschbaum/Erich Rabl (Hg.)**: Heimatforschung heute.
Referate des Symposiums „Neue Aspekte zur Orts- und Regionalgeschichte“
vom 24. bis 26. Oktober 1987 in Horn (1988) 196 Seiten öS 195,—
- Band 30: **Friedrich Polleroß (Hg.)**: 1938. Davor — Danach.
Beiträge zur Zeitgeschichte des Waldviertels
(Zweite, ergänzte Auflage 1989) 400 Seiten öS 180,—
- Band 31: **Maria Bitter**: Das Jahr 1945 im Bezirk Horn
(Erscheint im Herbst 1991) Vorbestellpreis öS 100,—, später ca. öS 135,—
- Band 32: **Andrea Komlosy (Hg.)**: Spinnen — Spulen — Weben.
Leben und Arbeiten im Waldviertel und in anderen ländlichen Regionen
(1991) 152 Seiten öS 135,—
- Band 33: **Robert Streibel**: Und plötzlich waren die alle weg. Juden in Krems
(Erscheint im Sommer 1991) Vorbestellpreis öS 150,—, später ca. öS 200,—

Eduard Kranner: Ulrich von Sachsendorf. Ein höfischer Minnesänger
im babenbergischen Österreich (2. Aufl. 1977) 109 Seiten öS 70,—

*Bestellungen richten Sie bitte an den Waldviertler Heimatbund (Dr. Erich Rabl),
3580 Horn, Postfach 100, oder Telefon 02982/3991 (ab 14 Uhr)*

Das Waldviertel

Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau

(Begründet von Johann Haberl jun. 1927 in Waidhofen an der Thaya)

Der Verein „Waldviertler Heimatbund“ bezweckt lokale Forschungen im und über das Waldviertel, die Förderung des Geschichts- und Heimatbewußtseins, die Vertiefung der Kenntnisse der Kunst und Kultur sowie die Bewahrung und Pflege erhaltenswerter Zeugen der Vergangenheit, insbesondere auch die Förderung von Bestrebungen der Denkmalpflege und des Umweltschutzes im Sinne der Erhaltung der Naturlandschaft und der -denkmäler. Die Tätigkeit des Vereins ist nicht auf Gewinn gerichtet. Jede parteipolitische Betätigung innerhalb des Waldviertler Heimatbundes ist mit den Vereinszielen nicht vereinbar und deshalb ausgeschlossen.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder und stellen nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion dar.

Vorstand: Präsident: Dr. Erich Rabl, Horn. 1. Vizepräsident: Gerlinde Malek, Krems. 2. Vizepräsident: Dr. Berthold Weinrich, Zwettl. Finanzreferenten: Mag. Rudolf Malli, Limberg, und Mag. Johann Fenz, Horn. Schriftführer: Dir. Burghard Gaspar, Grafenberg, und Dr. Friedrich B. Polleroß, Neupölla. Schriftleiter der Zeitschrift „Das Waldviertel“: Dr. Erich Rabl, Horn, und stellvertretender Schriftleiter: Dr. Anton Pontesegger, Horn.

Redaktion: Dr. Ulrike Kerschbaum, Horn; Dr. Anton Pontesegger, Horn; Dr. Friedrich Polleroß, Neupölla; Dr. Erich Rabl, Horn und Dr. Thomas Winkelbauer, Wien. Mitarbeiter der Kulturberichte: Bezirk Gmünd: Edith Hahn, Gmünd. Bezirk Horn: Gerhard Grassinger, Dallein. Bezirk Krems: HS-Dir. Hans Frühwirth, Krems. Bezirk Melk: HOL Herbert Neidhart, Pöggstall. Bezirk Waidhofen an der Thaya: Dir. Eduard Führer, Waidhofen. Bezirk Zwettl: HL Friedel Moll, Zwettl.

Redaktionsadresse und Bestellungen von Vereinspublikationen: Waldviertler Heimatbund (WHB), 3580 Horn, Postfach 100 oder Telefon 02982/3991 (Dr. Rabl).

Herausgeber und Medieninhaber (Verleger): Waldviertler Heimatbund (WHB), 3500 Krems, Wiener Straße 127.

Satz + Druck: Malek Druckerei Gesellschaft mbH, 3500 Krems, Wiener Straße 127.

Gedruckt mit Unterstützung des Kulturreferates der Niederösterreichischen Landesregierung.

ISSN 0259-8957

ANSCHRIFTEN DER MITARBEITER DIESES HEFTES

Mag. Ralph Andraschek-Holzer, 3580 Horn, Weinmannsgasse 6
Ass.-Prof. Univ.-Doz. Dr. Olaf Bockhorn, Institut für Volkskunde der Universität Wien,
1010 Wien, Hanuschgasse 3/IV
Stud. phil. Petra Bockhorn, 1140 Wien, Anzbachgasse 63
HL Erich Broidl, 3491 Elsbarn 52
Oberassistent Dr. Václav Bůžek, Pedagogická Fakulta, ČS 371 15 České Budějovice,
Jeronýmova 10
Prof. Mag. Johann Fenz, 3580 Horn, Kristgasse 18
Mag. P. Josef Fischer, Redemptoristenkollegium, 3730 Eggenburg, Baptist Stöger-Platz 1
Cand. phil. Martina Fuchs, 3580 Horn, Weinmannsgasse 7
Spk-Dir. Eduard Führer, 3830 Waidhofen an der Thaya, Hans Wagner-Straße 7
VS-Dir. Burghard Gaspar, 3730 Grafenberg 63
Emer. Univ.-Prof. Dr. Robert Göbl, Numismatische Kommission der Österreichischen
Akademie der Wissenschaften, 1010 Wien, Postgasse 7
Gerhard Grassinger, FI der Bezirkshauptmannschaft Horn, 3753 Dallein 29
Univ.-Ass. Dr. Hannes Haas, Institut für Publizistik und Kommunikationswissenschaften der
Universität Wien, 1010 Wien, Universitätsstraße 7
Edith Hahn, 3950 Gmünd, Dr. Karl Renner-Straße 14/8/8
Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Häusler, Institut für österreichische Geschichtsforschung, 1010 Wien,
Dr. Karl Lueger-Ring 1
Prof. Dr. Harald Hitz, 3830 Waidhofen an der Thaya, Kroppusstraße 9
Dr. Ulrike Kerschbaum, 3580 Horn, Adolf Fischer-Gasse 10
HOL Friedel Moll, 3910 Zwettl, Waldrandsiedlung 63
HOL Herbert Neidhart, 3650 Pöggstall, Postfeldstraße 238
OSTr. Dr. Anton Pontesegger, 3580 Horn, Hamerlingstraße 3
Prof. Dr. Erich Rabl, 3580 Horn, Giugnostraße 15
Superintendent Univ.-Prof. Dr. Gustav Reingrabner, 7000 Eisenstadt, Bergstraße 16
Univ.-Ass. Dr. Thomas Winkelbauer, Institut für österreichische Geschichtsforschung,
1010 Wien, Dr. Karl Lueger-Ring 1

Das Waldviertel

Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau

(Begründet von Johann Haberl jun. 1927 in Waidhofen an der Thaya)

Der Verein „Waldviertler Heimatbund“ bezweckt lokale Forschungen im und über das Waldviertel, die Förderung des Geschichts- und Heimatbewusstseins, die Vertiefung der Kenntnisse der Kunst und Kultur sowie die Bewahrung und Pflege erhaltenswerter Zeugen der Vergangenheit, insbesondere auch die Förderung von Bestrebungen der Denkmalpflege und des Umweltschutzes im Sinne der Erhaltung der Naturlandschaft und der -denkmäler. Die Tätigkeit des Vereins ist nicht auf Gewinn gerichtet. Jede parteipolitische Betätigung innerhalb des Waldviertler Heimatbundes ist mit den Vereinszielen nicht vereinbar und deshalb ausgeschlossen.

Namentlich gezeichnete Beiträge geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder und stellen nicht unbedingt die Auffassung der Redaktion dar.

Vorstand: Präsident: Dr. Erich Rabl, Horn. 1. Vizepräsident: Gerlinde Malek, Krems. 2. Vizepräsident: Dr. Berthold Weinrich, Zwettl. Finanzreferenten: Mag. Rudolf Malli, Limberg, und Mag. Johann Fenz, Horn. Schriftführer: Dir. Burghard Gaspar, Grafenberg, und Dr. Friedrich B. Polleroß, Neupölla. Schriftleiter der Zeitschrift „Das Waldviertel“: Dr. Erich Rabl, Horn, und stellvertretender Schriftleiter: Dr. Anton Pontesegger, Horn.

Redaktion: Mag. Ralph Andraschek-Holzer, Horn; Dr. Ulrike Kerschbaum, Horn; Dr. Anton Pontesegger, Horn; Dr. Friedrich Polleroß, Neupölla; Dr. Erich Rabl, Horn und Dr. Thomas Winkelbauer, Wien. Mitarbeiter der Kulturberichte: Bezirk Gmünd: Edith Hahn, Gmünd. Bezirk Horn: Gerhard Grassinger, Dallein. Bezirk Krems: HS-Dir. Hans Frühwirth, Krems. Bezirk Melk: HOL Herbert Neidhart, Pöggstall. Bezirk Waidhofen an der Thaya: Dir. Eduard Führer, Waidhofen. Bezirk Zwettl: HOL Friedel Moll, Zwettl.

Redaktionsadresse und Bestellungen von Vereinspublikationen: Waldviertler Heimatbund (WHB), 3580 Horn, Postfach 100 oder Telefon 02982/3991 (Dr. Rabl).

Herausgeber und Medieninhaber (Verleger): Waldviertler Heimatbund (WHB), 3500 Krems, Wiener Straße 127.

Satz+Druck: Malek Druckerei Gesellschaft mbH, 3500 Krems, Wiener Straße 127.

Gedruckt mit Unterstützung des Kulturreferates der Niederösterreichischen Landesregierung.

ISSN 0259-8957

SCHRIFTENREIHE DES WALDVIERTLER HEIMATBUNDES (Lieferbare Bände)

- Band 22: **Sepp Koppensteiner**: Rund um den Nebelstein. Besinnliche und heitere Geschichten aus dem Oberen Waldviertel (1978) 119 Seiten öS 50,—
- Band 26: **Walter Pongratz**: Die ältesten Waldviertler Familiennamen (1986) 204 Seiten öS 195,—
- Band 27: **Renate Seebauer**: Ortsgeschichte von Mahrersdorf (1986) 64 Seiten öS 50,—
- Band 28: **Robert Kurij**:
Nationalsozialismus und Widerstand im Waldviertel (1987) 248 Seiten öS 95,—
- Band 29: **Ulrike Kerschbaum/Erich Rabl (Hg.)**: Heimatforschung heute.
Referate des Symposions „Neue Aspekte zur Orts- und Regionalgeschichte“
vom 24. bis 26. Oktober 1987 in Horn (1988) 196 Seiten öS 195,—
- Band 30: **Friedrich Polleroß (Hg.)**: 1938. Davor — Danach.
Beiträge zur Zeitgeschichte des Waldviertels
(Zweite, ergänzte Auflage 1989) 400 Seiten öS 180,—
- Band 31: **Maria Bitter**: Das Jahr 1945 im Bezirk Horn
(Erscheint im Herbst 1991) Vorbestellpreis öS 100,—, später ca. öS 135,—
- Band 32: **Andrea Komlosy (Hg.)**: Spinnen — Spulen — Weben.
Leben und Arbeiten im Waldviertel und in anderen ländlichen Regionen
(1991) 152 Seiten öS 135,—
- Band 33: **Robert Streibel**: Und plötzlich waren die alle weg. Juden in Krems
(Erscheint im Sommer 1991) Vorbestellpreis öS 150,—, später ca. öS 200,—
- Eduard Kranner**: Ulrich von Sachsendorf. Ein höfischer Minnesänger
im babenbergischen Österreich (2. Aufl. 1977) 109 Seiten öS 70,—

*Bestellungen richten Sie bitte an den Waldviertler Heimatbund (Dr. Erich Rabl),
3580 Horn, Postfach 100, oder Telefon 02982/3991 (ab 14 Uhr)*

**6000
Leser!**

Literatur
aus
Österreich

TEXTE ZEITGENÖSSISCHER AUTOREN

Mit einem Jahresabonnement um nur öS 250,— erhalten Sie sechs Ausgaben zum Preis von fünf.

Jedes Exemplar wird Ihnen sofort nach Erscheinen per Post zugestellt.

Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Literatur erhalten LITERATUR AUS ÖSTERREICH wie bisher kostenlos.

Das Waldviertel

Zeitschrift für Heimat- und Regionalkunde des Waldviertels und der Wachau

39. (50.) Jahrgang 1990

Redaktion:

Erich Rabl
Anton Pontesegger
Ulrike Kerschbaum
Friedrich Polleroß
Thomas Winkelbauer

Herausgeber und Verleger: Waldviertler Heimatbund (WHB)
Satz+Druck: Malek Druckerei Gesellschaft mbH, 3500 Krems

INHALTSVERZEICHNIS „DAS WALDVIERTEL“: JAHRGANG 1990

Zusammengestellt von Ralph Andraschek-Holzer

Aufsätze

Ralph Andraschek-Holzer: Der Waldviertler Dichter Robert Hamerling	37- 51
Anton Ehrenberger: Burgen und Feste Häuser des Mittelalters im Garser Raum. Eine Ausstellung im Heimatmuseum Gars am Kamp	149-153
Rudolf Flotzinger: Paul Peuerl — Organist, Komponist, Orgelbauer	239-243
Burghard Gaspar: Zeitmesser und ihre Meister. Uhren und Uhrmacherhandwerk in Eggenburg	1- 7
Wolfgang Häusler: Erzherzog Rudolphs Besuch im südlichen Waldviertel und im Stift Göttweig im Jahr 1796	244-251
Edith Hahn: Was sind das — „kranke Gläser“?	251-253
Renate Holzschuh-Hofer: Die Rosenburg. Von der Burg zum Schloß	135-143
Werner Jäger: Gedanken zur wirtschaftlichen Entwicklung des zentralen Waldviertels	51- 60
Erbert Junker: Die Namen der Braunau zwischen Schrems und Gmünd	27- 30
Martin Krenn: Vorbericht zu den Untersuchungen in der Burganlage von Sachsendorf, NÖ	8- 26
Andreas Kusternig: Museumspädagogik — auf der Rosenburg und anderswo	143-144
Klaus-Dieter Mulley: Das „Heil Hitler“ des Kardinals. Katholische Kirche und Nationalsozialismus: Bemerkungen zu einigen Neuerscheinungen 1988-1990	326-337
Herbert Neidhart: Aus der Geschichte Pöggstalls. Vom Abtreten der Maisauer bis zur Übernahme der Herrschaft durch die Rogendorfer	338-342
Friedrich Polleroß: Neuere Literatur zur Kunstgeschichte des Waldviertels	193-239
Anton Pontesegger: Rosenburg — ein Ort im Schatten der Burg	145-148
Gustav Reingrabner: Eine Welt im Umbruch — auch im Waldviertel? Gedanken zur Ausstellung „Zwischen Herren und Ackersleuten“ im Horner Höbarthmuseum	113-119
Peter L. Reischütz: Die Renovierung der Horner Stadtmauer — zum Nachdenken	133-135
Emmerich Rössler: Von ausgestorbenen Handwerken und Gewerben (2. Teil)	346-348
Wolfgang Schweiger: Ein kultisch bestattetes Liebeszauberplättchen aus Favianis-Mautern. Ein Blick in den römischen Alltag	31- 37
Renate Seebauer: Vom „Zoacha-Läuten“ und „Ausläuten“. Ein Beitrag zur Ortsgeschichte von Mahersdorf	343-346
Robert Streibel: Die strukturelle Hypothek. Zum Verhältnis zwischen evangelischer Kirche und Nationalsozialismus in Krems 1938-1945	301-326
Thomas Winkelbauer: Der verhinderte Streik der Horner Tuchmacher-gesellen im Jahr 1652	120-133

Literarische Texte

Edith Hahn: Zeilen aus Gmünd (Gedicht)	63
Henriette Pruckner: Du sollst (Gedicht)	253
Norbert Silberbauer: Kein schönes Land. Auszug aus der Erzählung „Franz. Ein Leidensweg in 14 Stationen“	61- 62
Franz Wagner: 12 Texte	154-156

Biographien, Geburtstage, Nachrufe und Würdigungen

Hubert Anton verstorben	273
Einzelausstellung zum 70. Geburtstag (Franz Dörner)	366
Helmut Engelbrecht, Direktor des Piaristengymnasiums, feiert seinen 65. Geburtstag	73- 74
Hohe Bundesauszeichnung für Archivdirektor Dr. Feigl	270-271
Musikerporträt Ludwig Josef Giugno	158-159
Auszeichnung für Prof. Roland Hauke	87
Prof. OSR Heppenheimer verstarb im 88. Lebensjahr	353
Pfarrer Georg Kuhr, Nestor der Exulantenforschung, gestorben	89
Gedenktafel für Alois Plessner	355
Erich Rabl: In memoriam Walter Pongratz	289-293
Rudolf Malli/Erich Rabl: Veröffentlichungen von Walter Pongratz in Auswahl	294-300
Papst Leo-Stiftung vergibt Förderungspreis (Mag. K. Rottenschlager) ...	259
Weinwurm-Museum feierlich eröffnet	269

Buchbesprechungen

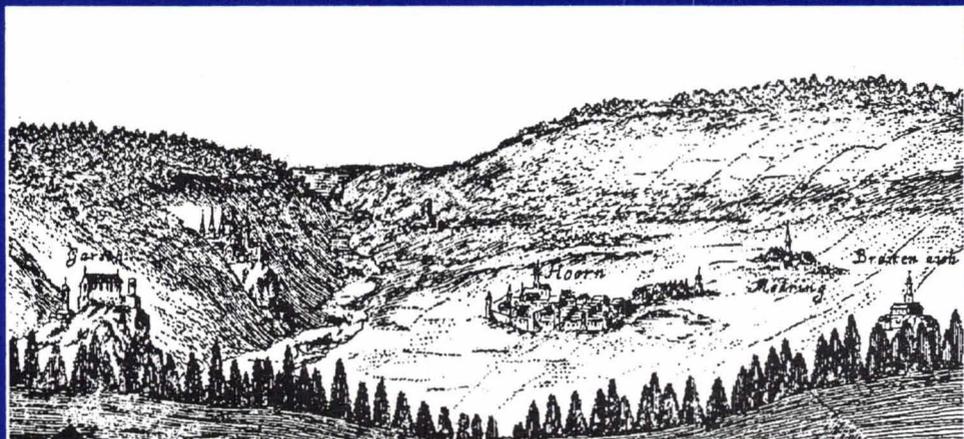
Amt der NÖ Landesregierung, Abt. III/2 — Kulturabteilung (Hg.): Adel im Wandel — Politik, Kultur, Konfession 1500-1700 (Anton Pontesegger) .	274-275
Wilhelm Angeli: Die Venus von Willendorf (Michaela Lochner)	370-371
Franz Binder (Red.): Vitis — unsere Heimat (Rudolf Malli)	388
Helmut Bräundle, Niederösterreichisches Tagebuch (Johann Fenz)	107
Erich Broidl: Bildstock-Wanderweg Straß (Erich Rabl)	185
Inge Ute Brunner /Walter Szmolyan: Das Porträt (Österreichische Komponisten der Gegenwart in Wort und Bild) (Herbert Lazarus)	180
Franz Eglau /Franz Traschl (Red.): 80 Jahre Männergesangverein Eisgarn (Friedel Moll)	386
Helmuth Feigl: Recht und Gerichtsbarkeit in Niederösterreich (Thomas Winkelbauer)	174-175
Helmuth Feigl (Hg.): Die bayerischen Hochstifte und Klöster in der Geschichte Niederösterreichs (Walter Pongratz)	175-176
Franz Fraißl: Das Werden der Großgemeinde Kautzen 1938-1988 (Harald Hitz)	184-185
Erich Fröschl u. a. (Hg.): 1938. Ursachen, Fakten, Folgen (Hannes Haas)	374-375
Franz Fux: Unter Schleier und Krummstab. Geschichte von Imbach, Gemeinde Senftenberg (Thomas Winkelbauer)	383-384
Werner Galler: Museum für Rechtsgeschichte, Pöggstall (Herbert Neidhart)	102-103
Burghard Gaspar (Hg.): Aus Vergangenheit und Gegenwart (Festschrift der Marktgemeinde Straning) (Rudolf Malli)	284-285
Stift Geras und seine Kunstschätze (Ralph Andraschek-Holzer)	181-182
Jahresbericht 2/90 (Bundesgymnasium Gmünd) (Harald Hitz)	382
Dietmar Grieser: Eine Liebe in Wien	
Dietmar Grieser: Alte Häuser — große Namen (Anton Pontesegger)	280-281
Festschrift 30 Jahre Hauptschule Bad Großpertholz (Walter Pongratz) ...	105
Ernst Hausner: Niederösterreich (Erich Rabl)	279-280
Friedrich Heller: Der unmögliche Onkel (Anton Pontesegger)	186-187
Rudolf Henz: Der große Sturm (Roman) (Franz Trischler)	185-186

Das Krankenhaus Horn (Burghard Gaspar)	183
Jahresbericht des Bundesrealgymnasiums Horn sowie des Bundesaufbaugymnasiums und -realgymnasiums Horn 1989/90 (Harald Hitz)	382
Horner Kalender 119. Jahrgang 1990 (Anton Pontesegger)	183-184
Werner Jäger: Länderregion Ost — Beiträge zu einem räumlichen Leitbild (Harald Hitz)	178
Werner Jäger: Vorträge und Aufsätze 1949-1988 (Harald Hitz)	178-179
Fidelis Kepplinger: 200 Jahre Pfarre Weinzierl (Walter Pongratz)	106
Isolde Kerndl/Johannes Fessl: schwarz auf weiß (Maria Vogler)	186
Herbert Knittler: Nutzen, Renten, Erträge (Thomas Winkelbauer)	172-174
Helmfried Knoll: Der Umweltwanderführer (Harald Hitz)	179
Alfred Kölbel: Alte Wege — neue Steige (Anton Pontesegger)	180-181
Fritz Koller: Das Salzburger Landesarchiv (Clemens Weber)	374
Andrea Komlosy: An den Rand gedrängt (Thomas Winkelbauer)	95- 97
Walter Kossarz (Red.): Kultur- und Museumsverein Melk, 1985-1990 (Erich Rabl)	383
Thomas Kracht: Schicksal an der Schwelle. Robert Hamerling. (Ralph Andraschek-Holzer)	287
Therese Kraus/ Herbert Schambeck (Hg.): Roland Minkowitsch (Friedel Moll)	282
Jahresberichte 1989/90 der Kremser Gymnasien (Harald Hitz)	381-382
Harry Kühnel: Krems 1938-1945 (Klaus-Dieter Mulley)	283
Johann Lang: Heimat Ober-Dürnbach (Burghard Gaspar)	386-387
Lebens-Mittel. Materialien zu den Themen Kultur und Heimat (Friedrich Polleroß)	97- 99
Doris Löttsch/Christa Hauer-Fruhmarm: Johann Fruhmarm 1928-1985 (Hans Frühwirth)	380-381
Karl Lukan: Wanderungen in die Vorzeit (Herbert Puschnik)	94- 95
Gottfried Mayer: Die steinernen Flurdenkmäler der Gemeinde Hohenwarth-Mühlbach/Manhartsberg (Reinhard Preißl)	286
Leopold M. Mayerhofer (Red.): Rund ums Bier. 85 Jahre KÖStV Waldmark (Rudolf Malli)	104-105
Hans-Dieter Mück (Hg.): Walther von der Vogelweide (Ralph Andraschek-Holzer)	371-373
Fritz Neuwirth: Klimazonen in Niederösterreich (Harald Hitz)	101
Paul Ney/Walter Enzinger: Die Gföhler Familiennamen (Friedel Moll) ..	281-282
Walter Oppeck/Franz Schwameis: 20 Jahre Abteilung für Anästhesie und allgemeine Intensivmedizin 1969-1989 — Schwerpunkt Krankenhaus Horn (Burghard Gaspar)	182-183
Carl F. Panagl-Holbein/Markus Kristan: Unbekanntes Barock in Niederösterreich (Burghard Gaspar)	287-288
Alfred Payrleitner: Adler und Löwe. Österreicher und Tschechen (Thomas Winkelbauer)	373-374
Pia Maria Plechl/Herbert Pirker: Niederösterreich (Johann Fenz)	280
Paul Pollack: Mit dem Rad durch das Weinviertel (Rudolf Malli)	107
Anton Pontesegger/Walter Winkler: Rosenburg einst und jetzt (Hannes Haas)	385-386
Reinhard Preißl: Kreuze — Marterl — Steine im Gebiet der Pfarre Seyfrieds (Burghard Gaspar)	387
Erich Rabl (Red.): Kläranlage Horn (Friedel Moll)	283-284
IV. A der BHAK/BHAS Retz (Hg.): Texte aus Retz (Ulrike Kerschbaum) ...	288

Peter Sackl: Zur Situation der Flußperlmuschel, Margaritifera margaritifera L. (Mollusca, Bivalvia), im niederösterreichischen Waldviertel (Peter L. Reischütz)	179-180
Jahrbuch der Diözese St. Pölten 1990 (Walter Pongratz)	101-102
Amt der NÖ Landesregierung, ABt. III/2 — Kulturabteilung (Hg.): Renaissance-Schloß Schallaburg (Ulrike Kerschbaum)	176-178
Georg Schreiber: An Österreichs Grenzen. Bd. 1 (Anton Pontesegger) ...	99-101
Elisabeth Schuster: Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen (Hubert Schopf)	277-279
Matthias settele: das schließen der fenster nach mitternacht (Franz Wagner)	187
Walter Sohm: Heimatbuch Mühlbach am Manhartsberg (Walter Pongratz) ..	285-286
Josef Stangl/Josef Zwölfer: Vom Quacksalber, Scharlatan, Zahnbrecher, Bader, Wundarzt bis zum heutigen Gemeindearzt im Raume Litschau (Berthold Weinrich)	184
Gerhard Stenzel: Österreichs Burgen (Harald Hitz).....	275-276
Otto H. Urban: Wegweiser in die Urgeschichte Österreichs.	
Otto H. Urban: Junior-Wegweiser in die Urgeschichte Österreichs (Michaela Lochner)	92- 94
Festlicher Jahresbericht zum 120. Bestandsjubiläum des Bundesgymnasiums und Bundesrealgymnasiums Waidhofen an der Thaya (Erich Rabl)	382-383
Waldviertel (Erich Rabl)	378
Ernst Wandaller: Restbiotope in der Blockheide (Walter Pongratz)	103-104
Karl Wanko: 800 Jahre Karlstein an der Thaya. 3. Teil (Walter Pongratz) ...	103
Hermann-Josef Weidinger: Laßt mich vom Leben reden (Anton Pontesegger)	378-380
Weinviertel Hausbuch (Harald Hitz)	375-378
Weitra in alten Ansichten (Walter Pongratz).....	182
Wolfgang Westerhoff: Karner in Österreich und Südtirol (Günther Buchinger)	276-277
Martin Wolfer: Peigarten — ein Schloß erzählt (Walter Pongratz).....	105-106
Zisterzienserstift Zwettl (Walter Pongratz)	102

Verschiedenes

Waldviertler und Wachauer Kulturberichte	64-91, 157-171, 254-273, 349-369
Mitteilungen des WHB	108-111, 188-191, 289-300
Waldviertel intern	jeweils 2. Umschlagseite



EINE STADT UND IHRE HERREN

PUCHHEIM
KURZ
HOYOS

HÖBARTH MUSEUM HORN
M A I - S E P T E M B E R 1 9 9 1

In der erfolgreichen Ausstellung des Hörbarthmuseums "Zwischen Herren und Ackersleuten" im Jahre 1990 konnte das Verhältnis einer Stadt zu ihren Herren nur in sehr beschränktem Maße dargestellt werden.

Dieses Thema wird in einer Sonderausstellung des Hörbarthmuseums - mit fast ausschließlich neuen Exponaten - aufgegriffen und in umfassender Weise dargestellt. Dabei steht die Stadt Horn im Mittelpunkt. Der zeitliche Rahmen ist bis gegen das Jahr 1800 erweitert.

Der neuen Schwerpunktsetzung wird auch dadurch Rechnung getragen, daß die nunmehr ausgestellten Objekte - mit wenigen Ausnahmen - aus den in Horn bestehenden Sammlungen genommen sind. Beigetragen haben neben dem Hörbarthmuseum selbst die Piaristenbibliothek, das Archiv im Schloß Hoyos, das Stadtarchiv, das Pfarrarchiv Horn, das Archiv des Stiftes Altenburg, die NÖ Landesbibliothek und das NÖ Landesarchiv in Wien.

Vor der Aufhebung des Untertanenverbandes im Jahre 1848 waren die Städte ihren Herren in vielfacher Weise untergeben. Andererseits waren die Herrschaftsbesitzer wieder zu einem nicht unbedeutenden Teil auf die steuerlichen Leistungen und die Zusammenarbeit mit den Städten angewiesen, und das natürlich nicht zuletzt dann, wenn ihr Wohnsitz in dieser Stadt gelegen war.

Horn hat in dieser Hinsicht recht unterschiedliche Zeiten erlebt. Von den Herren von Puchheim, die seit Anfang des 15. Jahrhunderts die Stadt und Herrschaft besaßen, aber erst seit etwa 1490 in Horn selbst ansässig waren, spannt sich der Bogen der Besitzer bis zu den Grafen Hoyos, die 1681 die Herrschaft erhielten und bis zur Aufhebung der Untertanenverhältnisse auch besaßen. Dabei war es so, daß die Puchheim ihren Besitz durch Konfiskation wegen erfolgter Ächtung verloren, die Herrschaft dann käuflich erworben und mehrfach über Töchter vererbt wurde.

Nicht alle Stadtherren wohnten in der Stadt beziehungsweise in dem aus dem Mittelalter stammenden Schloß. Alle aber beeinflussten die Entwicklung der Stadt. Die Beziehungen und diese Entwicklung darzustellen, ist Absicht der Sonderausstellung.

Sie zählt mit ihren etwa 130 Objekten sicher nicht zu den größten Ausstellungen, versucht aber durch Schautafeln, Modelle und Übersichten auch jenen Besuchern einen Einblick in die Entwicklung zu geben, die nicht schon mit vielen Kenntnissen ins Museum kommen.

Mit dem Besuch der Sonderausstellung läßt sich ein Besuch der stadtgeschichtlichen Sammlungen, aber auch der anderen Teile des Hörbarthmuseums verbinden.

Eintrittspreise: Erwachsene: S 25,-, Gruppen ab 10 Personen: S 20,-, Schüler, Studenten, Senioren: S 10,-, Familienkarte: S 50,-

Führungen: Bei vorheriger telephonischer Anmeldung sind jederzeit Führungen möglich. Führungskarte pro Person S 10,-. Eine Begleitbroschüre zur Ausstellung liegt auf. Weiters gibt es einen kostenlosen Kurzführer.

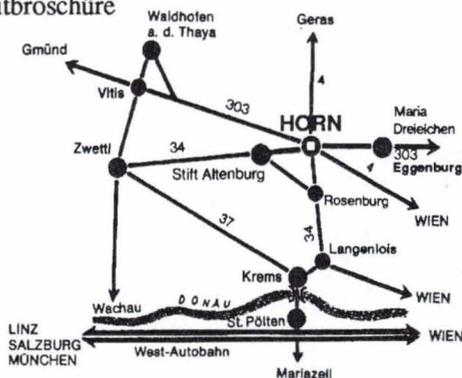
Öffnungszeiten:

9. Mai bis 29. September 1991,
Dienstag bis Sonntag 9.00 - 12.00 und
14.00 - 17.00 Uhr - Kassaschluß 16.30 Uhr.

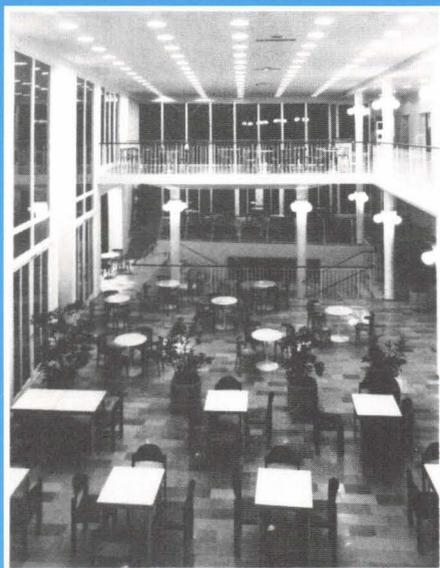
Parkplätze stehen in Horn zur Verfügung. Sie sind beschildert.

Information:

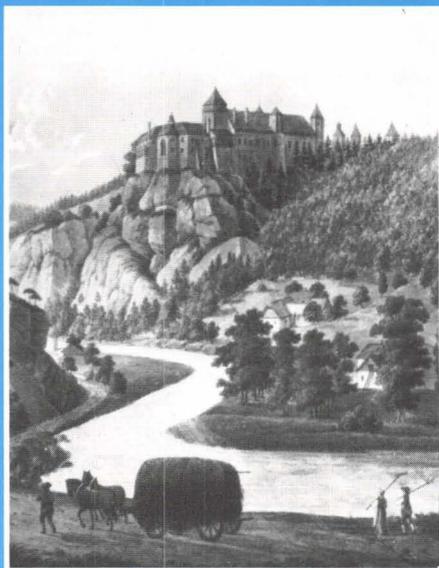
Hörbarthmuseum der Stadt Horn,
A 3580 Horn, Wiener Straße 4
Telefon 02982 2372



DAS WALDVIERTEL



DAS WALDVIERTEL



Die Zeitschrift „Das Waldviertel“ erscheint seit 1952 jährlich in vier Heften im Umfang von zirka 300-400 Seiten. Jedes Heft enthält Aufsätze über das Waldviertel oder Aspekte einzelner Teilräume, Kulturberichte aus allen Bezirken des Waldviertels und Buchbesprechungen.

Redaktion: Dr. Erich Rabl, Horn; Dr. Anton Pontesegger, Horn; Dr. Ulrike Kerschbaum, Horn; Dr. Friedrich Polleroß, Neupölla; Dr. Thomas Winkelbauer, Wien.

Der Bezugspreis beträgt im Jahr 275 Schilling (Studenten: 150 Schilling). Herausgeber der Zeitschrift ist der unabhängige Verein Waldviertler Heimatbund (WHB), der auch eine Schriftenreihe verlegt. Der WHB veranstaltet wissenschaftliche Vorträge und Symposien, 1987 fand eine Tagung über „Heimatforschung“ statt, und für 1992 wird ein mehrtägiges Symposium über die Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels vorbereitet.

Auskünfte und Bestelladresse: Das Waldviertel, A-3580 Horn, Postfach 100, oder Telefon 02982/3991 (Dr. Erich Rabl, ab 14 Uhr).

DAS WALDVIERTEL

Aus dem Inhalt der letzten Hefte

3/1989

Robert Streibel: Stalag 17B — mehr als ein Hollywoodschinken. Anmerkungen zur Situation der Kriegsgefangenen im Lager Stalag 17B in Gneixendorf/Krems

Friedel Moll: Von Zwettl nach Auschwitz.

Spuren der jüdischen Familie Schidloff im Stadtarchiv Zwettl

Gerlinde Moeser-Mersky: Notizen über eine vergessene Behörde.

Das Wiener Hansgrafenamt und sein Beamter Iganz Meser

Ernst Pleßl: Die Entwicklung der Gehöfte im nordöstlichen Waldviertel.

Am Beispiel des Dorfes Dallein bei Geras

4/1989

Heimo Cerny: „Der Oesterreichische Ovid wirstu genennet...“

Freiherr Wolf Helmhard von Hohberg (1612-1688) auf Süßenbach und Thumeritz — ein Barockdichter aus dem Waldviertel

Max Mauritz: Arbesbach im Bauernkrieg 1596/97

Berta Sarne / Friedrich Polleroß: Waldviertler Kassettendecken der Spätrenaissance

Ralph Andraschek-Holzer: Ergänzungen zur Baugeschichte der Horner Stephanskirche

1/1990

Burghard Gaspar: Zeitmesser und ihre Meister.

Uhren und Uhrmacherhandwerk in Eggenburg

Martin Krenn: Vorbericht zu den Untersuchungen in der Burganlage von Sachsendorf, NÖ

Erbert Junker: Die Namen der Braunau zwischen Schrems und Gmünd

Wolfgang Schweiger: Ein kultisch bestattetes Liebeszauberplättchen aus Favianis-Mautern. Ein Blick in den römischen Alltag

Ralph Andraschek-Holzer: Der Waldviertler Dichter Robert Hamerling

Werner Jäger: Gedanken zur wirtschaftlichen Entwicklung des zentralen Waldviertels

Norbert Silberbauer: Kein schönes Land.

Auszug aus der Erzählung „Franz. Ein Leidensweg in 14 Stationen“

2/1990 (erscheint Juni 1990)

Gustav Reingrabner: Eine Welt im Umbruch — auch im Waldviertel?

Gedanken zur Ausstellung „Zwischen Herren und Ackerleuten“ im Höbarthmuseum

Thomas Winkelbauer: Der verhinderte Streik der Horner Tuchmachergesellen im Jahre 1652

Peter L. Reischütz: Die Renovierung der Horner Stadtmauer — zum Nachdenken

Renate Holzschuh-Hofer: Die Rosenburg. Von der Burg zum Schloß

Anton Pontesegger: Rosenburg — ein Ort im Schatten der Burg

Anton Ehrenberger: Burgen und feste Häuser im Raum Gars/Kamp

SCHRIFTENREIHE DES WALDVIERTLER HEIMATBUNDES (Lieferbare Bände)

- Band 22: **Sepp Koppensteiner**: Rund um den Nebelstein. Besinnliche und heitere Geschichten aus dem Oberen Waldviertel (1978) öS 50,—
- Band 26: **Walter Pongratz**: Die ältesten Waldviertler Familiennamen (1986) öS 195,—
- Band 27: **Renate Seebauer**: Ortsgeschichte von Mahersdorf (1986) öS 50,—
- Band 28: **Robert Kurij**: Nationalsozialismus und Widerstand im Waldviertel (1987) öS 95,—
- Band 29: **Ulrike Kerschbaum/Erich Rabl (Hg.)**: Heimatforschung heute. Referate des Symposions „Neue Aspekte zur Orts- und Regionalgeschichte“ vom 24. bis 26. Oktober 1987 in Horn (1988) öS 195,—
- Band 30: **Friedrich Polleroß (Hg.)**: 1938. Davor — Danach. Beiträge zur Zeitgeschichte des Waldviertels (Zweite, ergänzte Auflage 1989) öS 180,—
- Band 31: **Maria Bitter**: Das Jahr 1945 im Bezirk Horn (Erscheint im Herbst 1990) Vorbestellpreis öS 100,—, später ca. öS 135,—
- Band 32: **Andrea Komlosy (Hg.)**: Spinnen — Spulen — Weben. Leben und Arbeiten im Waldviertel und in anderen ländlichen Textilregionen (Erscheint im Herbst 1990) Vorbestellpreis öS 100,—, später ca. öS 135,—
- Band 33: **Robert Streibel**: Und plötzlich waren die alle weg. Juden in Krems (Erscheint im Herbst 1990) Vorbestellpreis öS 50,—, später ca. öS 70,—
- Heimatkundliches Jahrbuch 1978/80** öS 200,—
- Eduard Kranner**: Ulrich von Sachsendorf. Ein höfischer Minnesänger im babenbergischen Österreich (2. Aufl. 1977) öS 70,—



BESTELLKARTE

Ich bestelle zur Lieferung durch die Post (mit Erlagschein):

- Ex. Polleroß (Hg.), **1938 Davor — Danach. Beiträge zur Zeitgeschichte des Waldviertels (2. Aufl. 1989)** 390 Seiten, 170 Abb. Stückpreis S 180,—
- Ex. Kerschbaum/Rabl (Hg.), **Heimatforschung heute (1988)** 196 Seiten. 19 Abb. Stückpreis S 195,—
- Ex. Kurij, **Nationalsozialismus und Widerstand im Waldviertel (1987)** 248 Seiten, 34 Abb. Stückpreis S 95,—
- Ex. Pongratz, **Die ältesten Waldviertler Familiennamen (1986)** 204 Seiten. Stückpreis S 195,—
- Ex. Bitter, **Das Jahr 1945 im Bezirk Horn (Herbst 1990)**. Vorbestellpreis S 100,—
- Ex. Komlosy (Hg.), **Spinnen — Spulen — Weben. (Herbst 1990)**. Vorbestellpreis S 100,—
- Ex. Streibel, **Und plötzlich waren die alle weg. (Herbst 1990)**. Vorbestellpreis S 50,—
- Ex. **Heimatkundliches Jahrbuch des WHB (1978-79)** 322 Seiten. Stückpreis S 200,—
- Abonnement der Zeitschrift „**DAS WALDVIERTEL**“ ab 19..... Jahresbezugspreis S 275,— (Studenten S 150,—)
- Probeheft „**DAS WALDVIERTEL**“

Datum

Unterschrift

HEIMATFORSCHUNG HEUTE

Referate des Symposions „Neue Aspekte zur Orts- und Regionalgeschichte“
vom 24. bis 26. Oktober 1987 in Horn

Herausgegeben von Ulrike Kerschbaum und Erich Rabl

196 Seiten, 17 Abb., 2 Fotos, zahlreiche Literaturangaben öS 195,—

Ein neues Nachschlagewerk für Heimatforscher. In diesem Buch werden moderne Methoden der Heimatforschung vermittelt und neue Themen aufgegriffen.

Aus dem Inhalt:

Helmuth Feigl, Quellen zur Regional- und Lokalgeschichte im NÖ Landesarchiv mit besonderer Berücksichtigung des Waldviertels; Hermann Steininger, Heimatkunden im Waldviertel ab 1945; Klaus-Dieter Mulley, Orts- und Regionalgeschichte, Bemerkungen zu ihrer Theorie, Konzeption und Organisation; Klaus-Dieter Mulley, Heimat / Alltag / Region und Geschichte. Eine Auswahlbibliographie zur Diskussion in Österreich und in der BRD; Thomas Winkelbauer, Grundherrschaft und bäuerliche Gemeinde im Waldviertel; Friedrich Schragl, Die Erforschung einer Pfarrarchivgeschichte (mit Berücksichtigung der Auswertung der Kirchenmatriken und Benützung der Pfarrarchive); Kurt Klein, Auswertung statistischer Quellen; Harald Hitz, Was kann die moderne Geographie der Heimatkunde bieten? Oliver Rathkolb, Neue Wege in der Geschichtsschreibung über politische Parteien im Waldviertel nach 1918; Robert Streibel, Krems 1938-1945. Ein Sperrbezirk für Historiker? (Ein Forschungsbericht); Reinhard Jöhler, Neue Wege der Alltagsgeschichte; Erich Rabl, Das Stadtarchiv Horn; Erich Rabl, Auswahlbibliographie neuerer Waldviertel-Literatur.



Absender:

.....
.....
.....

An den

WHB (Waldviertler Heimatbund)

Postfach 100

A-3580 Horn